Zwei Cents. **Sonntagpost** Zwei Cents.

No. 11 (16 Seiten.) Chicago, Sonntag, den 17. März 1901. Dreizehnter Jahrgang.

Telegraphische Depeschen.

(Spezialdepeschendienst der „Sonntagpost.“

Ausland.

Nachspiel zum Attentat.

Der Großvater des Kaiser-Attentäters Weiland erschießt sich. — Neues Soldatenpensions-Gesetz. — Dem deutschen Bundesrath ging der Entwurf eines solchen zu. — Deutsche Frauen gegen die geplanten Getreidezölle. — Dr. Lieber wird vom Papst geehrt. — Vom Deutschen Reichstag. — Mordklage gegen einen Wiener Bankier. — Vermischtes.

Berlin, 16. März. In Erwiderung auf eine Interpellation im Reichstag über den Zustand der Streitkräfte in China theilte der Kriegsminister General v. Goßler mit, die Gesammtzahl der Truppen der verschiedenen Mächte, welche unter dem Oberkommando des Grafen Waldersee ständen, betrage etwa 64,000 Mann. Er fügte hinzu, die beiden deutschen Flotten-Bataillone zu Tsing Tau hätten sehr durch Typhus zu leiden, aber der Gesundheitszustand der verbündeten Streitkräfte in der Provinz Petschili sei ein guter.

Der Großvater des epileptischen Attentäters Weiland, welcher bekanntlich in Bremen ein Eisenstück nach dem Kaiser Wilhelm warf und ihn an der rechten Wange verwundete, wurde dermaßen von Gram über die That seines Enkels überwältigt, daß er sich in seinem Heim zu Schneidemühl, Pommern (an der Grenze von Westpreußen) heute erschossen hat!

Papst Leo hat, wie aus Rom gemeldet wird, dem bekannten deutschen Reichstags-Abgeordneten und Zentrumsführer Dr. Lieber eine hohe Ehre erwiesen, indem er ihn zur Würde eines Kämmerers des heiligen Stuhles ernannte.

In dem Kampf um die Getreide-Zölle ergreifen jetzt auch die Frauen das Wort. Die bekannten Frauenrechtlerinnen Helene Lange, Alice Salomon, Auguste Schmidt, Anna Simon und Marie Strutt haben in einem Aufruf die deutschen Frauen aufgefordert, gegen die Erhöhung der Getreidezölle und die daraus hervorgehende Lebensmittel-Vertheuerung zu protestiren.

Ob sich der Kanzler Bülow für einen Einheits- oder einen Doppel-Tarif (einen Höchst- und Mindestzoll) entscheiden wird, kann noch immer kein Mensch sagen. Ein, dem auswärtigen Amt nahestehender Diplomat, welcher von einem Zeitungskorrespondenten darüber gefragt wurde, gab lächelnd zur Antwort: „Auf dem Ohre bin ich taub!“

Der aus dem Untersuchungsgefängniß in Gumbinnen entsprungene Unteroffizier Merten vom 11. Dragoner-Regiment ist wieder eingefangen worden. Er hatte sich bereits Zivilkleidung angeschafft.

Aus nicht mitgetheilter Veranlassung ist die amerikanische Soubrette Mary Halton so plötzlich von Berlin abgereist, daß das Zentraltheater, an dem sie gastirte, zu einer Repertoire-Aenderung gezwungen war.

In Breslau ist der, weithin bekannte Dirigent des Orchester-Vereins Rafael Maczkowski an einem Krebsleiden gestorben.

Die Wiedertäufer, welche Gegner des Krieges aus Prinzip sind, und allem Anschein nach einen allgemeinen europäischen Krieg für nahe bevorstehend halten, treffen Vorbereitungen, in Masse nach den Ver. Staaten auszuwandern, um nicht in diesen Kampf hineingezogen zu werden.

Im deutschen Bundesrath ist jetzt die, sehnlich erwartete Vorlage eingebracht worden, wonach höhere Bewilligungen für Soldaten gemacht werden sollen, welche durch Krieg untauglich geworden sind. Die Vorlage bestimmt auch, daß den Wittwen von Soldaten besondere Hilfe zutheil werden soll, und daß verwaiste Soldatenkinder eine Schul-Unterstützung erhalten sollen.

Ein sehr sensationeller Mordprozeß steht wieder in Wien bevor. Albert Vogl, ein Wiener Bankier, ist unter der Anklage verhaftet worden, einen Klienten seiner Firma, den reichen und halb blödsinnigen Georg Taubin, durch Gift getödtet, die Leiche versteckt und endlich verbrannt zu haben! Als Beweggrund des Verbrechens wird angegeben, daß sich Vogl in den vollkommenen Besitz von Taubins Vermögen habe setzen wollen. Vogl soll früher „Sekretär des New York Herald“ gewesen sein. (Wie aus New York gemeldet wird, weiß man indeß im „N. Y. Herald“ nichts davon, daß irgend Jemand Namens Vogl jemals mit diesem Blatt in irgend einer Eigenschaft in Verbindung gestanden habe.)

Im Theater an der Wien hat Josef Strizkos Operette „Der Hofmeister“ warme Aufnahme gefunden. Bei der Aufführung wirkte der Komiker Carl Blasel, einer des ältesten Schauspieler Wiens, mit.

Das jüngste Pariser Duell.

Castellanes Gemahlin wird aus Siegesfreude ohnmächtig.

Paris, 26. März. Fast der einzige Gesprächsgegenstand in ganz Paris war heute Abend das Pistolenduell zwischen dem Grafen Boni de Castellane — dem Schwiegersohn Jay Gould's — und dem „Figaro“-Herausgeber DeRodays, das am Nachmittag stattgefunden hatte. Und der viel heruntergerissene Graf ist — für den Augenblick wenigstens — das vergötterte Idol der Boulevards! Es würde augenblicklich geradezu gefährlich sein, offen etwas Abträgliches über ihn zu sagen, und sogar die extremsten Dreyfusards, welche ihn stets haßten, und deren Einfluß die Angriffe auf ihn zu einem großen Theil zugeschrieben werden, verhalten sich schweigend. Wenn es dem Grafen beliebte, so könnte er die augenblickliche Stimmung der Pariser dazu benützen, einen riesigen antisemitischen Wirbelwind zu erregen. Und das Alles wegen seines Schießglückes beim Duell.

Bekanntlich sind fast alle französischen Duelle in den letzten paar Jahren Possenspiele gewesen, welche den Witz der ganzen Welt herausforderten. Vom vorliegenden Zweikampf kann man wenigstens nicht sagen, daß er eine Posse war; es ist immerhin wirkliches Blut geflossen, obwohl die unterlegene Partei allem Anscheine nach nicht schwer verwundet ist. Auch scheinen es beide Kombattanten ernst genug genommen zu haben. Es wurde nicht einmal ihnen mitgetheilt, welche Stätte für den Zweikampf ausgewählt worden war. Blindlings ließen sie sich nach dem Vorstadt-Gebiet von Anteuil bringen und auf dem Zweirad-Pfad des Parc des Princes sich ihre Positionen anweisen. De Rodays, der übrigens im Rufe eines gefährlichen Pistolenschützen steht, schien ziemlich nervös zu sein. Er war sehr wortkarg. Der Graf äußerte kurz vor dem Beginn pathetisch: „Das wird ein großer Tag für Frankreich sein.“

Beide Duellanten waren einfach schwarz gekleidet, und Jeder hatte den Rockkragen hinaufgeschlagen, damit nicht der weiße Hemdkragen und Hemdbusen den Gegner im Zielen unterstütze. Fünf Minuten vor 3 Uhr trafen sie auf dem Schauplatz ein. Die Sekundanten maßen sogleich die vereinbarte Distanz von 25 Schritten ab, die Duellanten pflanzten sich auf, und die, von den Sekundanten geprüften Waffen wurden ihnen eingehändigt. Graf de Dion, welcher als Unparteiischer fungirte, erklärte, daß auf das Kommando „Feuer“ Beide gleichzeitig schießen sollten, und nicht mehr, als zwei Schüsse erlaubt seien. Einen Augenblick war Alles still, während die Beiden auf einander zielten. Langsam zählte Graf de Dion „Eins — Zwei — Drei“ und kommandirte dann „Feuer“. Beide schossen los.

Castellane stand unverletzt. De Rodays versuchte, stehen zu bleiben, fiel aber um, und die beiden Wundärzte und die Sekundanten liefen auf ihn zu. Am rechten Oberschenkel strömte Blut aus seinen Kleidern. Diese wurden abgerissen, und man fand, daß er immerhin bedeutend am Oberschenkel verwundet und physisch nicht imstande war, nochmals zu feuern. Die Sekundanten erklärten nach einer Berathung, daß der „Ehre“ Genüge geleistet sei.

Dem Grafen Castellane wurde daher gestattet, sich zurückzuziehen. Er ließ sich schleunig in seiner Equipage zu seiner Gattin bringen, welche seine Ankunft mit der größten Besorgniß erwartete und, wie man hört, vor Freude über den Sieg ihres Gatten in Ohnmacht fiel.

De Rodays wurde ebenfalls nach seiner Wohnung gebracht. Die Kugel ist noch nicht aus der Wunde gezogen. Die Aerzte versichern aber, daß sie keine Besorgniß über den Verlauf der Sache hegten. Nach Ansicht mancher Freunde DeRodays ist die Geschichte jedoch nicht ganz ungefährlich, da der Verwundete ein Sechszigjähriger ist und bedeutenden Blutverlust gehabt hat.

De Rodays hatte auf den Kopf des Grafen gezielt und ihn nur um eine Kleinigkeit gefehlt, während der Graf auf De Rodays' Rumpf gezielt hatte.

Graf Castellanes Vater küßte seinen „theuren“ Sohn ungestüm ab und sprach seinen Stolz über das Ergebniß des Zweikampfes aus.

Zu Tolstois Exkommunizirung.

Er hatte die orthodoxen Kirchenbehörden angegriffen.

St. Petersburg, 16. März. Wie man jetzt hört, bestand die besondere Veranlassung für die kirchliche Exkommunizirung des Grafen Leo Tolstoi, des berühmten greisen Schriftstellers und Philanthropen, darin, daß er einen Brief an den Zaren gerichtet hatte, worin er die „unduldsame und verfolgungssüchtige Politik“ der orthodoxen griechisch-katholischen Kirchenbehörden angriff.

Schlacht im Kongoland.

Die Belgier siegen über feindliche Eingeborene.

Brüssel, 16. März. Eine Depesche vom Kongo-Freistaat meldet, daß Major De Wulff ein hitziges Treffen mit feindseligen Eingeborenen hatte. Letztere wurden geschlagen und verloren viele Todte. Der Verlust der Belgier betrug 4 Todte und 4 Verwundete.

Londoner Streiflichter.

König Leopold von Belgien als Gämbler-Schutzpatron! — Der König Edward soll darüber entsetzt sein. — Triumph St. Patricks in der britischen Hauptstadt. — Zum Castellane-Rodays-Duell in Paris. — Der Herzog von Manchester und seine Familie von Amerika angeekelt. — Englands Versuch, die amerikanische Regierung gegen Rußland in China auszuspielen, imponirte dem russischen Bären nicht. — Der Boeren-Krieg dauert „lustig“ fort.

London, 16. März. König Edward soll ganz entsetzt sein über das skandalöse Verhalten des, mit ihm verwandten Königs Leopold von Belgien, welcher die Partei der belgischen Spieler- und Spielhöllen-Interessen gegen die öffentliche Meinung in Belgien und die Mehrheit des belgischen Parlaments nimmt. Gar mancher Engländer hat ebenfalls seinen Ruin den Spieltischen von Ostende zu verdanken, welches als das belgische Montekarlo bekannt ist. Man weiß, daß u. A. ein junger Edelmann, der einst ein Lieblingsgefährte des Prinzen von Wales — jetzigen Königs Edward — war, durch hohes Spielen in Ostende bankerott und entehrt wurde, und daß eine englische Edeldame, die jetzt gänzlich pfenniglos in tiefer Zurückgezogenheit lebt, dieselbe Stätte besuchte und ein Vermögen verlor, von welchem sie ihr ganzes Leben in Ueberfluß hätte zehren können.

Auch viele Amerikaner haben mit leeren Taschen die Straßen von London durchwandern müssen, wegen der grünen Tische in Ostende. Gerade für Engländer und Amerikaner ist dieser Platz noch gefährlicher, als Montekarlo, da er ihnen zugänglicher ist, und die moralische Stimmung in England ist ebenso stark, wie diejenige in Belgien, für seine Unterdrückung. Und nun kommt der alte König Leopold als der Spielhöllen-Schirmherr und fleht seine Freunde im belgischen Senat förmlich an, gegen die Zerstörung dieses Satans-Spinnennetzes zu stimmen! Freilich, überraschen kann das nicht. Denn König Leopold ist thatsächlich an den Profiten der Ostender Spiele betheiligt, und ein hübscher Theil des königlichen Einkommens fließt aus dieser unsauberen Quelle. Ungleich dem König Edward, weiß der belgische Monarch nichts vom „Baccarat“; aber er betheiligt sich sehr gern an den Erträgen von „Rouge et Noir“. Seine Haltung hat die gesetzliebenden Bürger auf beiden Seiten des britischen Kanals empört, und die englische Königsfamilie empfindet lebhaft den Verlust an Würde, welcher auf die Monarchie im Allgemeinen durch ihre verkommenen und gewissenlosen Familien-Angehörigen gebracht wird.

* * *

Die ablaufende Woche hat den völligen Zusammenbruch des Versuches gesehen, die Ver. Staaten zur Einschüchterung Rußlands im Interesse der britischen Interessen in Asien zu benutzen! Es ist wohlbekannt, daß die Note der amerikanischen Regierung, welche eine versteckte Drohung gegen Rußland wegen des Mandschurei-Abkommens mit China enthielt, vom Lord Salisbury veranlaßt wurde, dem es sehr darum zu thun war, den Anschein zu erwecken, als ob England und Amerika bereit wären, nöthigenfalls Krieg zu führen, um Rußland an der Besetzung der Mandschurei zu verhindern. Fast die Hälfte dessen, was ehemals die Mandschurei war, ist schon vor vierzig Jahren unter die Herrschaft Rußlands gekommen, und jetzt ist dieses ganze prächtige Gebiet russisch. Selbst wenn die Russen in ihrer Gebietsmehrungs-Bewegung an diesem Punkt halten sollten, so würde ihre neue Erwerbung sie zur herrschenden Macht Asiens machen. Wenn nicht der Boeren-Krieg wäre, so würde England wahrscheinlich dies mit Gewalt zu verhindern suchen; aber der Südafrika-Krieg und die Abneigung der britischen Steuerzahler, noch größere Bürden zu tragen, schließen dies aus! Und so bleibt Rußland im Besitz des Gebietes, und Mukden wird eine weitere russische Hauptstadt des Orients.

* * *

Der britische Thronfolger Herzog von Cornwall und seine Gemahlin, welche soeben eine Weltreise nach Australien und Canada angetreten haben, erhielten durch den amerikanischen Botschafter Choate mehrere Einladungen, New York und Newport zu besuchen. Man hat von den Einladungen nicht weiter gehört, als in der gewöhnlichen formellen Weise, in welcher alle Zuschriften an britische fürstliche Herrschaften anerkannt werden, ob sie von einem Peer oder von einem Ziegelstreicher kommen, und es ist keine Aussicht für die New Yorker „Vierhundert“ vorhanden, daß sie Gelegenheit haben werden, die Herrschaften zu unterhalten.

* * *

Allem Anschein nach wird der St. Patrickstag dieses Jahr in London allgemeiner gefeiert werden, als je zuvor. Die Stadt hat eine große irländische Bevölkerung, und sowohl geschäftliche wie politische Gründe veranlassen auch viele Nicht-Irländer, dem irländischen Gefühl Rechnung zu tragen. So kommt es, daß der St. Patrickstag nicht minder als britischer, denn als irländischer Feiertag beobachtet wird, und viele englische Arbeitsgeber machen wegen desselben ihr Geschäft zu und machen sogar die Feier aktiv mit. Auch bei den fürstlichen Herrschaften ist es Mode geworden, St. Patrick ihren Respekt zu erweisen und in den Irländern den Eindruck zu erwecken zu suchen, daß England sie wirklich liebe. Doch wird etwas mehr, als Feiertags-Kleider und Anheften des Shamrock dazu gehören, die Irländer zu überzeugen, daß England seine Natur geändert habe und bereit sei, die Beschwerden von Jahrhunderten abzustellen.

* * *

Obwohl noch mehr als ein Jahr bis zur Krönung vergehen wird, erzählt man sich, daß dieselbe dem König Edward großes Kopfzerbrechen mache. Niemand in England hat nämlich ein lebhafteres Gefühl für die Größe oder Würde der Dinge, als er; gleichzeitig ist er besorgt, durch die Aufwärmung veralteter Bräuche die Monarchie lächerlich zu machen. Man erinnert sich, daß König Edward, als er noch Prinz von Wales war, sich eines Tages mit einem Amerikaner über die Krönung von Georg IV. unterhielt. Der Prinz sprach von dem Auftreten von Dymoke, dem erblichen Vorkämpfer der Krone, in voller Panzer-Rüstung, wie er, die Lanze in der Hand, Jeden, der des Königs Titel anzufechten Lust habe, zum Kampf herausfordert. Und er fügte hinzu, er habe sich manchmal verwundert gefragt, was wohl geschehen wäre, wenn irgend Jemand die Herausforderung angenommen hätte. „Nun“, meinte er, „kein Brite könnte so unloyal gegen seinen König sein, Solches zu thun, — wenn aber ein Afrikaner oder Hindu etwas Derartiges thäte, so wäre Alles, was der Herausfordernde zu thun haben würde: Die Moke! auszurufen und ihn zu durchbohren.“ Der Prinz fand es dann angebracht, das Gespräch auf einen anderen Gegenstand zu lenken; aber nach dem, was seine Vertrauten von ihm sagen, hat er nie diese Zeremonie ernst genommen, und es ist nicht wahrscheinlich, daß der heutige Dymoke Gelegenheit erhalten wird, die herkömmliche Posse aufzuführen.

* * *

Das Castellane-Duell in Paris hat Niemanden in London überrascht. Man wundert sich blos darüber, daß Graf Boni de Castellane und der „Figaro“-Herausgeber De Rodays so lange ohne Zweikampf ausgekommen sind. Der Graf hat stets gegenüber Freunden daheim mit der größten Verachtung von De Rodays gesprochen und wiederholt das ernstliche Verlangen geäußert, ihm „die Seele aus dem Leibe zu reißen,“ und Engländer, welche gewohnt sind, auf das Wort die That folgen zu lassen, waren überrascht davon, daß die Beiden sich in derselben Stadt bewegen konnten, ohne einander an die Kehle zu springen! Die verhältnißmäßige Gewißheit, daß es schließlich doch zu irgend etwas Ernstlichem kommen werde, hat nicht wenig dazu beigetragen, daß die Gläubiger des Grafen keine Versicherung auf sein Leben bei englischen Versicherungs-Gesellschaften erlangen konnten. Diese Gläubiger haben allezeit die Eventualität seines Todes mit schwerer Besorgniß betrachtet, da derselbe die Berichtigung ihrer Ansprüche zweifelhafter machen oder wenigstens in eine fernere Zukunft hinausschieben würde, — dann man hat stets angenommen, daß die Gräfin, wenn sie eine Wittwe wäre, es vorzöge, wieder in Amerika zu leben.

Ein Grund, welcher viele Engländer bewog, Sympathie für den Grafen zu haben, ist der: daß die Angriffe auf ihn in der französischen Presse zum großen Theil mit Erpressungs-Versuchen zusammenhingen. Man kann sich auswärts keinen Begriff davon machen, bis zu welchem Grade das Erpressungs-System in französischen Journalen vorherrscht; und wenn Graf Boni sich entschlossen hätte, gewissen sogenannten Journalisten Geld zu zahlen, so wäre er und seine amerikanische Gattin jedenfalls nicht so viel angegriffen worden. Indeß ist der Graf stets sehr entschlossen in seiner Weigerung gewesen, sich brandschatzen zu lassen, und während er arg heruntergemacht worden ist, haben doch Viele, auf deren Achtung Gewicht gelegt werden darf, es ihm hoch angerechnet, daß er Drohungen Trotz bot, welchen manche der hervorragendsten Persönlichkeiten Frankreichs (wie z. B. der Panama-Skandal bewies) nachgaben. Graf Boni ist stets leicht aus dem Häuschen gekommen, und sein Charakter hat gar manche Mängel aufzuweisen; aber viele Franzosen und auch Engländer sind geneigt, ihm alle seine impulsiven Schrullen nachzusehen in Anerkennung seiner Festigkeit gegenüber den Blutegeln der französischen Presse.

* * *

„De Wet wird sich niemals ergeben.“ Dies sollen die Worte des Präsidenten Krüger gewesen sein, als die Gerüchte über die Unterhandlungen zwischen Botha und Kitchener ihm zu Ohren kamen. Es scheint jetzt, daß Herr Krüger besser mit dem Charakter des großen Kavallerieführers vom Oranje-Staat bekannt war, als die Briten, die wieder einmal in vorzeitige Frohlockungen über das „Ende des Boerenkrieges“ schwelgten. Es ist wahrscheinlich, daß dieser Krieg — wenn er überhaupt nach dem Sinn der Briten endet — nur mit der Tödtung oder der Gefangennahme (nicht formeller Uebergabe) De Wet's und seiner Anhänger sein Ende erreichen wird. Gegenwärtig wird dort so heiß gekämpft, wie nur jemals! Und sogar nach den britischen Darstellungen sind die Verluste nicht ausschließlich auf Seiten der Boeren, deren Muth und Zähigkeit selbst für die Engländer etwas Ergreifendes hat, wie man aus den Unterhaltungen an allen öffentlichen Plätzen entnehmen kann.

* * *

Manche Engländer, welche die Gesellschaft des Herzogs von Manchester und seiner amerikanischen Gemahlin auf ihrer kürzlichen Reise nach England theilten, sagen, man brauche sich nicht über die Angabe zu wundern, daß die ganze Familie des Herzogs nichts mehr von Amerika wissen wolle. Dem Herzog wurde das Leben in den Ver. Staaten unangenehm genug gemacht. Straßenaraber begrüßten ihn in wenig respektvoller Weise, so oft er sich zeigte, und — was vielleicht noch schlimmer war! — das Dienstpersonal redete ihn nicht mit „Ew. Gnaden“ an und bezeugte auch nicht der Herzogin den „gebührenden Respekt“. Noch andere Unannehmlichkeiten erfuhren die Beiden im Lande der Gleichheitsflegel. In England haben sie Derartiges nicht zu fürchten. Daher erwartet man, daß der Herzog und seine Gattin und auch sein Schwiegervater (Hr. Zimmerman von Cincinnati) ganz in England und Irland bleiben werden, wo die Herzogin ein Krönchen tragen und an allen Hof-Funktionen theilnehmen, und Hr. Zimmerman seine Tochter in ihrer ganzen Glorie als neugebackenes Mitglied des hohen britischen Adels sehen kann. Außerdem wird dem Herzog der Rath und die geschäftliche Erfahrung seines Schwiegervaters beständig bei der Ordnung seiner Angelegenheiten zugute kommen und neue Verwicklungen verhindern. Mit anderen Worten: Hr. Zimmerman wird stets bei der Hand sein, und zusehen, daß die Interessen seiner Tochter nicht leiden.

* * *

Amerikanische Kapitalisten und Unternehmungen sind plötzlich in London und auch im übrigen England unpopulär geworden. Zwei Ursachen sind dafür vorhanden; der Hauptgrund aber ist die weitverbreitete Neigung des Publikums, die jetzige gedrückte Lage des britischen Handels auf amerikanische „Trusts“ zurückzuführen. Ein anderer Grund besteht darin, daß die jüngste Erklärung der Londoner Stimmgeber zugunsten der Verstadtlichung öffentlicher Nutzbarkeiten zugleich als eine Erklärung angenommen worden ist, daß Ausländer, welche Pläne zu fördern oder angelegte Geld-Interessen zu schützen haben, wohl daran thäten, sich von amerikanischen Gerechtsame-Grabschern fernzuhalten. Es ist daher nicht wahrscheinlich, daß die amerikanischen Kapitalisten, welche Kontrolle über Londoner Verkehrsanstalten zu erlangen suchen, damit Erfolg haben werden; und soweit ihre Pläne schon gediehen sind, werden sie wahrscheinlich kein geringes Hinderniß an der unfreundlichen Haltung des neuen Londoner County-Rathes finden. In dieser Verbindung lohnt es sich auch, daran zu erinnern, daß es in England nicht, wie bei den Amerikanern, Verfassungs-Bestimmungen zum Schutz der „Heiligkeit“ von Kontrakten gibt; und das Parlament hat schon früher gezeigt, daß es keine Lust hat, Kapitals-Interessen gegen die öffentliche Meinung aufrechtzuerhalten. Es würde nicht überraschend sein, wenn die Londoner Munizipalität alles Verkehrsanstalten-Eigenthum sogut wie völlig zu ihren eigenen Bedingungen erwerben und weiter ausgestalten würde.

Zieht den Schwanz ein.

Der britische Leu weicht in China muthig zurück. — Was man ihm in London nicht sonderlich übel nimmt.

London, 16. März. Der Rückzug der Briten vor den Russen in Tien Tsin hat hier Bestürzung verursacht, und die Regierungs-Organe sowie verschiedene hervorragende Persönlichkeiten erklären die Situation für gefährlich. Es ist indeß offenbar, daß beim britischen Publikum kein Verlangen nach einem Krieg mit Rußland besteht. Keine Aufregung ist zu bemerken, und die allgemeine Hoffnung scheint nur darauf gerichtet zu sein, daß Großbritannien sich mit so viel Grazie, wie möglich, aus dieser heiklen Affäre ziehen werde. Darauf weisen die Auslassungen im Parlament sowie auch die Behandlung des Gegenstandes in der gewöhnlichen Presse hin.

Es heißt, man sei in britischen Regierungskreisen sehr bekümmert darüber, daß die Engländer keine Gelegenheit hatten, die erste Darstellung über den Rückzug von Tien Tsin in die Welt hinaus zu senden, sondern die Russen den Vortritt hatten und offenbar auch den besten Gebrauch davon machten.

Es wird auch berichtet, daß die britischen Befehlshaber in China durch Kabeldepeschen heute angewiesen worden seien, keine Angriffs-Bewegung zu machen und sich auf keine Provokation hin in einen Kampf mit den Russen einzulassen.

Alles deutet darauf hin, daß das stolze Albion sich auf eine vollständige Kapitulation vor Rußland in Nord-China vorbereitet und den Kampf um die Herrschaft in Asien erst zu späterer, gelegenerer Zeit wieder aufnehmen will.

Washington, D. C., 17. März. Der amerikanische Kommissär Rockhill in Peking hat sich noch nicht dem Staatsdepartement gegenüber bezüglich des anglo-russischen Streites zu Tien Tsin ausgelassen. Man hält dies im Staatsdepartement für ein Zeichen, daß die Angelegenheit in keine ernstliche Phase getreten ist, und man erwartet jedenfalls keinen offenen Bruch zwischen den beiden Mächten. Auch darüber, auf welcher Seite eigentlich das Recht liegt, hat das Staatsdepartement noch keine amtlichen Nachrichten; es ist aber geneigt, das größere Recht auf Seiten Englands zu suchen.

Ueber die Schadenersatz-Verhandlungen zwischen den „verbündeten“ Mächten urtheilt man hier noch immer sehr pessimistisch und sagt, wenn es jeder Macht überlassen bleiben solle, den von ihr zu fordernden Schadenersatz eigenmächtig festzusetzen, so werde es nie zu einer Einigung zwischen ihnen und mit China kommen.

Lotterie für die Boeren.

Rochefort hat eine solche eröffnet.

Amsterdam, 17. März. Henri Rochefort, der bekannte französische Journalist,, hat hier eine Lotterie zum Besten der Boeren in's Leben gerufen.

Inland.

Trauer um Ben Harrison.

Mehr als 50,000 Menschen besichtigen die aufgebahrte Leiche.

Indianapolis, 16. März. Obwohl das Leichenbegängniß für den Ex-Präsidenten Benjamin Harrison erst am Sonntag ist, waren die heutigen Feierlichkeiten, die unter großem Fremden-Zudrang statt fanden, geräuschvoller, als die Hauptfeier sein wird, besonders wegen der militärischen Betheiligung. Die Miliz des ganzen Staates eskortirte die Leiche vom Trauerhaus nach dem Staatskapitol.

Bis 10 Uhr heute Abends blieb sie dort aufgebahrt, umgeben von einer Fülle von Blumen, und ein schier endloser Menschenstrom ging entblößten Hauptes an der Bahre vorbei, um eine letzten Blick auf die Züge des Verstorbenen zu werfen. Man schätzt, daß mindestens 50,000 Menschen die aufgebahrte Leiche besichtigt haben. In den letzten Stunden ersuchten die ordnungshaltenden Truppen das Publikum, sich rascher zu bewegen, denn man fürchtete, daß sonst Viele, welche die Leiche zu sehen wünschten, nicht mehr dazu gelangen würden.

Viele Häuser waren schwarz drapirt, und als sich die Leichenprozession nach dem Kapitol bewegte, entblößten alle Vorüberkommenden auf der Straße das Haupt.

Noch immer mehr Besucher von allen Theilen des Staates und von auswärts langen an den Bahnhöfen an. Der, mit einem Morgenzug angelangte Präsident McKinley ist der Gast des Staatsgouverneurs Durbin.

Die Liste der Personen, welche zur Privat-Leichenbegängniß-Partie gehören und sich Sonntag Vormittag im Trauerhause versammeln, enthält den Namen des Bundessenators Beveridge nicht. Dieser Umstand verursacht einiges Gerede.

Feuer-Dämon.

Ganzes Städtchen vernichtet. — Verhängnißvoller Hemdenfabrik-Brand.

Tell City, Ind., 17. März. Das ganze Städtchen St. Croix ist durch eine Feuersbrunst vernichtet worden. Nur ein einziges Häuschen blieb stehen.

St. Joseph, Mo., 17. März. In der Hemdenfabrik von Richardson, Roberts & Bynes brach gestern gegen Abend ein Brand aus, welcher mindestens ein Menschenleben, wahrscheinlich aber mehrere kostete. Alle Betreffenden sind junge Damen. Man sah mehrere dieser an den Fenstern, bereit zum Abspringen, als gerade die Mauern zusammenstürzten. Zwei Mädchen, welche in ein Netz sprangen, welches Feuerwehrleute bereit hielten, wurden verletzt. Die Noyes-Norman'sche Schuhfabrik brannte ebenfalls nieder.

Personenzug entgleist.

Ein Todter und zwei schwer Verletzte.

Scranton, Pa., 17. März. Unweit Portland entgleiste gestern gegen Abend ein Personenzug der Delaware-, Lackawanna- & Western Bahn. Der Lokomotivführer Lyman Chase wurde getödtet, der Heizer John Noble wahrscheinlich tödtlich, und der Kondukteur Purple schwer verletzt. Außerdem trugen fast sämmtliche Passagiere mehr oder weniger bedeutende Verletzungen davon

Muthmaßliches Wetter.

St. Patrick scheint heiteren Himmel zu bringen.

Washington, D. C., 16. März. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön. Am Sonntag wärmer und südliche Winde.

Am Montag schön.

Die Grubenstreik-Wolke

Im Hartkohlen- und theils auch im Weichkohlenfeld droht Ausstand.

Pittsburg, 16. März. Die Kohlengräber im Irwin-Weichkohlenfelde werden jedenfalls am 1. April an den Streik gehen, wenn nicht die Grubenbesitzer die Indianapoliser Lohnskala anerkennen. Man glaubt hier allgemein, daß die Grubenbesitzer sich weigern werden, die Forderungen ihrer Angestellten in Erwägung zu ziehen.

Das Irwin-Feld bildet einen Theil der berühmten Connellsviller Region und wird von der Hauptlinie der Pennsylvaniabahn durchzogen. Die Grubenbesitzer in diesem Distrikt zahlen die sogenannte östliche Lohnrate, und die Pittsburger Kohlengräber behaupten, daß die hier geförderte Kohle derjenigen des Pittsburger Distriktes unlauteren Wettbewerb mache. Daher wird Ausgleichung der Lohnraten gefordert. Ein Streik im Irwin-Felde würde 8000 Arbeiter umfassen.

Hazleton, Pa., 16. März. Die Vertreter der Hartkohle-Grubenbesitzer in dieser Gegend sind nicht überrascht von der Meldung, daß die Exekutivbeamten des nationalen Grubenarbeiter-Verbandes ermächtigt sind, einen Generalstreik anzuordnen, wenn sie keine gemeinsame Konferenz mit den Grubenbesitzern erlangen könnten, und sie zeigen größere Gleichgiltigkeit darüber, als die Arbeiter selbst, welche allerdings nicht erwartet hatten, daß es zum Aeußersten kommen werde! Das Ansehen des Verbands-Präsidenten Mitchell scheint durch die Entwicklung der Dinge nicht zu gewinnen.

Der Lohnskala-Entwurf, welchen der zuständige Ausschuß der Konvention einberichtet hat, ist noch nicht bekannt gemacht worden; wie man aber hört, verlangt er eine weitere Lohnerhöhung um $2\frac{1}{2}$ bis 5 Prozent.

Hazleton, Pa., 17. März. Es ist außer einer einzigen Resolution sogut wie nichts über die Verhandlungen des, zum Abschluß gelangten nationalen Grubenarbeiter-Konvents bekannt geworden. Doch erfährt man, die Delegaten hätten unter dem Eindruck gestanden, daß der Verbandspräsident Mitchell noch eine Trumpfkarte auszuspielen habe, und daß ein Zögern in der Forderung einer Anerkennung der Gewerkschaft ein schwerer, wenn nicht ein verhängnißvoller Irrthum sein würde. Auch wurde gesagt, die pennsylvanische Staatslegislatur, die sich jetzt in Tagung befindet, werde ein Faktor zur Erzwingung einer Schlichtung sein — wenn es jetzt zu einem Kampf komme — und binnen vier Jahren würden sich die Grubengesellschaften mit so starken Kohlenvorräthen versehen haben, daß sie es sich leisten könnten, ein Jahr lang den ganzen Betrieb stillstehen zu lassen, und sogar große Profite durch das Steigen der Kohlenpreise erzielen könnten.

Der Konvent nahm gestern eine Resolution an, welche es ganz dem Gutdünken der Beamten anheimstellt, drastische Maßnahmen zu ergreifen. Der Exekutivrath besteht, einschließlich Mitchells, aus 15 Personen, die jedoch uneins sind.

Die Frage der Gewerkschafts-Anerkennung ist zur Hauptfrage erhoben worden. Dadurch wurde es möglich, die endgiltige Entscheidung über die Streikfrage aus den Händen der Konvention zu nehmen. Mitchell's Anhänger beherrschen augenblicklich die Situation, und man glaubt, daß sie doch bei den Grubenbesitzern genügendes Entgegenkommen finden können, um eine friedliche Erledigung der ganzen Angelegenheit zu ermöglichen, wobei gleichzeitig die Stellung Mitchell's, die in der jüngsten Zeit etwas wackelig geworden, auf's Neue gestärkt würde.

Carnegie, der Schenk-Onkel.

New York wird eine große Bibliotheken-Stiftung annehmen.

New York, 17. März. Bürgermeister Van Wyck erklärt, daß die Stadt das Anerbieten Andrew Carnegie's annehmen werde, $5,200,000 für freie Leihbibliotheken zu stiften, und daß die Einzelheiten so rasch wie möglich vereinbart würden.

Fort Wayne, Ind., 17. März. Ein Schreiben von Andrew Carnegie theilt mit, daß er $75,000 für eine Stadt-Bibliothek stiftet.

In Kraft getreten!

Der russische Vergeltungszoll gegen Amerika.

Washington, D. C., 17. März. Das Staatsdepartement ist in Kenntniß gesetzt worden, daß der neue russische Vergeltungszoll gegen amerikanische Waaren am Freitag in Kraft getreten ist, nachdem die, vom russischen Gesetz gestatteten zwei Wochen seit dem Erlaß des betreffenden Edikts abgelaufen waren.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Campania von Liverpool; New York von Southampton.
Liverpool: Lucania von New York.
Hamburg: Phoenicia, von New York; Isis von San Francisco, via Valparaiso und St. Vincent, C. V.
Havre: Bretagne von New York.
Genua: Trave von New York via Gibraltar und Neapel.
Southhampton: Vaderland von New York.
New York: Barbarossa von Bremen.
San Francisco: Australia von Papeet; Bundesschiff Adams von Monterey.

Abgegangen.

New York: Aurania und Helvetia nach Marseille und Neapel; Graf Waldersee nach Hamburg; Staatendam nach Rotterdam; Westernland nach Antwerpen; Umbria nach Liverpool; Astoria nach Glasgow; British Trader nach Antwerpen; Colorado nach Hull; Minneapolis nach London; Ponce nach San Juan de Portoriko; Morro Castle nach Havana.
Moville: Furnessia, von Glasgow nach New York.
London: Marquette nach New York.
San Francisco: America Maru nach Hongkong; Indiana nach Manila.

Lokalbericht.

Harris' Abwehr.

Er nennt die Angriffe Hanecys auf die Schulverwaltung ungerechtfertigt.

Denkschrift zur Begründung des Gesuchs um Einberufung eines Verfassungs-Konvents.

Großer demokratischer Klimbim zum Schluß der Kampagne.

Schulrathspräsident Harris sieht sich veranlaßt, auf die Angriffe zu erwidern, welche Richter Hanecy in seinen gegenwärtigen Wahlreden auch auf die städtische Schulverwaltung macht, von der er behauptet, sie würde von Mayor Harrison in schnödester Weise zu politischen Zwecken mißbraucht. Herr Harris sagt, der Jahresbericht der Schulbehörde, auf welchen Richter Hanecy seine Behauptungen stütze, daß der Schulrath seine Gelder mißverwalte, sei fünf Jahre alt. „Thatsache ist," fährt er fort, „daß seit Carter Harrison Bürgermeister ist, mehr Elementar-Schulen gebaut wurden, als je zuvor. 617 neue Schulzimmer wurden eröffnet in 12 neuen Schulgebäuden, 8 weitere Gebäude sind im Bau begriffen, und 33 Schulen wurden durch Anbauten vergrößert. Ebenso gibt es heute viel weniger Halbtag-Schulen als unter Swifts Administration; in blos 403 von 4761 Schulzimmern wird halb-tägiger Unterricht ertheilt. Für jedes Kind ohne Ausnahme, das sich zur Aufnahme meldet, wird Raum in den Schulen gefunden; kein einziges wird je abgewiesen wegen Raummangels.

Ebenso unrichtig ist die Behauptung Hanecys, daß für den Bau von Hochschulen Gelder verschwendet würden. In den letzten 4 Jahren wurde nur eine neue Hochschule gebaut und 5 Anbauten errichtet. Abgesehen von der neuen R. Waller-Hochschule auf der Nordseite wurden für Hochschul-Bauzwecke nur $231,272 ausgegeben, gegen $2,402,022 für neue Elementar-Schulhäuser, und $344,601 für neue Bauplätze. Im Jahre 1901 werden nicht weniger als $2,700,000 für den Bau neuer Elementar-Schulhäuser ausgegeben werden.

Noch weniger der Wahrheit entsprechend sind Richter Hanecys Behauptungen über die Behandlung der sogen. „Fads" in unsern Schulen. Thatsache ist, daß die Bewilligungen für den Unterricht im Deutschen, Turnen, Handfertigkeit, sowie für die Kindergärten erfolgen, weil die Bevölkerung der Stadt dieselben ausdrücklich verlangt. Ist Richter Hanecy wirklich aufrichtig, wenn er für den Unterricht in der deutschen Sprache eine, übrigens sehr schwache Lanze bricht, während er gleichzeitig sich für Abschaffung der Kindergärten sowie des Turnens u. s. w. ausspricht? Weiß er denn nicht, daß Kindergärten eine deutsche Einrichtung sind, daß Turnen von den Deutschen zuerst in unser Land eingeführt wurde? Indem er diese beiden deutschen Einrichtungen verdammt und, im Falle seiner Erwählung, abzuschaffen verspricht, schlägt er die Deutschen in's Gesicht und beweist, daß sein Eintreten für die deutsche Sprache in den Schulen eitel Spiegelfechterei und ein plumpes Wahlmanöver ist, um Stimmen von Deutschen zu fangen. Chicagos Schulsystem, wie es unter Harrisons Administration geworden, steht heute anerkanntermaßen an der Spitze aller Städte unseres Landes, was Fortschritt und Leistungen anbetrifft, und daran ändert das leere Gerede eines Hanecy auch nicht ein Iota."

* * *

Die Albermen Smulski, Goldzier, Alling, E. J. Novak, Werno, Finn und Bennett, welche vom Mayor mit der Ausarbeitung einer Denkschrift beauftragt worden sind, worin der Staatslegislatur auseinandergesetzt werden soll, weshalb im Interesse der Stadt Chicago Abänderungen der Staatsverfassung, beziehentlich der Städteordnung geboten erscheinen, welche dieselbe enthält, haben ihre Aufgabe nunmehr gelöst. Die von ihnen verfaßte, ziemlich umfangreiche Denkschrift wird morgen dem Stadtrath zur Gutheißung unterbreitet und dann den Justiz-Ausschüssen beider Häuser der Staats-Legislatur mit der Bitte um geneigte Berücksichtigung zugestellt werden. — In der Einleitung der Schrift heißt es, die Stadt Chicago sei den Verhältnissen längst entwachsen, für die ihr gegenwärtiger Charter zugeschnitten sei und bedürfe dringend eines neuen Freibriefes. Darin würden folgende Punkte zu berücksichtigen sein:

1.) Erhöhung der städtischen Bondschuld und der städtischen Einkünfte. 2.) Konsolidirung der verschiedenen Verwaltungs- und Steuerbehörden; Abschaffung des Gebühren-Systems und der Abtretung der Zinsen für öffentliche Gelder an Beamte, welche dieselben verwalten. 3.) Reorganisation der Rechtspflege und besonders des Geschworenen-Systems. 4.) Abschaffung des Systems, nach welchem die Kosten von Straßenverbesserungen und besonders von Neupflasterungen von den Eigenthümern des anstoßenden Grundbesitzes zu zahlen sind. 5.) Einsetzung von Gewerbegerichten zur Schlichtung von Streitfragen zwischen Unternehmern und Arbeiter-Organisationen. 6.) Ermöglichung der Uebernahme von Verkehrs-, Beleuchtungs-Anlagen u. dgl. durch die Stadt.

Die einzelnen Punkte werden dann der Reihe nach vorgenommen und begründet. Es wird gezeigt, daß es für die rasch entstandene Großstadt ein Ding der Unmöglichkeit sei, die Kosten aller Einrichtungen, deren sie benöthigt, aus den laufenden Einnahmen zu bestreiten. Brücken, Viadukte, Tunnels, die für den Gebrauch kommender Generationen bestimmt seien, könnten, zum Theil wenigstens, auch von diesen bezahlt werden. — Durch die Verschmelzung der zahlreichen von einander unabhängigen Verwaltungs- und Steuerbehörden würde man ein kostspieliges und überflüssiges Heer von Beamten los werden. Die County-Verwaltung ist, soweit Chicago in Betracht kommt, absolut überflüssig; die Parks und Boulevards können direkt von der Stadt verwaltet und beaufsichtigt werden, die Obliegenheiten der Drainagebehörde gehören in's Ressort des städtischen Kanalisirungs-Departements, u. s. w. — Die Stadt Chicago sollte, in ihrer gegenwärtigen Größe, umgewandelt werden in „Stadt und County Chicago," die Obliegenheiten des Countyraths, der Parkbehörden, der Townbehörden und der Drainage-Kommission sind dem Stadtrath zu übertragen. — In der Rechtspflege, besonders in der niederen Rechtspflege, herrschen schreiende Mißstände vor, die nur beseitigt werden können durch einen gründlichen Wechsel im System. Chicago braucht mehr als einen County- und einen Nachlassenschafts-Richter; es braucht Gerichtshöfe für Bagatellsachen, damit die Zeit der Kriminal- und der regulären Zivilgerichte nicht unnöthig für Nebensächliches in Anspruch genommen werde. Sechs Mitglieder des Richterkollegiums fungiren zur Zeit in Chicago ständig als Appellations-Richter. Man bedarf ihrer aber bringend im Kreis- und im Superior-Gericht, es sollten deshalb für den Appellhof besondere Richter gewählt werden. In Zivilsachen sollte das Geschworenen-Verfahren entweder abgeschafft, oder zur Entscheidung eines Falles nur eine Dreiviertel-Mehrheit der Jury erforderlich gemacht werden. Die Fragen der Gewerbegerichte und der Ermächtigung städtischen Betriebs für öffentliche Nutzanstalten harren der Erledigung, und einem fortschrittlichen Gemeinwesen ziemt es, ihnen näher zu treten.

* * *

Mayor Harrison sagt, er sei mit der Platform der „Municipal Voters' League" ganz einverstanden, umsomehr, als fünf oder sechs von den sieben Planken derselben zu seinem eigensten politischen Rüstzeug gehörten. Noch lieber würde es ihm sein, wenn die Liga dieser Thatsache Erwähnung gethan hätte, wie sich's seiner Ansicht nach gebühren würde.

* * *

Anläßlich des Ablebens von Ex-Präsident Benjamin Harrison sind hier gestern Trauerbeschlüsse angenommen worden von der Chicago Bar Association, vom Old Tippecanoe-Klub, vom Union League- und vom Hamilton-Klub.

* * *

Die Wahlbehörde hat es gestern abgelehnt, die Streichung von 180 registrirten Wählern des 11., bezw. des 21. Bezirks der Ersten Ward gutzuheißen, welche von den republikanischen Wahlclerks dieser Bezirke, ohne Vorwissen der demokratischen Clerks, benachrichtigt worden waren, daß man ihre Wahlberechtigung für zweifelhaft erachte.

* * *

Die Demokraten planen für den letzten Samstag vor der Wahl wieder eine gewaltige Massendemonstration in der State Straße, mit fünf bis zehn Redner-Plattformen, Feuerwerk und allem sonstigen Zubehör.

* * *

Gouverneur Yates ist aufgefordert worden und hat sich bereit erklärt, während der gegenwärtigen Kampagne einige Reden im Interesse des Richters Hanecy zu halten. Einige republikanische Stadtraths-Mitglieder, an welche ähnliche Aufforderungen ergangen sind, zögern mit ihrer Zustimmung. Man weiß nie, wie das Wetter wird, und wenn der nächste Mayor nicht Hanecy heißen sollte, könnten Einem in der Stadthalle leicht schätzenswerthe Gefälligkeiten verweigert werden.

* * *

Die Republikaner der 5. Ward haben gestern Abend Herrn Edward R. Litzinger als Stadtrathskandibaten aufgestellt. In der 4. Ward wurde die Kandidatur von dem republikanischen Nominations-Konvent Herrn Frank Dubeck zuerkannt.

Das Handwerk gelegt.

Auf Veranlassung eines an 24. Str. und Wentworth Ave. etablirten Schankwirthes wurden vorgestern Harry Alexander und Wm. Coughlin unter der Anklage verhaftet, den Versuch gemacht zu haben, einen falschen Dollar umzusetzen. Polizisten der Revierwache an 22. Str., die eine Haussuchung im Zimmer der Arrestanten, in dem Gebäude No. 684 S. Halsted Straße, vornahmen, förderten eine vollständige Falschmünzerwerkstätte und mehr als 100 falsche Dollars zu Tage. Die Angeklagten wurden gestern Nachmittag dem Bundes-Kommissär Humphrey vorgeführt, der ihr Verhör auf Dienstag verschob und sie bis dahin dem County-Gefängniß überwies. Alexander, der angeblich ein Barbier ist, soll geständig sein, die beschlagnahmten falschen Münzen angefertigt zu haben. Sein Kumpan ist seines Zeichens ein Kesselschmied. Beide trafen am 28. Februar aus San Francisco, wo sie die Falschmünzerei betrieben hatten, hier ein, um das Fabrikat an den Mann zu bringen. Sie wohnten seit dem 6. März in dem Gebäude an Halsted Str. Ihren Angaben gemäß gelang es ihnen, gegen 15 falsche Dollars umzusetzen.

* Herr W. G. Edens, Hilfs-Superintendent des Briefträger-Departements im hiesigen Postamt, ist von der Postverwaltung in Washington beauftragt worden, nun auch in der Vorstadt La Grange den Briefträgerdienst einzurichten. Die Vororte Maywood und Oak Park erfreuen sich desselben schon seit Jahresfrist.

Eine Monats-Probe frei.

Wenn Ihr an Dyspepsie leidet, schreibt Dr. Shoop, Racine, Wis., Box 113, wegen sechs Flaschen von Dr. Shoop's Restorative. Portofrei versandt. Schickt kein Geld. Bezahlt $5.50, wenn geheilt.

Prachtbauten.

Solche werden für das Seeufer geplant.

Die Behörde für lokale Verbesserungen bereitet ihren Frühjahrsfeldzug vor.

Staatliche Beisteuer für unseren Schulfonds.

Wegen der Baustelle am Seeufer, um welche der Verwaltungsrath der Crerar-Bibliothek für diese nachsucht, fand gestern im Kunst-Institut eine Konferenz statt, an welcher sich verschiedene Stadtraths-Mitglieder, Mitglieder der städtischen Kunst-Kommission, Vertreter des Kunst-Institutes und anderer interessirter Körperschaften betheiligten. Es kam in dieser Versammlung zur Sprache, daß der Platz, welchen jetzt der Nothbau des Postamtes einnimmt, und den die Verwalter des Crerar'schen Baufonds zunächst in's Auge gefaßt hatten, sich vielleicht doch besser für ein früher oder später zu errichtendes städtisches Rathhaus eignen würde, und daß man die Crerar-Bibliothek auch anderswo am Seeufer plaziren könnte, vielleicht östlich von den Illinois Central-Geleisen, auf neugeschaffenem Lande gegenüber dem Jackson Boulevard. Die Herren vom Bibliotheks-Rath erklärten sich Willens, diesen Vorschlag in Erwägung zu ziehen. Herr Charles L. Hutchinson vom Kunst-Institut theilte mit, daß dieses vergrößert werden müsse, und daß man um die Berechtigung nachsuchen wolle, die zu errichtenden Neubauten—Hallen für die Aufstellung von Meisterwerken der Bildhauerkunst—ebenfalls auf dem neuen Lande jenseits der Eisenbahngeleise zu errichten. Einen Viadukt zur Verbindung des Hauptgebäudes mit den Neubauten würde die Verwaltung des Kunstinstitutes gern auf eigene Rechnung über die Geleise schlagen lassen. — Durch die gestern abgehaltene Konferenz ist das Projekt, den neuen Seeuferpark durch Errichtung monumentaler Prachtbauten in demselben zur schönsten Zierde der Stadt zu machen, wieder aufgefrischt und seiner Verwirklichung näher gebracht worden.

* * *

Präsident Billings von der „People's Gas Light and Coke Company" scheint durch die Experimente, welche Stadt-Elektriker Ellicott mit Gasolinlampen neuester Konstruktion macht, einigermaßen beunruhigt zu werden. Er war gestern beim Mayor und versicherte diesem, der Gastrust würde den Kontrakt für die Straßenbeleuchtung mit Vergnügen von Neuem übernehmen. Wahrscheinlich wird nun nochmals zur Einreichung von Angeboten aufgefordert werden, die „People's Co." wird ein solches einreichen, den Zuschlag erhalten, und Alles wird beim Alten bleiben.

* * *

Von den Sekretären der privilegirten Korporationen, welche Herr Browning, als Referent des Staats-Obergerichts, aufgefordert hatte, gestern vor ihm zu erscheinen und Auskunft darüber zu ertheilen, ob die Selbsteinschätzungen, welche die Korporationen den Steuerbehörden geliefert haben, den in Frage kommenden Werthverhältnissen auch wirklich entsprechen, hat sich kein einziger bemüßigt gefunden, der Aufforderung Folge zu leisten. Anwalt Wilson wohnte dem Verhör bei, welches Herr Browning dann bezüglich des Marktwerthes gewisser Aktien mit dem Sekretär der Aktienbörse anstellte. Er erhob gegen fast sämmtliche Fragen Einspruch, welche Herr Browning an den Zeugen richtete, wurde aber mit seinen Einwendungen abgewiesen. Herr Browning ermittelte dann, daß die betreffenden Aktien in der That weit höhere Werthe repräsentiren, als es nach der besagten Selbsteinschätzung den Anschein hatte.

* * *

Die Behörde für lokale Verbesserungen nahm gestern Angebote auf Pflaster- und Kanalisirungs-Arbeiten im Werthe von $600,000 entgegen. Die Behörde hat neuerdings bedeutende Schwierigkeit bei der Unterbringung der vierprozentigen Schuldscheine, welche sie verausgabt, um die Mittel zur Bestreitung der Kosten dieser Arbeiten aufzutreiben, bis die betreffenden Spezialsteuern bezahlt sind. Früher nahmen Banken diese Sicherheiten bereitwilligst zum Nennwerth an, jetzt wollen sie höchstens 90 Prozent dafür geben. Der Grund hierfür ist darin zu suchen, daß Steuerzahler wiederholt mit Erfolg die Bezahlung für Pfuscharbeit verweigert haben, welche Kontraktoren geliefert hatten und die von der Stadt, auf Grund der Berichte bestochener Inspektoren, angenommen worden war.

* * *

Robert Mitchell aus Cincinnati klagt gegen die Stadt auf Rückzahlung von $367.25 (nebst aufgelaufenen Zinsen), die er im Jahre 1891 als Spezialsteuer für Pflasterungsarbeiten gezahlt hat, von deren Vornahme später Abstand genommen wurde.

* * *

County-Schulsuperintendent Bright erhielt gestern vom Staats-Schatzmeister eine Anweisung auf $380,956.95, den auf Cook County entfallenden Betrag der Staats-Schulsteuer und der Zinsen des staatlichen Schulfonds.

* * *

Die Zivildienst-Kommission hat den städtischen Einkaufs-Agenten ermächtigt, für die Zumessung von Tuch für Uniformen an Polizisten und Feuerwehrleute bis auf Weiteres einen beliebigen Tuchverkäufer anzustellen. Am 8. April soll zur endgiltigen Besetzung der Stelle, für die ein Jahresgehalt von $1000 ausgeworfen ist, eine Prüfung etwaiger Bewerber stattfinden. Weitere Zivildienstprüfungen werden in nächster Zeit abgehalten werden, wie folgt: 21. März, Hafenmeister; 23. März, erster Bogenlampenputzer; 23. März, Heizer für die Feuerwehr; 23. März, Hilfs-Maschinisten für die Feuerwehr; 4. April, Leitungsausbesserer für das Elektrizitäts-Departement.

* * *

Polizeichef Kipley hat seine Untergebenen, bezw. die Revierpolizisten angewiesen, genau zu berichten, wo in ihren Bezirken sich Dampfkessel befinden. Man will durch diese Anordnung der Möglichkeit vorbeugen, daß Dampfkessel der amtlichen Inspektion entgehen, wie es bei dem der Fall gewesen ist, welcher kürzlich in der Wäscherei der Sanitary Laundry Co. an W. Madison Str. mit so verhängnißvollen Folgen in die Luft flog.

Geständiger Defraudant.

Der Kassirer Edward Bidwell von Philadelphia hier verhaftet.

William Edward Bidwell, früher Kassirer des Zweiggeschäftes der „New York Life Insurance Co." in Philadelphia, wurde gestern Nachmittag von den Detektives O'Connell und William Howe im Morrison-Hotel verhaftet. Die Polizeibehörde von Philadelphia hatte die hiesige Polizei ersucht, auf Bidwell fahnden zu wollen, da derselbe der New York Life Insurance Co. gehörige Gelder in Höhe von $2000 unterschlagen habe.

Wie die Polizei behauptet, hat Bidwell nach seiner Verhaftung ein volles Geständniß abgelegt. Die Behörde von Philadelphia ist benachrichtigt worden, und es befindet sich bereits ein Beamter von dort auf der Reise hierher, um Bidwell nach der Stadt der Bruderliebe zurückzubringen. Der Arrestant, dessen Eltern in New York wohnen und die dort großen Einfluß haben sollen, verschwand vor drei Monaten aus Philadelphia, und erst durch sein Verschwinden wurde der Leiter der Filiale der New York Life Insurance Co. stutzig. Eine Untersuchung der von Bidwell geführten Bücher ergab, daß er dieselben in so raffinirter Weise gefälscht hatte, daß er schon seit über einem Jahr größere Beträge unterschlagen konnte, ohne entdeckt zu werden.

Wie er gestern angab, wandte er sich von Philadelphia zuerst nach New Orleans, wo er den „Mardigras" mitmachte, und kam am 8. März hierher. Er nahm im Brevoort House Absteigequartier, ließ sich seine Briefschaften aber nach dem Morrison Hotel schicken. Als er gestern dort vorsprach, um etwaige Briefe zu beheben, wurde er festgenommen.

Wurde identifizirt.

Die Leiche des am Freitag von den Wellen des Michigansees am Fuße der 71. Straße an's Land geschwemmten Mannes ist gestern von A. B. Anderson, Nr. 9740 Escanaba Ave., C. F. Strom, Nr. 138 92. Str. und von Chas. Okenberg als diejenige des, seit dem 24. Dez. vorigen Jahres vermißten, Charles Carlson identifizirt worden. Steven Burke und George Fester, die unter der Anklage im County-Zwinger schmachten, Carlson am 24. Dezember überfallen und beraubt zu haben, betheuern ihre Unschuld und versichern, Carlson am fraglichen Abend nicht gesehen zu haben. Carlson und Okenberg wurden am Weihnachtsabend von zwei Wegelagerern überfallen. Okenberg wurde niedergeschlagen, raffte sich aber wieder auf und bewerkstelligte seine Flucht. Er sah, wie Carlson in der Richtung nach dem Calumet Flusse davonlief und von den Banditen verfolgt wurde. Seitdem fehlte jede Spur von Carlson, bis dessen Leiche vorgestern geborgen wurde.

Gestern Abend wurde übrigens noch eine weitere Leiche aus dem Calumet-Fluß, am Fuße der 107. Straße, gefischt und von Anderson, Okenberg und Strom gleichfalls als die des vermißten Carlson identifizirt. Die Genannten sind überzeugt, dieses Mal keinen Bock geschossen und den Richtigen identifizirt zu haben.

Schlimm zugerichtet.

Meyer Baß, wohnhaft Nr. 464 Jefferson Str., wurde gestern von einer Bulldogge, die angeblich sein Nachbar Joseph Kirchensky, mit dem er in Fehde lebte, auf ihn gehetzt hatte, entsetzlich zugerichtet, während der Herr des Köters hinterrücks auf ihn einhieb. Es gelang dem Angegriffenen mit großer Anstrengung, die Bestie von sich abzuschütteln, worauf der Köter und dessen Herr sich verkrümelten. Passanten kamen dem Verletzten, der schwere Bißwunden am Halse erlitten hatte und heftig blutete, zu Hilfe. Er wurde in das Sprechzimmer eines Arztes geleitet, der die Wunden ausbrannte und verband. Baß begab sich sodann nach der Revierwache an Maxwell Straße, meldete dort seine Erlebnisse und erwirkte Haftbefehle gegen Kirchensky, mit deren Vollstreckung mehrere Geheimpolizisten betraut wurden.

Des Schwindels bezichtigt.

Nur ein Zeuge, C. E. Morrel von Carthage, Mo., trat gestern vor Bundeskommissär Humphrey gegen Samuel B. Adler, den Leiter des „American News-Clipping Bureau", Zimmer 1607 Schiller-Gebäude, auf. Das Verhör soll am 23. d. M. fortgesetzt werden und die Bundesbehörde wird dann weitere Belastungszeugen zur Stelle haben. Wie Morrel zu Protokoll gab, hatte er Adler auf Grund eines von demselben versandten Zirkulars die Summe von $2.75 für eine „Korrespondenten-Ausrüstung" eingeschickt, die einen reellen Werth von 25 Cents gehabt haben soll. Adler hatte sich bereit erklärt, Morrel für je 100 Zeitungsausschnitte über verschiedene Themata $3 als Honorar zu zahlen, fand aber, wie Morrel erklärt, stets Ausflüchte, um sich dieser Verpflichtung zu entziehen. Morrel riß schließlich der Geduldsfaden und er zeigte Adler bei der Bundesbehörde an, die dann seine Geschäftsmethoden des Genaueren untersuchte.

Die Polizei räumt auf.

Eine Anzahl angeblicher Straßenräuber und Einbrecher hinter Schloß und Riegel.

In der Person von Fred McMullen und Jack Murphy glaubt Inspektor Hartnett zwei von den drei Kerlen gefaßt zu haben, welche in den letzten Monaten zahlreiche Raubanfälle auf der Westseite verübt haben. McMullen wurde vorgestern Morgen, während er viehisch betrunken war, an Michigan Ave. und Harrison Str. verhaftet und nach der Revierwache an Harrison Str. geschafft. Wie üblich, so musterte auch gestern Inspektor Hartnett die Kunden, welche seine Leute während der Nacht eingesammelt hatten, und in McMullen glaubte er auf Grund der von der Warren Ave.-Revierwache gelieferten Personalbeschreibung einen der drei Kerle zu erkennen, welche am letzten Mittwoch den Wirth Charles Valentini in seinem Lokal, Nr. 1233 W. Harrison Str. überfielen und ausraubten. Inspektor Hartnett ließ Valentini nach der Revierwache kommen und konfrontirte ihn mit McMullen, den Valentini sogleich und mit voller Bestimmtheit als einen der Räuber bezeichnete. Wohl einsehend, daß Leugnen nutzlos sein würde, gestand McMullen und verrieth der Polizei überdies, daß Jack Murphy einer seiner Spießgesellen bei dem Raub gewesen sei. In Begleitung von McMullen machten sich hierauf zwei Detektives auf die Suche nach Murphy, den sie gestern Nachmittag auch in einer obskuren Kneipe im Levee-Distrikt trafen und festnahmen. Murphy ist erst 24 Jahre alt, hat aber doch schon wegen Einbruchs einen Termin von fünf Jahren in der Reformschule zu Pontiac hinter sich. Auch Murphy ist des an Valentini ausgeführten Raubes geständig.

In der Maxwell Str. Revierwache liefen in letzter Zeit häufig Klagen darüber ein, daß Stallungen erbrochen und Pferdegeschirre aus denselben entwendet wurden. Die Polizei hielt scharfe Ausschau und ertappte gestern zwei Burschen, die sich William Sherry und Martin Mayeski nannten, in der Stallung von Abe Lilienthal, 402 Blue Island Ave., die sie gewaltsam geöffnet hatten. Kurz darauf wurden William Rose und George Brown unter der Anklage verhaftet, einen Einbruch in die Stallung von S. Koplan, 67 Barber Str., verübt zu haben.

Ebenfalls in der Maxwell Str.-Revierwache sitzt ein gewisser Thomas Ryan hinter Schloß und Riegel, der angeklagt ist, mit einem Spießgesellen an Waller und 12. Str. Frau Mary Weingart, 499 13. Str., angefallen und um ihre, $5 enthaltende Börse, beraubt zu haben. Frau Weingart hat Ryan als einen der Gauner identifizirt, trotzdem verlegt er sich noch immer auf's Leugnen.

Zu früher Morgenstunde verschafften sich gestern Einbrecher Einlaß in die Räumlichkeiten des Monroe Klub, Nr. 152 Grand Ave., und steckten, nachdem sie ein halbes Dutzend Stühle und eine Anzahl Turngeräthe gestohlen hatten, das Lokal in Brand. Das Feuer wurde glücklicherweise noch rechtzeitig entdeckt und gelöscht, ehe nennenswerther Sachschaden angerichtet worden war.

* Ein Verein der Magdeburger soll heute Nachmittag im Versammlungslokal Nr. 58 Clybourn Ave. aus der Taufe gehoben werden. Das Komite ladet alle Diejenigen ein, welche in Magdeburg oder in der Umgegend der Stadt geboren wurden, sich an der Gründung eines derartigen Vereins betheiligen zu wollen. Der Verein soll ausschließlich geselligen Zwecken dienen.

* Am nächsten Samstag Nachmittag, um 3 Uhr, eröffnet der „Senefelder Liederkranz" auf Fred. Jägers neuen Bahnen, Nr. 321 Sheffield Ave., Ecke Webster Ave., ein großes Preiskegeln, welches am 1. April seinen Abschluß finden soll. Den Siegern stehen außer hohen Geldpreisen zahlreiche andere Preise in Aussicht. Bei der Beliebtheit der Senefelder wird es dem Kegelturnier an Theilnehmern sicher nicht fehlen.

* Frl. Mathilde C. Roome hat George Noy im Kreisgericht wegen Verleumdung auf $10,000 Schadenersatz verklagt. Beide Parteien standen in Diensten einer, im Gebäude Nr. 148 State Str. etablirten Mäntelfirma, und zwar Noy als deren Betriebsleiter. Er soll nun, wie behauptet wird, ehrenrührige Gerüchte über die Klägerin in Umlauf gesetzt und sie dadurch gezwungen haben, ihre Stellung aufzugeben.

* Der 7 Jahre alte Casimir Lempke, dessen Eltern Nr. 4803 Throop Str. wohnen, wurde gestern von der großen, dem Fleischer Frank Schmalen, Nr. 4805 Ada Str., gehörigen Bulldogge angefallen und so furchtbar zugerichtet, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Wäre der Polizist Gallery nicht noch rechtzeitig hinzugekommen und hätte dem Köter mit einem wohlgezielten Schuß den Garaus gemacht, so hätte die Bestie den Jungen wahrscheinlich zerrissen.

Die Aerzte und La Grippe. — Herr F. G. Stromgren, Postmeister in Gotland, Minn., schreibt über dieses Subjekt: „Ich hatte Gelegenheit, vor zwei Jahren zurück Forni's Alpenkräuter Blutbeleber zu erproben. Ich hatte unsägliche Kopfschmerzen, fühlte wie zerschlagen und litt unter Uebelkeit. Mein Hausarzt nannte meine Krankheit La Grippe und verschrieb mir demgemäß Medizin. Ich wurde jedoch immer schlimmer, anstatt besser. Da rieth mir ein Freund, es einmal mit dem Alpenkräuter Blutbeleber zu probieren. Ich folgte seinem Rath. Die zweite Flasche war noch nicht leer, als ich schon im Stande war, wieder meine Pflichten aufzunehmen." — Ist nicht in Apotheken zu finden. Wird nur von Lokal-Agenten verkauft. Wenn nicht in der Gegend zu haben, schreibt an Dr. Peter Fahrney, 112—114 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

War zu habgierig.

Bei einem zweiten Einbruch muß ein Einbrecher seine früher gemachte Beute fahren lassen.

Wenn ein Einbrecher, auf welchen die Polizei bisher vergeblich gefahndet hat, sich mit der aus gefüllten Champagner- und Schnapsflaschen bestehenden Beute begnügt hätte, die er gestern früh bei einem Einbruch in die Wirthschaft von William Murray, 4854 Wentworth Ave., machte, so hätte er nicht nur mehrere Tage lang in Saus und Braus leben können, sondern er hätte es auch nicht nöthig gehabt, einen Kopfsprung durch eine Fensterscheibe zu machen. Der Gauner hatte, ohne entdeckt zu werden, den Raub in der Wirthschaft ausgeführt und schleppte nun die gestohlenen Flaschen in einem Sack auf dem Rücken fort. Als er an dem Fleischerladen von Ex-Alderman Michael Russell, 47. Straße, und Princeton Ave., vorüberkam, scheint die Geldgier in ihm erwacht zu sein. Mit einer an's Unglaubliche grenzenden Frechheit warf er eine der gefüllten Flaschen, die er in dem Sack trug, durch das große Schaufenster, schob den Sack durch das entstandene Loch und kroch dann selbst in den Laden hinein. Der Krach der zerschmetterten Fensterscheibe hatte Frau John Wolf, welche über dem Fleischerladen wohnt, aus dem Schlaf geweckt, und sie rief laut um Hilfe auf die Straße hinaus, ohne daß der Einbrecher, der sich inzwischen an den Kassenapparat gemacht hatte, sich dadurch im Geringsten hätte stören lassen. Die Hilferufe der Frau Wolf wurden von dem gegenüber wohnenden Wirth James Rogers und dessen Bruder gehört, die rasch ihre Schießeisen ergriffen und dann auf die Straße eilten. Durch das zerbrochene Schaufenster konnten sie den Kerl in dem Laden sehen, der seinen auf dem Fußboden liegenden Sack ergriff und nach der Hinterthür zu retirirte, als Rogers durch das Fenster kroch. Da der Bandit keine Anstalten machte, sich zu ergeben, schoß Rogers auf ihn, die Kugel zerschmetterte aber nur eine der Flaschen in dem Sack. Nun wurde die Sache dem Einbrecher doch etwas zu kitzlich, er ließ den Sack fahren und sprang, mit dem Kopf voran, durch das Hinterfenster. Als seine Verfolger im Hof angelangt waren, hatte der Entflohene schon das Weite gewonnen.

Große Geistesgegenwart, die ihm aber nichts nützte, legte gestern, zu früher Morgenstunde ein Einbrecher an den Tag, welchen der Polizist Birmingham im Bureau des Bauunternehmers W. L. Hoffmann, 246 47. Str., ertappt hatte. Ein Lichtschimmer hatte den Beamten angelockt, der, durch das Fenster blickend, einen Mann an einem der Pulte, über ein Hauptbuch gebeugt, sitzen sah. Als der Polizist, dem das Aeußere des Mannes nicht den Eindruck eines Buchhalters machte, Einlaß heischend an das Fenster pochte, rief ihm der Verdächtige zu, ihn nicht zu stören, da er sonst nicht rechtzeitig mit seiner Arbeit fertig werden würde. Birmingham ließ aber trotzdem nicht locker und sprengte, nachdem im Bureau plötzlich das Licht erloschen war, die Thür mit einem kräftigen Fußtritt. Der angebliche Buchhalter war schon durch die Hinterthür entflohen und hatte den 20 Fuß hohen Bretterzaun, welcher das Gebäude umgibt, mittels einer Leiter erstiegen, die er dann zu sich emporzog. Birmingham, der ein vorzüglicher Turner ist, war aber in wenigen Augenblicken auch schon oben auf dem Zaun und schickte dem Flüchtling, der spornstreichs davonlief, eine blaue Bohne nach. Dies veranlaßte diesen, plötzlich Halt zu machen, und gleich darauf hatte Birmingham seinen Mann beim Kragen. Der Kerl, bei welchem man eine Anzahl Einbrecher-Werkzeuge vorfand, nannte sich Clarence Tellford.

Nachklänge.

Spuren von Yerkes' Chicagoer Tagen.

Aeonen lang werden sich die Spuren von Herrn Yerkes Chicagoer Tagen zwar wohl kaum erhalten, daß sie aber sobald nicht verwischt werden, dafür ist gesorgt. Die Firma J. & S. Wormser von New York bringt das Gedächtniß unseres verflossenen Mitbürgers in Auffrischung durch eine Klage, welche sie gestern im Bundes-Distriktsgericht eingereicht hat und durch welche sie die Rückgängigmachung des Handels erzwingen will, mittels dessen Herr Yerkes der Union Traction Co. zu übertrieben hohem Preis die konsolidirten Vorstadtbahnen aufgehängt hat. In der Eingabe heißt es, diese Vorstadt-Linien hätten in Wirklichkeit ihre Betriebskosten nicht gedeckt, während aus dem Finanz-Ausweis, welcher der Union Traction Co. vor Abschluß des Verkaufes vorgelegt wurde, hervorzugehen schien, daß die Consolidated Traction Co. bedeutende Ueberschüsse erzielte. In der Klageschrift wird angedeutet, daß die Geschäftsführung der Union Traction Co. sich entweder von Herrn Yerkes habe über den Löffel barbiren lassen, oder daß sie, zum Nachtheil der Minoritäts-Aktionäre, mit diesem gemeinsame Sache gemacht habe. Man habe Yerkes im Austausch für Aktien der Consolidated Co. im Nennwerthe von $14,500,000, welche aber nahezu werthlos seien, garantirte Bonds der Union Traction Co. im Marktwerthe von $750,000 ausgeliefert.

Kommt her.

Jedermann kommt. Der Union Kleiderladen, Ecke Clark und Lake Straße, muß am 1. Mai für immer schließen. $50,000 werth mittelschwerer und neuer Frühjahrs-Anzüge, Ueberzieher und Hosen, auch Hüte und Ausstattungswaaren zu halbem Preis und weniger. Wohnt diesem großen Verkauf bei — es ist Eure Gelegenheit, Geld zu ersparen an guten Waaren. Offen jeden Abend und Sonntag bis Mittag.

Jäh abgerufen.

Edward J. Wickham in seinem Bureau von einem Herzschlage getroffen.

Der 80jährige Edward J. Wickham, früher ein bekanntes Mitglied der Grundeigenthumsbörse, ist gestern in seinem Bureau, im Oxford-Gebäude, an La Salle Str., einem Herzschlage erlegen. Wickham erschien wie gewöhnlich um 9 Uhr Vormittags in seinem Bureau und befand sich augenscheinlich bei bester Gesundheit. Etwa zwei Stunden später hörte Anwalt Courtland, welcher sein Bureau im anstoßenden Zimmer hat, einen schweren Fall. Als er die Thüre öffnete, fand er Wickham bewußtlos auf dem Boden liegend vor. Ehe der telephonisch herbeigerufene Arzt noch eingetroffen war, hatte der Greis seinen letzten Athemzug gethan. Der Verstorbene, welcher im Old Metropolitan Hotel, an Fifth Ave. und Randolph Str., wohnte, hinterläßt eine Schwester, Frau Teegarten von Racine, Wis., die von dem jähen Ableben ihres Bruders telegraphisch in Kenntniß gesetzt worden ist. Wickham kam vor langen Jahren von Racine nach Chicago.

Der Ankläger fehlte.

Als gestern vor Bundeskommissär Foote das Vorverhör von Paul F. Knefel und Robert Caladine stattfinden sollte, welche von dem Steuerkontroleur McGinnis verhaftet worden waren, erschien weder dieser, noch der Bundes-Distriktsanwalt, so daß Kommissär Foote, nachdem er über eine Stunde gewartet hatte, die beiden Angeklagten ihres Weges ziehen ließ. Dieselben waren von McGinnis verhaftet worden, weil sie, wie er behauptete, Steuermarken verkauften, die von einem kürzlich im Binnensteueramt von Peoria ausgeführten Einbruch herrühren sollten. Da die Bundesbeamten es nicht einmal der Mühe werth erachteten, sich zum Verhör einzustellen, so scheint die von ihnen erhobene Anklage auf recht wackeligen Füßen gestanden zu haben. Ein Schadenersatzprozeß wegen ungerechtfertigter Freiheitsberaubung wird wahrscheinlich das Nachspiel der Angelegenheit bilden.

Büßte die Unterlippe ein.

John Bournazos nahm gestern auf Grund einer Hypothekenforderung den Laden von Gustavos Polycarpos im Gebäude No. 4703 Ashland Ave., in Besitz. Als James Simens, der als Handlungsdiener in Diensten von Polycarpos stand, und keine Ahnung davon hatte, daß das Geschäft in andere Hände übergegangen war, am Abend nach dem Laden, in dem er zu schlafen pflegte, zurückkehrte, glaubte Bournazos, daß er gewaltsam vertrieben werden sollte. Er empfing Simens daher nicht gerade freundlich, ein Wort gab das andere und bald war die schönste Prügelei im Gange. Im Verlauf des Kampfes biß Simens dann seinem Gegner, der ihm die Kehle zuschnüren wollte, ein Stück von der Unterlippe ab. Der Mißhandelte wurde eine Stunde später bewußtlos am Eingang liegend aufgefunden und in ärztliche Behandlung gegeben. Simens wurde eingefangen und in der Revierwache auf den Viehhöfen eingesperrt.

Griff zum Messer.

Eugen Settinger und Sigford Clauson, die als Schneider von der Firma Marshall Field & Co. beschäftigt wurden, geriethen gestern Nachmittag während der Arbeit in einen Wortwechsel, der bald in Thätlichkeiten ausartete. Clauson zog schließlich sein Taschenmesser und brachte mit demselben seinem Gegner eine gefährliche Wunde in der linken Seite bei. Mit Mühe gelang es, die Kampfhähne zu trennen, worauf der Messerheld nach der Hauptwache, sein Opfer nach dem Alexianer-Hospital übergeführt wurde. Settinger ist 33 Jahre alt und 140 Sigel Straße wohnhaft, Clauson zählt 48 Jahre und wohnt Nr. 931 N. Hoyne Ave.

Alle schuldig befunden.

Die Geschworenen im Regent-Prozeß, welche sich um 2½ Uhr gestern Nachmittag zu ihrer Berathung zurückzogen, ließen um 10 Uhr gestern Abend Richter Gibbons benachrichtigen, daß sie sich auf einen Wahrspruch geeinigt hätten. Der Richter verfügte sich hierauf nach dem Kriminalgericht, und der Wahrspruch wurde verlesen. Die Geschworenen fanden die sämmtlichen Angeklagten schuldig und verhängten über Dr. Regent Zuchthausstrafe von unbestimmter Dauer. James O'Brien wurde zu einer Geldstrafe von $1000, Frau Norah O'Brien zu einer solchen von $500 verurtheilt, die Letztere aber der Gnade des Richters empfohlen.

Kurz und Neu.

* Im Hause seiner Tochter, Frau Sam. Rosenthal, wohnhaft Nr. 705 63. Str., schnitt sich gestern Abend der 76 Jahre alte George H. Smith mit einem Rasirmesser die Kehle durch. Der Unglückliche war seit Jahren durch Rheumatismus an's Haus gefesselt gewesen.

* Während eines Streites über Familienangelegenheiten schlug gestern Abend Daniel Oden seinen Stiefvater John Levingston, wohnhaft 42 Goethe Str., mit einem Hammer dermaßen auf den Kopf, daß er der Verletzung erliegen mag. Oden hat sich geflüchtet.

* Auf einer Car der Cottage Grove Ave.-Linie wurde gestern Abend H. C. Walker, 2209 Indiana Ave., um zwei Checks zum Betrage von $800 bestohlen, und Henry Deroy, wohnhaft 1633 Peoria Str., büßte auf die gleiche Weise auf der Madison Str.-Linie eine goldene Uhr ein.

Lokalbericht.

Genußreiche Stunden.

Die Schiller - Liedertafel gibt heute eine Abendunterhaltung in Schönhofens Halle.

In Uhlichs Halle feiert heute der Luxemburger - Sängerbund sein 1. Stiftungsfest.

Der Turnverein „Vorwärts" veranstaltet heute Nachmittag einen Kinder-Preismaskenball.

Der Rheinische Verein hält in Horschs Halle eine Karneval-Nachfeier ab. — Die Plattdeutsche Gilde Lake View Nr. 3 kündigt ihren Maskenball auf nächsten Samstag an. — Zur Erinnerung an die große Erhebung im Jahre 1848 veranstaltet der Schleswig - Holsteiner Sängerbund am nächsten Sonntag eine große Feier in Brands Halle.

Die „Schiller Liedertafel", welche in den letzten Jahren, unterstützt von ihren zahlreichen Gönnern, stets erfolgreiche Konzerte, gut besuchte Maskenbälle und besonders beliebte Sommer-Ausflüge veranstaltete, hat sich entschlossen, am heutigen Sonntage eine urgemüthliche Abendunterhaltung abzuhalten, zu welcher nur Mitglieder, Freunde und Bekannte des Vereins eingeladen worden sind. In Zeitalter der Trusts, Monopole und der „Carrie Nation" fühlt sich der gesellige Deutsche ganz besonders dazu aufgelegt, am Sonntag einige Stunden im Kreise seiner Freunde zu verleben, und somit hofft der festgebende Verein, daß recht Viele seiner Einladung Folge leisten und sich zu dieser, in Schoenhofens großer Halle stattfindenden Unterhaltung, mit darauffolgendem Ballfest, einfinden werden. Das zur Durchführung gelangende Programm berechtigt die Schiller-Liedertafel, den Besuchern einen vergnügten Abend versprechen zu können. — Anfang punkt 6 Uhr.

Der Turnverein „Vorwärts" hat für heute Nachmittag, beginnend um 3 Uhr, in seiner Halle, Nr. 1168—1170 West 12. Str., einen großen Kinder-Preismaskenball arrangirt, auf welchem eine ganze Anzahl Preise an die besten Masken zur Vertheilung kommen sollen. Diejenigen, welche in vergangenen Jahren Gelegenheit hatten, den Kinderbällen des „Vorwärts" beizuwohnen, mußten es anerkennen, daß die Masken der Kleinen an Eleganz und Originalität mit der Kostümirung auf den großen Bällen des „Vorwärts" vortheilhaft wetteiferten. Auch die Zuschauer werden sich bei diesem Kinder-Maskenball köstlich amüsiren können. Das Komite, welches den letzten großen Maskenball arrangirt hatte, wird auch für diese Maskerade Alles aufbieten um Klein und Groß auf das Beste zu unterhalten.

Das erste große Stiftungsfest, welches der Luxemburger Sängerbund heute, um 4 Uhr Nachmittags beginnend, in Uhlichs Halle, an N. Clark und Kinzie Str., durch Konzert und Ball begeht, verspricht, eine glänzende Affaire zu werden. Die besten Kräfte sind zur Mitwirkung gewonnen worden. Nach dem Konzert, das gegen 8 Uhr Abends zum Abschluß kommen wird, soll ein Ballfest eröffnet werden, für welches die Vorbereitungen ebenfalls so vortrefflich getroffen worden sind, daß ein genußreicher Verlauf gesichert erscheint.

Der Rheinische Verein hält heute in John Horschs Halle, Nr. 254 Ost North Ave., zur Nachfeier des Karnevals ein vielversprechendes Familien-Kränzchen nebst geselliger Unterhaltung ab, wozu alle Freunde und Gönner des Vereins herzlichst eingeladen sind. Der Eintritt ist frei. Der Verein hat durch seine glänzenden Narrensitzungen sowie durch seinen Maskenball bewiesen, daß er genußreiche Festlichkeiten zu arrangiren versteht.

Die Plattdeutsche Gilde Lake View No. 3 hat ihren zwölften großen Maskenball, welcher eigentlich in der vor Kurzem durch Feuer arg beschädigten Sozialen Turnhalle stattfinden sollte, auf nächsten Samstag, den 23. März, nach der Lincoln-Turnhalle, an Diversey Boulevard, nahe Sheffield Ave., verlegt und hofft, daß sich das Sprichwort: „Was lange währt, wird gut" nicht nur hinsichtlich der Vorbereitungen, sondern auch in Bezug auf den ganzen Verlauf dieser Maskerade bewahrheiten wird. Die Arrangements sind die denkbar besten, und die Besucher werden sich voraussichtlich, wie bisher zu allen festlichen Veranstaltungen der „Lake View No. 3", in Schaaren einfinden. Die Loge ist die stärkste im Verbande der „Plattdütschen Grot-Gilde von de Ver. Staaten." Trotzdem haben die Mitglieder beschlossen, die Eintrittsgebühren während der nächsten drei Monate bedeutend herabzusetzen. Die Mitglieder der Gilde versammeln sich jeden 1. und 3. Dienstag im Monat, Abends 8 Uhr, in Knuths Halle, Ecke von Lincoln Ave. und Paulina Str. Personen im Alter von 18 bis 40 Jahren, welche gesonnen sind, sich der Gilde anzuschließen, sind ersucht, dort vorzusprechen.

Am nächsten Samstag Abend hält der Schweizer Turnverein in Brands Halle, Ecke N. Clark und Erie Str., ein Schauturnen, verbunden mit Konzert und Ball, ab. Für vorzügliche Turn- und Gesangsleistungen bürgt die Mitwirkung der Turnvereine Chicago Turngemeinde, Südseite - Turnerschaft, Vorwärts und Englewood Turnverein, wie auch der Gesangvereine Teutonia - Männerchor, Grütli - Männerchor, Bäcker-Gesangverein, Schweizer Männerchor und Schweizer Klub - Sängerbund. Ferner stehen das erste Auftreten des Nordseite Athleten-Klubs, mehrere Nummern der unübertrefflichen Akrobaten-Künstler von der Johnson-Truppe und ein „Camp Call" des 2. Miliz-Regmts. auf dem Programm. Diese Reichhaltigkeit der Darbietungen läßt erwarten, daß allen Besuchern genußreiche Stunden bereitet werden können.

Am 24. März kehrt der Tag wieder, an dem im Jahre 1848 die Schleswig-Holsteiner sich aufrafften, um die ihnen verhaßte Dänenherrschaft abzuschütteln; sie beschlossen an dem Tage, ihre streitbaren Männer auszusenden und mit Preußens Hilfe die Fremden aus ihrer schönen Provinz hinauszutreiben, damit sie sich wieder als wahre Deutsche fühlen konnten. Von diesen Kämpfern leben noch 52 in Cook County, und 16 im übrigen Illinois, in Iowa und Wisconsin. Der „Schleswig - Holsteiner Sängerbund" ist stolz darauf, dieselben seine Ehrenmitglieder nennen zu dürfen. — Aber nicht nur diese alten Patrioten, sondern alle Deutschen von Chicago und Umgegend ladet der Schleswig-Holsteiner Sängerbund zu dem großen Feste ein, das er am nächsten Sonntag in Brands Halle, Ecke N. Clark und Erie Str., zur Erinnerung an diesen Tag zu veranstalten gedenkt. Das vollständige Festprogramm, mit dessen Durchführung um 3 Uhr Nachmittags begonnen werden soll, lautet wie folgt:

1. Theil:

1. Marsch, „Prinz Karl" ....
2. Fest-Ouverture ...... Ottomar Gerasch
3. Begrüßungs-Ansprache. Festpräsident Herr Dr. F. Detleffen.
4. Heimkehr" ...... Gelbke — Schleswig-Holsteiner Sängerbund.
5. „Die drei Liedchen" ...... Speier — Bariton-Solo, Herr Wilhelm Studt.
6. Selektion ...... Orchester
7. „Le Petit Tambour" ...... David — Violin-Solo, Herr J. Recoschewitz.

2. Theil:

8. Festrede, gehalten von Veteran Herrn Constantin Grebner aus Cincinnati, O.
9. „Waldesrauschen" ...... E. Schultz — Schleswig-Holsteiner Sängerbund.
10. Sopransolo, Frau Brentano.
11. „Ewig Dein". Kornetsolo ...... Ottomar Gerasch — Herr J. B. Hoffmann.
12. Duett aus der Oper „Martha" ...... Flotow — Herren Julius Claussen und Wilhelm Studt.
13. „Rosenzeit", Worte von Klaus Groth, Doppelquartett ...... Debois — August Jeppe, John Struve, Adolph Off, Chr. Siemsen, Mathias Rosenboom, Wm. Engelke, Christ. Stauder, Wilh. Schroeder.
14. Ansprache an die Veteranen 1848—51. Herr Geo. A. von Massow.
15. „Grüß Dich Gott" ...... Engelsberg — Schleswig-Holsteiner Sängerbund. „Schleswig-Holstein meerumschlungen", mit Orchesterbegleitung, gesungen von allen Anwesenden. Ottomar Gerasch, Festdirigent.

Der Beginn des Festessens ist auf 7 Uhr Abends angesetzt worden. Nachher Ball.

Der Gemischte Chor des Unabhängigen Ordens der Ehre hat für nächsten Sonntag in Folz' Halle, Ecke North Avenue und Larrabee Straße, 3 Uhr Nachmittags anfangend, ein großes Konzert nebst Ball arrangirt. Verschiedene Solisten und Gesangvereine haben ihre Betheiligung zugesagt. Der festgebende Verein wird unter anderen folgende Lieder zum Vortrag bringen: Kärnthner Volkslied „Verlassen bin i," von Thomas Koschat, arrangirt von F. Gustav Jansen; „Abschied vom Walde," von F. Mendelssohn-Bartholdi; „Im Land Tyrol," von Peuschel; „Brautfahrt in Hardanger," aus dem Schwedischen nach Holfdan Kjerulf von Karl Hauer. Zum Schluß wird zum ersten Male in Chicago die urkomische einaktige Operette „Sängerliebe auf der Alm," von Richard Matthes, komponirt von Ernst Simon, mit prachtvoller Ausstattung und Original-Kostümen, aufgeführt werden. Das Konzert steht unter Leitung des bekannten Dirigenten Prof. F. W. Schoeßling. Der Eintrittspreis beträgt nur 25 Cts. @ Person.

Am Sonntag, den 24. März, begeht der junge, aber vielversprechend emporblühende La Salle-Turnverein in Muellers Halle, Ecke North Ave. und Sedgwick Str., sein zweites Stiftungsfest durch Fahnenweihe, Muster-Schauturnen sämmtlicher Klassen des Vereins, sowie durch Konzert und Ball. Das Fest verspricht, da die befreundeten hiesigen Turnvereine und verschiedene Gesangvereine ihre Mitwirkung zugesichert haben, sich zu einem großen Ereigniß in Turnerkreisen zu gestalten. Auch der Bezirksausschuß des Chicago Turnbezirks, sowie Mitglieder vom Vorort des Nordamerikanischen Turnerbundes, werden anwesend sein. Vor der Feier in der Halle findet ein großer Umzug statt, an welchem sämmtliche Turnvereine mit ihren Fahnen theilnehmen werden. Die „Chicago Turngemeinde" stellt die Ehren-Fahnenträger, während die Turnvereine „Aurora" und „Vorwärts," sowie der „Gegenseitige Unterstützungsverein der Vereinigten Oesterreicher und Bayern" Ehrenbegleiter entsenden werden. Anfang des Festes 3 Uhr Nachmittags.

Der Banner Wohlthätigkeits - Frauenverein veranstaltet am Sonntag, den 24. März, Nachmittags 3 Uhr beginnend, in Uhlichs nördlicher Halle, N. Clark und Kinzie Str., ein Tanzkränzchen, verbunden mit Unterhaltung. Von dem damit beauftragten Komite werden große Anstrengungen gemacht, das Unterhaltungs - Programm genußbringend und abwechselungsreich zusammen zu stellen. Auch im Uebrigen werden sich die Mitglieder des Vereins ihren Gästen gegenüber alle Mühe geben, um ihnen genußreiche Stunden zu bereiten und ihnen Gelegenheit zu geben, des Dichters Wort „Ehret die Frauen, sie flechten und weben himmlische Rosen in's irdische Leben" auch auf die Damen des Banner Wohlthätigkeits-Frauenvereins in Anwendung bringen zu können.

Der Verein deutscher Kellner und Schankwärter Teutonia veranstaltet seinen 7. großen Jahresball am Montag Abend, den 25. März, in der Nordseite-Turnhalle. Die Vorbereitungen sind den Herren Paul Maeulen, Otto Rohm, John Schmith, Chas. Kittel und J. Schmidt übertragen worden. Für Erfrischungen wird Herr John Prosser, für importirte Weine Herr Gustav Berkes Sorge tragen. Da die Arrangements auch im Uebrigen die besten sein werden, so steht den Besuchern ein wahrhaft vergnügter Abend bevor.

Die Lehrer siegen.

Charles Spruth dem Kriminalgericht überwiesen.—Rabbi Glick freigesprochen.

Unter der Anklage, den Lehrer Chas. Suhr von der evangelischen Gemeindeschule, an Marshfield Ave. und 12. Str., mit einer Hetzpeitsche mißhandelt zu haben, wurde gestern Chas. Spruth von Richter Dooley dem Kriminalgericht überwiesen. Spruth stellte die erforderliche Bürgschaft noch im Gerichtssaal. Der Vertheidiger gab zu, daß der Angeklagte den Schullehrer durchgepeitscht habe, indessen sei er dazu berechtigt gewesen, weil derselbe den 12jährigen Sohn von Spruth, einen seiner Schüler, körperlich gezüchtigt habe, wozu er nicht berechtigt gewesen sei. Richter Dooley kam aber auf Grund der Beweisaufnahme zu der Ueberzeugung, daß Suhr vollkommen im Recht war, als er dem Jungen eine Ohrfeige applizirte, und erklärte, die Schulen könnten getrost ihre Thüren schließen, wenn jedem Vater, dessen Sprößling vom Lehrer bestraft würde, gestattet werde, diesen dafür mit der Peitsche zu traktiren.

Ein ähnlicher Fall, der auch mit dem Siege des Lehrers endete, wurde zu gleicher Zeit im Gerichtshof von Richter Sabath verhandelt. Der Rabbiner Isaac Glick, der eine Privatschule im Ghetto leitet, war auf Veranlassung von Frau Rose Weinstein verhaftet worden, deren 10jährigen Sohn Jake, seinen Schüler, Glick mit einem Riemen angeblich derartig bearbeitet haben soll, daß er eine Woche lang das Bett hüten mußte. Kameraden des Jungen bezeugten, daß derselbe nur zwei Schläge erhielt, und daß er zur Zeit, als er sich angeblich im Bett vor Schmerzen krümmte, ganz vergnügt auf der Straße gespielt habe. Richter Sabath sprach Glick daraufhin von der gegen ihn erhobenen Anklage frei und bemerkte, daß der Lehrer im vorliegenden Fall vollkommen berechtigt war, seinem Schüler ein paar Jagdhiebe überzuziehen, und daß dieselben dem Knaben durchaus nicht hätten schaden können.

Zurück nach Norden.

Die zahlreichen Freunde des Herrn Carl Rosenow werden mit Vergnügen Notiz von der Ankündigung nehmen, daß derselbe ein neues Feld für seine Thätigkeit gefunden hat, und zwar in der Nordwest-Turnhalle, Ecke Clybourn und Southport Ave., deren Verwaltung er übernommen hat. Das Lokal ist praktisch, bequem und gediegen eingerichtet. Es enthält geräumige Hallen für die Abhaltung von Festlichkeiten, aber auch gemüthliche Skatzimmer. Daß die „Bar" unter der neuen Leitung allen Anforderungen der Neuzeit entsprechen wird, versteht sich am Rande.

* Die Marquette Mutual Life Insurance Co. hat die Western Reserve Life Insurance Co. in sich aufgenommen und sich gestern durch Erwählung einer Anzahl von weiteren Direktoren reorganisirt.

* Durch das Treibeis im Desplaines-Fluß und das Hochwasser in diesem werden trotz aller Vorsichtsmaßregeln noch immer verschiedene Brücken bedroht, besonders die der Cicero und Proviso-Straßenbahn an der West Lake Str. und die für Wagenverkehr bestimmte Brücke an der West Madison Straße.

* Richter Dunne hat durch einen Einhaltsbefehl den Eigenthümern des National Life Building an der La Salle Str. vorläufig verboten, die Seile durchschneiden zu lassen, welche ein gewaltiges Kampagne-Banner halten, das der „Young Men's Club" von besagtem Gebäude aus über die Straße hat spannen lassen.

* William A. Steinborn und Joseph Adler wurden gestern von Richter Charlton unter je $2000 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen. Sie stehen unter der Anklage, gefälschte Pässe der Illinois Zetral-Bahn verkauft zu haben, und zwar ist gegen Steinborn in sechs Fällen, gegen Adler in einem Fall Anklage erhoben worden.

* Der 60jährige Christopher Gould war gestern Nachmittag auf einem Baume an Greenwood Straße und Maple Ave. in Evanston damit beschäftigt, mehrere abgestorbene Zweige abzusägen, als er das Gleichgewicht verlor und aus einer Höhe von 20 Fuß abstürzte. Es wird befürchtet, daß er lebensgefährliche, innere Verletzungen erlitten hat.

* Dr. Ehrlich, der bekannte Spezialist für Augen- und Ohrenkrankheiten, sowie Nasen- und Halsleiden, kehrt morgen von einer Erholungsreise zurück, die er nach Florida gemacht hat und wird dann wieder Vormittags und Abends in seiner Klinik Nr. 263 Lincoln Ave. und Nachmittags in seinem Sprechzimmer an der Nordwest-Ecke von Milwaukee Ave. und Division Str. konsultirt werden können.

* Der Antrag von Alzari Eduardo, der James McDonough erstochen hat und deshalb vor mehreren Wochen von einer Jury des Todtschlages schuldig befunden ward, auf Gewährung eines neuen Prozesses wurde gestern von Richter Smith abschlägig beschieden, und Eduardo formell zu Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit verurtheilt. Eduardo behauptete, in Nothwehr von dem Messer Gebrauch gemacht zu haben.

* Zur Erinnerung an die revolutionäre Erhebung der Stadtgemeinde Paris im März des Jahres 1871 veranstaltet heute — unter gefälliger Mitwirkung der Städtevereinigung des Arbeiter - Sängerbundes, sowie des Turnvereins „LaSalle" — die Sozialistische Partei eine Gedenkfeier in Brands Halle an der N. Clark, Ecke Erie Straße. Als Festredner werden die Herren Geo. D. Herron und Julius Vahlteich angekündigt. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 10 Cents, an der Kasse 25 Cents. Anfang, 3 Uhr Nachmittags.

Deutsches Theater.

Heute Abend: „Tata Toto", Vaudeville in drei Akten, aus dem Französischen von Leon und Zell.

Als eine belustigende französische Posse mit Gesang dürfte sich das heute Abend zur Aufführung gelangende Bühnenwerk erweisen. Den deutschen Possenfabrikanten Leon und Zell, welche die Uebertragung dieses französischen Bühnenwerkes in's Deutsche besorgt haben, ist es sicherlich gelungen, den humoristischen Szenen in der Bearbeitung des Originals für die deutsche Bühne die nämliche auf die Lachmuskeln der Besucher abzielende Wirkung zu verleihen, die dieses Vaudeville bereits auf der französischen Bühne ausgeübt hat. Schon die Ankündigung, daß die beliebte Soubrette Frl. Elise Kramm eine Doppelrolle spielen wird, läßt erkennen, daß der Verwechslungskomik in dieser Novität ein weiter Spielraum eingeräumt worden ist. Toto und Tata sind nämlich Zwillinge, Bruder und Schwester, Beide einander zum Verwechseln ähnlich. Die Musik soll sehr prickelnd, die Handlung amüsant und der Dialog soll pikant sein. Herr Julius Donat führt die Regie, das Orchester wird Herr Ernst Karl dirigiren und die Rollen sind wie nachstehend besetzt:

Bernard, Kaufmann	Gustav Hartzheim
Toto, sein Sohn, Militärzögling	Elise Kramm
Tata, seine Tochter	Elise Kramm
Gaston Ferrier	Ludwig Kreiß
Dupolet, Direktor einer Militärvorbereitungs-Anstalt	Theo. Bechtel
Aurelie, seine Schwester	Anna Gerlach
Blanchard, Militär-Schulinspektor	Julius Donat
Theodor Cabestan, Schulaufseher	Heinz Gordon
Cesarine Bassinet	Trude Love
Anatole, Zögling	Anna Roithmeier
Ernest, Zögling	Else Remy
Raoul, Zögling	Klara Lopping
Benjamin, Zögling	Marie Schade
Der Exerziermeister	Georg Kick
Ein Korporal	Wilhelm Raschig
Der Portier	Fritz Schultz
Ein Gensdarm	Karl König
Ein Kellner	Richard Beyer
Ein Diener	Karl Krüger

Feuerwehrleute. Gäste. Zöglinge.
Spielt heutzutage in einer kleinen französischen Stadt.

Nordseite-Turnhallen-Konzert.

Für das heute Nachmittag unter den Auspizien der Chicago-Turngemeinde stattfindende Konzert hat Dirigent Karl Bunge mit seinem leistungstüchtigen Metropolitan - Orchester das nachstehende genußversprechende Programm vorbereitet:

1. Marsch, „Der lustige Krieg" ...... Strauß
2. Ouverture, „Wanderers Ziel" ...... Suppe
3. Introd. und Chor aus dem 1. Akt der Oper „Robert der Teufel" ...... Meyerbeer
4. Phantasie-Caprice (auf Verlangen) ...... Vieuxtemps
5. Deskriptive Ouverture, „Maximilian Robespierre" ...... Litolff
6. Gesangsolo: „Frühlings-Stimmen", Lied für Sopran ...... Strauß — Solistin: Frl. Minna Schmidt.
7. „Tarantelle Napolitaine" ...... Julien
8. „La Paloma", spanische Serenade ...... Pradier
9. Divertissement, „Spring Pictures" ...... Bunge
10. Brautchor aus „Lohengrin" ...... Wagner
11. Gavotte, „Our Angels Upon Earth" ...... Oscar Schmoll
12. „Fete Militaire" ...... Lange

* * *

„Clarke's Illinois State Band", eine aus vierzig Musikern bestehende leistungstüchtige Militär-Kapelle, veranstaltet morgen Abend in der Nordseite - Turnhalle ein großes Konzert mit darauffolgendem Ball. Dirigent Albert E. Clarke hat ein verlockendes Programm aufgestellt, an dessen Durchführung, außer der festgebenden Kapelle, das Trommler- und Pfeiferkorps des 1. Miliz-Regiments, ein aus den Herren A. Kleinbeck, A. J. Miller, J. E. Smith und E. E. Luce bestehendes Gesangs-Quartett, der Biolinvirtuose Harry Dimond, der Kornett-Solist Edward Lewellyn, der Euphonium-Solist E. A. Clarke jr. und der erste Tenorsänger A. Kleinbeck mitwirken werden. Nach dem Konzert Ball.

* Im „Chicago Institute," Nr. 690 Wells Str., wird am Mittwoch Nachmittag um 4 Uhr Herr George M. Meyers einen populär - wissenschaftlichen Vortrag halten über: „Die Sonne, deren Planeten u. Satelliten."

Mexikanische Damen

Geschädigt durch Kaffe - Gift.

In der Stadt Mexiko, in einem Lande, welches seinen eigenen Kaffee zieht, gibt es viele Magenleiden und nervöse Kopfschmerzen, hervorgerufen durch Kaffeetrinken.

Eine Dame schreibt von dort und sagt: „Lange Zeit trank ich Kaffee und war ihm sehr zugethan. Ich hätte bereitwilligst auf den Rest der ganzen Mahlzeit verzichtet, wenn nothwendig, um meinen Kaffee zu haben, aber ich hatte eine entstellende, schmutzige und fleckige Hautfarbe erhalten, litt an hartnäckigen peinigenden Kopfschmerzen, war von Schlaflosigkeit geplagt und schließlich trat vollständige Nervenzerrüttung, der Schrecken aller Schrecken, hinzu.

„Ich war gezwungen, mit Kaffeetrinken aufzuhören, denn er war das Gift, welches mein ganzes Mißgeschick hervorrief, und ich beschloß, Postum Food Kaffee zu trinken. Ich hielt nicht viel davon und wußte, daß er mir nicht schmecken würde, denn ich konnte den Gedanken nicht ertragen, daß etwas an Stelle meines so geliebten Kaffees treten sollte.

„Ich war durch Krankheit beinahe zur Verzweiflung getrieben und gewillt, irgend etwas zu thun, nur um Linderung zu erhalten. Denkt Euch meine Ueberraschung, als ich den Postum Cereal Kaffee der Anweisung gemäß herstellte und er ebenso gut schmeckte, als irgend ein anderer Kaffee, den ich je getrunken hatte.

„Das Räthsel war gelöst. Meine Gesundheit besserte sich, ich schlief des Nachts gut, mein Kopfweh verschwand, und ich nahm fortwährend an Gewicht zu, von 118 Pfund auf 150, und jetzt bin ich vollständig gesund. Ich bin im Stande, eine Menge extra Arbeit zu verrichten, welches während meines früheren Zustandes nicht möglich gewesen wäre.

„Bitte, veröffentlichen Sie meinen Namen nicht." Den Namen erfährt man auf Nachfrage von der Postum Cereal Co., Ltd., Battle Creek, Mich.

Postnachrichten
— aus —
Illinois und den Nachbar-Staaten.

Springfield, Ill.

16. März.

Frau Nation macht Schule. Die Wirthschaft der Frau Lena Weinberger an der Madison Straße wurde von Frau Ollie Smith, die mit einem Schürhaken in dieselbe eindrang, vollständig demolirt, nachdem die Wirthin und mehrere anwesende Gäste die Flucht ergriffen hatten. Die Polizei steckte die sich wie toll geberdende Frau schließlich ein.

Frl. Elisabeth Kaburick, die während ihres Aufenthaltes in Bloomington eine Art Heirathsschwindel in's Werk setzte, indem sie mit Herren korrespondirte und diese dann veranlaßte, ihr Geld zu schicken, bekannte sich schuldig und kam, da keine Kläger erschienen waren, mit einer Strafe von $50 und den Kosten davon. Sie versprach, in Zukunft derartige dumme Streiche zu lassen.

Die Feuerwehr erhielt für die neuen drei Stationen drei chemische Spritzen nebst Zubehör, eine willkommene Bereicherung ihres Materials.

Wm. Jarvis von Louisville, Ky., Präsident der Springfield Consolidated Railway Co., will der Stadt 11 Acker Land, den sog. Oak Ridge Park, zum Geschenk machen und dürfte das Stück Land bald in eine hübsche Anlage umgewandelt werden.

Das Courthaus ist nach vollendetem Umbau nun formell von der Behörde übernommen und sofort bezogen worden. Es wurden in der ersten Supervisoren-Sitzung einige Reden gehalten und allseitig der Befriedigung über die schönen Räume Ausdruck gegeben.

Gestorben: Friedrich Rauth, 72 Jahre alt.

Aurora, Ill.

16. März.

In dem Jahrzehnt von 1890 bis 1900 sind laut einer Zusammenstellung der Jahresberichte des hiesigen Gesundheitsamtes im Ganzen 2760 Personen gestorben, also durchschnittlich 276 pro Jahr. Den höchsten Prozentsatz unter den Verstorbenen forderte die Schwindsucht, nämlich 298, während 14 den Blattern, 87 dem Nervenfieber, 43 der Diphtheritis und der Rest verschiedenen anderen Krankheiten oder Altersschwäche erlagen. Im letzten Jahre starben 356 Personen, davon 33 an der Schwindsucht, während 402 Geburten zu verzeichnen waren.

Das Clevelander Syndikat, welches viele elektrische Bahnen aufkauft, hat nun auch die Aurora, Yorkville & Morris - Straßenbahn erworben und bemüht sich auch um die nach Geneva führende Strecke, da sie die von dort nach Carpenterville führende schon besitzt.

Der 63 Jahre alte Thomas Bent starb ganz plötzlich in Folge eines Herzschlages auf dem Wege zur Arbeit. Ferner starben der Zigarrenfabrikant Wilh. Marme, 64 Jahre alt; Frank Kramer, 83 Jahre alt; Thos. Stanbro, 36 Jahre alt; Frau Hanna Wilder, 91 Jahre alt.

Quincy, Ill.

16. März.

Die von edelgesinnten Frauen und Jungfrauen zum Besten der Wittwen und Waisen der tapferen Boeren in der Turnhalle veranstaltete Unterhaltung nahm einen in jeder Beziehung erfolgreichen Verlauf. Der Besuch war gut und das Programm wurde vortrefflich durchgeführt; es bestand aus Aufführungen aller Art. Frl. Katharine A. Meyer hielt eine mit großem Beifall aufgenommene Ansprache. Es waren im Ganzen 15 Nummern, die alle brillant zur Ausführung gelangten. Der finanzielle Ertrag dürfte ein befriedigender sein.

Für die neue Kirche, welche die Deutsche Methodistengemeinde an 8. und Kentucky Straße errichten will, sind die Pläne in der Office des Architekten Geo. P. Behrensmeyer in Arbeit. Der Bau soll 85 bei 84 Fuß groß werden und das Gotteshaus Sitze für 4000 Personen enthalten.

Es starben: Louis Womelsdorf, 60 Jahre alt; Frau Katherine Bordewick, 89 Jahre alt, in Melrose Township.

Die Quincy Foundry & Novelty Co. will ihr Aktienkapital verdoppeln und ihren Betrieb dementsprechend erweitern.

Bloomington, Ill.

16. März.

Nach dem übereinstimmenden Urtheile der Grundeigenthumshändler sind die Aussichten für den Frühling und Sommer in jeder Beziehung günstig. Die Nachfrage nach Baustellen ist rege und ebenso die nach Miethwohnungen. Es dürften zahlreiche Cottages gebaut werden.

Die Aktiven des Turnverein werden am Montag, den 8. April in der neuen „Armory" an der S. Center Str. einen großen Ball veranstalten.

Der hier seit langen Jahren ansässige Bürger Clark Van Gordon wurde am 1. Juli 1831 auf der Harrison'sche Farm bei North Bend, O., geboren; er erinnert sich des Großvaters des verstorbenen Ex-Präsidenten noch sehr wohl, da derselbe seinen Vater des öfteren besuchte.

Gestorben: Frau Mathias Hausen, eine langjährige Einwohnerin der Stadt, 60 Jahre alt.

Milwaukee, Wis.

16. März.

Milwaukee als Konventionsstadt bewährt sogar im Winter seine Anziehungskraft. Während der letzten Tage weilten Hunderte von Fremden hier, die sich auf vier Konventionen vertheilten. Im Plankinton House tagten die Wisconsin Brewers Association, der Verband der Käsehändler und die Hartholzhändler, in der Severance Halle die Photographen des Staates. Mit der letzteren Versammlung war eine interessante Ausstellung von Bildern und Apparaten verbunden. Die Käse- und die Holzhändler bestreiten lebhaft, daß es sich um die Bildung eines „Trust" handle, indessen leugnen sie nicht, daß über „einheitliche Preise" viel verhandelt wurde.

Die Südseite wird nun aller Voraussicht nach bald ein neues Theater erhalten und zwar an der Ecke von National Ave. und Greenbush Str. Es sollen mehrere Kapitalisten jenes Stadttheils hinter dem Projekte stehen und mit der Erbauung wird Col. J. M. Wood von Detroit, der bekannte Theatererbauer, betraut werden.

Des schauderhaften Wetters wegen fand das für letzten Sonntag angekündigte Gala-Konzert des Bach'schen Orchesters in der Milwaukee Turnhalle nicht statt, sondern wurde auf diesen Sonntag verschoben.

Im Pabst-Theater gab es am Mittwoch Lessings „Minna von Barnhelm" vor vollem Hause. Direktor Wachsner erklärte mit Stolz, daß er die beste Mittwochseinnahme der Saison zu verzeichnen hatte. Das Publikum nahm die vortreffliche Aufführung mit großem Beifall auf. Am Donnerstag Abend wurde das Stück in Madison unter den Auspizien der „Germanistischen Gesellschaft" der Universität im Fuller - Opernhaus wiederholt und zwar gleichfalls mit großem Erfolge. — Morgen Abend wird Sudermann's „Johannisfeuer" hier zum zweiten Male zur Darstellung gelangen.

Die letzten Tage brachten zwei interessante Konzerte, das von Theod. Spiering im Pabst-Theater veranstaltete, in welchem er sich als tüchtiger Dirigent zeigte und Frl. Della Thal als Pianistin erfolgreich auftrat, und das Kammer - Konzert des Milwaukee'er Trios Brüning - Jaffe - Beyer, das den drei Künstlern Ehre machte.

Im Alter von 70 Jahren ist der bekannte Maler Fried. W. Wehle, der sich hauptsächlich mit kirchlichen Bildern befaßte, in Folge eines Schlaganfalles gestorben.

Milwaukee wird laut Beschluß der Legislatur nun auch ein Jugend-Gericht erhalten und zwar vom 15. Juni an, eine Einrichtung, die sich in anderen Großstädten bereits bewährte.

Der letzte Sturm hat die meisten Telegraphen- und Telephondrähte zwischen hier und Chicago niedergerissen und es dürfte noch mehrere Wochen dauern, bevor der Dienst wieder regelmäßig sein wird, da die meisten Linien ganz neu errichtet werden müssen.

Davenport, Ja.

16. März.

Andrew Carnegie hat für den Bau eines Bibliothekgebäudes für diese Stadt statt der anfangs geschenkten $50,000 nun $75,000 gewährt, da die Stadt die jährliche Bewilligung von $7,500 beschließen wird. Die für den Zweck zu erhebenden Steuern erreichen diese Summe so wie so, so daß es nur einer formellen Verordnung bedarf.

Die Schulwahl verlief bei sehr geringer Betheiligung ungemein ruhig. Die Herren Cutter, Bräunlich und Gehrmann wurden ohne Opposition gewählt.

Zu Ostern wird das neue Adreßbuch sein Erscheinen machen; dasselbe soll 18,945 Namen enthalten, was, mit 2½ multiplizirt, eine Einwohnerzahl von 42,626 ergeben würde, etwa 6000 mehr, als der letztjährige Zensus feststellte. Die richtige Zahl dürfte in der Mitte liegen und Davenport rund 40,000 Einwohner haben.

Hier ereignete sich der gewiß seltene Fall, daß eine Mutter ihre eigenen Kinder adoptirte. Frau Biermann, geschiedene Koch, that dies, um über ihre Kinder aus erster Ehe, welche ihr Mann adoptirte, mit ihm zusammen gesetzliches Recht zu bekommen, welches ihr verloren gegangen wäre, hätte Herr Biermann allein die Adoption vollzogen.

In der Polizeistation meldete sich vor einigen Abenden ein an den Blattern erkrankter Mann Namens Flynn, der mit einem Zuge von Oklahoma angelangt war. Unterwegs merkte er Blatternsymptome an sich, und, um nicht ein Hotel in Gefahr zu bringen, begab er sich zur Polizei, die ihn in's St. Roberts-Hospital bringen ließ. Die Station wurde gründlich desinfizirt.

Im Morbonia-Hospital starb im Alter von 83 Jahren an den Folgen eines Falles auf der Straße Herr Peter Schaack, der seit 30 Jahren hier ansässig war und seit längerer Zeit in einem Kosthause lebte.

Feuer, welches in Folge der Explosion einer Gasolinlampe entstand, richtete in der Damenschneiderei von Frau D. J. Taylor an der 2. und Harrison Str. erheblichen Schaden an, wenn es auch der Feuerwehr bald gelang, die Flammen durch Anwendung der chemischen Spritze zu ersticken. Bei den Rettungsversuchen fiel der Elektriker Rob. Mullen von dem Dache eines Anbaues und brach den rechten Arm.

In Rock Island hielten auf Ansuchen des Stadtrathes die Aerzte eine Versammlung ab, in welcher die Wasserfrage besprochen wurde. Alle Anwesenden waren der Ansicht, daß die Ausbreitung des Typhus lediglich dem schlechten Leitungswasser zuzuschreiben sei, und es wurde dem Schulrath empfohlen, für artesisches Wasser zu sorgen, bis die nöthigen Filtrirapparate beschafft sind.

Clinton, Ja.

16. März.

Der hiesige Wirthsverein hat eine geharnischte Erklärung an die Bürgerschaft erlassen, in welcher es heißt: „Soll der Mayor und der Stadtrath die Stadt regieren, oder sollen einige unbekannte fremde Pastoren das Kommando führen, zum Nachtheile der Stadt? Das Mulctgesetz soll durchgeführt werden mit allen seinen Chikanen. Etwa die Hälfte der Wirthe ist nicht in der Lage, diesen strengen Bestimmungen nachzukommen, und würde dies Ruin ihrer Geschäfte bedeuten. Die Wirthshaussteuern haben dazu beigetragen, den Stadtsäckel zu füllen, damit die städtischen Beamten und Arbeiter bezahlt werden konnten, und diese Einnahmequelle versuchen die Mucker, ohne Rücksicht auf den Schaden, zu verstopfen. Die Wirthe und Likörhändler der Stadt Clinton bezahlen 65 Prozent der gesammten Steuern, und sollten schon aus diesem Grunde gegen die ungerechte Verfolgung von Einzelnen, die nie einen Cent Steuern bezahlen und in unsere friedliche Stadt kommen, um hier Unfrieden zu stiften, und vielleicht nach kurzem Aufenthalt dahier anderswohin berufen werden, geschützt werden. Der Mayor hat den Befehl gegeben, die Wirthschaften an Sonntagen und um 11 Uhr allabendlich zu schließen; die Weinstuben und Slotmaschinen sind bei Seite geschafft worden. Dem Befehl ist pünktlich Folge geleistet worden. Die County- und Stadtbeamten geben zu, daß die Wirthschaften in Clinton in einem besseren Zustande sind und reeller geführt werden, wie je zuvor. Was wollen diese Pastoren mehr? Können sie von ihrem Standpunkt aus die Sache bessern? Die Steuerzahler Clintons sollten wie ein Mann aufstehen und gegen diese Priester in die Schranken treten und von denselben fordern, daß sie sich mehr den Diensten ihrer resp. Kirchen widmen, und den Stadtbeamten, die das Publikum gewählt hat, die Verwaltung und Regie der Stadt überlassen. Wenn Jeder seine Pflicht thut, steht es auch gut um das Allgemeinwohl."

Die jährliche Schulwahl verlief ohne jegliches Interesse, trotzdem zwei Tickets im Felde waren. Dr. G. A. Smith, M. S. Rizer und James Petersen wurden als Schuldirektoren wiedergewählt.

Fort Wayne, Ind.

16. März.

Unsere Sonntags-Heiligen sind froh. Der Richter O'Rourke, an den sie appellirt hatten, stieß das Urtheil des Friedensrichters Bullerman, durch welches im vorigen Jahre die Mitglieder des Base Ball Klub wegen Uebertretung des Sonntagsgesetzes mit je 25 Cents bestraft wurden, um und verhängte eine Strafe von $5 pro Mann. Allerdings hätten die „Goody Goodies" wohl noch lieber gesehen, wenn die Bösewichter in's Zuchthaus gesandt worden wären.

Das Grundstück, wo sich früher der katholische Friedhof befand, wurde von Bischof Allerdings für $19,000 an eine Grundeigenthumshandlung verkauft und soll nun in Bauplätze ausgelegt werden. Der Platz ist 10 Acker groß.

Die Wasserwerk-Frage wird allgemach zu einer brennenden. Das Reservoir ist in schlechtem Zustande und einer gründlichen Reparatur dringend bedürftig; ebenso die Pumpwerke. Um letztere zu verbessern, soll das Luftdruck-System eingeführt werden, nachdem die Versuche erfolgreich verliefen.

Im hohen Alter von 85 Jahren starb in Adams Township Frau Wilhelmine Bradtmiller, Wittwe von Karl B., der sich im Jahre 1845 hier niederließ; ferner sind gestorben: Frau Henriette Bauer, in Chicago, Tochter des Herrn Jacob Pfleiderer von hier, 28 Jahre alt, die Beerdigung fand hier statt; Frl. Clara E. Noll, 20 Jahre alt.

Im Commercial Klub wurde das Auditorium-Projekt besprochen, und eine Erklärung an die Bürger beschlossen, daß es sich nicht um ein kapitalistisches Unternehmen, sondern um ein der ganzen Bürgerschaft zu gute kommendes handle.

Michigan City, Ind.

16. März.

Daß laut Ankündigung der Dampfer „America" im kommenden Sommer nicht zwischen hier und Chicago fahren wird, hat vielfach den Gedanken angeregt, mit hiesigem Kapital eine eigene Dampferlinie in's Leben zu rufen. Daß das Unternehmen sich bezahlen würde, kann keinem Zweifel unterliegen.

Die als äußerst konservativ bekannte Notre Dame-Universität hat beschlossen, von nächstem Herbst an Graduirte von Hochschulen gewisser Städte ohne besonder Prüfung aufzunehmen. Ein Komite ist dabei, die Liste aufzustellen. Die Anforderungen im Lateinischen werden verringert und mehr Gewicht auf Deutsch, Französisch und Spanisch gelegt werden.

Eine Anzahl hiesiger Musiker gründete einen Klub, der nun fleißig dabei ist, Proben abzuhalten.

Gestorben sind: Aug. G. Heise, ein bekannter Deutsch-Amerikaner, im Alter von 60 Jahren; Frau Wilhelmine Bleich, Gattin von Chas. Bleich, 56 Jahre alt; Frau Urvilla Hart, Wittwe von Geo. L. Hart, 77 Jahre alt.

Lokalbericht.

Konzert im „Rienzi".

Beckers Familien - Orchester konzertirt heute in Emil Gaschs Wintergarten, Ecke Diversey Boulevard und Evanston Ave., nach folgendem Programm:

1. Kuckuks-Marsch ...... Tillmann
2. Walzer, „Wedding of the Wind" ...... Hall
3. Ouverture, „The Bridal Rose" ...... Lavallee
4. Gavotte, „Dein auf ewig" ...... Strauß
5. Selektion aus der Operette „The Fortune Teller" ...... Herbert
6. „The Holy City" ...... Adams
7. Spanische Serenade, „La Paloma" ...... Ba four
8. Violin-Duett, „Grand Ma" ...... Langer
9. Potpouri, „A Pleasant Time" ...... Becker
10. Walzer, „Nachtfalter" ...... Zichrer
11. Ouverture, „Im Zwielicht" ...... Boettger
12. Marsch, „Ma Georgia Lady Love" ...... Howard

Bei der „Schützenlisl".

Am nächsten Dienstag, den 19. März, findet in der Halle „Zur Schützenlis'l", Nr. 244 Clybourn Ave., ein Kostümball statt, zu welchem von Herrn und Frau Wm. Schnelle vielumfassende Vorbereitungen getroffen werden. Heute werden Nachmittags und Abends belustigende Gesangs- und Instrumental-Vorträge von bewährten Künstlern, Damen und Herren, dargeboten. Jeden Abend gibts dort gemüthliche Unterhaltung; am nächsten Dienstag — dem Josephus-Tag — soll es aber ganz besonders fidel zugehen.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.00.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave. Zwischen Monroe und Adams Straße. CHICAGO.

Telephon Main 1498 und 1497.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Nur nicht falsch deuten.

Spott und Hohn sind scharfe Waffen, und können viel erreichen, aber sie sind auch zweischneidig und verlangen vorsichtige, kluge Handhabung, sollen sie nicht der Sache schaden, in deren Dienst sie gestellt wurden. Zeigen sie sich unverhüllt und kräftig, so können sie leicht die verletzen, die sie zu Freunden werben sollen; werden sie, wie sich das in guter Gesellschaft geziemt, hübsch bekleidet mit Höschen und Röckchen, dann entsteht die Gefahr, daß man sie nicht erkennt und die Maske für echt hält. Und das Schlimme dabei ist, daß die Augen und Ohren bei den Menschen so verschieden sind, daß dem Einen ein ungerechtfertigter grober Ausfall scheint, was dem Anderen so wahr klingt, daß er noch seine Zweifel darüber hegt, wie's gemeint ist. Das sind Leute vom Schlage jenes braven plattdeutschen Bauern, der sagte: „Wenn Du sticheln willst, dann geh' ich lieber," nachdem sein Freund Jochen ihn im Wirthshaus einen „gemeinen Lumpen" genannt und gesagt hatte, er werde ihn hinauswerfen, wenn er nicht sofort ginge. Und umgekehrt gibt's Leute, die hinter dem unschuldigsten Wort Spott wittern, so daß sie als Seitenstücke zu jenen tugendhaften Menschen gelten müssen, die beim Wörtchen „nackt" verschämt die Augen zu Boden schlagen und im Innern dem Herrgott grollen, weil er die Babies nackt zur Welt kommen läßt. Infolge dessen muß man sich mit dem Spott und seinem gröberen und häßlicheren Zwillingsbruder ungeheuer in Acht nehmen, und auch dann weiß man noch nicht, was draus wird. Man weiß im Voraus niemals so recht, was kommen mag, wie der Glückliche, der das bräutliche „Ja" hört, nicht wissen kann, ob die damit heraufbeschworene Ehe unter dem Zeichen des Unterrocks oder dem der Hose — — der männlichen — stehen wird. Und wie es bekanntermaßen sehr häufig vorkommt, daß Ehemänner sich Jahre hindurch einbilden, sie hätten etwas zu sagen im Hause und in der Ehe, während sie thatsächlich ganz unverantwortlich sklavisch unter dem Pantoffel stehen, so soll es auch hin und wieder passiren, daß Leute, die meinten sehr geistreiche satirische Artikel geschrieben zu haben, später — etwa bei einem zufälligen Durchlesen — merken, daß darin von Spott auch nicht die Spur zu finden ist, und umgekehrt, daß man später entdeckt, daß die Rangen Spott und Hohn ein heilloses Spiel treiben in Artikeln und Reden u. s. w., die so ehrlich und unschuldig gemeint waren, wie die Worte des kleinen Lieschen, das da meinte, die Tante k ö n n e keine Mama sein, weil ihr Kleid hinten zugeknöpft sei. —

Diese Gedanken wurden geweckt durch einen Vortrag, der gestern hier in Chicago gehalten wurde, und wenn sie hier so breit ausgeführt wurden, so soll das die Leser überzeugen, daß, was im Nachfolgenden gesagt werden wird, nur einem ehrlichen Zweifel entspringt, und nicht etwa von unziemlicher Spottlust diktirt wird. Man urtheile nicht nach dem Schein. Also: Der Vortrag wurde gestern Mittag im Art Institut gehalten, und war an die Mitglieder der Gesellschaft der Hochschullehrer und -Lehrerinnen gerichtet und darin wurde unter anderm gesagt: „Die Frau trägt sehr viel bei zur Sache der Literatur. Das Programm des 20. Jahrhunderts wird in wunderbarer Weise zeigen, wie viel die Frau vollbringen kann. Sie hat angefangen das Leben des Geistes zu leben. Literatur ist die Sprache des Geistes. Das Leben ist uninteressant und mechanisch, bis es die poetische oder künstlerische Stufe erreicht. Des Mannes Verehrung für die Frau ist eine seiner duftendsten Tugenden. Der Vergangenheit gerecht zu werden, müssen wir zugeben, daß die Frau schon immer e t w a s galt, selbst in den dunkelsten Zeitaltern. Sie ist keine neuzeitliche Erfindung...... Die Frau ist konservativer als der Mann, ihre eigene Natur macht sie dazu. Die Frau ist leichtgläubiger als der Mann. Sie stellt nicht so viele Fragen und ist eher bereit zu glauben. Sie ist nicht kraftbewußt. Sie bringt eine Art Pessimismus in die Literatur. Sie fühlt, daß sie unterdrückt wird und protestirt daher immer und erscheint unzufrieden. .... Das Gefühl ist der Frau Beitrag zur Literatur. Sie bringt auch eine natürliche Liebe für die Wahrheit mit. Die Poesie ist das Auge des Geistes, welches die Geheimnisse der Natur erschließt. Die Liebe ist der Frau mehr als Geld, Putz und Juwelen. Sie kann nicht wirklich glücklich und zufrieden sein ohne sie. Vielleicht gibt uns die Zukunft den Mann zum Brotgewinner und die Frau zur Gedankenmacherin."

Das ist bis auf ganz wenige nebensächliche Auslassungen, das was der Presse als Inhalt der Rede zuging, und zwar in wörtlicher Uebersetzung, wofür die beiden schönen Wörter „Brotgewinner" (breadwinner) und „Gedankenmacherin" (thought maker) zeugen.

Die Sprache ist schön und geistreich. — Siehe: „Sie begann das Leben des Geistes zu leben", „eine der duftendsten Tugenden des Mannes", „die Frau zur Gedankenmacherin" (das ist ganz neu!) u. s. w. Und die Gedanken sind kühn und tief und gewissermaßen vielseitig und — leider — daher falscher Deutung zugänglich. „Die Frau ist keine neue Erfindung" — das ist wahr; das kann kein Mensch bestreiten. Aber, die Frau frage nicht so viel, sei leichtgläubiger (als der Mann) und nicht so selbstbewußt? Sie fühle, daß sie unterdrückt ist? Sie bringe eine natürliche Liebe zur Wahrheit mit? Liebe sei i h r mehr als Geld und schöne Kleider und Juwelen? — Es wird so sein. Die Wahrheit erleuchte uns und banne jeden Zweifel. Der böse Gedanke, das könne Spott sein, hebe sich weg von uns. Bei nächtlicher Heimkehr fragengeplagte Ehemänner haben zu schweigen; desgleichen die, die nicht mehr Abends ausgehen dürfen, weil die Gattin an die Geschäftspflichten nicht glaubt; Männer ihrer selbstbewußten Gattinnen zählen nicht mit, und die schlotternden Pantoffelhelden haben zu bekennen, daß sie traurige Tyrannen— Frauenunterdrücker sind. Richter, die behaupteten, Fraueneiden sei nicht recht zu trauen, sollten abgesetzt und wegen böswilliger Verleumdung belangt werden; wer da sagt, der Frauen Herz stehe nach Geld und Putz und blitzenden Steinen verdient den Tod.

„Vielleicht wird die Zukunft uns den Mann zum Brotgewinner und die Frau zur Gedankenmacherin geben." Das ist ein Trost. Dann wird's wohl besser werden. Dann wird klarer gedacht werden und beim Lesen des Inhalts einer Ansprache an Hochschullehrerinnen nicht mehr die Frage: Ernst oder Spott? auftauchen können. Dann wird all' dies Ringen nach Wahrheit wegfallen — die Wahrheit wird herrschen. Ob die Hochschullehrkräfte es verstehen werden, ihre Schülerinnen diesem schönen Ziele—der Zukunft, die uns „den Mann zum Brotgewinner und die Frau zur Gedtnkenmacherin gibt" — fest und sicher zuzuführen?

Dem Verdienste seine Krone.

Die Vorsehung meint es gut mit Chicago. Sie hat unsere Stadt aufblühen und groß werden lassen, in einer Weise, die sich vor fünfzig Jahren kein Mensch hätte träumen lassen; sie hat ihre Bürger mit einem kühnen, nach Größe und Vollkommenheit strebenden Geiste erfüllt, und sie hat so lokalpatriotisch gemacht, daß sie bereit sind, in der Fremde zu lügen, daß die „Schwarten knacken" und den Fremden die Augen übergehen bei der Erkenntniß ihrer eigenen Unvollkommenheit, und der hoffnungslosen Rückständigkeit i h r e r Städte der Metropole des Westens gegenüber. Sie hat die Chicagoer auch vielseitig und erfinderisch gemacht, so daß sie es verstehen, auch das, was man anderswo als Mängel oder Schäden beklagen würde, als große Errungenschaften hinzustellen. Sie hat den Chicagoern einen starken Geist gegeben, der vorzugsweise nach Größe und Vollkommenheit strebt und das Höchste erreichen will, im Guten wie im Bösen. Die Chicagoer sind nicht so kleinlich und parteiisch, wie die patriotischen Bürger anderer Städte, welche die Schönheiten und Vorzüge ihrer eigenen Städte durch das Opernglas betrachten, das Glas aber umdrehen und durch's verkehrte Ende hindurchsehen, wenn sie ihre Mängel und Schäden in's Auge fassen. Die Chicagoer Patrioten sehen Alles von ihrer Stadt durch den Operngucker an und zwar so, wie sich's gehört, und wie man sich die Damen vom Ballett — wenigstens die jüngeren und hübscheren—ansieht, und das, was alten Tanten und „Goodie-goodies" als tadelnswerth und bedauerlich erscheint, wird ihnen einfach durch die sonst nirgends erreichte Größe zu rühmenswerther Errungenschaft. Nur, wenn es andere Städte zu beurtheilen gilt, wird der „Gucker" herumgedreht und mit den g r o ß e n Gläsern an's Auge gehalten, und auch da ist man wieder unparteiisch. Alles Fremde ist im Verhältniß zu Chicago klein im Guten wie im Bösen.

New York ist groß? Na ja, aber Chicago wird noch größer sein! Berlin ist sauber? Mag sein, doch Chicago könnte noch reiner sein, wenn wir nur wollten. Paris ist schön? Chicago ist viel schöner nach unserem Geschmack, und auf den Geschmack kommt doch alles an. Neapel war einmal schmutzig, und Konstantinopel ist's noch? Gar nichts gegen Chicago. „Die Gartenstadt ist die schmutzigste, schmierigste Stadt der Welt," sagt ein Chicagoer, der von einer Weltreise zurückkehrte, und triumphirend wird es in fetten halbzölligen Buchstaben an den Kopf eines langen Artikels gestellt, in dem der Chicagoer Schmutz liebevoll breitgetreten wird, und hinausposaunt in alle Welt: „Chicago ist die schmutzigste aller Städte!" In derselben Weise haben es unsre größten patriotischen Weltblätter schon aller Welt verkündet, daß Chicago das Paradies der Tramps und Arbeitsscheuen und das Eldorado der Schwindler und Gauner ist; daß Laster und Verbrechen jeglicher Art nirgends besser gedeihen, als hier, und daß die politische und geschäftliche Korruption hier Triumphe feiert, wie nirgend sonstwo im Lande. Daneben allerdings auch, daß die Chicagoer und besonders die hiesigen Reformer und großen Weltblätter von einem Lokalpatriotismus durchglüht sind, den es sonst nirgends gibt; daß Ehrenhaftigkeit und Fleiß hier unumschränkt herrschen, und daß wahre Tugend und sittliche Reinheit allen Chicagoern so im Blute liegen, daß schon das Chicagoer Kindlein in der Wiege darin den ältesten und gereiftesten Männern und Frauen aller andern Städte über ist.

Doch das sind ja alles alte Kastanien. Das pfeifen schon alle Spatzen von den Dächern. Und das weiß man außerhalb Chicagos auch zu würdigen. Wenn hervorragende Fremde nach Chicago kommen, um sich hier auf Banketten feiern zu lassen und Reden zu halten, sprechen sie stets von Chicago als eine Art Dreieinigkeit: die verkörperte Schlechtigkeit; die Verkörperung alles Guten und Schönen; und die Größe selbst. Sie thun das, um, dem Gebote der Höflichkeit folgend, dem Gastgeber etwas Angenehmes zu sagen, und — weil sie riskiren, hinausgeworfen zu werden, wenn sie einen der drei Punkte vergessen. Ist man „zu Hause", dann spricht man anders. Dann stellt man sich an, als könne man es nicht glauben, daß Chicago zu gleicher Zeit ungeheuer gut und ungeheuer schlecht sein kann, und man entscheidet sich für das Letztere. Aber das gesteht man unserer Stadt und unsern Bürgern ohne Weiteres zu: daß sie ungeheuer strebsam sind und erfinderisch, und in ihrem Streben nach Größe, hier und da im Guten, fast immer in dem, was die Menschen schlimm nennen, das Höchste erreichen, was zu erreichen ist. Das geht so weit, daß man, im Schlimmen wenigsten, auch ungefragt, der windigen Stadt am Michigan-See den Vorrang einräumt; selbst da, wo sie ihn niemals besonders beansprucht hat und — es muß schon gesagt sein — ihn auch nicht beanspruchen kann. Hierfür ein Beispiel.

* * *

Eine New Yorker Zeitung schrieb jüngst von einem Bankerottgesuch, welches dort eingereicht worden war und sagte am Schluß, ein solch' frecher Versuch, sich mittelst des Gesetzes von Schulden zu befreien, sei ganz gewiß bisher noch nicht und nirgends vorgekommen — „ausgenommen natürlich in Chicago". Der waschechte Chicagoer Lokalpatriot wird sich natürlich auch darüber gefreut haben und würde nicht widersprechen; aber solche Vollkommenheit wird nicht Jedem, und aus purer Gerechtigkeitsliebe—damit eine Schwesterstadt nicht um ihren Ruhm komme — sei's gesagt: Nein—in dem Punkte kommt Chicago nicht mit—da ist Cincinnati ihm über!

Cincinnati, die Stadt, deren Bevölkerung nur 9.31 Prozent Zunahme aufzuweisen hatte im letzten Jahrzehnt, sollte so fortschrittlich sein? Es scheint unglaublich, aber es ist so. In Chicago wurde allerdings auch schon Verschiedenes geleistet im Bankerottmachen unter dem herrlichen Bundes-Gesetz, aber es muß dabei bleiben — Cincinnati ist ihm über. Man höre: Ein braver Handwerker Namens Frank R. Wessa hat Schulden. Er schuldet die Wohnungsmiethe für ein paar Monate; er schuldet dem Fleischer für Fleisch, dem Grocer für Groceries und dem Arzt für ärztliche Hilfe, dem Chinesen für das Waschen und Bügeln seiner Kragen und Stulpen usw. Die Schulden sind nicht groß — insgesammt nur $100 — aber sie waren ihm unbequem und er wollte sie los sein und beschloß sie mit Hilfe des Bankerottgesetzes los zu werden. Das ist natürlich nichts Besonderes. Es ist auch nichts Besonderes, daß er gar nichts an Beständen (assets) hatte. Er zeigt sich in dem Punkte sogar recht kleinlich, denn bei gar keinen Beständen ist man hier in Chicago doch in der Regel anständig genug, wenigstens etliche T a u s e n d e Dollars als Schulden aufzuweisen, und nicht nur lumpige $100 anzumelden. Aber der Mann Wessa fertigte das Bankerottgesuch u. s. w. selbst aus, und bezahlte nichts für rechtsgelehrten Beistand, und das ist schon etwas; denn in der Regel machen die Advokaten bei derlei Fällen gute Geschäfte; er warf sozusagen die Vereinigten Staaten unter seine Gläubiger, indem er die $25, zu denen die Ver. Staaten dafür, daß sie ihn zum Bankerotteur machen, berechtigt sind, als einen der Schuldposten aufschrieb — und das ist sehr viel, das hat vor ihm noch Niemand gewagt — auch kein Chicagoer! Als der Gerichtsschreiber sich weigerte, ohne die $25 in Baar das Bankerottgesuch Wessas entgegen zu nehmen und einzureihen, besorgte Wessa das selbst, und die Beamten sind nun sehr gespannt, zu sehen, was der Richter damit machen wird, wenn Wessas Gesuch an die Reihe kommt.

Man hat in Chicago seit dem Bestehen des schönen Bundesbankerottgesetzes schon Manches erlebt, aber so was ist doch noch nicht dagewesen. Das ist bescheiden zuzugestehen. Möglicherweise hat jener Cincinnatier sein famoses Gesuch nur eingereicht, um das gleich famose Gesetz lächerlich zu machen — aber das ändert nichts an der Sache; auch dann ist's rühmenswerth — es mag Leute geben, die sagen: „Gerade darum." — —

Plumper Schwindel und seine Opfer.

Es ist oft geradezu erstaunlich, auf welch' plumpe Weise Leute sich betrügen lassen, und noch dazu Leute, auf welche die Bezeichnung dumm keine Anwendung finden kann. Die Gier nach leichtem Gewinn scheint die Köpfe der Menschen widerstandslos zu verwirren, sobald die vermeintliche Gelegenheit an sie herantritt. Das wird wieder einmal durch das Verhalten der Familie des kürzlich verstorbenen deutschen Generalfeldmarschalls v. Blumenthal bestätigt, welche nahe daran war, von einem amerikanischen Gauner gehörig gerupft zu werden, der den Erben die Mittheilung hatte kommen lassen, daß er in Alaska enorme Goldfunde gemacht habe und bereit sei, dieselben mit der Familie Blumenthal zu theilen. Um dieses überraschende Anerbieten zu begründen, gab der Mann, der sich Thomas nannte, an, daß er dem Feldmarschall durch eine ihm vor Jahren gewährte Unterstützung zu ewigem Danke verpflichtet und diesen zu seiner Freude nun zu bethätigen in der Lage sei. Die Mitglieder der Familie Blumenthal warfen nicht, wie man hätte voraussetzen sollen, diesen Wisch in den Papierkorb oder überwiesen ihn der Polizei, sondern sie entsandten den Hauptmann Grafen Finckenstein vom 3. Garderegiment nach New York, um sich mit dem dankbaren Herrn Thomas in Verbindung zu setzen. Zum Glück war bereits die Bundespolizei diesem Biedermann, der mit etlichen Kumpanen die Dankbarkeits-Korrespondenz im Großen betrieben und mehrere Gimpel in London gehörig gerupft hatte, auf der Spur und es gelang ihr, mit Hilfe des Hauptmanns, der rechtzeitig gewarnt wurde, dem Burschen eine Falle zu stellen und ihn dingfest zu machen.

Die deutsche und speziell die Berliner Presse beschäftigt sich mit dem Falle lebhaft und mehrere Blätter beklagen es, daß ihnen durch die Preßgesetze die Hände gebunden seien, um das Publikum vor Gaunereien dieser und ähnlicher Art so zu warnen, wie sie wohl möchten, da der Redakteur rettungslos dem Strafrichter verfalle, wenn er sich nicht im Besitze des umfassendsten Beweismaterials zur Erhärtung seiner Warnungen befinde. Bloße Verdachtsmomente, und seien dieselben noch so dringlich, geben der deutschen Presse nicht die Berechtigung, einen offenbaren Schwindel als solchen hinzustellen. Das liege nun einmal an der eigenthümlichen Haltung, die das Gericht der Presse gegenüber einnehme, die ja nach der Auffassung des Reichsgerichtes nicht den Beruf habe, allgemeine Interessen wahrzunehmen.

Nun, unsere deutschen Kollegen mögen sich trösten. Hierzulande, wo die Zeitungen kein Blatt vor den Mund zu nehmen brauchen und unablässig das Publikum über die neuesten „Tricks" der Gaunerzunft aufzuklären suchen, werden die Dummen gerade so wenig alle. Ja, die altehrwürdigsten, allerplumpesten Schwindelunternehmungen wie z. B. der „Grünwaaren"-Handel, den angebliche Verfertiger falschen Papiergeldes immer noch massenhaft in's Werk setzen, fordert heute noch zahlreiche Opfer, und die Zahl Derer, die auf die „spanischen Schätze" hineinfallen, ist größer, als man annehmen sollte. Es scheint sogar, daß die Leichtgläubigen mit Vorliebe auf die am abenteuerlichsten klingenden Geschichten hereinfallen. Und Leute, die sich zu den respektablen rechnen, scheuen sich dabei oft nicht, sich in Geschäfte mit Personen einzulassen, die sich selbst als Verbrecher hinstellen. Wie oft werden als wohlhabend bekannten Geschäftsleuten kleine Quantitäten echten Goldstaubes geschickt und ihnen vorgemacht, sie könnten zu billigem Preise große Mengen dieses kostbaren Stoffes erhalten, der von dem Verkäufer aus Bergwerken gestohlen sei. Läßt sich ein Habgieriger auf den Schwindel ein, — und das soll oft genug vorkommen, — so erhält er für sein gutes Geld einen Sack mit Messingstaub, und muß dazu noch fein stille sein, wenn er zum Schaden sich nicht noch die verdiente Verachtung zuziehen will.

* * *

Wie gesagt, man sollt's nicht glauben, wie leicht es ist, durch Ausbeutung der Dummen, die nicht alle werden, Geld zu machen. Wer nicht auf die Habgier spekulirt, braucht nur auf die Eitelkeit der lieben Mitmenschen seinen Plan zu bauen. Vor längeren Jahren erschien in deutschen Zeitungen eine Anzeige: Unfehlbares Mittel gegen rothe Nasen! Preis für Mittheilung desselben nur 3 Mark!! Tausende schickten ihren Thaler ein und Jeder dieser Vertrauensvollen erhielt für sein Geld nichts als einen Brief mit einem Zettel, auf welchem in dicken Lettern stand: Sauf, bis sie blau wird!

Noch frecher war jener Spitzbube, der für 5 Mark eine unfehlbare Methode, auf mühelose Weise Geld zu machen, mitzutheilen versprach. Er gab seinen Kunden einfach den brieflichen Rath: „Mach's wie ich."

* * *

Daß das Kolonial-Fieber, welches seit etlichen Jahren in den Jingo-Kreisen unseres Landes grassirt, zu allerlei Schwindel - Unternehmungen Anlaß geben würde, ließ sich voraussehen. Mit „paradiesisch schönen" Ansiedlungen auf Kuba wurden bereits Tausende von braven Leuten angeschmiert und es dürfte nicht lange dauern, bis philippinische Bergwerks-Aktien und sonstige erotische Papierchen vielen Andern das Geld aus der Tasche locken. Für Minen-Unternehmungen ist das Feld überhaupt immer sehr günstig, wie die zahllosen Opfer des Cripple Creek- und des Alaska-„Buhmes" bezeugen. Der Mensch glaubt allzugern, was er hofft, und da etliche Leute Glück hatten, meint Jeder ebenso wohl dazu berechtigt und bestimmt zu sein. Eben darauf bauen die Klugen, die von der Vertrauensseligkeit der Mitmenschen leben, ihren Plan. Gelingt es in der einen Weise nicht, versuchen sie's mit einer anderen.

Von New York aus wird gerade zur Zeit vor einem der abgefeimtesten, geriebensten Industrieritter, Peter Garrahan mit Namen, gewarnt, der soeben mit einem funkelnagelneuen Schwindelprojekte vor das geehrte Publikum tritt und das Land mit dem Prospekte seines „Scheme" überschwemmt, wobei er mit Vorliebe unter den Deutsch-Amerikanern seine Opfer sucht. Die „Industrial Federation of America", 149 Broadway, verspricht nämlich, Tausende von Armen in wenigen Jahren reich zu machen durch eine großartige Entwickelung ihrer industriellen Unternehmungen. Vorläufig allerdings besteht das ganze Besitzthum der Gesellschaft in einer Karte von Inseln in der Jamaica Bai und einem Büchelchen, das in vielen Tausenden von Exemplaren verbreitet wird. Eine New Yorker Zeitung gibt über die Gesellschaft folgende Einzelheiten: An der Spitze steht der genannte Peter Garrahan, der schon zwei Mal mit den Kriminalgerichten in Konflikt gerathen ist. Er verspricht in dem Prospekt die Erbauung einer Stadt mit gewaltigen Fabriken der verschiedensten Industriezweige. Diese sollen alle auf kooperativer Basis betrieben werden und die Aktieninhaber sollen nach dem Prospekt alle Gewinne erhalten. Garrahan beabsichtigt, 500,000 Antheilscheine zum Preise von je $50 auszugeben. Die Stadt soll nach Verlauf von fünf Jahren, wie der Prospekt sagt, gebaut werden und das am Ende von vier Jahren aufgespeicherte Kapital soll mindestens $132,000,000 betragen. Wenn alle die Fabriken, die man nach dem Plane zu bauen beabsichtigt, im Gange sind, sollen auf jeden Antheilschein, der $50 gekostet hat, jährlich $200 an Dividenden bezahlt werden. Das Geld scheint aber nach dem Prospekt nicht an die Aktieninhaber vertheilt zu werden; man zeigt es ihnen nur, steckt es in die Schatzkammer und kauft neue Aktien und die Arbeiter, welche die Stadt mit ihren Fabriken, Wohnhäusern, Parks und öffentlichen Gebäuden bauen, werden indirekt in Bonds bezahlt werden. Jedermann in der neuen Stadt, sagt der Prospekt, werde die Bonds als Baargeld annehmen, wie sich aber die übrige Welt zu dem Plane verhalten wird, davon sagt der Prospekt nichts.

Wenn ein Mann, der „Options" gekauft, sich zurückzuziehen wünscht, soll er für einen Theil seines Eigenthums Baargeld erhalten. Die Bonds können auf Abschlagszahlungen von $1 per Woche gekauft werden, so daß es ein Jahr nimmt, ehe Jemand Besitzer einer Aktie wird. Mit dem Bau der Stadt soll begonnen werden, sobald eine „Trust"-Gesellschaft gebildet und Hypotheken auf das Eigenthum aufgenommen worden sind, um einen Reservefonds zu bilden. Was mit demselben geschehen soll, wird nicht gesagt.

Die Fabriken, welche die neue Gesellschaft zu bauen beabsichtigt, sollen mehr als 200,000 Personen Arbeit geben. In dem Prospekt heißt es weiter, daß Bonds als Bezahlung für Material und Maschinen angenommen werden, nicht aber für Arbeit, weil dies das Gesetz nicht gestattet, aber alle Arbeit wird, nach Empfang der Löhne durch diese in Bonds umgetauscht werden. Zur Bestreitung der Miethen und Waaren werden Bonds ausgegeben werden und in der „Trust"-Gesellschaft können diese in Baargeld umgewandelt werden. Am Schlusse von vier Jahren werde man aus dem Erlös der Aktien $132,000,000 erzielt haben. Die Stadt soll auf Inseln in der Jamaica Bai aufgebaut werden, auf denen jetzt einige Fischerhütten stehen. Man habe zehn Meilen Wasserfront, doch wird nicht gesagt, in welchem Zustande. Die Gesellschaft ist vor zwei Wochen unter den Gesetzen des Staates New Jersey inkorporirt worden und unter ihren Direktoren befinden sich John Baptist Marshall, Frank H. Fairfield, Fred. W. Dunton, angeblich ein Neffe des verstorbenen Augustin Corbin, und Peter Garrahan. Der Letztere machte die Mittheilung, daß man noch kein Land besitze, es aber ankaufen werde. Als Garrahan gefragt wurde, ob er etwas Anderes als Versprechungen habe, ob Jemand da sei, der den Plan finanziell unterstützt, oder ob eine Garantie für Käufer von Aktien da sei, ward er ärgerlich und meinte: „Wir haben nichts dergleichen, werden aber alle diese Dinge mit der Zeit haben."

* * *

Die Sache sieht demnach höchst verdächtig aus und es erfordert eine gute Portion Vertrauensdusel, um sich daran zu betheiligen, indessen kann es keinem Zweifel unterliegen, daß solche Dumme sich massenhaft finden werden. Der Prospekt klingt abenteuerlich genug, um in den Kreisen fruchtbaren Boden zu finden, auf welche die „Promotoren" rechnen. Es ist auch ja so leicht und so einfach, jede Woche nur einen Dollar zu zahlen und dafür in Jahresfrist Aktionär eines so fabelhaften Unternehmens zu werden! Die Zeitungsleute, welche vor dem Humbug warnen, verstehen halt nichts von der Sache oder sind neidisch oder sonst was. Die Dollars werden trotz aller Warnungen Herrn Garrahan und Konsorten zufließen, denn — die Welt w i l l betrogen sein.

Lokalbericht.

(Für die Sonntagpost.)

Die Woche im Grundeigenthums-Markte.

Die in den letzten Wochenberichten berührten günstigen Anzeichen für ein lebhaftes Frühjahrsgeschäft halten an. Die verflossene Woche hatte nicht nur eine erhebliche Anzahl wichtiger Transaktionen aufzuweisen, sondern ergab auch eine bedeutende Zunahme der Kleinverkäufe, die nach dem Urtheile der erfahrensten Makler den besten Maßstab für den Stand des Marktes abgeben, denn im Handel mit kleinen Baustellen ist das direkte Geschäft die Norm und der Tauschhandel die Ausnahme. Freilich hat das Verzeichniß der registrirten Verkäufe immer noch eine Anzahl von Liquidationen aufzuweisen, durch den Umstand veranlaßt, daß Inhaber außer Stande sind, die durch Belastungen bedingten regelmäßigen Zahlungen zu erschwingen, allein die Zahl dieser Liquidationen, in denen Tauschgeschäfte die Hauptrolle spielen, nimmt denn doch nachweisbar ab.

Das Hauptgeschäft der Woche, die gerichtliche Abwickelung des Nachlasses von John L. High, wird den Lesern der „Sonntagpost" bereits aus den Tageszeitungen bekannt sein, allein ein kurzes Resumé ist am Platze, weil gerade dieser Fall die phänomenale Entwickelung von Grundeigenthums-Werthen in Chicago zeigt. Vor etwa 50 Jahren legten John L. High und Haines Magie, die zusammen ein Grundeigenthums-Geschäft betrieben, runde $100,000 in Chicago Grundwerthen an. Herr Magie starb in 1857, allein sein Nachlaß blieb in gemeinsamer Verwaltung mit dem High'schen Eigenthum, bis auch Herr High vor etwa einem Jahre starb. Das dann eingeleitete und nunmehr beendete Theilungsverfahren ergab, daß die $100,000 sich im Laufe der Zeit auf $1,371,180 vermehrt haben, und zwar wie folgt:

Nordost-Ecke von Ontario und North State Str., 75×118 Fuß, mit 4 Wohnhäusern..	$ 52,820
Südwest-Ecke Michigan und Franklin Str., 100×100 Fuß, mit 3stöck. Fabrikgebäude	46,195
153 Lake Str., 20×180 Fuß, mit 4stöckigem Gebäude	40,320
172 Lake Str., 20×50 Fuß, mit 5stöckigem Gebäude	45,000
80—82 Wabash Ave., 48×162 Fuß, mit 6stöckigem Gebäude	198,750
164—168 Randolph Str., 40× und 20×180 Fuß, mit 4stöckigem Gebäude	213,365
Südost-Ecke State und Harrison Str., 80×138 Fuß, mit 4stöckigem Gebäude	319,200
121 South Water Str., 20×147 Fuß, mit 3stöckigem Gebäude	45,450
108 Lake Str., 20×150 Fuß, mit 4stöckigem Gebäude	50,740
137 Lake Str., 20×180 Fuß, mit 5stöckigem Gebäude	54,995
Südwest-Ecke Ohio und Franklin Straße, 175×100 Fuß, mit Hobelmühlen-Anlage	20,415
Südwest-Ecke Illinois und Market Straße, 75×75 Fuß, mit Holzhäusern	6,083
Südwest-Ecke Madison Str. und Fifth Ave., 45×90 Fuß, mit 5stöckigem Gebäude....	196,635
173 Madison Str., 20×179 Fuß, mit 5stöckigem Gebäude	96,180
Zusammen	$1,371,180

Dier hier angegebenen Werthe sind die von der letztjährigen Steuerbehörde festgesetzten. Von den erwähnten Liegenschaften wurden zwei während der Woche verkauft — diejenige No. 164—168 Randolph Str an Lambert Tree für $147,000, und diejenige No. 80—82 Wabash Ave. an John M. Willigms für $192,000. In Bezug auf die erstere erklärt der Besitzer selbst, daß die Einschätzung der Steuerbehörde bei Weitem zu hoch war.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	320	$2,451,151
Vorhergehende Woche	442	2,091,280
1900	391	1,937,174
1899	486	1,908,377
1898	400	1,915,779
1897	483	2,080,191
1896	503	1,752,379

Zwei der bedeutendsten registrirten Verkäufe waren formeller Natur, nämlich derjenige eines Landkomplexes von 120 Acres mit Fabrikgebäuden in Thornton Township, von der Chicago Motor Vehicle Co., Limited, einer Michigan Körperschaft, an die gleichnamige Illinois Körperschaft, für $200,000, und derjenige der Liegenschaft 101 bei 120 Fuß, Nordfront, an Peck Court, 80 Fuß westlich von Herbert E. Bucklen an H. E. Bucklen & Co., für $200,000. Auf die letztere Liegenschaft wurde eine Hypothek von $150,000 für drei Jahre zu 5 Proz. registrirt. Das Grundstück ist Theil der großen Bucklen'schen Patentmedizin-Fabrik.

Das bekannte Dexter-Officegebäude No. 80—84 Adams Str., acht Stockwerke hoch, mit 50 bei 105 Fuß Land, wurde von der Dexter Safe Deposit Co. an Richard Heagany, einem Michigan Kapitalisten, für $175,000 verkauft. Der Käufer überschrieb 60 bei 133 Fuß, Nordfront, an Washington Boul., nahe Hoyne Ave., mit dreistöckigem Apartmenthaus, an James A. Murphy für $50,000.

Ein vierstöckiges modernes Apartmenthaus an der Ellis Ave., nahe 35. Str., mit 88 bei 126 Fuß Land, wurde von Henry A. Knott an James E. Hildreth für $70,000 verkauft. Von dem Kaufgelde wurden $45,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent durch Hypothek sicher gestellt.

Das erst kürzlich von einem bekannten Bauspekulanten erbaute große Apartmenthaus an der Südwest-Ecke von Vincennes Ave. und 46. Str., mit 75 bei 156 Fuß Land, wurde von Wallace G. Clark an Fred. E. Lee für $160,000 verkauft, einschließlich einer Belastung von $50,000.

Die Albert Dickinson Seed Co. hat am Calumet-Fluß, nördlich von 112. Str., einen Komplex von 62 Acres für $160,000 von der American Steel & Wire Co. und der Washburn Moen Co. gekauft.

Bernard A. Eckhart, von der Eckhart & Swan Milling Co., hat den Antheil der Frau Frances Swan an dieser Firma für $800,000 gekauft. Diese Summe schließt natürlich den sog. „guten Willen" und das Geschäftsinventar ein. Das Grundeigenthum umfaßt die alte Mühle, No. 66—72 Canal Str.; die neue Mühle an Carroll Ave. und den Pan Handle-Geleisen, mehrere Westseite-Liegenschaften und die Grundstücke 19—29 Market Str., auf $217,800 veranschlagt, und 207—209 Madison Str., auf $131,275 veranschlagt.

Sarah E. Stone verkaufte an Henry G. Dawson die Grundstücke an der Nordost-Ecke von Indiana Ave. und 38. Str., 250 bei 124 Fuß, und 250 bei 124 Fuß an Prairie Ave., nahe 37. Str., für $165,000.

* * *

Im Hypothekenmarkte war die Woche ungewöhnlich flau, und außer den bereits erwähnten, durch Verkäufe bedingten Transaktionen, sind nur wenige Geschäfte von Belang zu berichten. Der Wochenausweis über Zahl und Betrag von registrirten Pfandbriefen ist wie folgt:

Letzte Woche	214	$1,347,851
Vorhergehende Woche	241	1,220,393
1900	282	932,435
1899	265	1,620,479
1898	294	1,098,605
1897	338	1,149,235

Die Northwestern Mutual Lebensversicherungsgesellschaft machte auf ein sechsstöckiges Store- und Flatgebäude an 22. Str., nahe Calumet Ave., mit 82 bei 144 Fuß Land, eine Anleihe von $45,000 für zehn Jahre zu 4½ Proz.

Eine Anleihe von $50,000 für fünf Jahre zu 4½ Proz. wurde auf das vierstöckige Apartmenthaus an der Südwest-Ecke von Indiana Ave. und 48. Str., mit 100 bei 161 Fuß Land, gemacht. Das Gebäude ist erst kürzlich mit einem Kostenaufwand von $125,000 vollendet worden.

Auf die Liegenschaft 239 Lake Str., 20 bei 180 Fuß mit vierstöckigem Geschäftsgebäude, wurde eine Anleihe von $25,000 für fünf Jahre zu 5½ Proz. gemacht.

Auf die Louis Hutt'sche Hobelmühlen-Anlage hat die Connecticut Mutual eine Anleihe von $40,000 für fünf Jahre zu 5 Proz. gemacht. Das in Betracht kommende Grundeigenthum hat 436 Fuß Front am Südarm des Flusses; 286 Fuß an der Grove Str., 234 Fuß an der 22. Str. und 55½ Fuß an Canal Str.

Unter den erwähnenswerthen Bauanleihen waren: $10,000 für drei Jahre zu 6 Proz., auf 120 bei 107 Fuß an der Südwest-Ecke von Charles Place und Fifth Ave.; $12,000 für fünf Jahre zu 6 Proz., auf 48 bei 125 Fuß an Concord Place, zwischen Sheffield Ave. und Dayton Str.; $12,000 für fünf Jahre zu 5½ Proz., auf 25 bei 161 Fuß an der Nordwest-Ecke von Michigan Ave. und 57. Str.

* * *

Auf die Bauthätigkeit hatte die Witterung einen nachtheiligen Einfluß, doch lauten die Berichte von Architekten über für die nächste Zeit geplante Gebäude fortdauernd günstig. Zahl und Kosten der Neubauten, für welche während der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	43	$ 185,800
Südwestseite	21	71,080
Nordseite	23	84,700
Nordwestseite	43	110,900
Zusammen	130	$ 452,480
Vorhergehende Woche	116	597,560
1900	47	63,150
1899	79	343,150
1898	148	485,750
1897	136	1,263,750
1896	185	607,950

Für die John Crerar Bibliothek, für welche die Verwalter gerne den jetzt vom provisorischen Postamte eingenommenen Raum haben möchten, sind vorläufige Pläne gemacht worden. Nach diesen soll das im klassischen Styl gezeichnete Gebäude zwei Stockwerke hoch werden und eine Straßenfront von 800 Fuß erhalten. Das allgemeine Lesezimmer soll Sitzplätze für 600 Personen haben. Die Baukosten sind auf $800,000 veranschlagt, wovon gegenwärtig etwa $320,000 im Baufond vorhanden sind. Dies ist natürlich unabhängig von dem allgemeinen Bibliothekfond von $3,400,000.

Pläne sind ebenfalls hergestellt für ein Wohnhaus für Carl M. Gottfried, Sekretär der „Gottfried Brewing Co.", welches Nr. 33 Cedar Str. erbaut werden soll. Das Gebäude soll dreistöckig werden, mit 50 bei 90 Fuß Grunddimensionen. Die Kosten sind auf $50,000 veranschlagt.

Baukontrakte sind vergeben worden für einen vierstöckigen Anbau an die Stenson Brauerei, 863—869 N. Winchester Ave., dessen Kosten auf $20,000 veranschlagt sind.

Todes-Anzeige.

Gegens Unterstützungs-Verein von Chicago.

Die Mitglieder werden hierdurch benachrichtigt, daß E. W. Ofenberg gestorben ist. Die Beerdigung findet am Montag, Nachmittags 1 Uhr, von 749 West 21. Str., nach Concordia statt.

Joseph Sieben, Sekr.

Deutsches Theater in POWERS.

Direktion..........Leon Wachsner. Geschäftsführer..........Siegmund Selig.

Sonntag, den 17. März 1901. 25. Abonnements-Vorstellung.

Kassenstück aller Theater in Deutschland und Frankreich

Zum ersten Male: **Tata-Toto**

Vaudeville in 3 Akten von Bilhaud und Barre.

Sitze jetzt zu haben. dosafon

Großes Preiskegeln veranstaltet vom **Senefelder Liederkranz** (Wells Str.) ....auf.... **F. Jaeger's Kegelbahn,** Ecke Sheffield und Webster Ave. Anfang den 23. März, 3 Uhr Nachmittags, bis zum 1. April (inkl.) **5 Ballen 25c.** 1. Preis $50; 2. Preis $25; 3. Preis $15; 4. Preis $10, und nebenbei 50 andere werthvolle Preise. 17,24mj

Großes Schauturnen, verbunden mit Konzert und Ball, veranstaltet von den Aktiven des **Schweizer Turn-Verein** und unter gefl. Mitwirkung mehrerer Turn- und Gesangvereine, in **BRAND'S HALLE,** Ecke N. Clark und Erie Straße, Samstag, den 23. März 1901. Anfang Abends 8 Uhr. Tickets 25c pro Person. sondo

Tanzkränzchen verbunden mit **Unterhaltung** abgehalten vom **Banner Wohlthätigkeits-Frauen-Verein** — in — Uhlichs nördl. Halle, N. Clark u. Kinzie Str., am Sonntag, den 24. März 1901. Anfang 3 Uhr. Tickets 15c; an der Kasse 25c. 17,23mj

Siebenter großer jährlicher Ball veranstaltet von der German Waiters and Bartenders Association **TEUTONIA** in der Nordseite-Turnhalle, Nord Clark Straße, nahe Chicago Avenue, Montag Abend, den 25. März 1901. Tickets für Herr und Damen 50c. 17,24mj

MEYER & WEBER Westliche Agenten für die berühmten **Stieff Pianos, Hardman Pianos, Behning Pianos, Meyer & Weber Pianos, Davies & Sons Pianos.** Wir verkaufen auch gebrauchte Pianos und Orgeln zu sehr billigen Preisen gegen Baar oder, wenn gewünscht, auf leichte Abzahlung. 10mj,sonmi,3m 169 Wabash Ave., nahe Monroe Str.

Frei!—Ein Paar—Frei!

$5 Hosen diese Woche jedem Käufer eines **Anzugs oder Ueberrocks** — zu — Nicht mehr **$15** Nicht weniger **Glasgow Woolen Mills Co.** 191—193 State Str., Chicago, Ill. Deutsch gesprochen von Professor Sahr, unserem ersten Zuschneider. 21jb,1mX

Joseph Schmitt, Wein- und Bier-Saloon, 98 E. Randolph Str., Chicago. Lemp's St. Louis Bier an Zapf. Warmer und kalter Lunch zu jeder Tageszeit. Feiner Business-Lunch servirt von 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags. 11mj,1mt,tgX

Mit Glanz auf. Meinen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich die Nordwest-Turnhalle, 690 Clybourn Ave., Ecke Southport Ave., übernommen habe und mit dem heutigen Tage eröffne. Carl Rosenow. sasonmo

EMIL H. SCHINTZ 130 RANDOLPH STR. **Geld** zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Grundeigenthum gekauft und verkauft. Telephon, Central 2804. 1mj,3mX

Gute Pianos für wenig Geld.

Wir werden fortfahren in diesem Monat mit unseren

speziellen niedrigen Preisen

an allen Pianos und Orgeln, die wir vom Vermiethen zurückerhielten, die für Kimball ausgetauscht wurden, oder die etwas shopworn sind.

Square Pianos, reelles Fabrikat, passend für Anfänger, **$15 bis $50.**

Upright Pianos, einschließlich Lyon & Healy, Steinway, Knabe, Kimball, Hallet & Davis, Bauer, Chickering und andere Standard Fabrikate, **$85** bis **$215.**

Reed Orgeln, verschiedene Fabrikate, **$15** bis **$35.**

Selbstspielende Pfeifen-Orgeln, Muster, **$700.**

Leichte Abzahlungen an allen Einkäufen.

Bestellungen für Reparaturen, Stimmen, Transportiren und Aufbewahren wird prompte und sorgfältige Aufmerksamkeit zugewandt.

W. W. KIMBALL CO. (Etablirt 1857)

S.W.-Ecke Wabash Ave. & Jackson Blvd.

Geo. Schleiffarth, deutscher Verkäufer.

Spezieller März-Piano-Verkauf.

Durchaus hochfeine Pianos zu $125, $140, $150, $175 u. aufwärts.

Zehn tonangebende Fabrikate. Die beste je geschriebene Garantie.

Gebrauchte und Second-Hand Pianos zu beinahe nominellen Preisen.

Unsere Verkäufe in Pianos bis zum heutigen Tage dieses Jahres sind die beste Empfehlung unseres Urtheils über Pianos, denn sie stehen ohne Gleichen in der Geschichte unseres Geschäftes da.

Hunderte von Musik-Liebhabern, welche in ihrem Heim kein unmusikalisches und häßliches Piano haben wollen, aber die auch keine große Summe Geldes ausgeben können, finden in unserem speziellen März-Verkauf von Pianos die Gelegenheit, ein vorzügliches Instrument für nur wenig Geld zu erhalten. Und noch mehr, ein billigeres Piano, jetzt von uns gekauft, kann später als Theilzahlung auf ein Steinway oder Knabe umgetauscht werden, wenn gewünscht.

Versäumt nicht, unsere neuen 1901 Muster in Augenschein zu nehmen. Besondere Aufmerksamkeit wird auf die Tonfülle gelenkt, welche sogar die billigeren von uns gezeigten Fabrikate besitzen. Steinway, Knabe, Fischer, Krakauer, Sterling und fünf andere populäre Fabrikate.

Jeder, der ein wenig gebrauchtes Upright, welches vom Vermiethen zurück ist, oder ein Second Hand Piano in gutem Zustand wünscht, sollte unser Lager von mehr als 100 dieser besichtigen. Hier sind einige Beispiele:

Drei spezielle Mahagoni Gehäuse Uprights, $150 per Stück, um zu räumen. Vose Upright, $150; Hallet & Davis Upright, $175; Dobson Upright, $125; Kurtzman Upright, neuester Gehäuse-Entwurf, $225; Emerson Upright, $150; SmithUpright, $135; Steinway Upright, $250; feines Krakauer Upright, größte Sorte, viertelgesägtes Eichenholz, $275; Leland Mahagoni Upright, $150; Ashland Upright, $125; Chase Upright, $150; Leland, Walnuß-Gehäuse, Second Hand, $125; großes Mahagoni Knabe Upright, $275; zwei gebrauchte Knabe Grands zu einem Schleuderpreis; Decker Bros. Upright, $225; Hazelton Cabinet Grand, $165; Fischer Upright $165; Sterling WalnußUpright, $175; Grovesteen & Fuller Upright, $90; Huntington Eichenholz Upright, $175; Kranich & Bach Upright, $135; Fischer Upright, $150; Kellar Mahagoni Upright, $190; Steinway Upright, $275; gutes Knabe Square, $125; Washburne Upright, $150; und viele andere.

Beachtet speziell die neuen Jewet und Kurtzman Uprights, offerirt zu einem speziellen Preis.

Leichte Abzahlungen. **Pianos können gegen eine kleine Anzahlung gekauft werden; der Rest in kleinen monatlichen Abzahlungen. Keine Preiserhöhung, wenn leichte Abzahlungen verlangt werden, und alle Sorten Pianos sind in dieser Offerte mit eingeschlossen.**

Auswärtige Käufer sollten nach der speziellen Bargainliste schreiben, ebenfalls nach unseren Frachtraten für Pianos.

Wir schicken Pianos nach überall.

Billigere Pianos, von uns gekauft, können später beim Einkauf von Steinways oder Knabes umgetauscht werden. Steinways und Knabes, die besten der Welt, werden nur von uns verkauft.

Neue Pianos zu vermiethen von $3 aufwärts. Eine Jahresmiethe angerechnet, wenn gekauft.

Lyon & Healy

Wabash Ave. und Adams Str.

Lokalbericht.

Zum Besten des Illinois College.

Beamte des Illinois College zu Jacksonville, welche gestern Nachmittag eine Konferenz im Union League Klub abhielten, beschlossen in derselben, den Stiftungsfonds der Anstalt auf eine halbe Million Dollars zu bringen und die dadurch erzielten Mehreinkünfte zur Vergrößerung des Instituts zu verwenden. Gouverneur Yates, der, wie auch sein Vater, im Illinois College ausgebildet worden ist, nahm an der Berathung theil. Vor Kurzem schenkte Dr. D. K. Pearson von hier der Anstalt die Summe von $50,000 unter der Bedingung, daß die Trustees bis zum 1. Juli d. J. weitere $150,000 aufbrächten. Die Leiter des College zweifeln nicht daran, daß es ihnen gelingen wird, vor Ablauf der genannten Frist mindestens $250,000 an Beiträgen zu sammeln.

Kommt her.

Jedermann kommt. Der Union Kleiderladen, Ecke Clark und Lake Straße, muß am 1. Mai für immer schließen. $50,000 werth mittelschwerer und neuer Frühjahrs-Anzüge, Ueberzieher und Hosen, auch Hüte und Ausstattungswaaren zu halbem Preis und weniger. Wohnt diesem großen Verkauf bei — es ist Eure Gelegenheit, Geld zu ersparen an guten Waaren. Offen jeden Abend und Sonntag bis Mittag.

Kurz und Neu.

* Die Leiche des jungenMannes, der sich vorgestern Nachmittag an 22. und Lincoln Straße erschoß, ist nunmehr als diejenige von Frank Kotraba, der im Gebäude Nr. 770 Allport Ave. wohnte, identifizirt worden. Das Motiv der unseligen That konnte bisher nicht ermittelt werden.

* Das Verhör von Orland Lomax und Hugh O'Neill, die des Pferdediebstahls, bezw. der Hehlerei bezichtigt werden, wurde gestern von Richter Martin auf den 26. März verschoben und die Arrestanten wurden bis dahin unter je $1000 Bürgschaft gestellt. Der fragliche Gaul wurde angeblich dem Kolonialwaarenhändler P. Costigan, der an 43. Straße und Champlain Ave. etablirt ist, gestohlen.

Aus dem Chicagoer Musikleben.

Applaus-Mißbrauch.—Das Programm der nächsten Symphonie-Konzerte. — Neuigkeiten aus der Sängerfeststadt Buffalo. — Die Solisten des großen Konzertes, das die hiesigen Vereinigten Männerchöre am 9. Mai im „Auditorium" veranstalten werden.—Allerlei Notizen.

Nach jeder Programm-Nummer mußte Kapellmeister Sousa in den gestern und vorgestern im „Auditorium" gegebenen Konzerten zwei oder drei oder gar noch mehr Zugaben folgen lassen, bis sich das Beifallsgetöse legte. Dieser Beifall war aber nicht so sehr der Ausdruck großer Begeisterung, wie Herr Sousa glauben mochte; er war vielmehr die Kundgebung des ungestümen Verlangens, mehr Musik hören zu wollen, als auf dem Programm angekündigt worden war. Das Fordern von Zugaben, welches gewöhnlich nur ein Theil der Hörerschaft sehr zum Mißvergnügen des anderen Theiles stellt, ist hier nachgerade zu einer üblen Gewohnheit mancher Konzertbesucher geworden, und die Konzertunternehmer leisten diesem Mißbrauch noch Vorschub, anstatt ihn zu bekämpfen. Sie richten die Programme mit Berücksichtigung der zu erwartenden Zugabe-Forderungen ein, geben nur die Hälfte der zur Durchführung bestimmten Nummern bekannt, und lassen die andere Hälfte als Zugaben spielen. Sie ziehen dabei nicht in Betracht, daß dadurch einer üblen Gewohnheit des Publikums Vorschub geleistet wird, die ihnen früher oder später recht unbequem werden kann. Wiederholt haben Konzertunternehmer hier bereits die unangenehme Erfahrung gemacht, daß diejenigen Musikfreunde, denen in vorangegangenen Konzerten die aufdringlichen Beifallsbezeugungen und Zugaben-Forderungen der übrigen Konzert-Besucher nicht nach Geschmack gewesen waren, alsdann derartigen Veranstaltungen fern blieben. Diese gesitteteren Konzertbesucher sind zumeist deutsche Musikfreunde, die es noch von der alten Heimath her gewohnt sind, daß man erst dann seine Zufriedenheit mit einer künstlerischen Leistung bekundet, wenn dieselbe durchaus gelungen zu Ende geführt worden ist, daß man mit den Beifallsbezeugungen bei Gesangs-Nummern hübsch wartet, bis auch die dazu gehörige Instrumental-Begleitung vollständig verklungen ist, und daß man nicht aus Radausucht, sondern nur aus überströmender Empfindung heraus Gesangs- und Instrumental-Künstlern Beifall spendet. Zumeist sind es Anglo-Amerikaner, welche in Ermangelung eines verfeinerten Kunstgeschmackes oft bei den unpassendsten Gelegenheiten in stürmischen Jubel ausbrechen, wenn es sich für sie nur darum handelt, den begünstigten Solisten Weihrauch zu streuen, und welche dabei die oft viel gediegeneren und musikalisch werthvolleren Leistungen des mitwirkenden Orchesters gar nicht beachten, weil sie dieselben noch nicht zu würdigen verstehen.

* * *

Das Chicago Symphonie-Orchester ist von seiner Konzertreise zurückgekehrt. Am nächsten Freitag Nachmittag und Samstag Abend wird dasselbe unter Theodor Thomas' Leitung das nachstehende vielversprechende Programm zur Durchführung bringen:

Suite Nr. 2, in H-Moll, für Streichorchester und Flöte............Bach
Ouverture — Rondo — Sarabande (Canon). Bourée 1. Bourée 2. Polonaise. Menuett. Badinerie.
Flöte-Obligato: Hr. A. Quensel.
Symphonisches Gedicht, „Der wilde Jäger"..C. Franck
Konzert für Violine in A-Dur, Opus 45....Sinding
Allegro Energico — Andante — Allegro Giocoso.
Solist: Herr Emil Barr.
Symphonie Nr. 3, „Im Walde", Opus 153....Raff
1. Allegro.—2. Largo, Allegro Assai.—3. Allegro.

Das Violinkonzert von Christian Sinding, dem reichbegabten norwegischen Komponisten, ist hier Novität. Zur ersten Darbietung in Amerika wurde es von dem französischen Violinvirtuosen Henri Marteau vor etwa einem Jahre in New York gebracht, gelegentlich eines Konzertes, das von der dortigen Philharmonischen Gesellschaft veranstaltet worden war.

Herr Emil Baré, welcher hier den Solopart bemeistern wird, ist zweiter Konzertmeister des Symphonie-Orchesters und gilt mit Recht als einer der hervorragendsten Künstler auf seinem Instrumente. — Der hiesige Meister-Organist Wilhelm Middelschulte ist als Solist für die am 29. und 30. März stattfindenden Symphonie-Konzerte gewonnen worden. Er hat Liszts große Phantasie für Orgel mit der von dem namhaften Milwaukeer Komponisten Hugo Kaun geschaffenen Orchesterbegleitung für sein diesjähriges Auftreten in den Symphonie-Konzerten gewählt.

* * *

Die Vorbereitungen zu dem großen, vom Sonntag, den 23., bis zum Freitag, den 28. Juni, in Buffalo stattfindenden Fest des Nordamerikanischen Sängerbundes schreiten erfreulich voran. Das Musikkomite hat die berühmte deutsche Opernsängerin Frau Schumann-Heink und den stimmkräftigen amerikanischen Tenorsänger Evans Williams zu solistischer Mitwirkung gewonnen. Frau Schumann-Heink wird unter Anderem auch „Isoldes Liebestod" aus Wagners Musikdrama „Tristan und Isolde" mit Orchesterbegleitung singen. Der Tenor Williams hat sich als Solist des letztjährigen Musikfestes zuWorcester, Mass., rühmlich vor den anderen Solokräften hervorgethan. Die Vereinigten Männerchöre und der Senefelder Liederkranz von Chicago, wie auch die Vereinigten Sänger von St. Louis stehen mit je einem Solovortrage auf dem Festprogramm verzeichnet. Die großen Konzerte werden in der neuen Waffenhalle des 74. Regiments abgehalten werden. Dieselbe wird mit einer genügenden Anzahl von bequemen Sitzen ausgestattet und ein Podium wird gebaut werden, welches viertausend Sängern bequem Raum gewährt, und das so konstruirt sein wird, daß den Sängern jede Gelegenheit zur Entfaltung ihrer Stimmmittel geboten ist; im Zuschauerraum werden für elftausend Besucher Sitzplätze eingerichtet werden. Das Einquartierungs-Komite hat bei der Besorgung von Quartieren für die in einer Anzahl von 3500—4000 zu erwartenden auswärtigen Sänger ganz besonders daraufBedacht genommen, daß die Quartiere nicht etwa primitiver Natur sind, sondern es hat für geräumige, gut ventilirte Sänger-Gastzimmer Sorge getragen. Die Arbeit des Einquartierungs-Komites ist wahrlich keine leichte, wenn man in Betracht zieht, daß ein Jeder, der in Buffalo über Räumlichkeiten zu verfügen hat, entschlossen ist, während der Pan-Amerikanischen Ausstellung, die dort am 1. Mai eröffnet wird, sein Schäfchen zu scheeren, d. h. den Versuch zu machen, so viel aus der Affäre herauszuschlagen, wie nur möglich. Es sollten nunmehr alle Vereine, welche sich bis jetzt noch nicht nach Quartieren umgethan haben, nicht länger damit zögern, da voraussichtlich jedes längere Hinausschieben der Sache dieselbe immer kostspieliger gestalten wird. Bei dem am Montag Abend, den 24. Juni, stattfindenden Begrüßungs-Konzert werden die Vereinigten Männerchöre der Feststadt eine Hymne singen, deren Text von Herrn Adolph Finck, Sekretär der Buffaloer Festbehörde, gedichtet, und deren Musik vom Festdirigenten John Lund komponirt wurde; alsdann soll ein Chorgesang folgen, dessen Text Herr Mathias Rohr und dessen Musik Herr Henry Jacobsen, ebenfalls zwei kunstbegeisterte deutsche Bürger der Feststadt, geschaffen haben. In der Matinee am Dienstag Nachmittag, den 25. Juni, wird ein dreitausend Stimmen starker Kinderchor der Feststadt unter Leitung der Dirigenten Joseph Mischka und Chas. Hager mitwirken. Am Dienstag Abend findet alsdann das erste Massenchor-Konzert unter Mitwirkung von mehr als viertausend Sängern statt. Für Mittwoch stehen ebenfalls ein Nachmittag- und ein Abend-Konzert auf dem Festprogramm. Am Donnerstag soll das Sängerfest mit einem deutschen Volksfeste, das auf einem großen freien Platz innerhalb des Landgebietes der Pan-Amerikanischen Ausstellung abgehalten werden soll, seinenAbschluß finden.

* * *

Der deutsche Liedersänger Max Heinrich, dessen Tochter, die Sopranistin Julia Heinrich, und Wilhelm Middelschulte, der—seit Clarence Eddys freiwilligem Zurücktreten — hervorragendste unter den Chicagoer Orgelvirtuosen, sind für das am 9. Mai im „Auditorium" stattfindende Konzert der Vereinigten Männerchöre als mitwirkende Solisten gewonnen worden.

* * *

Am nächstenDonnerstag Abend wird sich das Londoner Sängerpaar Georg und Lillian Henschel in der „University Hall", Studebaker-Gebäude, mit einem in dieser Saison letztenGesangskonzert von seinen zahlreichen Chicagoer Freunden verabschieden.

Die vereinigten Musikvereine von Evanston und Ravenswood werden am 11. April Mendelsohns Oratorium „Elias" in der Zentral-Musikhalle, unter Mitwirkung eines vollbesetzten Orchesters und der Solisten Genevieve Clark Wilson, Elaine DeSellem, Chas. W. Clark und George Hamlin, zur Aufführung bringen.

Dicke Reisende

Leben von Grape-Nuts.

Wenn man sich Handelsreisende ansieht, die rund und wohlgenährt aussehen, so würde man nicht annehmen, daß diese besondere Sorgfalt bei der Auswahl ihrer Speisen zu üben brauchen, aber viele thun es nichtsdestoweniger, und dies ist eine Ursache ihres gesunden Aussehens.

Frank W. Clark, ein Reisender für Arbuckle Bros., sagt, daß er Grape Nuts zum ersten Mal aß, als es auf einem Speisezettel im Hotel stand und seither hat er Grape Nuts ein bis drei Mal des Tages gegessen, und er hat immer ein Packet in seiner Handtasche, um es auch zu haben, wenn es nicht im Hotel servirt wird.

Er sagt: „Vor ungefähr acht Jahren war ich mit Dyspepsie geplagt und allmälig wurde mein Magen so schwach, daß ich nicht alle Arten Speisen essen konnte. Mehreren Speisen mußte ich entsagen, welches einem Reisenden sehr schwer fällt. Die Frage war, was sollte ich essen, um keine Beschwerden zu haben. Als ich Grape Nuts kennen lernte, war diese Frage beantwortet und seit ich diese Speise esse, wurde mein Magen allmälig wieder so gesund, daß ich jetzt wieder wohlauf bin."

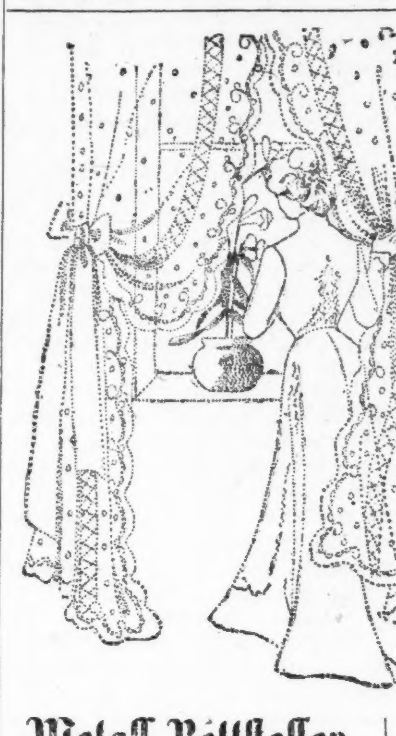
„Den Werth des Puddings erfährt man beim Essen". Grape Nuts ist durch den Herstellungs-Prozeß vorverbaut und kann ohne Mühe von dem schwächsten Magen assimilirt werden und außerdem enthält es die kräftigsten Nahrungs-Elemente, besonders viel Phosphate of Potash, welche, wenn sie sich mit dem Eiweiß vermischen, den grauen Stoff in den Nerven-Zellen und im Gehirn erzeugen. Leute, die keine zuträglichen Nahrungsmittel kennen, können dieses Räthsel leicht lösen, indem sie Grape Nuts Food essen.

MANDEL BROTHERS.

$95,000 werth von Spitzen-Gardinen für $62,000

Zweiter Floor, Wabash Ave.-Gebäude.

Handgemachte Spitzen-Gardinen zur Hälfte.



Der größte individuelle Spitzen-Einkauf, der jemals abgeschlossen wurde — das ist der Grund, weshalb die Preise die Hälfte und weniger betragen.

Das alte wohlbekannte Haus von W. H. Fletcher & Co., New York, verkaufte uns wegen einer nothwendigen großen Auszahlung an ausscheidende Mitglieder der Firma zwecks Reorganisirung, für Baargeld fünfundsiebzig Kisten importirter Spitzen-Gardinen und Vorhänge Schnittwaaren zu weniger als der Hälfte der gegenwärtigen Preise, alle waren noch unter Zollverschluß in New York.

1,792 Muster von Spitzen-Gardinen — 453 Muster von Schnittwaaren — 28 verschiedene Muster von Bett-Sets — 33 Muster von Medallions — das größte je von einem Retail-Haus in Amerika offerirte Sortiment.

Kein Geschäft ist zu irgend einer Zeit vorher im Stande gewesen, jemals seine Spitzen-Gardinen zu solchen Preisen, als die, welche morgen hier herrschen werden, zu verkaufen.

Der Verkauf beginnt, mit extra Facilitäten, Montag Morgen präzise um 8 Uhr, und Ihr könnt handgemachte Spitzen-Gardinen zu weniger als dem Preis von gewöhnlichen maschinengemachten Gardinen kaufen.

25 Muster echter Irish Point Spitzen-Gardinen, 3½ Yards lang — werden verkauft zu **2.95.**

17 Muster echter Swiß Tambour Gardinen, 3½ Yards lang werden verkauft zu **4.00.**

18 Muster echter Thread Brussels, 3½ Yards lang — werden verkauft zu **2.25.**

40 Muster feiner Brussels Parlor-Gardinen, 3½ Yards lang werden verkauft zu **5.00.**

17 Muster prächtiger Brussels Parlor-Gardinen — werden verkauft zu **8.25.**

Fancy englische Fisch Netz von **7c** aufwärts.

Echtes Swiß besticktes Muslin, von **15c** aufwärts.

6 Muster echter sächsischer Brussels Gardinen, volle Länge — werden verkauft zu **12.50.**

8 Muster Royal sächsischer Brussels Gardinen — werden verkauft zu **20.00.**

23 Muster franz. Renaissance handgemachter Gardinen — prächtig und reich — werden verkauft zu **25.00.**

4 Muster engl. Corded arabischer Gardinen, speziell gemacht — werden verkauft zu **4.90.**

Irish Point Spitzen Medallions für Vestibule Thüren und Fenster, 38 bei 48 Zoll—großes Assortiment zu **65c** d. Stück.

Echter Irish Point Sash Gardinen-Stoff von **20c** aufw.

Echter Brussels Point Sash Gardinen-Stoff, v. **25c** aufw.

Fenster-Rouleaux (gemacht und aufgehängt)—halbe Dutzend Partien—**während März 67½c.**

Spezielle Spitzen-Gardinen-Bargains im Basement.

Metall-Bettstellen 50% herabgesetzt.

Neue Bettstellen-Abtheilung, Wabash Ave.

Unmöglich, Euch Bargains wie diese jeden Tag zu bieten. Eine große Partie eiserner Bettstellen gekauft zu einer **Herabsetzung von 50 Prozent** und offerirt auf derselben Basis.

Weiß emaillirte Bettstellen, fein verziert mit Messing-Ornamenten — alle Größen, **3.50.**

2zöll. Pfosten Messing-Bettstellen, dasGespräch der Stadt—**$20**

Weiß emaillirte Bettstellen, sehr elegant — früher für $12.50 bis $15.00 verkauft — Montag **7.50.**

Für den Apriltermin.

Als Kandidaten für die Grandjury, die am 15. April zusammentreten wird, sind gestern von der Jury-Kommission die nachgenannten Bürger ausgeloost worden:

Albert Kihling, 496 Dearborn Ave.; John Gildemeister, 740 N. Paulina Str.; Joshua L. Jones, 602 Dearborn Ave.; Henry C. Kline, 743 S. Sawyer Ave.; Walter S. Bogle, 1825 Berry Ave.; F. O. Wyatt, 7 Chalmers Place; Wilson L. Mead, 205 Goethe Str.; Clarence D. Worthington, 1936 Jackson Boulevard; Magnus Augustine, 82 Potomac Ave.; Thomas Suton, 560 S. Washtenaw Ave.; Philipp Lauth, Jr., 793 N. Kedzie Ave.; John Johnston, 629 Jackson Boul.; Edgar A. Hill, 1237 Washington Boul.; Geo. W. Warr, 584 N. Humboldt Str.; Clemens L. Clapp, 3941 Ellis Ave.; Harry H. Seaverns, 3826 Calumet Ave.; Harrison Kelley, 2967 Groveland Ave.; David A. Verity, 892 W.Monroe Str.; Geo. E. Dixon, La Grange; H. Rowland Curtis, Hotel Del Prado; Wm. A. N. Merigold, 2984 Lake Avenue; Mathew J. Swatek, 606 Dearborn Ave.; Gustav W. Kunstmann, 471 Paulina Str.; C. Jackson Lawrence, 6334 Parnell Ave.; Frank D. Tracy, 897 Walnut Str.; Michael P. Gauer, 1136 Wrightwood Ave.; G. W. Easton, Hotel Del Prado; William Rauth, 2089 Gladys Ave.; Lawrence J. Murphy, 1204 W. 15. Str.; George J. Adams, 408 36. Place; Daniel O. Olin, 1831 Humboldt Boul.; Edward O. Ray, 1454 Newport Ave.; Henry E. M. Fuellgraff, 384 S. Centre Ave.; Geo. H. Neskett, 6142 Madison Ave.; Geo. R. Haskett, 956 Jackson Boul.; Arthur J. Howe, 193 Schiller Str.; Andrew D. White, 759 Hadden Ave.; Robert A. Downs, 549 W. Monroe Str.; Jos. F. Kinsella, 1512 Wrightwood Ave.; Charles E. Starr, 3840 Langley Ave.; Jacob A. Bett, 2721 Princeton Ave.; John B. Lyon, 262 Michigan Ave.; William B. McClure, University Club; S. F. Brigham, 3824 Calumet Ave.; W. H. Hadden, 442 W. 42. Place; Henry Levin, 362 W. 12. Str.; John R. Washburn, 360 Erie Str.; Henry M. Hosick, 519 Belden Ave.; Fred. D. Foß, 447 W. Monroe Str.; Alexander White, 6939 Stony Island Ave.

* In ihrer gestern abgehaltenenJahresversammlung erwählte die „Chicago Hardwood Lumber Association" die folgenden Beamten: Präsident, Oliver O. Alger; Vize-Präsident, W. O. King; Sekretär, H. M. Nixon; Schatzmeister, Max Sondheimer.

* In der Zentral-Musikhalle hält Professor Herron heute, Sonntag, seinen vorletzten Vortrag dieser Saison. Als Thema für denselben hat er gewählt: „Der treibende Beweggrund im Entwickelungsprozeß." Anfang ½4 Uhr.

* Im Koliseum jagt eine Ausstellung die andere. Kaum ist die Jagd- und Fischerei-Ausstellung abgeschlossen — die beiläufig von mehr als 100,000 Personen besucht worden ist, und nun alljährlich wiederholt werden soll — werden schon Vorbereitungen getroffen für eine weitere interessante Veranstaltung. Es handelt sich um eine Ausstellung von Selbstfahrern, automobilen Fahrzeugen aller Art, die in dem Riesenbau an der Wabash Ave. während der letzten Woche dieses Monats arrangirt werden wird. Die Beschickung derselben wird, wie die Veranstalter versichern, eine ungemein zahlreiche werden.

St. Patricks-Tag.

Die Söhne Erins feiern das Andenken des Schutzpatrons ihrer Heimath.

Heute ist St. Patricks-Tag, und der Ueberlieferung nach müßte es deshalb regnen, der Wetterprophet auf dem Auditorium-Thurm jedoch verspricht, daß diesmal eine Ausnahme von der Regel gemacht werden soll. Gar zu fest verlassen darf man sich freilich auf die Zusicherungen dieses gutherzigen Mannes nicht. Er hat schon oft die schönsten Versprechungen gemacht, und nachher kam's ganz anders.

Die Irländer feiern den Namenstag ihres nationalen Schutzpatrons mit unentwegtem Eifer. Gestern Abend wurden von ihnen, zur Vorfeier, drei größere Festlichkeiten veranstaltet. Vom Siebenten Miliz-Regiment ein Ball im Koliseum, zu welchem auch Gouverneur Yates sich von Springfield einfand; in der Rosalie-Halle, Ecke 57. Str. und Rosalie Court, eine Minstrel-Vorstellung mit darauf folgendem Tanzvergnügen, vom St. Thomas Court No. 15 des Ordens der Katholischen Förster; in der St. Bridget-Schulhalle, No. 2932 Archer Ave., eine musikalisch-dramatische Abendunterhaltung, vom Irish-Amerikanischen Klub.

Heute Nachmittag findet der übliche Festzug statt, über den von den Stufen der St. Patrickskirche an Adams und Desplaines Str. aus Erz-Bischof Feehan und andere kirchliche Würdenträger, und von der Freitreppe des County-Gebäudes aus Mayor Harrison, Präsident Hanberg vom Countyrath und sonstige Größen der beiden maßgebenden politischen Partei-Organisationen die Revue abnehmen werden.

Als Großmarschall des Zuges wird Major Monahan fungiren, dem als Stabschef Pfarrer Fielding, von der St. Patricks-Kirche, und als General-Adjutant Major Garrett J. Carroll zur Seite reiten werden. Als Eskorte des Großmarschalls werden sich um diesen frühere Offiziere des Siebenten Illinoiser Freiwilligen-Regiments und die heimgekehrten Mitglieder des nach Süd-Afrika gegangenen „Ambulanz-Korps" schaaren, welches auf den Schlachtfeldern Süd-Afrikas seinem Krankenpfleger-Berufe untreu wurde, um selber gegen die Briten mitzustreiten. Seinen Stab von Adjutanten, der nicht weniger als 500 Mann zählen wird, hat Major Monahan auf halb zwei Uhr nach der Ecke von Halsted und Randolph Straße bestellt. Um 2 Uhr soll mit der Formirung des Zuges begonnen werden und um halb drei Uhr wird dieser sich, in folgender Ordnung, in Bewegung setzen:

Berittene Polizei-Abtheilung unter Leutnant Maurice Moore. Großmarschall Monahan nebst Stab und Eskorte. Mitglieder des Irisch-Amerikanischen „Council" und Geistliche in Kutschen.

1. Division — Marschall, Major L. R. Buckley; Kapelle. Siebentes Miliz-Regiment, geführt von Colonel Daniel Moriarity. Kapelle. Erstes Regiment der Clan-na-Gael-Garden, geführt von Oberst-Leutnant James J. Reilly. Kapelle. United States' Juniors. Patriotische Söhne des Pater Mathews.

2. Division — Marschall, John Bigane; Kapelle. Abtheilungen des Alten Ordens der Hibernier.

3. Division — Marschall, Stephen B. Reynolds; Kapelle. Reitende Eskorte und Bürger zu Fuß.

4. Division — Marschall, Major J. A. Grady; St. Patricks-Ritter. Hibernische Ritter und kirchliche Vereine.

5. Division — Marschall, Wm. L. O'Connell. Kapelle. Veteranen des Irisch-Amerikanischen Klubs.

6. Division — Marschall, Thos. H. Cameron; Kapelle. Katholischer Orden der Förster. Kirchliche und andere Vereine.

7. Division — Kapelle. Damen vom Hilfsverein des „A. O. H." in Kutschen. Bürger in Kutschen.

Folgendes ist die Marschroute, welche eingehalten werden soll, und längs welcher die Stadtverwaltung aus auf der Hand liegenden Gründen nach Möglichkeit für Säuberung gesorgt hat: Vom Heumarkt aus durch die Desplaines Str. südlich bis Adams Str.; in Adams Str. westlich bis Halsted Str., südlich zum Jackson Boulevard, östlich bis Michigan Ave., südlich bis Park Row, Gegenmarsch nördlich bis Monroe Str., westlich bis Clark Str., nördlich bis Indiana Str., westlich bis zur Wells Str., wo der Zug sich auflöst.

Das neue „Athenäum".

Die als „Chicago Athenäum" bekannte Kunst- und Handelsschule, im Gebäude Nr. 18 bis 24 Van Buren Str., soll neu organisirt und bedeutend erweitert werden. Die neue Gesellschaft, als deren Inkorporatoren die Herren William R. Page, Adolph Kurtz und Josiah L. Lombard bekannt gegeben werden, erlangte gestern von der zuständigen Staatsbehörde in Springfield Körperschaftsrechte. Außer den drei Genannten gehören folgende Herren zum Verwaltungsrath der Schule: William C. Seipp, W. J. Chalmers, A. C. Bartlett, H. H. Kohlsaat, Chas. H. Wacker, Ferdinand W. Peck, A. H. Revell, E. B. Butler, Bischof Samuel Fallows, John V. Clarke und Wm. Penn Nixon. Die Schulden, welche lange Jahre hindurch auf der Anstalt lasteten, sind jetzt abgetragen. Das Direktorium beabsichtigt, das Lehrpersonal zu vergrößern, die Schulgelder für alle Unterrichtszweige herabzusetzen, die erzieherische Thätigkeit der Anstalt zu erweitern und die Räumlichkeiten derselben zu vermehren.

Kurz und Neu.

* Die Schauspielerin Lulu Huston, die auf Veranlassung von Frau John M. Gray wegen unordentlichen Betragens verhaftet worden war, wurde gestern von Richter Duggan straffrei entlassen, nachdem sie dem Kadi das Versprechen gegeben hatte, ihr Verhältniß mit dem Sohne der Klägerin abbrechen zu wollen. Die Mutter des jungen Mannes wollte von dem Techtelmechtel nichts wissen, und als ihr Lulu vorgestern auf die Bude rückte, um ihren Clarence zu sprechen, gab es eine Szene, die damit endete, daß Frau Gray die Verhaftung der Flamme ihres Sprößlings erwirkte.

Todesfälle.

Nachfolgend ist die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Nachricht zuging:

Stoll, Mary, 30 J., 49 Bissell Str.
Reichert, Emma, 40 J., 1865 Rita Str.
Rambow, John, 75 J., 934 Clybourn Ave.
Frahm, Charles, 56 J., 19 Noble Str.
Osenberg, Carl, 75 J., 749 W. 21. Str.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

John S. Townsend, Jessie J. Connetz, 23, 22.
Arthur E. Fish, Bessie Van Zandt, 25, 21.
John A. Kadel, Gertrude E. McCarty, 22, 20.
Carl Kreten, Hattie Kornmesser, 36, 32.
Louis Roper, Augusta Bliese, 24, 19.
Michael Pierce, Eugenia Bayard, 37, 26.
Robert J. Blum, Minnie C. Gliffe, 22, 18.
John P. Loeb, Esther M. Russell, 26, 20.
Norman D.Van Amber, Helen B.Stransky, 26, 24.
Edward J. Peterson, Hariette Hanson, 22, 19.
Ernest Astbury, Pauline B. Morlock, 30, 22.
Fred. Carstensen, Mary Santee, 22, 25.
Frank Schneider, Annie White, 25, 22.
Petter J. Carlson, Emma Christenson, 39, 36.
Charles Markus, Lizzie Norton, 26, 23.
Martin Burke, Bridget Hayes, 32, 24.
Fred. Swan, Mabel J. Hill, 32, 19.
John H. Jacoby, Lucy A. Barres, 23, 19.
Patrick Hallinan, Mary Commins, 28, 27.
Joseph Frankfort, Jennie Rosenberg, 30, 18.
Ferdinand Jacobson, Jeanetta Thompson, 38, 27.
Christopher Upl, Louise Brant, 34, 40.
Henry Golz, Margaret Baseler, 22, 19.
John C. Lembeck, Annie Alecau, 30, 25.
John R. Miller, Frances Miller, 42, 23.
John C. McEwen, Laura B. Williams, 22, 19.
John Belhorn, Amelia Day, 28, 26.
Fred. B. Sims, Minnie Lee, 21, 20.
Paul A. Fito, Minnie E. Preston, 24, 22.
Harry Cooke, Charlotte Edey, 35, 34.
Dennis Sullivan, Mary Brewer, 27, 25.
Herman A. Franke, Ida O. Krause, 27, 20.
Martin Person, Anna Johnson, 27, 24.
Joseph B. Jedian, Laura Tuttle, 22, 21.
Abraham Bernstein, Fannie Dunnie, 30, 23.
William Herlihy, Delia Clarke, 25, 22.

Marktbericht.

Chicago, den 16. März 1901.

Getreide.

Weizen — März	$0.76¼
April	0.76½
Mai	0.77½
Mais — März	0.40¼
Mai	0.41½
Hafer — März	0.24½
Mai	0.25¼

Baarpreise — Weizen 68—78c. — Mais 39½—40½c. — Hafer 25½—29c. — Gerste 35—49c. — Roggen 51½c. — Flachssamen $3.95; Timothy-Kleesamen $3.90—$3.95 per 100 Pfd.; Heu $7.50—$13.50 per Tonne.

Provisionen.

Schmalz — Mai	$7.70
Juli	7.75
September	7.77½
Rippchen — Mai	7.47½
September	7.45

Verschiedene Gebrauchs-Artikel.

Preise, die von den Engros-Firmen den Kleinhändlern berechnet werden.

Aepfel, gedörrte	$0.05 —0.05
Pfirsiche, gedörrte	0.06 —0.08
Aprikosen	0.08½—0.09
Heidelbeeren	0.06 —0.07
Himbeeren	0.19 —0.20
Rosinen — Muskateller	0.06 —0.08
London Layers, per Kiste	1.50
Zantener Kurranten	0.11 —0.12
Zitronenschalen	0.11
Terragona Mandeln	0.14½
Brasilianische Nüsse	0.10
Erdnüsse (Tennessee'er)	0.05

Spezereien.

Zucker — der Hut, 100 Pfund	6.01
Staubzucker, 100 Pfund	5.64
Speisezucker, 100 Pfund	5.47
Würfelzucker, 100 Pfund	5.79
Konditors' A, 100 Pfund	5.34
„O. A.", 100 Pfund	5.19
Thee — Young Hyson	0.25 —0.00
Imperial	0.30 —0.42
Gunpowder	0.28 —0.50
Moyune	0.38 —0.60
Japan	0.28 —0.44
Oolong	0.26 —0.70
Kaffee — Bester Rio	0.14 —0.17
Geringere Sorten Rio	0.08 —0.12
Maracaibo	0.11 —0.18
O. G. Java	0.26 —0.32
Mokka	0.23
Reis — Louisiana	0.05 —0.07½
Carolina	0.05½—0.07½
Java	0.05½—0.05
Japan	0.05½—0.07½

Fische.

Weißfische, 100 Pfund	7.50
California Lachs, per Faß	12.50
Nr. 1 Forellen, ½ Faß	3.00
Holländische Häringe, frische, Fäßchen	0.73 —0.85
Norwak K K K Häringe, per Faß	10.00—12.00

Viehmarkt.

Beste Stiere	$5.80 —6.05
Stiere mittlerer Größe	4.75 —5.25
Stiere von 1200—1500 Pfund	4.10 —4.70
Stiere von 800 bis 1150 Pfund	3.50 —4.50
Bullen	2.25 —4.25
Kälber	2.50 —6.00
Kühe und Färsen	1.50 —4.40
Texanische Stiere	2.60 —4.60
Schweine	5.50 —5.85
Schafe	3.60 —5.00
Lämmer	4.25 —5.50

Es wurden während der letzten Woche nach Chicago gebracht: 49,288 Rinder, 2,529 Kälber, 140,814 Schweine, 50,636 Schafe. Von hier verschickt wurden: 19,484 Rinder, 226 Kälber, 37,631 Schweine, 10,306 Schafe.

Marktpreise an S. Water Straße.

Molkerei-Produkte:

Butter—	
Creameries — Extras	$0.21 —0.21½
Erste Qualität	0.18 —0.19
Zweite Qualität	0.15 —0.16
Dairies — Extras	0.19
Kochbutter	0.12 —0.13
Käse—	
Twins	0.10½—0.10¾
Young Americans	0.11 —0.11½
Cheddars	0.10½—0.10¾
Brick	0.10 —0.11½
Limburger	0.06 —0.10½
Schweizer	0.08 —0.12½
Eier—	
Per Dutzend	0.12
Bohnen—	
Per Sack	1.80 —2.30
Geflügel, für die Küche hergerichtet—	
Truthühner, per Pfund	0.08 —0.11
Hühner, per Pfund	0.10 —0.15
Enten, per Pfund	0.10 —0.11
Gänse, per Pfund	0.08 —0.08½
Lebendes Geflügel—	
Truthühner, per Pfund	0.06½—0.08
Hühner, per Pfund	0.09½—0.10
Enten, per Pfund	0.10
Gänse, per Dutzend	6.00 —8.00
Kalbfleisch—	
Per Pfund	0.06 —0.09
Frische Fische—	
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.12½
Zander, per Pfund	0.06 —0.07
Hechte, per Pfund	0.04 —0.05
Frische Früchte—	
Apfelsinen, per Kiste	1.75 —3.50
Heidelbeeren, per Faß	7.00 —8.50
Erdbeeren, per Quart	0.20 —0.30
Pfirsiche, per Korb	0.20 —0.40
Aepfel, frische	3.00 —4.00
Birnen, per Faß	1.50 —3.00
Zitronen, per Kiste	2.75 —3.50
Bananen, per Bündel	0.50 —1.30
Gemüse—	
Kartoffeln, per Bushel	0.34 —0.42
Süßkartoffeln, Illinoiser, per Kiste	1.75 —2.25
Tomaten, sechs Körbe	3.00 —3.50
Zwiebeln, per Bushel	1.00 —1.60
Bermudaer Zwiebeln, Kiste	3.25
Gurken, per Dutzend	1.00 —1.50
Kohl, frischer, per Kiste	2.50 —3.75
Kopfsalat, per Faß	3.00 —5.00
Blattsalat, per Kiste	0.25 —0.30
Mohrrüben, frische, per Faß	2.50 —3.00
Sellerie, per Kiste	1.75 —2.00
California Sellerie, per Kiste	2.50 3.50
Rüben, frische, per Faß	2.50 —3.00
Radieschen, per Dutzend	0.30 —0.50
Spinat, per Kiste	0.40 —0.50
Endivien-Salat, per Faß	3.00 —4.00
Wachsbohnen, Floridaer	5.00 —5.50
Grüne Bohnen, per Bushelkiste	4.00 —5.00

Leset die „Abendpost".

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—Heute: Deutsche Vorstellung.
Illinois.—Die Operette „Foxy Quiller."
Studebaker.—Die Operette „Wizard of the Nile."
Grand Opera House.—„Sag Harbor".
McVickers.—„Monte Christo".
Great Northern.—„A Trip to Chinatown".
Dearborn.—„Greater Than King".
Hopkins.—„Richard III."
Alhambra.—„Treasure Island".
Victoria.—„The Two Orphans".
Rienzi.—Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.— Freie Besuchstage: Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Worträthsel (589).

Von C. L. Scharien, Chicago.

Ein Städtchen bin ich im schlesischen Land,
In früherer Zeit auch alsGrafschaft bekannt;
Doch nur um ein Zeichen am Schluß noch vermehrt,
Das macht mich zum Hauptschmuck, wie dem Onkel bescheert.

Silbenräthsel (591).

Von H. Kannenberg, Hansdale, Ill.

Die beiden Ersten geben Dir
Stets eine Nuß zu knacken;
Oft sind sie schwer, doch für den Kopf,
Und niemals für den Nacken.

Die Zweiten find'st Du überall
In mannigfacher Weise,
Am Haus, an Straßen, auch am Buch,
Niemals jedoch am Kreise.

Das Ganze hab' zum Ruheplatz
Ich gern mir stets genommen;
Ihr Alle waret auch schon dort,
Und werdet oft noch kommen.

Buchstabenräthsel (591).

Von Katie Andresen, Chicago.

Der 1 2 3 3 4 3, der gibt es viele,
Du find'st sie in jedem Haus.
In den 5 4 6 7 4 3 — eilst Du zum Ziele—
Geht mitunter der Athem Dir aus!
Was sind sie? — Du kannst sie seh'n,
Willst etwas westlich Du geh'n.

2 3 3 2 ist ein Mädchenam',
Den manche Schöne schon bekam.
Als 2 3 3 2 5 4 6 7 wohl bekannt
Ist 'ne Stadt im schönen Sachsenland.

Schöne munt're 2 3 3 4 3
Mit gefüllten 1 2 3 3 4 3
Wird stets lieben
Der 1 2 3 3 4 3 5 4 6 7 —
Wer der nun ist? So wird genannt
Ein „Räthselneffe" wohlbekannt.

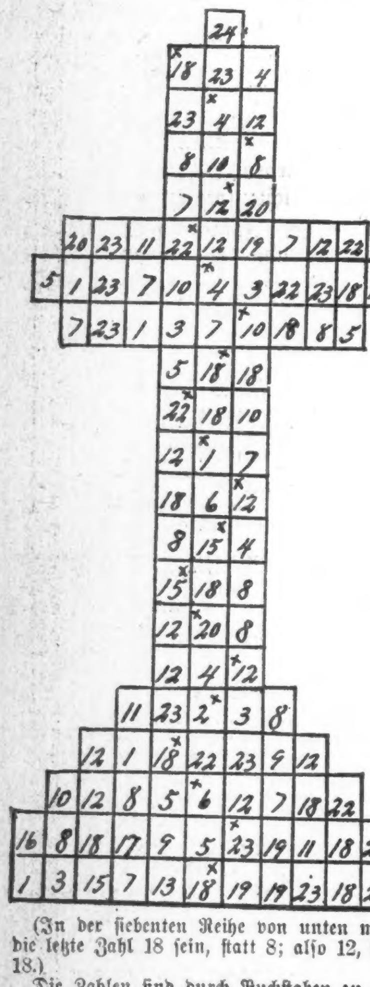
Gleiche Klänge (592).

Von Franz A. Müller, Chicago.

1.) Es ist eine Schmach, daß Mrs. Nation und Genossen das schöne Bier in die — —.
2.) Je länger ich hinsah, desto mehr — mir die — gebogen.
3.) Er schauderte als er auf den — das Blut sah —.
4.) Es ist verboten, daß die Knaben auf dem — herum—.
5.) Das Gartenhaus ist nun fertig, nur müssen sich jetzt die — Pfosten hinauf —.

Kreuzräthsel (593).

Von Eduard Hermann Gajevie.



(In der siebenten Reihe von unten muß die letzte Zahl 18 sein, statt 8; also 12, 20, 18.)

Die Zahlen sind durch Buchstaben zu ersetzen. Sind die richtigen Buchstaben gewählt, dann werden die wagerechten Reihen benennen:

1. Einen Buchstaben.
2. Eine Wahrheitserhärtung.
3. Einen weiblichen Vornamen.
4. Einen Nachtvogel.
5. Einen Zeitabschnitt.
6. Eine Felsenfestung.
7. Einen engl. General in Südafrika.
8. Einen aus dem Griechischen stammenden männlichen Vornamen.
9. Ein großes Gewässer.
10. Ein deutsches Wild.
11. Eine Stellung.
12. Einen weiblichen Vornamen.
13. Ein Bindewort.
14. Ein Eigenschaftswort.
15. Ein Fremdwort für Zeitalter.
16. Einen weiblichen Vornamen.
17. Ein Theater in Chicago.
18. Ein großes Land.
19. Einen nützlichen Menschen.
20. Ein empfindliches Metall.
21. Eine Stadt in Frankreich.

Die durch die Kreuzchen gebildeten Zickzacklinie wird dann, von oben nach unten gelesen, den vollen Namen des Verfassers nennen.

Bilderräthsel (594).

Von Frl. Elfrieda Heese, Chicago.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet —zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

(1.) Buchstabenräthsel.

Eingesch. v. Fritz Leschmann, Chicago.

Mit „Z" vergiß nicht die Gebühr,
Mit „T", o, bist Du's, wehe Dir,
Mit „M" zur Wehmuth stimmt's den Sinn,
Mit „S" weist es auf Zahlen hin,
Mit „B" liebt man 's beim Schranke.

(2.) Räthsel.

Von Johannes Spund, Chicago.

Gar Mancher trinkt das Räthselwort
Alltäglich zum Mittagessen.
Doch nimmt man vorn zwei Zeichen fort,
Wird's häufig als Braten gegessen.

(3.) Gleichklang.

Eingesch. von Frau P. Zimmermann, Chicago.

Mit mich schmückt sich ein Mädchen,
Auch mancher junge Mann;
Auch bin ich ein stolzer Vogel,
Mich kennt ja Jedermann;
Auch ist noch manch' Walzer
Von mir heut' bekannt,
Und werd' ich der Walzerkönig
Noch heute genannt.

(4.) Quadraträthsel.

Von Wm. G. Barth, South Bend, Ind.

A	A	A	A
C	C	E	F
K	K	R	R
S	T	U	U

Die Buchstaben in den Feldern des Quadrats sind so zu ordnen, daß die wegerechten und senkrechten Reihen gleiche Worte ergeben und nennen:

1. Eine „Krone der Schöpfung".
2. Ein Turngeräth.
3. Oeffentliche und amtliche Verhandlungen bei den alten Römern.
4. Eine kaiserliche Verordnung in Rußland.

(5.) Silbenversteck-Räthsel.

Eingesch. von Ildeph. v. Dastis, Chic.

Es ist ein Sprichwort zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach versteckt sind in nachstehenden Wörtern, ohne Rücksicht auf deren Silbentheilung:

Demokrit, Freiheit, Hunnen, Meister, Gefallen, Esra, Vereine.

(6.) Räthsel.

Eingesch. von Frau L. Münster, Chicago.

Oft trifft es Einen hart mit R;
Mit B läuft es gehörnt einher;
Doch bei Tafel schmeckt es mit Tr gar fein;
Mit S sagt er stets: Ich nehme noch Ein'n!

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

Worträthsel (589).
Rostock.
Richtig gelöst von 41 Einsendern.

Silbenräthsel (590).
Maßliebchen.
Richtig gelöst von 31 Einsendern.

Räthsel (591).
Georg, Grog.
Richtig gelöst von 63 Einsendern.

Quadraträthsel (592).
Lilie, Libelle, Elegie.
Richtig gelöst von 81 Einsendern.

Rösselsprung (593).
Ein Hund lief mit einem Stück Fleisch aus dem Metzgerladen. Der Metzger schaut ihm nach und sprach: „So kann man Fleisch verlieren, ohne mager zu werden."
Richtig gelöst von 81 Einsendern.

Bilderräthsel (594).
Beim Essen gähnt man nicht.
Richtig gelöst von 88 Einsendern.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

(1.) Silbenräthsel. — Freischütz.
(2.) Silbenräthsel. — Dachau.
(3.) Gleichklang. — Körner.
(4.) Silbenräthsel. — Morgenstern.
(5.) Quadraträthsel. — Nike, Isar, Kain, Erna.
(6.) Versteckräthsel. — Verbotene Frucht schmeckt am besten.

Richtige Lösungen

sandten ein:

Frau E. Scheffler (4 Preisräthsel — 4 Nebenräthsel); Frl. Elfrieda Heese (2—1); Frau Marie Lange (2—1); Wm. Ackermann (2—0); Berthold Ihrcke (5—4); P. Reuter, Plano, Ill. (3—2); John Irion (3—3); Theo. C. Goebel (3—5); John Herling (5—2); Lolly Kliesch (2—0); Frau M. Wiese (2—2); Frau Susie Bachrodt (3—3); F. L. Piest (3—0); Fritz Leschmann (5—2); C. E. Windler (5—1); Otto Kaden, Milwaukee, Wis. (5—1); Wm. Becker (4—5); Frau Neu, Hammond, Ind. (5—5); Frau Wm. Günther, Arlington Heights, Ill. (3—2); Arthur Weber (4—2); Francis A. Frintner (6—6); Theo. Warnstedt (4—3); Frau B. Zimmermann (5—1); J. E. Moser (5—1); Jos. Plachy (1—0).

Frau Marie Koehler (2—0); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (3—3); ClaraGünther (4—2); Frl. Ida Berg (1—0); Frau Minnie Torge (3—0); Herm. Schultz (4—4); Peter Arold (3—2); „Wilhelm der Kleine" (8—1); H. Timm (3—0); H. A. Erz (1—2); Geo. Geiger (2—3); Frl. Alwine Weinrich, Arlington Heights, Ill. (3—2); HenryLangfeldt, Tippecanoe City, O. (2—0); Frau Emilie Heutte (3—2); Frau F. L., Davenport, Ja. (4—2); Frau Martha Jahn (4—1); H. Draeger, Davenport, Ja. (3—5); Frau Amma Kredler (1—2); Herm. Witte (2—0); Albert Diescher (1—1); Frau Anna Schmitt (3—2); Mich. Roeschlein (4—3); Frau Anna Huber (5—6); Ferdinand Joggerst (3—3); Frl. Julia Schoen (2—1).

Michael Schmitt (4—2); Frau Aug.Hoest, Arlington Heights, Ill. (4—2); Frau Käthe Oser, Crown Point, Ind. (3—1); Frau P. F. Petersen, Davenport, Ja. (4—2); G. Michael, Hammond, Ind. (5—4); Frieda Woerner (2—1); C. Desebrock, Milwaukee, Wis. (6—0); G. Bieleck (3—0); Andrew Heimburger (5—0); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (5—3); L. C. Ohse (6—6); Frl. Anna Consoer (4—2); Frau A. Milling (5—2); Frau H. Froehlich (5—1); Andy Seifert, South Bend, Ind. (4—3); „Hedwig", South Bend, Ind. (9—2); Theo. Stech, South Bend, Ind. (4—4); Chas. Keefer (1—0); Frl. M. Rohn (5—0); Frau K. Müller (5—1); Frl. Charlotte Drueht (3—4); Frau E. E. Stiller (5—0); Ernst Schlegel, South Bend, Ind. (4—4); Fritz Allner (5—5); Frau Else Haman (4—2); Frau Virginia Kemmet (2—0).

Frau E. Lomberg (4—0); Frau Elise Hübner (3—1); Frau Louise Schnitzler (4—2); Frau M. Bodammer (4—1); Frau Marie Mengel (4—1); P. Schoepfer (4—2); Marie Streuber (4—4); Frau P. F. Fridow (3—4); H. Jessen, Racine, Wis. (3—2); Wm. G. Barth, South Bend, Ind. (4—3); Frank Waxweiler (3—2); Frau Anna Puls, Davenport, Ja. (1—2); Frau B. Rauschkolb, Peoria, Ill. (4—1); A. F. Hintze (5—0); Frau Laura Meier (4—2); Georg Wilsnack, Kensington (1—0); Peter Wilkin (2—2); Frau Bertha Janz (4—4); Wm. Schoeningh (3—2); J. C. Weigand (4—3); E. Gnepper (5—0); Frau Annie Riederer (4—0); Frau Martha Huber (4—0); Frau L. Pinger (3—2); John Spund (3—2).

Frl. Marie Raecke (3—1); A. Bittler (3—4); H. Kornrumpf (3—0); Marie Beuter (4—2); „Hummel", Oak Park (5—1); Katie Andresen (1—1); Rudolf Schweitzer (4—6); Alma Boehme (4—6); Frau A. B., Davenport, Ja. (4—1); Louis H. Niemeyer, Fort Wayne, Ind. (2—2); F. A. Müller (4—5); Johannes Teubner, Springfield, Ill. (3—2); Frau Hilde Freimuth (3—0); H. Kannenberg, Hinsdale, Ill. (3—5).

Prämien gewannen:

Worträthsel (589). — Loose 1—41. Frau Annie Riederer, 452 W. Chicago Ave., Chicago; Loos No. 36.
Silbenräthsel (590). — Loose 1—31. Peter Wilkin, 232 W. 22. Place, Chicago; Loos No. 10.
Räthsel (591). — Loose 1—53; Frau M. Bodammer, —, Chicago; Loos No. 39.
Quadraträthsel (592). — Loose 1—85. Frau Anna Schutt, 508 CostelloAve., Chicago; Loos No. 43.
Rösselsprung (593). — Loose 1—81; Frl. M. Rohn, 300 E. North Ave., Chicago; Loos No. 45.
Bilderräthsel (594). — Loose 1—88. „Hedwig", South Bend, Ind.; Loos No. 58.

Räthsel-Briefkasten.

A. Bittler; Frau Louise Schnitzler; Ferdinand Joggerst; Henry Langfeldt; Frau Wm. Günther, Arlington Heights, Ill.; P. Reuter, Plano, Ill. — Für die eingesandten Aufgaben besten Dank.

Theo. C. G. — Sie haben Recht—Theodor Körner erfreute sich nur eines kurzen Lebens; er starb, knapp 22 Jahre alt, den Tod für das Vaterland.

Passende und unpassende Heirathen.

Der Senat der Staatslegislatur von Indiana hat eine Gesetzesvorlage angenommen, durch welche unpassende und in ihren Folgen möglicher Weise schädliche oder gefährliche Heirathen verhindert werden sollen. Mit anderen Worten: Die Gesetzgeber von Indiana wollen nicht, daß wer sich ewig bindet, sich selbst prüfen, sondern daß er von einer staatlichen Kommission geprüft werden soll.

Zunächst soll eine aus zwei Müttern, zwei Aerzten und einem Juristen bestehende Kommission gebildet werden, welche Regeln und Bestimmungen ausarbeiten soll, welche bei der Ausstellung von Ehekonzessionen und für die Vollzieher ehelicher Trauungen maßgebend sein sollen. Die der Gesetzesvorlage zu Grunde liegende Absicht ist, eine ärztliche Untersuchung von Heirathsaspiranten herbeizuführen. Auch über die Eltern der Brautleute und deren körperliche Beschaffenheit und Gesundheitsverhältnisse soll sich die Untersuchungs-Kommission Information verschaffen.

Der Gedanke, auf solche Art die Fortpflanzung erblicher Krankheiten des Körpers und des Geistes zu verhüten, ist ja ein ganz schöner, wenn er auch durchaus nicht neu ist. Es ist auch schon öfter dargethan worden, wie schwer durchführbar ein solcher Plan ist. Ganz abgesehen davon, daß ein Verbot, eine Verweigerung der Heirathskonzession entweder zahlreichere Trauungen jenseits der Staatsgrenzen oder ein Zusammenleben ohne kirchliche oder zivilgesetzliche Sanktion zur Folge haben würde: Wo will man bei der Feststellung der Tauglichkeit zu einer ehelichen Verbindung dieGrenze ziehen?

Wenn man die Verheirathung jungen kranken Leuten verbieten will, könnte man dann nicht auch fordern, daß die Verehelichung stark kurzsichtiger oder sonst körperlich unvollkommener Menschen verhütet werde? Wenn der Sohn eines der Trunksucht verfallenen Vaters aus Furcht vor erblicher Belastung der Nachkommen von der Eingehung einer Ehe ausgeschlossen sein soll, wenn man dem aus einer Verbrecherfamilie Stammenden die Ehe verbieten wollte, könnte da nicht auch verlangt werden, daß Kinder übermäßig jähzorniger Leute, Töchter putzsüchtiger Mütter, Kinder übertrieben sparsamer Eltern oder ausgesprochener Geizhälse, Nachkommen von verschwendungssüchtigen Personen an der Eheschließung verhindert werden? Wo fängt die unpassende Ehe (ill assorted marriage) an, wo hört die passende Ehe auf?

Wenn man Körper und Geist auf ihre Gesundheit prüfen will, sollte dann nicht auch das Temperament und dasGemüth geprüft werden? Und wenn man's schließlich fertig brächte, in Indiana lauter vollkommene, lauter Normalmenschen zu züchten, wenn derStaat schließlich nur von Leuten bewohnt würde, die mehr Engel als Menschen sind, will man dann den Staat abschließen, um die Engel des Musterstaates vor der Berührung mit den unvollkommenen Menschen anderer Staaten zu bewahren, und würde die Vollkommenheit nicht schließlich den guten Leuten in Indiana gar noch langweilig werden und sie sich zurücksehnen in eine weniger vollkommeneWelt? Man war ja bis jetzt der Ansicht, daß es nichts Vollkommenes unter der Sonne gibt. Wohlan, vielleicht führt der Staat Indiana mit seiner geplanten Normalmenschenzucht den Beweis der Irrigkeit dieser Annahme. Vielleicht aber — auch nicht.

(„N. Y. Staatsztg.")

Der Degen Karls des Großen.

In einem französischen Blatte erzählt Paul Gaulot folgende Anekdote, die in allen Punkten auf Wahrheit beruhen soll. Ein junger Abbé, der sich für einen ganz vorzüglichen Redner und Prediger hielt, predigte jüngst zum ersten Male in der Domkirche einer französischenProvinzialstadt und nahm, als er die Kanzel verließ, mit aufrichtigem Behagen die Glückwünsche und Komplimente der Kirchenbesucher entgegen. Nur sein Bischof, ein liebenswürdiger und geistreicher Greis, der sich gleichfalls unter den Anwesenden befand, schwieg beharrlich. „Monsigneur", sagte der Abbé, den dieses Schweigen ärgerte, „könnte ich nicht auch Ihre aufrichtige Meinung über meine Predigt hören?" — „Sie hat mich an den Degen Karls des Großen erinnert", erwiderte der Bischof freundlich. Der Abbé war ganz stolz auf dieses „Lob": „Der Degen Karls des Großen!" rief er. „Er hat viele Siege davongetragen! . . ." — „O, es ist nicht das", erwiderte der Greis; „er war lang und flach."

Der getäuschte Kandidat.

Der cand. theol. Lämmchen hat in seinem Leben einen einzigen Rausch gehabt, der ihn indessen mit einem derart heillosen Abscheu vor dem Laster der Trunkenheit erfüllt hat, daß er ein Gelübde gethan hat, falls er jemals wieder zu tief ins Glas gucken sollte, sich der schwersten körperlichen Selbstpeinigung zu überantworten.

Eines Abends nun kehrt er von einer kleinen Festlichkeit, an der er wider Willen hatte theilnehmen müssen, bei der er aber eingedenk seines Schwures überaus mäßig gewesen war, nach seiner Behausung zurück — wer beschreibt aber seinen Schrecken, als er auf dem gewohnten Platz im sanften Scheine des Mondes, seine Lampe, aber in doppelter Auflage vorfindet.

Die Haare sträuben sich auf seinem Haupte und seinGewissen ruft ihm mit Donnerstimme zu: „Lump, der Du bist, Du hast wieder einen Rausch!"

Er schließt die Augen und öffnet sie wieder — das Blendwerk verschwindet nicht — die Lampe ist und bleibt doppelt.

Da packt ihn die Wuth. Sollte er nicht so viel Gewalt über seine Sinne haben, sie zu normalen Funktionen zu zwingen? Mit beiden Füßen springt er aus dem Bette, die fürchterliche Erscheinung aus gemessenerEntfernung zu beschwören. Wie ein altägyptischer Magier steht er da, die Hände vorgestreckt, die eine wahre Hochfluth spuckbannender Energie auf das nichtswürdige Phantom entsenden — aber vergebens, es weicht nicht, mit dem Rechte des Stärkeren behauptet es brutal seinen Platz. Und nun ist es auch mit der moralischen Kraft des armen Kandidaten zu Ende.

„O, o, o!" stöhnt er und zieht sich die Bettdecke über die Ohren,„ was muß das für ein gotteslästerlicher Rausch sein!"

Mit Thränen in den Augen und nagender Reue im Herzen schläft er endlich ein.

Am andern Morgen weckt ihn ein freundlicher Sonnenstrahl, während ein dumpfer Druck im Hirn ihn an die Begebenheiten der vergangenen Nacht erinnert.

Auf einmal springt er wie von einer Tarantel gestochen empor — vor seinen Augen zeigt sich wiederum das ominöse Doppelbild. Zitternd vor Entsetzen tasten seine Hände darnach, damit sie bestätigen, was seine Blicke narrt. Im selben Augenblick tritt seine Hausfrau mit dem Morgenkaffee ins Zimmer.

„Gel'n S'," sagt sie, „ich hab' Ihnen gestern auf d' Nacht mei' Lampen a no 'reingestellt, weil in der Ihren ka Oel mehr war!"

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Männern, welche beständige Anstellung suchen, werden Stellungen gesichert als Kollektoren, Buchhalter, Office-, Grocery-, Schuh-, Bill-, Entry-, Hardware-Clerks, $10 wöchentlich und aufwärts; Verkäufer, Wächter, $14; Janitors in Flatgebäude, $65; Engineers, Elektriker, Maschinisten, $18; Helfer, Heizer, Oeler, Porters, Store-, Wholesale-, Lager- und Frachthaus-Arbeiter $12; Drivers, Delivery-, Expreß- und Fabrikarbeiter, $10; brauchbare Leute in allen Geschäfts-Branchen.—National Agency, 167 Washington Str., Zimmer 14. sonmodimidofr

Verlangt: Schneider, erster Klasse Mann; stetige Arbeit. J. Abrams, 175 Dearborn Str., Zimmer 608.

Verlangt: Mehrere nüchterne ältere Männer für ein größeres Bottling Department, sofort. Adr.: H. 173 Abendpost. sonmodi

Verlangt: Möbelschreiner an Kastenarbeit. Möbelfabrik, 12 S. Center Ave., nahe Madison Str. sonmodi

Verlangt: Bäcker, leichte zweite Hand an Brot, $8 und Board, ohne Zimmer, ferner ein Junge in Bäckerei. Nachzufragen um 10 Uhr Vormittags. 2970 Groveland Ave., Ecke 30. Str.

Verlangt: Ein guter Schneider; stetiger Platz. — 4666 Gross Ave. sason

Verlangt: Ein Blumengärtner. 907 Fletcher Str., Ecke Perry Str. sason

Verlangt: Gut empfohlener Junge oder junger Mann in Apotheke. 1358 Diversey Boul. sason

Verlangt: Ein junger Mann für Gartenarbeit, 22 Meilen von Chicago, einer der draußen gedient hat wird vorgezogen. Nachzufragen: 255 Michigan Ave. dofrsason

Verlangt: Möbelschreiner, 15 gute Männer. Stetige Arbeit. Keenen Bros. Mfg. Co., 315—31 S. Canal Str. 13mz*X

Verlangt: Agenten und Ausleger für neue Prämienwerke und Zeitschriften, Chicago und auswärts. Beste Bedingungen. Mai, 146 Wells Str. 10mz,2wX

Verlangt: Möbelschreiner. Nachzufragen 245 Wells Str., 4. Floor. sasonmodi

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Zuverlässiger deutscher Koch oder Köchin. Sonntags geschlossen. 173 Ost Madison Str.

Verlangt: Sofort, Knaben und Mädchen um in ihrer freien Zeit 20 unserer Freundschafts-Nadeln zu verkaufen, 10c das Stück, und eine Uhr zu erhalten. Kein Geld nöthig bis verkauft. Schreibt heute. Carnation Supply Co., Dept. 34, 92 LaSalle Str. sson

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Guter Lunchmann, der auch waiten kann, sucht Stellung. Adr.: 2509 Halsted Str., 2. Floor. sonmo

Gesucht: Selbstständiger Bäcker sucht Stelle an Brot und Rolls, Stadt oder Land. Adr.: P. 417 Abendpost.

Gesucht: Ein in der Krankenpflege geschulter deutscher Mann sucht Stellung, Kranke zu pflegen. Adr.: 3747 S. Lincoln Str. doson

Gesucht: Ein Bartender sucht Stellung. Adresse: T 619, Abendpost. sasonn

Junger Mann sucht Stellung im Saloon, wo er Gelegenheit hat, das Bartenden zu erlernen. Adr.: P 418, Abendpost. sason

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Waschplätze für Montag und Dienstag, auch für Samstags zum Hausreinigen. Nehme auch Wäsche in's Haus, mit Bügeln, 75c per Dutzend.— 326 West Chicago Ave., 2. Fl. sason

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Frauen und Mädchen, um fancy Arbeit für uns zu Hause zu thun. Guter Lohn; stetige Arbeit. Erfahrung unnöthig. Nachzufragen nach 9 Uhr Morgens oder adressirt mit Briefmarke: Ideal Home Work Co., 155 Ost Washington Str., Zimmer 47.

Verlangt: Maschinenmädchen und Baisters an Westen, mit etwas Erfahrung. 26 George Str., nahe N. Lincoln Str.

Verlangt: Erfahrene Verkäuferin für Delikatessen, Bäckerei, Short Order Cafe. Muß ihr Geschäft verstehen; deutsche bevorzugt; stetige Stellung; guter Lohn. 216 31. Str.

Verlangt: Mädchen, um an Blattsilber zu arbeiten. 486 Wells Str. sason

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen, gutes Gehalt und stetige Arbeit. 183 Augusta Str., nahe Milwaukee Ave. frsason

Hausarbeit.

Verlangt: Deutsches Mädchen, um bei Hausarbeit zu helfen. Guter Lohn. 3559 S. Halsted Str.

Verlangt: Haushälterin. 3814 Union Ave. Vorzusprechen Montag Morgen 8 Uhr.

Verlangt: Hausarbeitsmädchen, Familie von 3. $4.50. — 347 Ost North Ave., 1. Flat.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kleine Familie. 724 Ost 50. Str. sonmo

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit in einer kleinen Familie. Nachzufragen Vormittags. 1512 George Str., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Nachzufragen Montag Morgen.— 1587 West Adams Str.

Verlangt: Mädchen, zum Kochen und beim Waschen zu helfen. Privatfamilie. 3153 Prairie Ave. sonmo

Verlangt: Eine zweite Köchin für Short Orders; muß gewandt sein. Sofort nachzufragen: 226 South Clark Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 1522 West Monroe Str., 1. Flat. sason

Verlangt: Ein reinliches Mädchen für Hausarbeit; muß zu Hause schlafen. 504 Otto Str. sason

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit, zweite Arbeit, eingewanderte sofort untergebracht.— Mrs. Lewin, 3816 Rhodes Ave. 10mz,1mX

Verlangt: Köchinnen, zweite Kindermädchen, Mädchen für Hausarbeit, bei höchstem Lohn. Herrschaften bitte vorzusprechen. Gute Mädchen an Hand. Mrs. Mandel, 175 31. Str. 18feb,1moX

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Meatmarket Fixtures, Pferd, Wagen und Buggy, Bargain. 1141 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Eine Zeug-Mangel, beinahe neu, kostete $16, für $5. 219 Armitage Ave., nahe Girard Str. sonnmodi

Möbel, Hausgeräthe ꝛc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Haushaltungsgegenstände, einschließlich erster Klasse Refrigerator, sowie Gas-Range. 218 N. Springfield Ave.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel ꝛc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Blue Front Sale Stables.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: 75 bis 100 Pferde und Mähren, passend für städtische Arbeiten, Farm- oder Zuchtzwecke. Preise rangiren von $25 bis $100. Alle Sorten gebrauchter Geschirre, billig. Doppelte Farm-Geschirre, $10. Billige Farm- und Grocery-Wagen. Finn & McPhillips, 4175 Emerald Ave., ein Block vom Stock-Yards-Eingang. 17mz 1mX

Hunderte von neuen und Second Hand Wagen, Buggies, Kutschen undGeschirren werden geräumt zu Eurem eigenen Preise. Sprecht bei uns vor, wenn Ihr einen Bargain wünscht. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 2mz1mX

Kanarienweibchen 50c; Männchen $1.75. Goldfische 5c. Kaempfers Vogel-Laden, 88 State Str. 17fb,1mX

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Habe neue Upright Pianos, nehme Bicycles und Folding Beds in Tausch. Adr.: K 908, Abendpost. 16mz1wX

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission. Vormittags: Residenz, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Office: Zimmer 341 Unity Bldg., 79 Dearborn Str. 13agX*

Erste garantirte Gold-Mortgages, in Beträgen von $300—$5000., keine Unkosten.
Richard A. Koch & Co.,
171 La Salle Str., Ecke Monroe Str.,
Zimmer 814, Flur 8. 19janX*

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum; beste und billigste Bedingungen.—Um reell behandelt zu werden, kann Niemand erwarten, daß wir alle Arbeit umsonst thun können, daher wird eine geringe Kommission verlangt.—Etabl. seit 1883. Beste Referenzen.
Adolph Pike & Co.,
2mz,1mX 108 LaSalle Str., Zimmer 627.

Geld zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum, inSummen von $2000 und darüber, zu 5, 5½ und5 % Zinsen, ohne Kommission oder Unkosten. Prompte Bedienung. Ich bezahle alle Auslagen.
Henry Van Vlissingen,
Main Floor. 88 LaSalle Str. Gegenüber City Hall. 7mz,1mX

Geld in Oel.
Die Lake City Oil Company eignet jetzt 160 Acker in dem berühmten Kern River Distrikt in Californien und offerirt eine begrenzte Summe des Stammkapitals (non-assessable) zu 25c per Share (par Value $1) nur bis zum 30. März. Nachdem 35c. Viele sind in den letzten 18 Monaten reich geworden. Beste Referenzen. Auskunft gegeben. G. Nat. Reeves, Sekretär, 108 LaSalle Str., Zimmer 539, Chicago, Ill. sason

Wünsche $1000 zu leihen auf mein Brickhaus und Lot. Adr.: T. 677 Abendpost.

Geld zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum, von $300 aufwärts. Erste Hypotheken stets an Hand. H. Gnaedinger, Zimmer 14, 163 Randolph Str. 2mz,1mX

Zu verleihen: Von Privatperson $1400, $4000 und $3400 auf bebautes Nordseite Grundeigenthum. 5½ Prozent Zinsfuß. Keine Kommission. Adr. M. 298 Abendpost. frsason

Darlehen an salarirte Leute, niedrige Raten; leichte Abzahlungen; keine Oeffentlichkeit. 320 Roanoke Building, 145 LaSalle Str. 24fb,1mX

Freies Equity in gutem Heim. Thompson, Ries & Co., 163 Randolph Str. 3mz,1mX

Wenn Ihr ein Heim bauen wollt, werdet ich Euch das Geld vorstrecken, Pläne liefern usw.; baue und garantire Euer Haus vollständig. Phil. Lauth, Jr., 125 LaSalle. 16mz1mX

Privatgeld zu verleihen auf Grundeigenthum und zum Bauen, 4, 5 u. 6 Proz. Adr.: K. 997 Abendpost. 5mz,1mX

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

California und North Pacific-Küste.
Judson Alton Exkursionen, mitteist Zug mit spezieller Bedienung, durchfahrende Pullman Touristen Schlafwagen, ermöglicht Passagieren nach California und der Pacifickiiste die angenehmste und billigste Reise. Von Chicago jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag via Chicago & Alton Bahn, über die „Scenic Route" mittelst der Kansas City und der Denver & Rio Grande Bahn. Schreibt oder sprecht vor bei der Judson Alton Excursions, 349 Marquette Gebäude, Chicago. 10feb.X*

Robert Klotz, Maschinen-Konstrukteur von Spezial-Maschinen, Ausarbeitungen von Patenten, Verbesserungen, Details etc. Auskunft frei. Office: McVicker Theater, Madison Str., Zimmer 66. 14mz,1mX

Boland Secret Service Agency, 610 Security Building, bieten Ihre Dienste an in allen Angelegenheiten. Erfolg garantirt. Rath frei. Sonntags offen bis Mittag. 17mz,1mX

Alexanders Detektiv-Agentur, 93 Fifth Ave. Alle Schwindeleien aufgedeckt. Wenn im Unglück oder Verlegenheit, sprecht vor. Rath frei. Sonntag bis Mitt g. 23fb,1mX

Deutsche Handlanger-Union.—Generalversammlung wird am Mittwoch, den 20. März, Abends 8 Uhr, in 187 Ost Washington Str., abgehalten, wegen der Kontrakte mit den Bosses.—Das Arbitrationskomite. sason

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gründlicher Unterricht — Piano, Violin, Zither, Mandolin und Guitarre — Carl Rahn's Musik-Akademie, 765 Clybourn Ave. 17mz 1mX

Verlangt: Ein junger Mann, spanischen und deutschen Unterricht zu geben, für Zimmer und Board. 253 S. Clark Str.

Gründlicher Violin-, Piano- und Mandolin-Unterricht. 164 North Ave., Ecke Halsted Str. 9mz—17X

Academy of Music, 568 N. Ashland Ave., 2. Flat, nahe Milwaukee Ave. Erster Klasse Unterricht in Piano, Violine, Mandoline, Zither und Guitarre. 50 Cents. Alle Sorten Instrumente zu haben. Wholesale-Preise. 9a 11X

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wm. R. Kummler, deutsch-amerikanischer Patentanwalt. McVickers Theatergebäude. 19f1*X

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Sofort, gutgehendes Milchgeschäft mit Route, verbunden mit Candy-, Tabak- und Bäckerei-Store; gut für Deutschen; wegen Umzugs in's eigene Haus. Adr.: C. J. 23 Abendpost.

Zu verkaufen: Millinery-Store. 284 Ost Division Str.

Zu verkaufen: Für $200, ein gutgehender Candy-, Tabak- und Zigarren-Store mit Laundry-Office, nahe der Hochbahn und Postoffice, wegen zweier Geschäfte. Adr.: T. 681 Abendpost.

Zu verkaufen: Saloon, $200. Ecke Armitage und Spaulding Ave.

Zu verkaufen: Sofort, Futter- und Kohlengeschäft, Pferde, Wagen und Geschirre, wegen Stadtverlassens. Feed Store, 679 Fulton Str.

Zu verkaufen: Bäckerei-, Delikatessen-, Stationary- und Schul-Store, Nordseite. Durchschnitts-Geschäft $1000 pro Monat. Adr.: M. 293 Abendpost.

Zu verkaufen: Zigarren-, Confectionery- und Stationery-Store, billig für Baar. 430 47. Str., nahe Cottage Grove Ave.

Zu verkaufen: Millinery-Store. 284 Ost Division Str.

Zu kaufen gesucht: Guter Country-Saloon. Adr. mit Preisangabe: L. X. 310 Abendpost. sason

Zu verkaufen: Gutgehender Candy-, Zigarren-, Tabak- und Schul-Store mit Laundry-Office. Billige Miethe. 369 Larrabee Str., 1 Block von North Ave., nahe Hochbahn. 15mz,1wX

Zu verkaufen: Flottgehende Restauration mit hübsch möblirten Zimmern. K. O. 520 Abendpost. dofrsason

Zu verkaufen: Einer der besten Eck-Saloons in der unteren Stadt, umgeben von den größten Wholesale-häusern, für nur $3000. Lange Lease und billige Miethe. Zu erfragen bei Frank Beyerle, Zimmer 10, 77 Süd Clark Straße. 21fbX*

Zu verkaufen: Gutes Schuhgeschäft. Adr.: P. 121 Abendpost. doson

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 3 Zimmer mit Bad, im Hinterhause. 290 Fremont Str.

Zu vermiethen: Eck-Store, für Saloon geeignet, für Plattdeutschen, nahe mehreren Fabriken. Nachzufragen bei der National Brewing Co. frsason

Zu vermiethen: Eckladen, ausgezeichnete Lage für Bäckerei und Delikatessen-Geschäft. 251 Ost 54. Str. sason

Zu vermiethen: Großer neuer Stall. 791 Milwaukee Ave. frsason

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: 2 Roomers für schönes Vorderzimmer. 1230 West 21. Str.

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Schönes möblirtes Zimmer mit oder ohne Kost bei Dame, nicht weit von Sedgwick Str. und North Ave. Adr.: 239 Ost North Ave.

Geld auf Möbel.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld! Geld! Geld!
Brauchen Sie welches?
Chicago Finance Co.,
85 Dearborn Str., Zimmer 304, Tel. Central 1060,
und
459 W. North Ave., nahe Robey Str.,
Telephon West 611. Zweiter Floor.

Wir machen Darlehen in großen oder kleinen Beträgen auf kurze und lange Zeit auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Waaren, Einrichtungen, Saläre, Pensionen oder irgend welche andere Sicherheit. Abzahlungen arrangirt nach Euren Umständen, so daß Ihr sie ohne Unbequemlichkeit oder Aerger einhalten könnt. — Die Sachen bleiben in Eurem ungestörten Besitz. Keine Veröffentlichung. Keine Erkundigungen bei Freunden oder Nachbarn.

Wenn Ihr irgend einer anderen Darlehen-Company schuldet und Euer Kontrakt gefällt Euch nicht so bezahlen wir es für Euch ab und geben Euch weiteres Baargeld, wenn Ihr es wünscht.

Unsere Westseite-Office ist offen bis 8 Uhr Abends für die Bequemlichkeit für Leute, die auf der Nordwestseite wohnen, so daß sie nicht nach der Stadt hinunter zu fahren brauchen und so Zeit und Fahrgeld sparen.—Wenn es Euch nicht paßt, vorzusprechen, schreibt oder telephonirt Central 1060, oder West 611, und wir schicken unseren Vertrauensmann zu Euch.

Bei uns wird deutsch gesprochen.

Hebt diese Anzeige und Adressen auf, sie kommen manchmal sehr zu statten.

Chicago Finance Co.,
85 Dearborn Str., Zimmer 304, Tel. Central 1060,
und
459 W. North Ave., nahe Robey Str.,
Telephon West 611. Zweiter Floor. 7mz1mX

Geld zu verleihen

in Summen von $20 bis $200.

an gute Leute besseren Standes, auf Möbel und Pianos, ohne dieselben zu entfernen, zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt, zahlbar nach Wunsch des Borgers. Ihr könnt so viel Zeit haben wie Ihr wollt, wenn früher abbezahlt, bekommt Ihr einen Rabatt, dies geben wir Euch schriftlich. Keine Nachfragen werden gemacht bei Nachbarn oder Verwandten, Alles ist streng verschwiegen; Ihr genießt dieselbe höfliche Behandlung, wie der Kaufmann von seiner Bank. Bitte sprecht vor, ehe Ihr anderswo hingeht. Es ist unbedingt nothwendig, wenn Ihr borgt, daß Ihr zu einem verantwortlichen Geschäft geht. Wir halten Eure Papiere in unserem Besitz und geben sie nicht als Sicherheit, für Geld zu borgen, wie manche in diesem Geschäft, so braucht Ihr keine Bange zu haben, daß Ihr Eure Sachen verliert, unser Geschäft ist verantwortlich und lang etablirt. Wir haben alles deutsche Leute, die Euch alle Auskunft mit Vergnügen geben, ob Ihr von uns borgt oder nicht.

Das einzige deutsche Geschäft in Chicago.
Eagle Loan Co., Otto C. Becker, Manager,
70 LaSalle Str., 3. Stock, Zimmer 34,
Ecke Randolph Str. 19fbX*

A. H. French,

128 LaSalle Straße, Zimmer 3.

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.

Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.

Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.
Wir leihen auch Geld an Solche in gutbezahlten Stellungen, auf deren Note.
Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.

Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.

A. H. French, 10ap,1jX

128 LaSalle Straße, Zimmer 3.

Seid Ihr in Geldnöthen? Wir helfen ohne Unterpfand, ohne Kommission. Adr.: T. 617 Abendpost.

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

X-Strahlen, 279 S. Clark Str., kurirten 2500 Leute, darunter L. Pottle, 271 Clark Str.; Carpenter Hoogland, 118 Dearborn Str.; Jacob Singer, 500 State Str. 15mz,1mX

L. E. Ireland, M. D. S. D. D. S., Zahnarzt, 163 State Str. und 307 Division Str. 15 Jahre in Chicago. Erster Klasse Arbeit. Mäßige Preise. 25janX*

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt. — Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation und Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9. Sonntags 9—3. 8anX*

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Adolph H. Wetemann — McClelland, Allen & Wesemann, deutscher Advokat, allgemeine Rechtspraxis; Spezialität: Grundeigenthumsfragen, gerichtliche Dokumente, Probatsachen, Testamente und ausländische Erbschaften. 83, 163 Randolph Str. (Metropolitan Block). 1jan,6mX

Henry & Robinson, deutsche Advokaten. Abend-Office: 7 bis 9, Südost-Ecke North Ave. und Larrabee Str., Zimmer 9. 7mz,1mX

L. L. Eschenheimer, deutscher Advokat, praktizirt in allen Gerichten. Konsultation frei. 59 Dearborn Str. 4feb,1jX

William Henry, deutscher Advokat. Allgemeine Rechtspraxis. Konsultation frei. Zimmer 704, 134 Monroe Str. 23fb,1mX

August H. Kreiling, Rechtsanwalt.—Alle Rechtsachen prompt besorgt. Zimmer 710, 120 Randolph Str.; Wohnung 650 Otto Str. 22fb,1mX

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verschiedenes.

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 10—12 Uhr Vormittags. —
Richard A. Koch & Co.,
New York Life Gebäude, Nordost-Ecke La Salle und Monroe Str., Zimmer 814, Flur 8. 1dez,X*

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen: Hübsches Grundeigenthum, 43 Acker, ungefähr sechszehn Meilen von Chicago geeignet für Landwirthschaft oder als Picknickplatz. Einige Gebäude darauf, auch ein Tanzboden u.s.w. Für mäßigen Preis. Nachzufragen: 830 Garfield Boulevard, nahe Halsted Str. 23fb,sasonmi,1m

Schöne Farm zu verkaufen, spottbillig; 160 Acker, 5 Gebäude, schöner Bach läuft hindurch, 60 bis 70 Acker unter Kultur; mit allem Vieh, Geräthschaften usw., $2500. Henry Ulrich, 1209 Masonic Temple. 16mz1wX

100 Acker-Farm mit Gebäulichkeiten, 40 Acker unter Pflug. $950. Henry Ulrich, 1209 Masonic Temple. 16mz1wX

Zu verkaufen: Billig, 80 Acker, gutes Land, Clark County, Wis., wegen Krankheit. 52 High Str. sason

Südseite.

$9 monatlich. $9 monatlich. $9 monatlich.

Bezahlen neues 5-Zimmer Pressed Brick-Front Haus. Preis $1175. Baar-Anzahlung nur $100. Sprecht vor in Zweig-Office, 4515 Justine Str. Nehmt Ashland Ave. Car nach 45. Str., oder 47. Str. Car nach Ashland Ave.
S. E. Groß, Eigenthümer, 604 Masonic
11nov*X Temple.

Südwestseite.

Zu verkaufen: Billig, 4 Zimmer Cottage an Ada Str., $1050; zweistöckiges Haus an Bishop Str., nahe 54. Str., $1700; ebenso eines nahe 48. Str., mit 2 Lotten, für $1700; zweistöckiges Haus mit Store, an Ashland Ave., $4500.
Bidwig & Schaffhauser,
Südost-Ecke 51. und Loomis Str. sason

Nordwestseite.

Zu verkaufen: An Bernard Ave., nahe Belmont—
$15 — monatlich — $15.
——Sechs neue zweistöckige Häuser.——
Häuser enthalten 6 und 7 Zimmer; eichenes Mantel, Sideboard, Marmor-Waschbassin; Porzellan-Badewanne; offene Plumbing, Sewer, Wasser, Gas u. s. w.
—— Preis $2250. ——
Monatliche Abzahlungen $15; kleine Baarenzahlung.
Wie man dahin gelangt.
Nehmt Elston und Belmont Ave. Cars bis Bernard Ave. und geht einen halben Block süd.ich. Häuser jeden Tag offen. Gehet hin und sehet Euch diese den an oder sprecht vor und laßt Euch kostenfrei dahin bringen zur Besichtigung.
S. E. Groß, 6. Floor, Masonic Temple,
Ecke State und Randolph Str.
—11,693 Häuser innerhalb 22 Jahren verkauft.—— sonmifr

Zu verkaufen: Spottbillig, ausgezeichneteGeschäfts-Ecke, 48×120, an North Ave., 3 Blocks westlich vom Park. Adresse des Eigenthümers: 746 N. Talman Ave., 2. Flat. frsason

Zu verkaufen: 8 Zimmer Brickhaus, pressed Brick-Front, Wasser Closet mit Badewanne; verkaufe für $1900. Nachzufragen Sonntags. 489 N. Hamilton Avenue. sasonn

Zu verkaufen: Neues zweistöckiges 8-Zimmer-Haus, modern in jeder Hinsicht; in ausgezeichneter Nachbarschaft; verkaufe auf leichte Abzahlungen, Preis $2275. Nachzufragen; 1182 N. Lawndale Ave., nahe Armitage Ave. 22fbX*

Westseite.

Metropolitan Hochbahn —
$15 — Pro Monat — $15.

26 zweistöckige Häuser im Bau.
Vierzehn fertig.
Neun verkauft.
Fünf bewohnt.
Geht und seht sie Euch an. Zählt sie.

Best arrangirte Häuser auf der Westseite; enthaltend Empfangs-Halle, Parlor, Eßzimmer, Küche, Badezimmer, drei große Schlafzimmer (manche Häuser haben 4 Schlafzimmer), Eichen-Mantel, Sideboard, offene Plumbing, Marmor-Waschbecken, Porzellan-Badewanne, Sewer, Wasser und Gas, prachtvoll ausgestattet, vorzügliche Nachbarschaft, $50,000-Schule zwei Blocks entfernt; Preis $2500; $150 Baar und $15 per Monat.

Gelegen an N. Lawndale Ave. und Costello Ave., gerade nördlich von Armitage Ave.

Wie man dahin gelangt.
Nehmt Humboldt Park Linie der Metropolitan-Hochbahn bis N. Lawndale Ave.-Station und geht 4 Blocks nördlich bis Costello Ave., gerade nördlich von Armitage Ave.; oder nehmt Milwaukee Ave. Car, transferirt an Armitage Ave. Car, steigt ab an Lawndale Ave. und geht 2 Blocks nördlich.

Häuser offen jeden Tag. Geht und seht sie an oder sprecht vor und wir gehen mit Euch, um die Häuser zu zeigen, kostenfrei.
S. E. Groß, sechster Floor Masonic Temple,
State und Randolph Straße.
11,963 Häuser auf monatliche Abzahlungen innerhalb 22 Jahren verkauft. sondido

Nordseite.

Auktions-Verkauf.

Samstag, den 23. März, in Brinkmann's Halle,

Ecke Robey und Roscoe Boulevard,

um 2 Uhr Nachmittags und um 7 Uhr Abends.

Eröffnung unserer großen Frühjahrs-Kampagne.

Wir feiern das große Frühjahrs-Grundeigenthums-Geschäft von 1901 durch einen großen Auktions-Verkauf von 54 prachtvollen Lotten. Alle werden verkauft. Jede einzelne Lot wird positiv verkauft werden, ohne Ausnahme. Beachtet, dieses Eigenthum ist in der besten Gegend Chicagos gelegen. 25 schöne Bau-Lotten an Roscoe Boulevard, zwischen Leavitt Str. und Western Ave., 8 Lotten an Western Ave., nahe Roscoe Boulevard, 1 Lot an Hamilton Ave., nahe Roscoe Boul., 1 Lot an Irving Ave., 15 Lotten an Oakley Ave., 2 Lotten an Leavitt Str. und 2 Lotten an Claremont Ave. Dies Eigenthum erreicht man mit der Clybourn Ave., Belmont Ave., Lincoln Ave., Roscoe Boulevard Cars und der Chicago & Northwestern Bahn, ist auf der Nordseite, östlich vom Fluß, in einem immer mehr bewohnten Distrikt.

Zeit des Verkaufs: Samstag, 23. März, um 2 und 7 Uhr Abends. Versäumt nicht, hinzugehen.—Musikkapelle.—Bringt Eure Frau und Familie mit und seht Euch das schöne Eigenthum an.

Verkaufs-Bedingungen.

Nur $20 Baarenzahlung auf jede Lot, $30 mehr in 30 Tagen, Rest $10 per Monat. Vollständiger Warranty Deed mit jeder Lot. Abstrakt mit jeder Lot. Beachtet, der Verkauf findet statt in Brinkmann's Halle, Ecke Roscoe Blvd. und Robey Str., Samstag, 23. März, Anfang um 2 Uhr Nachm. und 7 Uhr Abends.—Wiederkehr alter Zeiten.—Alle unsere alten Kunden kommen und kaufen und Hunderte neuer.

E. A. Cummings & Co.,

108 Dearborn Str.

Von Interesse für Käufer und solche, die ihr Grundeigenthum zu vertauschen wünschen:

Lincoln Ave., nahe Southport Ave., drei dreistöckige Brickhäuser, Lot 75×125. Preis $28,000.

Dayton Str., nahe Willow Str., dreistöckiges Brickhaus, 21×82, und zweistöckiges Framehaus, Lot 25×125. Preis $13,000.

School Str., nahe Perry Ave., 3stöck. Brickhaus und 2stöck. Framehaus, Lot 25×125. Preis $12,000.

Racine Ave., nahe George Str., drei 2stöck. Framehäuser. Lot 50×125. Preis $11,500.

Osgood Str., nahe Garfield Ave., 3stöck. und 2stöck. Brickhaus. Lot 25×125. Preis $10,000.

Sheffield Ave., ..nahe Belden Ave., 3stöckiges Brickhaus. Lot 26½×125. Preis $10,000.

George Str., nahe Southport Ave., zwei 2stöckige Framehäuser. Lot 50×125. Preis $8,500

School Str., nahe Paulina Str., 3stöckiges Framehaus. Lot 25×125. Preis $7,500.

Rokeby Str., nahe Addison, 2stöckiges Brickhaus. Lot 25×125. Preis $7,300.

Fremont Str., nahe Center Str., 2stöck. Brickhaus und 2stöck. Brick-Factory. Lot 25×127. Preis $7000.

Fremont Str., nahe Center Str., 3stöckiges Brickhaus. Lot 25×125. Preis $6000.

Wellington Str., nahe Racine Ave., 2stöck. Framehaus. Lot 25×125. Preis $4,200.

Roscoe Boulevard, nahe Robey Str., 2½stöck. Framehaus. Lot 25×125. Preis $4000.

High Str., nahe Dunning Str., 3stöckiges Framehaus. Lot 52×120. Preis $3900.

Osgood Str., nahe Lincoln Ave., 2stöckiges Framehaus. Lot 25×120. Preis $3500.

Southport Ave., nahe Diversey Boul'd., 2stöckiges Framehaus. Lot 25×125. Preis $3000.

Nelson Str., nahe Racine Ave., 2stöckiges Framehaus. Lot 24×125. Preis $3000.

Bradley Place, nahe Hoyne Ave., 1stöckige Frame-Cotage. Lot 30×125. Preis $2500.

Außer dieser Liste steht etwaigen Kauf- oderTauschlustigen eine große Auswahl anderer beachtenswerther Grundstücke und Häuser zur Verfügung.
Richard A. Koch & Co.,
Zimmer 814, Flur 8, 171 LaSalle Str., Ecke Monroe.
Sonntags offen von 10—12 Uhr.
10mz X*

FREI! Ein hübscher Rug wird mit jedem Einkauf von $10 und darüber verschenkt. **FREI!**

PEOPLES OUTFITTING CO.
171-173-W. MADISON ST.

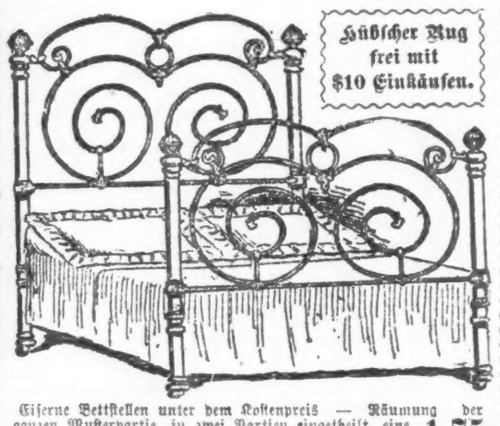
Nächste Thür neben dem Haymarket Theater.

$25 werth, $2.50 Anzahlung, $2.00 monatlich.
$50 werth, $5.00 Anzahlung, $4.00 monatlich.
$100 werth $10 Anzahlung, $5.00 monatlich.

Wir bringen Leben

in unser März-Geschäft—machen diesen, gewöhnlich sehr stillen Monat zu einem sehr lebhaften, indem wir unvergleichliche Bargains offeriren. Wir sind diese Woche auf einen noch größeren Andrang vorbereitet, als letzte Woche, mit noch größeren Bargains. Beachtet diese wunderbar niedrigen Preise.

Kredit für Alle, mit leichten Abzahlungen.



Hübscher Rug frei mit $10 Einkäufen.

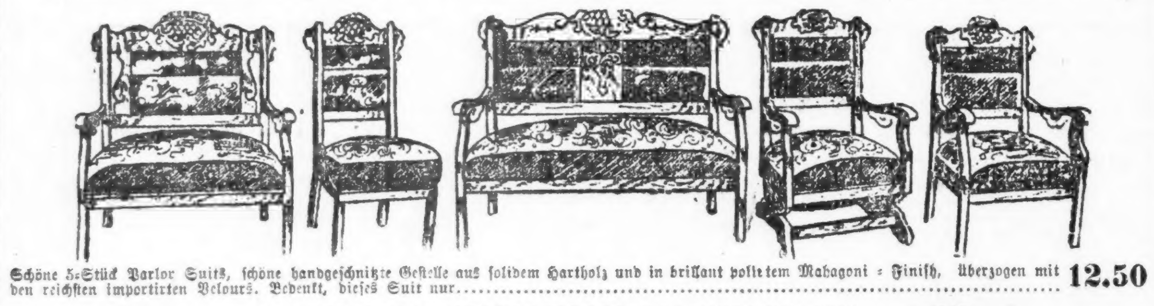
Eine spezielle Offerte
Größer, als je.

Eine Offerte, welche niemals vorher in der Stadt Chicago ihres Gleichen hatte.

Zwei Zimmer vollständig ausgestattet für leichte Haushaltung für Küche und Schlafzimmer; Bedingungen, $5.00 Baar und $4.00 per Monat.	48.00
Drei Zimmer vollständig ausgestattet, Küche, Schlafzimmer und Wohnzimmer, für. Bezahlt mit $8.00 Baar und $5.00 per Monat.	75.00
Vier Zimmer Flat vollständig ausgestattet, Küche, zwei Schlafzimmer und Wohnzimmer, für. $10.00 Baar, $6.00 per Monat.	100.00

Diese Ausstattungen umfassen alle Teppiche, Gardinen, Matratzen, Springs, Kissen, Comforters — in der That, alles Nothwendige für diese Zimmer, in Möbeln zu mittleren Preise. Kauft nicht, bis Ihr die Waaren gesehen habt.

Eiserne Bettstellen unter dem Kostenpreis — Räumung der ganzen Musterpartie, in zwei Partien eingetheilt, eine zu nur $2.50 und die andere herabgesetzt auf nur 1.75



Schöne 5-Stück Parlor Suits, schöne handgeschnitzte Gestelle aus solidem Hartholz und in brillant polirtem Mahagoni - Finish, überzogen mit den reichsten importirten Velours. Bedenkt, dieses Suit nur 12.50

Sensationeller Verkauf von Teppichen und Rugs.

Die allerschönsten neuen Frühjahrsfarben zeigend, zu Preisen, welche für den Verkauf dieser Woche nach allen Seiten herabgesetzt wurden.

65 Muster Teppiche — hier ist eine goldene Gelegenheit. Diese Teppiche wurden während der letzten zwei Monate gemacht, paßten aber nicht für die Zimmer, für welche sie bestimmt waren. Sie müssen jetzt zu thatsächlich den halben Preise — gemacht aus feinen Ingrain und Brussels Carpets, und jeder einzelne werth von $15.00 bis zu $25.00. Diese Woche speziell zu $13.00 und $7.00

250 Rollen feinem Ingrain Carpets, sehr schwer, und in Farben die Euch sicher gefallen werden, 25 verschiedene Muster, diese Woche, Yard 19c

116 Rollen Extra Qualität Brussels, reguläre 90c Sorte, sehr fein, die schönsten Muster — diese Woche habt Ihr Eure Auswahl, der Yard, nur 45c

3000 große Smyrna Rugs — speziell diese Woche, zu nur Stück....... 29c

Kinderwagen, einer der beliebtesten Entwürfe, stark und solid, hübsch gepolstert und mit schönem Sonnenschirm. Werth das Doppelte unseres Verkaufspreises von 3.50

Koch-Oefen — spezielle Offerte diese Woche, ein feiner Kochofen mit extra schweren Castings und werth $10, für nur...... 5.75

Große Kochherde am Spezialverkauf, gut werth $20, — diese Woche für nur 10.50

Kochherde (wie obige Abbildung), extra fancy, nickelverziert und von dauerhaftester Bauart. Diese Woche zu nur........ 15.75

Naturkunde und Technisches.

Ein billiges Photometer.

Ueber ein recht nützliches Instrument neuester Erfindung sprach in der letzten Versammlung der Berliner freien photographischen Vereinigung Dr. Arthur Crzellitzer, nämlich über ein Photometer, das kaum mehr als 50 bis 60 Pfennige (12 bis 15 Cents) kostet. Bisher war die Lichtmessung allzu umständlich, als daß sie allgemein ausgeführt werden konnte, und doch ist die Bestimmung der richtigen Helligkeit in unseren Wohn-, Arbeits- und Schulzimmern ganz so wichtig, als die jetzt schon allgemein geübte Bestimmung der Wärme durch das Thermometer. Das neue Photometer braucht die Lichtempfindlichkeit des photographischen Papiers für seine Zwecke. Nun ist es bekannt, daß keineswegs die hellsten Lichtstrahlen den größten Eindruck auf die lichtempfindliche Schicht des photographischen Papiers machen, sondern vielmehr die von unserem Auge nicht wahrgenommenen ultravioletten Strahlen. Größte Einwirkung auf photographisches Papier ist daher keineswegs beweisend für größte Helligkeit. Man spricht von einer aktinischen und einer optischen Wirkung der Lichtstrahlen, ein Photometer, das sich des photographischen Papiers als Mittel der Messung bedient, erscheint daher fast wie ein Fehlgriff. Indessen man wird sich erinnern, daß es trotz dieser Schwierigkeit, die sich ja anfangs auch der Photographie hinderlich in den Weg stellte, gelungen ist, die photographische Platte so zu präpariren, daß sie Bilder gibt, in denen Licht und Schatten so bewerthet sind, wie die dargestellten Gegenstände unserem Auge erscheinen. Ein ähnliches Verfahren liegt der Herstellung des von Professor Andresen erfundenen und in seiner Herstellungsweise alsbald veröffentlichten photographischen und photometrischen Papiers zu Grunde, das somit die Helligkeit genau so empfindet, als unsere Netzhaut und bezüglich dessen die aktinischen Lichtwirkungen sich mit den optischen decken. Dies vorausgeschickt, hat man sich das neue Photometer wie folgt vorzustellen: Ein Pappstreifen von 12 Zentimeter Länge und 1½ Zentimeter Breite enthält in gleichen Abständen von einander 8 kreisrunde Oeffnungen vom Durchmesser eines Centstückes. Die erste Oeffnung ist frei, die zweite mit einer, die dritte mit zwei, die vierte mit drei . . . die achte mit sieben Bogen feinstem Seidenpapier überklebt. Natürlich läßt jede Oeffnung verschieden viel Licht einer vor dem Streifen befindlichen Lichtquelle hindurch. Unter diesen Pappstreifen ist ein ebenso großer Streifen photographischen Papiers geklebt, über denselben schwarzes Papier, das bei Beginn der Benutzung des Instruments entfernt wird. Soll nun mit dieser Vorrichtung eine Lichtquelle untersucht werden, so entblößt man den gelochten Pappstreifen und läßt das Licht während einer mit der Uhr kontrolirten Zeitdauer darauf fallen, worauf man wieder mit dem schwarzen Papier abdeckt und den Streifen photographischen Papiers in der gewöhnlichen Weise entwickelt. Es wird sich dann im Vergleich mit einem Musterkärtchen auf dieselbe Weise hergestellter Streifen, bei denen die Stärke der Lichtquelle sorgfältig ermittelt ist und vermerkt steht, mit Leichtigkeit ergeben, welche Stärke die zu untersuchende Lichtquelle besitzt. Der Erfinder denkt sich die Anwendung seines Instrumentes etwa folgendermaßen: Für eine bestimmte Schulklasse soll nach Anordnung des Schularztes ermittelt werden, ob an trüben Tagen die von den Fenstern entferntesten Plätze auch noch das zum Lesen und Schreiben unerläßliche Licht von 50 bis 60 Meter-Kerzen (Meter-Kerze ist die Einheit der Helligkeit und ist gleich der Helligkeit einer Fläche, von der 1 Meter entfernt eine Hefner-Kerze aufgestellt ist) empfangen. Zur Anstellung dieser Ermittelung wird das Instrument auf die betreffenden Plätze gelegt und während 45 Minuten der Einwirkung des Lichtes ausgesetzt. Wird die Zeit von 45 Minuten ein- für allemal als Versuchszeit festgesetzt, so können die gleichen Versuche, welche stets nur einen Streifen photographischen Papiers kosten, zu verschiedenen Tageszeiten und an verschiedenen Tagen, auch bei abendlicher Beleuchtung wiederholt und so Grundlagen für eine Augenschulhygiene gewonnen werden, welche von den bedeutendsten Augenärzten seit Langem als eine unerläßliche Forderung, um der Verschlechterung der Sehkraft bei unserer Jugend vorzubeugen, angestrebt wird.

Anwendung der Röntgen-Strahlen.

Eine eigenthümliche Anwendung der Röntgen Strahlen hat man neuerdings darin gefunden, daß man mit ihrer Hilfe infolge der verschiedenen Durchläßigkeit stofflich verschiedener, aber dem Auge gleich erscheinender Oelfarben die Namenszüge alter Meister auf Gemälden erkennen kann, deren stark nachgedunkelter Vordergrund eine Erkennung mit bloßem Auge nicht mehr zuläßt.

Die Letzte ihres Geschlechts.

Es handelt sich hier nur um eine bescheidene, simple Eidechse, aber eine Eidechse, die eine Sensation in der wissenschaftlichen Welt hervorgerufen hat, da sie die letzte überlebende Gattung einer vorgeschichtlichen Familie darstellt, welche man lange Zeit für ausgestorben gehalten hatte, bis man sie in Californien lebendig und munter vorfand.

Onkel Sam hat sich in den letzten Jahren die wissenschaftliche Erforschung alles Gethiers, das innerhalb seines Bereiches, und sogar noch darüber hinaus, lebt, ziemlich angelegen sein lassen. Aber im vorliegenden Fall sind ihm auswärtige Gelehrte auf seinem eigenen Gebiet zuvorgekommen. Denn es war ein belgischer Gelehrter, Prof. Van der Naillen, welcher zum ersten Mal auf diese kleinen Eidechsen in den californischen Rothtannen-Wäldern, resp. auf ihre Bedeutung, aufmerksam wurde. Und im kommenden Frühjahr soll in Californien eine belgische Regierungs-Expedition, unter Leitung von Professor Le Brun, diese Eidechsen gründlich studiren, in ihrem normalen lebendigen Zustand.

Man glaubt sogar, daß diese Eidechse die älteste Gattung Thiere, von welcher noch lebende Vertreter zu finden sind, überhaupt bilde, und nach Allem, was man weiß, ist sie in allen andern Theilen der Erde schon lange untergegangen. Ihre Familie gehört noch den Tagen des sogenannten Kohlen-Zeitalters an, als die ganze Erde ein dampfendes Paradies war, mit einem Klima wie das Innere eines hochgradig erhitzten Treibhauses! Damals wimmelte es von kleinen und großen Sauriern. Alle die gewaltigen Geschöpfe schienen ursprünglich kleine Anfänge gehabt zu haben — wie sie späterhin sich wieder rückwärts zu kleinerem Körpermaß entwickelten — und so auch die Eidechsen-Familie, die in jener Zeit vorherrschte. Und als der erste kleine Beginn der Eidechsen wird eben die Familie angesehen, welcher die in Californien noch lebendig gefundenen Thiere angehören. Die Wissenschaft nennt letztere "batrachoseps" oder Frosch-Eidechse. Dieselben leben in trockenem Niederungsland oder in stagnirenden Sumpflachen, und man hat u. A. die interessante Thatsache ermittelt, daß sie ungefähr jede Stunde einmal emporsteigen müssen, um Luft zu schöpfen.

Hochempfindliche Pflanzen.

Daß es in der Pflanzenwelt außerordentlich viele Grade von Empfindlichkeit gibt, ist bekannt, ein Beispiel wie das nachstehende aber, das der Verfasser einer neuerlichen Reiseschilderung vom Isthmus von Panama erzählt, dürfte in Amerika sehr selten dastehen:

„Auf der Fahrt über den Isthmus fielen mir an einem Wege wunderschöne Blumen auf. Der Kondukteur des Bahnzuges hatte augenblicklich Zeit genug, das Dampfroß zum Halten zu bringen, damit ich aussteigen und mir welche pflücken konnte. Nachdem ich eine Handvoll gepflückt, bemerkte ich noch schönere Blumen, kniehoch, sehr zart und von einer herrlichen grünen Schattirung des Rothen. Ich brach sofort eine ab, um sie in den Strauß zu stecken, — da sah ich zu meiner größten Verwunderung, daß ich nur ein ganz verwelktes, verschrumpftes, bräunliches Kraut gepflückt hatte. Dies für einen bloßen Fehlgriff haltend, langte ich wieder nach einer der Wunderpflanzen, — aber siehe da! dasselbe Resultat. Ein dämonischer Schreck befiel mich auf einmal: ich dachte, ich hätte das Panamafieber und sei schon in der Deliriums-Stufe! Ganz außer mir schleuderte ich die „verhexten" Pflanzen weg und rannte dem Zuge zu. Einen Augenblick blieb ich stehen und fühlte meinen Puls; der war in vollkommener Ordnung. Wohl war ich schweißgebadet, aber das war bei der fürchterlichen Hitze und Aufregung kein Wunder. Ich bemerkte dann, daß auch alle Pflanzen, wo mein Fuß gestanden hatte, völlig verschrumpft waren, und jeder frische Zweig, den ich auch nur mit der Fingerspitze berührte, sofort sich entfärbte. Man sagte mir, solche Pflanzen seien hierherum etwas sehr Gewöhnliches."

Bakterientödtende Düfte.

Schon der alte Linné hat in seiner Botanischen Philosophie stark riechende Pflanzen, wie den Waldmeister, für medizinische Zwecke empfohlen. Es steht in diesem alten Werk zu lesen, daß solche Pflanzen nicht nur Motten und anderes Ungeziefer vertreiben, sondern die Menschen auch vor ansteckenden Krankheiten bewahren können, wenn sie in den Mund genommen und gekaut werden. Neuerdings hat der bekannte in Amerika lebende Dr. Klein darauf hingewiesen, daß manche stark riechende Gewächse in der That eine gewisse antiseptische Kraft besitzen, und der Russe Omeltschenko hat durch eingehende Versuche bestätigt, daß die Dämpfe von öligen Essenzen tödtlich auf die Bakterien wirken. Der Typhusbazillus geht in einer Atmosphäre, die Dämpfe von Zimtöl und Baldrianöl enthält, in 45 Minuten zu Grunde. Der Tuberkelbazillus wird in 23 Stunden durch Zimmtöl und in 12 Stunden durch Lavendel- oder Eukalytus-Oel getödtet. Als besonders empfehlenswerth wegen ihrer keimtödtenden Kraft nennt Omeltschenko folgende Riechstoffe: Zimmt, Fenchel, Lavendel, Gewürznelken, Pfefferminz, Anis, Eukalyptus und Terpentin, in schwächerem Grade auch den Duft der Limone und der Rose. Der alte Glaube von der schützenden und heilenden Kraft wohlriechender Pflanzen gegen Krankheiten hat somit eine wissenschaftliche Neubelebung erfahren, die freilich im Einzelnen noch eingehender begründet und geprüft werden muß.

Leset die „Abendpost".

Dakotas Porzellan-Erde.

In den Black Hills von Dakota, die schon in so manchen anderen Beziehungen berühmt sind und große Schätze geliefert haben, hat man vor Kurzem auch zum ersten Male jene wichtige Gattung der selteneren Erde entdeckt, welche von Amerikanern und Engländern meistens "fuller's earth" genannt wird, im vorliegenden Falle aber gleichbedeutend mit Karlin oder Kaiolin, auf gut Deutsch: „Porzellan-Erde" ist.

Es gibt nur ganz wenige Stätten in Amerika, wo man diese Erde bis jetzt findet, die besonders zur Herstellung der feinen Gattungen Porzellan dient, aber noch zu allerhand anderen Zwecken verwendet wird. Bis jetzt kommt der größte Theil des Weltbedarfes an diesem Stoff aus England, und außerdem finden sich überhaupt nur noch in Frankreich und in China einige bedeutende Lager. Die Porzellan-Erde, die man neuerdings in den Black Hills entdeckt hat, ist der geschätzten englischen am ähnlichsten, und es wird versichert, daß sie an Güte durchaus nicht hinter dieser zurücksteht.

Diese Erde enthält 60 bis 75 Prozent Kiesel oder kieselsaures Aluminium und 15 bis 25 Prozent Wasser. Die Dakota'er findet sich meistens in flachen Becken, über denen nur wenige Fuß gewöhnlicher Boden und eine dünne Schicht plastischen Lehmes liegen; unter der Porzellan-Erde, die in einer Dicke von 2 bis 12 Fuß vorkommt, lagert gewöhnlich ein Bett Sand. Die Porzellanerde wird ausgegraben und an der Sonne trocknen gelassen, wobei sie nicht nur etwa 50 Prozent ihres Gewichtes verliert, sondern auch gebleicht wird, indem ihre grünliche Farbe in reines Rahmweiß verwandelt wird.

Bis jetzt produziren die Ver. Staaten im Ganzen etwa 20,000 Tonnen solcher Erde pro Jahr, was immerhin schon eine beträchtliche Quantität ist. Durch die neuen Entdeckungen in Süd-Dakota aber wird diese Produktion, wie man erwartet, noch sehr bedeutend gesteigert werden und in entsprechendem Maße die Einfuhr unnöthig machen, — wenn nicht ein „Trust" die Geschichte verpfuscht.

Chirurgische Fortschritte.

Erste Hilfe bei Unglücksfällen.

(Von Dr. Alex. E. Wiener.)

I.

Bei der Kesselexplosion, die anfangs letzter Woche wegen ihrer verderblichen Folgen die ganze Bevölkerung in Aufregung versetzte, konnte den zahlreichen Verwundeten ausnahmsweise rasch sachgemäße erste Hilfe zutheil werden. Diesem glücklichen Umstande danken die Schwerstverletzten jedenfalls ihr Leben. Denn sofortiges zielbewußtes Eingreifen nach der Verletzung ist entscheidend für den weiteren Verlauf. Da nicht zu erwarten ist, daß sich an der Unglücksstelle Aerzte immer rasch beschaffen lassen, hat Geheimrath Esmarch, der berühmte Chirurg in Kiel, die Bildung von Sanitätskorps angeregt, die sich aus Laien aller Berufsschichten rekrutiren und ihre Mitglieder in den gebräuchlichen Methoden der ersten Hilfe ausbilden. Hier in Chicago hat Herr Walter Krembs unter vielen persönlichen Opfern und unter Ueberwindung großer Schwierigkeiten ein solches Korps gegründet, das jetzt jährlich zwei Kurse abhält und sich einer stetig wachsenden Mitgliederzahl erfreut. Der Name ist „Geneva Emergency Corps" und Bürgermeister Harrison ist dessen Ehrenpräsident; eine vorzügliche Einrichtung, deren wohlthätiger Einfluß sich im Laufe der Jahre sicherlich fühlbar machen wird.

Nicht allein kommt dem einsamen Dörfler und Farmer bei Unglücksfällen Hilfe oft zu spät, nein, auch in den bevölkerten Städten ist der Verletzte zunächst Leuten überlassen, die gänzlich den Kopf verloren haben und oft das Unzweckmäßigste thun, um ihre lebhafte Hilfsbereitschaft zu betätigen. Denn der Drang der Menschen, Leidenden beizustehen, ist angeboren und mächtig. Dies natürliche Bedürfniß leitet nun die Erziehung in den Sanitätskorps in vernünftige Bahnen und verwerthet es zum Wohl zahlloser Verunglückten. Vor dem schrecklichsten Anblick wird der Ausgebildete nicht zurückscheuen, er weiß, wie ein Patient gelagert, verbunden und transportirt werden muß. Er kennt die Regeln der chirurgischen Reinlichkeit und er gefährdet unter keinen Umständen das Leben des Patienten durch unnütze Eingriffe. Werden doch durch die helfende Hand, die nicht für solchen Dienst vorbereitet ist, Keime in offene Wunden getragen, die Wundfieber, Verzögerung der Heilung und vielleicht Blutvergiftung im Gefolge haben. Hände weg von Wunden, mögen sie noch so heftig bluten! Es wird in einem reinen Gefäß ein weiches Handtuch 10 Minuten ausgekocht und dann soweit abgekühlt, daß die Hitze eben erträglich ist. Das Kochen hat alle Keime getödtet, es darf deshalb die die Wunde bedeckende Fläche der Kompresse nicht mehr berührt werden. So einfach diese Maßregel erscheinen mag, so schwer ist es, ohne lange Schulung sie in's tägliche Leben zu übertragen. Enthält sie doch das Alpha und Omega unserer operativen Erfolge — die chirurgische Reinlichkeit.

Es ist wohl zu unterscheiden, welche Farbe das Blut hat, wenn es im Strahl einer Wunde entweicht. Rothes Blut kommt aus den Schlagadern oder Arterien, dunkles Blut aus den Blutadern oder Venen.

Es ist Montag Morgens. Drunten in der Waschküche waltet die rundliche Waschfrau ihres dunstigen Amtes. Plötzlich ein Schrei von dort, man eilt nach unten, um die arme Frau in einer Lache dunklen Blutes liegend zu finden. Was ist geschehen? Eine Krampfader ist geplatzt und das unter hohem Druck stehende Blut entweicht in hohem Bogen aus dem Gefäßriß. Sieht recht gefährlich aus, der Aderlaß aber schafft der Patientin große Erleichterung. Man legt sie auf ein Bett und lagert das wunde Bein auf Kissen hoch. Dann werden die umhüllenden Kleidungsstücke mit der Scheere entfernt und bis zum Eintreffen des Arztes die oben geschriebene Kompresse umgelegt. In jeder Familie sollte ein Päckchen mit keimfreier Wundgaze und Watte an einer bestimmten, der Luft nicht zugänglichen Stelle aufbewahrt sein. So lange die Apotheken diese Artikel nicht führen, muß man sich darum an ein Hospital wenden. Wenn nicht gebraucht, soll das Päckchen nach Jahresfrist gegen ein frisch sterilisirtes umgetauscht werden. Die Gaze darf nicht mit den Händen angefaßt werden, sondern muß direkt von dem sie umhüllenden Wachspapier mittelst der ausgeglühten Spitze einer Häkelnadel oder eines Drahtes auf die Wunde übertragen, mit Watte bedeckt und diese mit einer Binde festgehalten werden. Ist eine größere Schlagader, wie am Arm, getroffen, so ist der Blutverlust schon sehr beträchtlich. Man legt dann eine Binde fest um den Oberarm und lagert den Arm hoch. Am Oberschenkel findet die Binde zu viel Widerstand an den mächtigen Muskeln. Um die Gefäßwände zusammen zu drücken, bedarf es größerer Gewalt. Ein Knebel wird durch die Binde gesteckt und dann zugedreht.

Ist ärztliche Hilfe nicht so bald zu erwarten, so hat die erste Hilfe weiter zu gehen. Ein Farmer weit draußen im Westen benutzt den Winter, um Bäume auf seiner Besitzung zu fällen. Plötzlich gleitet die Axt auf dem glatten Holz ab und fährt ihm in den Fuß. Er schleppt sich mit Mühe nach Haus. Stiefel und Strümpfe sind mit Blut gefüllt. Ein tiefer klaffender Schnitt läuft über die innere Seite des Fußes auf den Fußrücken. Was thun? Die sorgliche Hausfrau hat sich den Artikel über „erste Hilfe" aus der „Sonntagpost" aufgehoben und verfährt danach wie folgt:

Nachdem sie den etwas ohnmächtig sich fühlenden Gatten auf ein Bett und das Bein hochgelagert hat, reicht sie ihm heiße Flüssigkeiten, um die Lebensgeister wieder zu erwecken, d. h. den Blutverlust zu ersetzen. Milch und Punsch, dazwischen reichlich Wasser, erfüllen diesen Zweck. Die in der Wunde sich sammelnden Blutgerinnsel verstopfen die durchschnittenen Schlagadern — die Blutung steht. Die gütige Mutter Natur gibt eben dem Körper unzählige Mittel des Selbstschutzes mit auf den Lebensweg. Dann wird reichlich Wasser abgekocht und genügend abgekühlt. Inzwischen sind die helfenden Hände einer 5 Minuten dauernden Waschung mit heißem Wasser und Seife unterworfen worden; eine unendliche Zeit für Den, der gewöhnt ist, die Sache in so viel Sekunden zu erledigen. Die Nägel müssen dabei kurz geschnitten und gut gereinigt werden. Dann wird die Wunde mit einem ausgekochten Taschentuch geschützt und der Fuß gründlich gereinigt. Die Seifenreste werden mit Alkohol abgeschwemmt. Der Inhalt des Verbandspäckchens wird auf die Wunde gegeben, die keimfreie (sterile) Gaze zunächst der Wunde, dann die Watte. Das Ganze wird mit einer fest umgelegten Binde gehalten. Die Wunde selbst bleibt ungestört. Da die Haut weit klafft, wird die Wundflüssigkeit aus dem Körper in die keimfreien Verbandstoffe eingesaugt. Die Zehen und der Fuß müssen auf die Beweglichkeit geprüft werden. Gehorchen sie nicht dem Willen, so sind Sehnen zerschnitten, die unbedingt baldigst durch die Naht wieder vereinigt werden müssen. Eine solche Operation wird am besten in einem Hospital vorgenommen. — Der erste Verband bleibt bis zur Ankunft des Arztes liegen, die sich kaum über 24 Stunden verzögern wird. Eine Sehnenverletzung ist ernst und ist dem Arzte gleich mitzutheilen. Dieselbe kommt häufig an der Hand vor durch Glas- oder Messerschnitte.

Bei Verletzungen am Kopf sind die Haare in der Umgebung der Wunde abzuschneiden bevor der erste Verband angelegt wird. Die Entscheidung, ob bei einem Schlag oder Fall die Schädeldecke eingebrochen ist, liegt dem Chirurgen ob. Ist ein wenn auch noch so kleiner Riß im Knochen sichtbar, so muß der Schädel durch eine Operation geöffnet werden, weil sich Schmutz in den Ritz einzwängt, der, wenn nicht entfernt, Gehirnentzündung verursacht, vielleicht nicht sofort, aber schleichend, nach Jahren noch plötzlich hervorbrechend, des Patienten Geist und Leben zerstörend. Dann auch, weil die Zerstörungen an der inneren Schädelplatte erfahrungsgemäß immer viel ausgedehnter sind, als an der äußeren und der Knochen später nach der Heilung auf das Gehirn drückt und heftige unerträgliche Kopfschmerzen erzeugt. Wenn der Arzt bei einem kleinen, anscheinend unbedeutenden Ritzchen auf einer sofortigen Trepanation besteht, so thut er nur seine Pflicht. Folgt ihm und schickt nicht nach dem nächsten, der vielleicht als Gegner von Operationen bekannt ist. Die Leiden und die Reue kommen sicher nach. Fremde Körper in einer Wunde, wie Glas und Holzsplitter, dürfen nur mit einem keimfreien Instrument entfernt werden. Man glühe die zu benützende Nadel aus, und die kleine Mühe wird sich reichlich lohnen.

(Fortsetzung folgt.)

Kindersegen — ein Strafmilderungsgrund in England.

Schon im grauen Alterthum haben sich die Mütter mit Stolz auf die stattliche Schaar ihrer Söhne berufen dürfen, die sie dem Vaterland geschenkt. Der Gegenwart aber war es vorbehalten, daß ein Vater die Anzahl seiner Kinder vor Gericht als Strafmilderungsgrund heranziehen konnte. Vor dem Polizeirichter in Northhampton in England sollte dieser Tage ein Schuhmacher zu Gefängnißstrafe verurtheilt werden, weil er sich an einen Schutzmann thätlich vergriffen hatte. Darauf erhebt sich der Vertheidiger des armen Schusters und hielt an die Richter die folgende Ansprache: „Euer Gnaden werden diesen bedrängten Mann nicht dem Kerker überweisen, ihn, der seine Pflichten gegen das Vaterland in einer Weise erfüllt hat, wie noch keiner vor ihm. Denn er hat dem Staate nicht weniger als — zweiunddreißig in der Ehe geborene Kinder geschenkt. Für diese patriotische Leistung darf man es dem Ehrenmann wohl nachsehen, wenn er einmal in der Heftigkeit und in einem kleinen verzeihlichen „Schwips" den Staat gekränkt hat. Denken Sie, Ew. Gnaden! Zweiunddreißig Kinder! Drei seiner ältesten Söhne sind bereits Soldaten geworden und kämpfen für Englands Ruhm in Südafrika, die übrigen wachsen für das Vaterland heran, sind gesund und kräftig und lassen das Beste hoffen. Sprechen Sie den Mann frei, Ew. Gnaden! Denn er ist ein Held, ein verehrungswürdiger, auf den Great Britain stolz sein darf." — Der Richter war ein Mann, der Spaß verstand. Er lachte, überzeugte sich, daß der brave Schahmacher mit der Anzahl seiner Sprößlinge nicht geflunkert hatte und verurtheilte ihn in Gnaden zu zehn Schilling Strafe. Denn Strafe mußte sein. Man darf auch in England die Schutzleute nicht durchprügeln und frei ausgehen.

25,000 Packete Frei

Rheumatismus durch ein einfaches Mittel geheilt, das Ihr, ohne einen Cent auszugeben, versuchen könnt. Hat viele Fälle von 30 bis 40 Jahren kurirt.

82 Jahre alt. Vollständig von Rheumatismus kurirt, nachdem er 42 Jahre daran gelitten hat.

Nach dem Grundsatz, „daß Sehen glauben heißt", ersucht John A. Smith von Milwaukee Jedermann, sein Heilmittel für Rheumatismus auf seine Kosten zu versuchen. Zu dem Zwecke will er 25,000 Frei-Packete an Leute vertheilen, die ihm ihre Adressen einsenden. Herr Smith hat alle Qualen und Schmerzen des Rheumatismus durchgemacht, hat alle bekannten Mittel versucht, und fand doch nicht die geringste Linderung.

Manchmal war er so hilflos, daß er Morphium einnahm, und nach vielem Doktern ergab er sich entmuthigt in sein Schicksal. Er begann den Ursachen des Rheumatismus nachzuforschen, und nach vielen Versuchen erfand er schließlich eine Zusammenstellung, die ihn vollständig heilte. Die Wirkung für seinen ganzen Körper war so wohlthuend, daß er sein neugefundenes Heilmittel „Gloria Tonic" nannte. Diejenigen seiner Freunde und Verwandten und Nachbarn, die an Rheumatismus litten, wurden zunächst kurirt, und Herr Smith beschloß, sein Mittel der ganzen Menschheit zu offeriren. Aber er fand die Aufgabe so schwer, da fast Jedermann bereits ein Hundert oder mehr Mittel versucht hatte und nicht zu überreden war, daß ein Mittel für die Heilung von Rheumatismus im Bereich der Möglichkeit liege. Aber ein alter Herr von Seguin, Texas, schrieb ihm, daß, falls Herr Smith eine Probe schicken wollte, er sie versuchen würde, aber da er seit vierzig Jahren gelitten und ein Vermögen für Aerzte und Heilmittel ausgegeben habe, wollte er nichts mehr kaufen, bis er wüßte, daß es was werth sei. Die Probe wurde geschickt, er kaufte mehr und die Wirkung war erstaunlich. Er wurde vollständig geheilt. Das gab Herrn Smith eine neue Idee, und seit der Zeit hat er seine freien Probe-Packete an Alle versandt, die darnach schreiben. Es heilte Fräulein Emma Callender, von Nr. 130 Oak Straße, Vincennes, Ind., die, nachdem sie 500 Dollars für Aerzte ausgegeben, als hoffnungslos dem Tode verfallen erklärt wurde. In Prosser, Nebr., heilte es Frau Carl Moritz, eine Dame von 67 Jahren, die seit 33 Jahren gelitten hatte. In Fountain City, Wis., heilte es den Achtb. Jakob Sezauer, einen Herrn von 79 Jahren, der seit 33 Jahren gelitten hatte. Herr Pastor C. Sund von Harrisville, Wis., versuchte dieses bemerkenswerthe Mittel an zwei Mitgliedern seiner Gemeinde, von denen der Eine 15 und der Andere 25 Jahre gelitten hatte. Beide wurden vollständig kurirt. Sogar hervorragende Aerzte mußten zugeben, daß „Gloria Tonic" ein wunderbarer Erfolg sei, darunter Dr. Quintero von der Universität von Venezuela, dem es vom amerikanischen Konsul empfohlen war. In tausenden von anderen Fällen ist die Wirkung dieselbe gewesen. Es heilte viele Fälle, die den Hospitälern, Drogen, Elektrizität und ärztlicher Kunst widerstanden, darunter Personen im Alter von über 75 Jahren.

Herr Smith verschickt ein Probe-Packet absolut kostenfrei an jeden Leser, denn er wünscht, daß sein gutes Glück Jedem zu Gute kommt. Es ist ein merkwürdiges Heilmittel, und es gibt keinen Zweifel darüber, daß es jeden Fall von Rheumatismus heilt, ganz gleich, wie hartnäckig er sein mag. Herrn Smith's volle Adresse ist: John A. Smith, 1100 Germania-Gebäude, Milwaukee, Wis.

Nur für Männer.

Ein freies Versuchs-Packet dieser neuen Entdeckung per Post verschickt an jeden Mann, der seinen Namen und Adresse einschickt. — Stellt Kraft und Stärke schnell wieder her.

Freie Probe-Packete eines der merkwürdigsten Heilmittel werden an Alle per Post verschickt, die an das State Medical Institute schreiben. Die heilten viele Männer, die jahrelang gegen geistige und körperliches Leiden ankämpften, hervorgerufen durch verlorene Mannestraft, so daß das Institut sich entschloß, freie Probe-Packete an Alle, die darum schreiben, zu verschicken. Es ist eine Behandlung im Hause, und alle Männer, die an irgend einer Art geschlechtlicher Schwäche leiden, hervorgerufen durch Jugendsünden, frühzeitigen Verlust der Kraft und Gedächtniß, schwachen Rücken, Varicocele oder Zusammenschrumpfen einzelner Theile, können sich jetzt selbst im Hause kuriren.

Das Heilmittel hat einen merkwürdig angenehmen und warmen Einfluß und scheint direkt auf die erwünschte Lage zu wirken, wodurch Kraft und Entwicklung, wo es nöthig ist, gegeben wird. Es heilt alle Leiden und Beschwerden, die durch jahrelangen Mißbrauch der natürlichen Funktionen entstanden sind, und ist ein absoluter Erfolg in allen Fällen. Auf Ansuchen an das State Medical Institute, 350 Elektron Gebäude, Fort Wayne, Ind., wobei Ihr angebt, daß Ihr eines der Probe-Packete wünscht, wird Euch solches prompt geschickt werden. Das Institut wünscht sehnlichst jene große Klasse von Männern zu erreichen, die es unmöglich ist, ihr Heim zu verlassen, um sich behandeln zu lassen. Diese freie Probe setzt Euch in den Stand, zu sehen, wie leicht es ist, von geschlechtlicher Schwäche geheilt zu werden, wenn die richtigen Heilmittel angewandt werden. Das Institut macht keine Beschränkungen. Irgend ein Mann, der schreibt, wird eine freie Probe, sorgfältig versiegelt, in einem einfachen Packet, so daß der Empfänger nicht in Verlegenheit oder Gerede zu kommen braucht, zugeschickt. Leser werden ersucht, ohne Verzug zu schreiben.

Die Bäcker Chicagos.

I.

Bäckermeister Wilhelm F. und seine Frau.

In dem Zimmer hinter ihrem Laden an einer der „Geschäftsstraßen" der „Nordseite" sitzen der Bäcker Wilhelm F. und seine Ehefrau Anna und der Geselle Karl beim Mittagessen. Junge Menschen alle Drei. Der Meister vielleicht 30, Frau Anna 24 Jahre alt und Karl noch etwas jünger. Alle Drei in dem Alter, in dem man fröhlich in die Welt blicken soll, und alle Drei kräftig und gesund. Das verrathen besonders bei der Meisterin die runden Formen und rothen Wangen, und bei Karl bürgt dafür der gewaltige Eifer, mit dem er sich an's Essen macht, das Frau Anna eben auf den Tisch stellte. Aber der Sonnenschein fehlt auf den Gesichtern, wie draußen auf den Straßen. Der Bäcker sieht mürrisch drein; Frau Anna etwas leidend und Karl blickt hin und wieder von seinem Teller auf, auf „ihn" und auf „sie", und sucht sein Gesicht der Stimmung möglichst anzupassen. Trübes Märzwetter, wie draußen.

Karl ist bald fertig, wünscht „Mahlzeit" und drückt sich zur hinteren Thür hinaus. „Er" und „sie" haben nur wenig gegessen; sie hatte ein paar Kunden im Laden bedient und er hatte dieweil mißmuthig im Essen herumgestochert. Jetzt kommt die Frau zurück und will mit dem Essen beginnen — da ertönt die Ladenklingel von Neuem. Mit einem leisen Seufzer erhebt sie sich, während er zornig Messer und Gabel auf den Tisch wirft. „Diese verdammte Klingelei; ih, da soll doch ein Donnerwetter dreinschlagen!" Sein Gesichtsbarometer deutet auf Sturm, und als Frau Anna nach einem Weilchen zurückkehrte, da geht's los.

„Warum thust Du nun nicht, was ich sage, und nimmst die kleine Schulzen-Liese als Ladenmädchen?! Kein vernünftiges Wort kann man zusammen sprechen. Die kurze Zeit, die ich ohne Arbeit bin, liegst Du im Laden. Ueberhaupt ein Hundeleben, das schöne Bäckerleben! Von 12 Uhr Mittags bis 12 Uhr Nachts in der Backstube. Um 4 Uhr Morgens anspannen und den Stoff wegfahren, dann um 10 Uhr noch einmal, und um 12 Uhr wieder in die Backstube. Da soll der Kukuk Lust zu haben! — und dazu hat man eine Frau, die aus lauter Dickköpfigkeit oder Schlimmerem immer im Laden liegt."

„„Ich hab' Dir's ja immer gesagt, nimm' Dir einen Treiber, Du brauchst nicht mehr selbst auszufahren.""

„So, 'nen Treiber soll ich mir nehmen, der mich $10 die Woche kostet oder mehr, dazu langt's; man verdient ja so viel an ein paar Hundert Broten, den 15 Dutzend Wasserwecken und 25 Dutzend „Bisquits" und dem Bissel Kuchen, den man verkauft! Aber $2 für ein Ladenmädel wirft's nicht ab; ih bewahre!"

„„Wenn Deine Kundschaft den Treiber nicht bezahlt, bezahlt das Bissel Ladenkundschaft das Ladenmädel nicht...""

„So, na, hast Du nicht mindestens $5 den Tag Einnahme? Das Ladengeschäft geht doch ganz gut . . ."

„„Ja, weil ich mir auch Mühe gebe mit der Kundschaft; wenn ich nicht mehr bediente, würden Viele wegbleiben.""

„So, da würden Viele wegbleiben? Wer denn da? Der windige Barbier von nebenan vielleicht, der immer 'ne halbe Stunde braucht, 'nen Wasserwecken zu kaufen? Dem Kerl schlag ich noch einmal die Knochen im Leibe zusammen . . ."

„„Schäm' Dich, Wilhelm!""

„Ach was, schäm' Du Dich! Schöne Kundschaft — — —"

„„Wilhelm, sei doch vernünftig!"

„Vernünftig — vernünftig! — ein Hundeleben hat man — —"

„„So nimm Dir doch 'nen Treiber.""

„Und was hätt' ich davon? Du liegst ja doch immer im Laden und schwätzst und thust schön — da soll man wohl zusehen, he?! Und übrigens — wenn wir Kundschaft verlieren durch Dein Wegbleiben aus dem Laden, dann verlieren wir auch Kunden, wenn ich nicht mehr fahre. Verstanden?! Ich . . ."

Die Ladenuhr schlägt Zwölf. „Na ja," unterbricht sich selbst der Bäcker, „da kann die Schinderei ja wieder losgehen." Mit einem Krach schlägt die Thür hinter ihm zu.

Frau Anna räumt ab und macht sich an's Aufwaschen. Plötzlich hält sie mit der Arbeit inne: Was wollte er damit sagen „Wenn ich nicht mehr fahre, verlieren wir auch Kunden"? Die Kunden sind doch alle sicher? Da sind die Grocers Jürgens und Kroth und Meyer — und der andere, wie heißt er doch gleich? — und dann der Wirth Huber und der Schulze — sollte er die Frau Schmidt meinen, die das Kosthaus hat? Das ist ja wohl so 'ne männertolle? Die soll ja wohl mit jedem Mann anbändeln. — Sollte das möglich sein? Das wär' ja schrecklich — — da muß ich doch 'mal den Fritz fragen; der „boardet" ja dort."" Frau Annas Gesicht war noch bekümmerter geworden, während sie dies leise Selbstgespräch hielt, und langsam, wie müde, nahm sie die Arbeit wieder auf. Nach ein paar Sekunden aber reckte sie sich plötzlich, und die Teller klapperten gefährlich — „na, warte, da kannst Du aber was erleben!" Und dann? — Dann sank sie weinend auf einen Küchenstuhl — — —

* * *

Der Bäcker hatte sich unterdessen mit Karl an die Arbeit gemacht; das Mehl abgewogen, Wasser und Salz und für das Weißbrot etwas Zucker und Schweinefett zugegeben, und die Hefe (für das Schwarzbrot auch etwas Sauerteig), und Alles hübsch durcheinander gemengt. Der Hefeteig war fertig. Das Feuer war angemacht, und die „zweite Hand," Karl, hatte die Pfannen geputzt und was sonst noch an Vorarbeiten nöthig war. Darüber waren etwa zwei Stunden vergangen und an andern Tagen ging der Meister um diese Zeit wohl auf einen Sprung „nach vorn," in Gesellschaft seiner Frau eine Tasse Kaffee zu trinken, aber heute hatte er sich dazu zu sehr geärgert. Heute band er die Schürze ab, schlüpfte in den mehlbestäubten Rock, der draußen im Gang vor der Backstube hing, stülpte die ditto Mütze auf und schlüpfte zur Hinterthür hinaus, beim Nachbar Huber „eins" zu nehmen, — auf die Gefahr hin, sich die Grippe zu holen, denn die Luft draußen war rauh und feucht und in der Backstube waren's 90 Grad oder mehr!

Er ist bald zurück, und da Karl auf seine Frage „Fällt er gut?" antwortet „Der Sponge ist all right," kann's an's Teigmachen gehen. Der Besuch beim Nachbar hat die Laune des Bäckers nicht verbessert, ja sie ist nur noch schlechter geworden, denn als er um die Ecke bog, sah er, wie der Himmel . . . ., der Barbier, aus seinem Laden trat, — wo der nun wohl wieder hin wollte?!

Es gibt Leute, die sagen, „für Kummer, Aerger und Verdruß ist immer gut ein Spiritus"; mag sein für Manche. Aber auch tüchtige Arbeit ist gut dagegen, besser als „der Spiritus", der bei ihm nicht angeschlagen hatte, dachte Bäcker Wilhelm, und so stürzte er sich tüchtig hinein. 130 Schwarzbrote sollen gebacken werden — also noch etwa 1¼ Eimer Wasser drauf auf den Hefeteig (sponge), dazu Mehl — und nun kann's Kneten losgehen. Das ist sonst die Arbeit Karls, der „zweiten Hand", aber „Lass' man, Karl", meint der Meister, und mit einer wahren Wuth macht er sich daran, den Stoff durchzuarbeiten. Noch etwas mehr Mehl — und noch etwas. Wilhelm knetet und wirkt, daß es eine Art hat und Karl sich seine Gedanken darüber macht. „Wen meint Ihr wohl unter den Fingern zu haben, Meister? — Ich mein', wen möchtet Ihr wohl so durchwirken?" — „„Halt's Maul, geht Dich nichts an, Du . . . ."" Weiter kam er nicht, denn eine andere Stimme gab Karl die gewünschte Antwort. Sie kam von der Thür:

„Dem windigen ‚Barber' von nebenan, Karl, sind die Liebkosungen zugedacht."

Mit einem halben Fluch fährt der Bäcker 'rum: „„Du kannst auch 'was abkriegen, wenn Du mich hier etwa utzen willst. Was geht mich und Dich der Barbier an?! Mach' die Thür zu!""

„Mich geht es gar nichts an", meint Fritz, ein frischer junger Mensch von vielleicht 24 Jahren, die Thür hinter sich zuziehend, „aber er scheint ein sehr guter Kunde von Dir zu sein, denn ich treff' ihn fast jedes Mal, wenn ich herkomme; eben war er wieder im Laden."

Der Bäcker hat seine Hände im Teig. Bei Fritzens Worten hebt er den ganzen, mindestens 200 Pfund schweren Teig schier aus dem Backtrog heraus und es sieht aus, als wolle er ihn dem jungen Manne um die Ohren schlagen.

„„Fritz, hüt' Deine verd . . . . . Lästerzunge, sonst stopf ich Dir das lose Maul, daß Dir Hören und Sehen vergeht!""

Fritz spielt den Unschuldigen, und der Meister bemerkt in seiner Wuth das pfiffig-vergnügte Lächeln nicht, das seinen Mund umspielt, während er erwidert: „Na, was denn, das ist doch keine Schande, wenn Einer ein guter Kunde ist? Aber Scherz beiseite, Meister, ein Ladenmädchen solltest Du Dir anschaffen; Deine Frau sieht schon ganz angegriffen aus — und es ist nicht gut, wenn eine junge Frau immer im Laden steht, — und einen „Treiber" brauchst Du auch."

Der Schwarzbrotteig ist fertig, und es scheint, als ob das etwa zwanzig Minuten lange Kneten den Zorn des Bäckers wirklich etwas hat verrauchen lassen. Denn während Karl sich an das Abwiegen und Formen des Teigs zu Laiben macht, und er selbst seine Aufmerksamkeit dem Weißbrotteig zuwendet, entgegnet er: „Da hast Du 'mal recht, ein Ladenmädchen muß ran; aber ein „Treiber?" — Der könnte mir passen! Wozu, vielleicht Dir einen Platz zu geben?"

„Richtig," ruft Fritz, „ich bewerbe mich ergebenst um die Stelle. Habe die besten Referenzen, bin ehrlich, kann gut mit Pferden umgehen. . . ." — „Oh ja, und Du kannst mich ganz gemüthlich auffressen mit Deinem famosen Appetit, oder wenigstens, das Bissel, was ich jetzt zurücklegen kann. Das könnte mir passen. Ich habe nun drei Jahre so geschuftet und kann's auch noch ein paar Jahre länger aushalten. Erst muß die „Mortgage" vom Haus 'runter; dann kann man dran denken, sich's leichter zu machen — wenn man so lange lebt, nota bene!"

„Wilhelm," meint Fritz, der ein engerer Landsmann und entfernter Verwandter des Bäckers ist, „Du weißt, ich bin kein Luftibus, und auch für's Sparen, und „Mortgages" sind uns Allen ein Greuel, aber, das sag' ich Dir, wenn Du mich nimmst, wirst Du die Mortgage eher los, als ohne mich. Du bist ein guter Bäcker, und ich bin ein guter Verkäufer, und das gehört zusammen. Ein Mensch kann nicht Alles sein und thun, das weißt Du so gut wie ich. Drei Groceries bring' ich Dir gleich mit — meine beiden Brüder und mein Schwager — und das müßte merkwürdig zugehen, wenn ich Dir nicht in kurzer Zeit noch ein paar Groceries, Delikatessen-Stores und Notion-Stores kriegen könnte — mit Wirthschaften ist nicht viel los, da muß man immer zu viel „trieten." Die Frage ist nur, ob Du's leisten könntest? Ueberleg Dir's mal, Wilhelm; ich komm' nachher noch einmal wieder. Damit verschwand er.

Es war mittlerweile 5 Uhr geworden. Karl hatte die Asche aus dem Ofen gezogen, der Backofen war heiß, und da die Brodlaibe die richtige Gährung durchgemacht und „proof" geworden waren, (wie der Sachse sagt, die „Gähre" erlangt hatten) konnte es an's Reinschieben gehen. Wilhelm nahm den fünfzehn Fuß langen Schieber zur Hand und zu zweien und dreien wanderten die Brote in den Ofen; immer hübsch von links nach rechts und so, daß die zuerst hineingeschobenen auch zuerst wieder herausgenommen werden konnten, wie sich's gehört. Und während der Bäcker so eifrig arbeitete, überdachte er die Worte des Fritz, und je mehr er darüber nachdachte, desto besser gefielen sie ihm. Er hatte sich Aehnliches ja schon oft selbst gesagt, aber er hatte noch nicht bestimmt gewußt, daß er den Fritz (und damit die Kundschaft von dessen Verwandten) würde haben können. Und dann war da die Geschichte mit seiner Frau! Er war ja, wie er im Zorn sagte, „dämlicherweise" noch immer mächtig verliebt in sie, trotzdem sie nun beinahe drei Jahre verheirathet waren, und konnte es nicht vertragen, wenn sie mit anderen Männern lachte und sprach — und warum war sie so darauf versessen, den Laden allein zu bedienen? Bei dem Gedanken wollte ihn der Zorn wieder übermannen, aber die Arbeit that ihre Schuldigkeit und nach und nach reifte in ihm der Entschluß, seiner Frau den Vorschlag zu machen: „Ich nehme den Fritz zum „Treiber" und Du nimmst die Liese zum Ladenmädchen" — darauf muß sie eingehen, sonst — ja, sonst gibt's ein Unglück. Wozu sollten sie sich so plagen? Kinder waren doch nicht da.

Er wäre am liebsten gleich nach vorn gelaufen, sein Vorhaben auszuführen, aber dazu war jetzt keine Zeit. Bei richtiger Ofenhitze ist so ein Schwarzbrot in ¾ Stunden schon durchgebacken und schön knusprig braun, und während er Karl beim Weißbrot half, der durch die zweite Gährung zum richtigen „Geist" gebrachte Teig abgewogen und zu Broten und Wasserwecken (bei diesen ersetzt der „Griff" die Waage) geformt wurde, spazierten, dazwischen hindurch, schon die braunglänzenden, duftenden frischen Brote zum Ofen heraus. Gegen 7 Uhr war das Schwarzbrot fertig und die Wasserwecken nahmen ihre Stelle im Ofen ein, um nach etwa 20 Minuten langem Backen den Weißbroten Platz zu machen, die vielleicht eine halbe Stunde im Ofen bleiben müssen. Damit war's 9 Uhr geworden, und nun konnte Wilhelm daran denken, mit seiner Frau zu sprechen. Da waren freilich noch die „Bisquits", aber die hatten Zeit, da mußte der Ofen doch erst wieder geheizt werden — und er mußte sich Gewißheit verschaffen. —

* * *

Wenn der Bäckermeister Wilhelm F. später mitunter sagte: „Der Fritz ist ein ganz durchtriebenes Luder", so war das vielleicht nicht schön, aber es traf so ziemlich das Richtige. Denn Fritz, sonst ein guter Kerl, scheute sich nicht unter Umständen den Kummer und das Herzeleid Anderer zu seinem Vortheil auszunutzen, ja, sie noch zu verschärfen, wo ihm das zur Erreichung seiner Ziele nöthig schien. Als er an diesem Nachmittag in den Laden des Bäckermeister Wilhelm F. getreten war, hatte er allerdings den „windigen Barbier" von nebenan dort getroffen, aber der war gleich darauf gegangen und Fritz hatte sich gar nichts dabei gedacht. Erst als Frau Anna, die ihn ebenso lange kannte, wie ihren Mann, ihm sagte: „Warte einmal, Fritz, ich möchte etwas mit Dir sprechen", und dann, nachdem sie zusammen in's hintere Zimmer getreten waren, von der Kosthauswirthin Schmidt anfing und frug, ob es wahr sei, daß sie den Männern und gar den verheiratheten nachstelle?, und wie sie anfing zu stottern und dann zu weinen und zu schluchzen, daß es doch zu schrecklich sei, und daß sie das ihrem Wilhelm niemals zugetraut hätte, und daß der abscheuliche Mann ihr nun noch vorwerfe, sie gebe sich mit dem Barbier von nebenan ab — da ging dem Fritz ein „Seifensieder" auf so groß und hell, wie ein elektrisches Bogenlicht. „Daß Dich das Mäuslein beiße", sagte er sich im Stillen, und beinahe hätte er laut gesagt: „Glück muß der Mensch haben". In Wirklichkeit passirte es ihm, leise die schöne Melodie „Lott' ist todt . . . ." vor sich hin zu pfeifen. Frau Anna wandte ihm etwas erstaunt das thränenüberströmte Gesicht zu und frug gedehnt, und mit leisem Zornanklang im Ton: „Nun??" Fritz zuckte zusammen und setzte seine unschuldigste und eine möglichst ernste Miene auf: „Ja, sehen Sie, Frau Anna, das ist so 'ne Sache. Ich will ja nichts Schlechtes sagen über die Schmidten und weiß nicht, wie sie mit Wilhelm steht, aber daß sie die Männer gern hat, das weiß ich, und daß sie wenigstens Einen in ihrem Netze hat, das weiß ich auch. Das Beste wäre es jedenfalls, wenn der Wilhelm gar nicht mehr hinkäme — daß er sich einen „Treiber" nähme . . ."

„Das habe ich ja schon immer gesagt, aber er will nicht; sagt, das Geschäft wirft's nicht ab u. s. w. — aber er will wohl nur das Frauenzimmer jeden Tag besuchen können."

„Na, das will ich nun nicht sagen, aber besser ist besser, und für's Geschäft wär's auch besser. Ich habe von Deinem Verdacht auf die Schmidten gar nichts gewußt und bin doch gerade gekommen, um ihm vorzuschlagen, mich als Treiber anzustellen. Kundschaft kann ich 'ranholen, das wissen Sie."

Es ist erst März, aber im wetterwendischsten April kann nicht schneller auf Regen Sonnenschein folgen, als nach Fritzens Worten auf Frau Annas Gesicht. Das war das Richtige; das müsse der Wilhelm thun, dann wolle sie sich auch ein Dienstmädchen nehmen — ein richtiges, nicht nur ein Ladenmädchen, denn — — —

* * *

Wer Zeuge dieser Szene war, den wird es nicht wundern, daß Fritz von dem „windigen Barbier" redete, als er in die Backstube trat, und auch nicht, daß Wilhelm ganz unerwartetes Entgegenkommen fand, als er so etwa um 9 Uhr „vorn" erschien und ernst, aber in warmem und ein ganz klein wenig zitterndem Ton seinen Vorschlag machte.

„Ja, lieber Wilhelm, wie Du willst. Ich freu' mich, daß Du den Fritz nehmen willst, und ich will auch ein Mädchen nehmen, aber kein Ladenmädchen, sondern gleich ein richtiges Dienstmädchen . . ." — „Was, damit Du doch im Laden liegen kannst!" brauste Fritz auf. Da warf sich ihm Frau Anna plötzlich an die Brust und sie flüsterte ihm ein paar Wörtchen zu, so leise, daß nur er sie verstehen konnte. „Aber warum hast Du das nicht schon lange gesagt?"

„Ich wollte Dich zu Deinem Geburtstag damit überraschen, — nun hast Du Dein Geburtstaggeschenk weg. — Dann müssen wir ein Mädchen haben, das im Hause bleibt, das kostet Geld, und deshalb wollte ich sparen, so lange es möglich ist!"

Wilhelm benahm sich daraufhin ganz merkwürdig; wie so ein ausgelassener Junge. Er hob seine Frau stürmisch auf und setzte sie mit einem „Ach so", behutsam wieder hin und dann fiel sein Blick auf die Uhr und er stürmte hinaus in die Backstube, dort dem Karl zu helfen die „Bisquits" fertig zu machen, wobei es ihm passirte, dazu ganz unverantwortlich viel Milch zu nehmen. „Aber Meister," sagte Karl, auf die Milch deutend. „Macht nichts," entgegnete der, „wir müssen jetzt gut backen, daß wir tüchtig Kundschaft kriegen. Der Fritz wird engagirt, und wenn er die drei Groceries kriegt, dann sollst Du sieben Dollars die Woche bekommen . . ." „„Acht!"" „Vielleicht auch acht, woll'n mal sehen. Und wenn er noch mehr Kundschaft bringt, dann muß noch ein Junge ran und später noch einer. Der Ofen — eine Weile thut er's noch, er hält an die 130 Laibe zur Zeit; aber dann muß doch ein Patentofen 'ran, der immer in Gang bleibt, dann arbeiten wir mit zwei Schichten und Du wirst Vormann.""

Karl schüttelte verwundert den Kopf, als aber bald darauf Fritz wieder erschien und der nun mit dem Meister die Sache durchsprach, da schwand ihm der böse Gedanke, daß „der Alte" plötzlich übergeschnappt sei, und in der Freude über die in Aussicht stehende Lohnerhöhung arbeitete er flinker denn je. Um zwölf Uhr standen 130 Schwarzbrote, 120 Weißbrote, 180 Wasserwecken, und 300 Biscuits fix und fertig da, und der Kuchenbäcker begann seine Arbeit: Zuerst die Pies, dann die anderen Kuchenarten, je nachdem sie Hitze bedürfen zum Backen, denn geheizt wird nicht wieder. Er ist der Aristokrat unter den Bäckern, und erhält ohne „Board" $14 bis $16 die Woche; dafür muß er aber auch was können, fünf bis sieben verschiedene Teigsorten machen und aus diesen hunderte der verlockenden Kuchen formen.

Als an diesem Abend der Bäckermeister Wilhelm S. die Backstube verließ, da ging's nicht wie sonst schnell in's Bett. Fritz hatte sich erboten, die erste Ablieferung (5 Uhr Morgens) zu besorgen und Anna war noch wach. Da wurde der Pact mit Fritz noch einmal durchgesprochen und beschlossen, statt der Liese die Katie zu engagiren, die Fritz warm empfahl! Dabei erfuhr auch Fritz, daß man — hoffentlich und unberufen! — bald ein freudiges Familienereigniß feiern werde. Da revanchirte er sich, indem er das Ehepaar „vorläufig und unoffiziell" zu einer Hochzeitsfeier einlud. „Hochzeitsfeier? — Von wem?" „Nun, von Eurem Nachbar, dem windigen Barbier und meiner Kosthaus-Wirthin, Frau Schmidt." — „„Oh Du schlechter Mensch!"" rief Frau Anna, „„mich so zu narren!"" — „Die gönn' ich ihm", meinte Herr Bäckermeister Wilhelm S., „volljährig ist sie. Aber was hat er immer hier gewollt?" — „Kuchen und Candy hat er gekauft . . ." „Für seine Dulcinea, die verwittwete Frau Schmidt und ihre beiden süßen Rangen!" vervollständigte Fritz den Satz. — — —

Die Schätze der Patti.

Adelina Pattis Schloß Craig-y-nos, das sie, wie berichtet, jetzt verkaufen will, hat seinen Namen von einem großen, kuppelförmigen Hügel, an dessen Fuße es liegt. Das majestätische Gebäude ist an der Seite von Gewächshäusern, Treibhäusern für Weinstöcke und Pfirsichbäume begrenzt. Zwei Schildwachen machen die Runde auf dem Grund und Boden des Schlosses, und alle Fenster sind mit einem sinnreichen System von Alarmglocken versehen. Diese Vorsichtsmaßregeln sind in der That nothwendig, denn das Schloß ist ein wirkliches Schatzhaus. Es ist mit kostbaren Geschenken von königlichen und anderen vornehmen Personen, die die große Sängerin mit ihrem Gesang entzückt hat, angefüllt. Viele dieser Schätze bewahrt die Patti in ihrem Boudoir auf. Dazu gehören ein schönes Diamanthalsband, ein Geschenk der verstorbenen Königin Victoria, und ein mit Brillanten gerahmtes Miniaturbild der Königin. Einen Ehrenplatz hat auch das in Diamanten und Perlen gefaßte Bild der Königin von Portugal. In einem kleinen Kabinet befinden sich die mit Juwelen besetzten Ohrringe Marios, die der große Tenorsänger bei einem der letzten Male, wo er und die Pattin zusammensangen, trug. Ferner mehrere Lorbeerkränze aus gediegenem Gold, von denen einer besonders schön ist, bei dem auf jedem Blatt der Name einer Oper, ihr Komponist und die von der Diva gespielte Rolle eingravirt ist. Die Patti besitzt nicht nur das größte Klavier der Welt, sondern sie hat in Craig-y-Nos auch das theuerste Orchestrion. Dieses wundervolle Instrument kommt den vereinten Anstrengungen von sechzig Musikern gleich, hat ein Repertoir von über achtzig Opernstücken und Liedern und kostet nicht weniger als $15,000. Einen Schatz, den die Patti nicht weniger hochhält, obgleich sein wahrer Werth fast gleich Null ist, ist eine alte „Henriette" genannte Puppe, die die Künstlerin, wie sie stolz erzählt, im Alter von sieben Jahren „für schönes Singen" erhielt.

Letzte Woche des Herausforderung-Verkaufs.

SIEGEL-COOPER & CO. "THE BIG STORE"

Letzte Woche des Herausforderung-Verkaufs.

Herausforderung an Alle, Aehnliches zu bieten in Putzwaaren-Bargains.

Wir sind entschlossen, daß Putzwaaren-Geschäft von Chicago zu machen und sind überzeugt, daß mit den eleganten und geschmackvollen Sachen, die wir zeigen, kein Geschäft in der Stadt es uns in Bezug auf Schönheit und Geschmack gleich zu thun vermag—schöne Putzwaaren für vornehme und elegante Damen, die zwei Hüte im Großen Laden kaufen können für den Preis, den sie anderswo für einen zu bezahlen haben. Unsere große Ausstellung für nächste Woche bietet die großartigsten Werthe, die je in garnirten Hüten geboten wurden.

Unsere unübertrefflichen Herausforderungs-Werthe in garnirten Hüten.

Unser Assortment von garnirten Hüten wird sofort Euren Beifall finden — wir wünschen, daß Ihr sie mit den Hüten vergleicht, die jetzt in Chicago zum Verkauf sind, markirt zu $10 und $15 — unser Herausforderungs-Preis $5.00

Blumen—Blumen.

1000 Dutzend Rosen — größte Werthe zu 50c und 75c — (einschließlich Sammet- und Seidenrosen) — Herausforderungspreis 5c

100 Dtzd. assortirte Mohnblumen mit Blättern — Herausforderungspreis 5c

50 Dtzd. assort. Geranium Blüthen, mit Blättern, Herausforderungspreis 5c

75 Dtzd. assortirtes (drei Muster) Rosen-Laubwerk — Herausforderungspreis 5c

Wenn Ihr Euren Hut selbst zu garniren wünscht, so findet Ihr hier einige erstaunliche Werthe, die Euch helfen werden — beachtet sie sorgfältig, denn sie werden in dieser Saison nicht wieder offerirt werden. Niemals wird Euch eine solche Gelegenheit gegeben werden in strikt neuen und wünschenswerthen Stoffen — unbeschränkte Quantität. Putzmacherinnen und Händler thun gut daran, diese Preise zu beachten —

Handgemachter Hut, zum Garniren fertig, gemacht von feinem Stroh-Braid und Web Lace Werth 75c — Herausforderungspreis 16c

Blocked Strohhüte, Turbans und Short Back Sailors — Werth 69c — Herausforderungspreis 16c

Blocked Fancy Braid Turbans und Short Back Sailors — Werth 75c — Herausforderungs-Preis 16c

Herausforderungs-Verkauf von Suits, Skirts und Waists.

Jedes Stück, das in diesem großen Herausforderungs-Verkauf offerirt wird, zeigt Eleganz und Geschmack und großen Werth der Stoffe, Besatz und Arbeit. Es ist sehr leicht, einige Waaren billig zu verkaufen, aber unsere Herausforderungspreise an Waaren wie diese sind eine Seltenheit, und sollten die Aufmerksamkeit jeder sich gut kleidenden Frau auf sich lenken. Es ist eine Ausstellung moderner, eleganter Kleidungsstücke, geschmackvoll und vornehm, und besonders unterscheiden sie sich von jenen, die an dem Nordende der State Straße gezeigt werden, durch unsere Preise, welche ungefähr nur die Hälfte betragen.

Wir offeriren Euch am Montag für $7.50 die Auswahl von 5 Individual u. hübschen Frühjahrs fancy schneidergemachten Suits, fancy Eton und Blouse-Effekte, Waists mit Taffeta gefüttert, besetzte Röcke — deren Gleichen sind anderswo nicht für $15.00 zu bekommen. — Unser spezieller für Montag... $7.50

Zu $15.00 verkaufen wir am Montag verschiedene exclusive fancy schneidergemachte Suits — Nachbildungen von Gowns in unserem Lager, die im Retail für $50.00 verkauft werden—wir haben sie in den populären Frühjahrs-Suitings, in allen Schattirungen, neue Eton und Blouse Taffeta seidengefütterte Waists, $30.00 Werthe — $15.00

Sehr speziell Montag — Seidentaffeta Kleider-Röcke —der allerneueste Flounce-Schnitt, 5 Reihen garnirte Seidentaffeta Ruche, ganz getuckte Röcke—gefüttert—feiner Glanz-Taffeta—ungewöhnl. Bargain $6.90

Regenmäntel für Damen.

Wir kauften von der McCurd Rubber Co. beinahe 1000 Regenmäntel zu einem großen Bargain — wir beabsichtigen, sie zum Kostenpreis zu verkaufen.—Ganzwoll. Cashmere gewobene fancy gefütterte einzelne Cape Mackintoshes —Herausforderungspreis $1.90

Dreß- und Promenaden-Röcke.

Feine Qualität Melton Dreß Skirt, Flounce Schnitt, mit Reihen von feinem Schneider Stitching, in Oxford grau und schwarz — Herausforderungs-Preis nur $1.90

Jene modernen Flare und Flounce Cut, gesteppt mit von 10 bis 18 Reihen, Double-Faced Golf Cloths, auf's Sorgfältigste gearbeitet bis zur geringsten Kleinigkeit, für $2.90

Außergewöhnliche Werthe in wollenen Dreß Skirts, gemacht aus ganzwollenem Cheviot von feiner Qualität, äußerst effektvoll garnirt mit zwei Reihen seidener Taffeta Rüsche, durchwegs mit Graduating Flounce gefüttert — ein riesiger Bargain $2.90

Frühjahrs-Jackets.

Ein strikt ganzwollenes Tan Covert Boxfront Jacket — gut gemacht, durchwegs mit Rearsilk gefüttert, ein sehr dauerhaftes Futter $1.90

Neumodische Frühjahrs Box Coats, 22 Zoll lang, aus Covert von feiner Qualität gemacht — garnirt mit vier vom Schneider gesteppten Straps von den Schultern herunter — durchwegs mit Seide gefüttert — für $4.90

Frühjahrs Box Coats aus schwarzem Pebble Cheviot, durchwegs mit Taffeta gefüttert, für $7.50

Enganschließende Tailor Waists Coats, mit seidenem Taffeta gefüttert, feine Tailor Stitching, für $7.50

Der Rest des Winter-Jacket-Lagers zu Herausforderungs-Preisen.

$7.50 Seide gefütterte Kersey Jackets, $2.50.
$15.00 Seide gefütterte Kersey und Cheviot Jackets—$3.75.
$25.00 Raglans, Automobiles und ¾ Box Coats—$10.00.
$35.00 bis $50.00 Beaver und persisch garnirte Automobile Coats — 42 bis 45 Zoll lang — $15.00.

Seid. Waists, werth $6.50 f. $3.75

Die beste $3.75 seidene Waist an der Straße—kann anderswo nicht für weniger als $6.50 gekauft werden, alle die neuesten Farben und schwarz, die ganze Waist elegant corded und hohlgesäumt, interlaced mit Goldfäden, neue doppelte Puff Bishop Aermel, wirklicher Werth $6.50—speziell Montag $3.75

500 seidene Peau de Soie Waists—tucked und hohlgesäumt über dem „Body" und den Aermeln, Front u. Rücken—Front besetzt mit Tabs und Knöpfen—außergewöhnlich effektiv—Montags-Bargain $5.00

Herausforderungs-Preis an seidenen Dreß Waists—verschieden in „Style"—verschieden in „Effekt" — verschieden in „Qualität" — sehr verschieden im Preis—allerfeinste seidene Taffeta hohlgesäumt, mit Knöpfen und Bändern besetzt, Herausford.-Preis $5.00

Albatroß Waist für Damen, der allerneueste Stoff für das Frühjahr, in prachtvollen Abend-Schattirungen, die ganze Waist fein tucked, neue Puff Bishop Aermel, durchweg gefüttert —wirklicher Werth $3.98— Montag $1.98

Erste Offerte in neuen Shirtwaists zu möglich niedrigsten Preisen—Mercerized Chambray Waists, in Pink, Oxblood und Blau, Box pleated ganze Front, tucked französ. Rücken, neuer Stock Kragen, Bishop Aermel, vom Schneider gemacht und tadellos passend, Werth $1.25 79c

Wir bringen am Montag verschiedene hundert Dutzend neue Percale Shirtwaists zum Verkauf, nach allerneuester Mode geschnitten, es ist Thatsache, daß deren Style mit irgend welchen $1 Qualitäten konkurriren können, in einer erstaunlichen Auswahl von Farben, Perlmutterknöpfe, besetzt 18c

Des Großen Ladens riesige Grocery.

Der Herausforderungs-Verkauf hat die Preise an allen guten Sachen für den Tisch bedeutend herabgesetzt. Spezielle Herabsetzungen für Montag. Das Beste ist, daß Ihr in der Großen Grocery keine schlechten Groceries zu irgend einem Preis kaufen könnt.

Schinken— Armour's Best Star — Hazel Extra Selected, mild — süß gepökelt, 10 bis 12 Pfd. im Durchschnitt. $10\frac{1}{2}$c

Cottolene — Fairbanks Perfect Shortening, Home Help — von Mrs. Sarah Tyson Rorer, mit werthvollen Rezepten und Illustrationen, weggegeben mit jedem Eimer — der 10-Pfd.-Eimer für 85c

Finnan Haddie — frisch geräuchert, fette Fische — Pfd. 6c

Butterine — Braun & Fitts' Holstein — Morleys Special Prints — Rolls oder Drums Pfd. 15c

Käse — Herkimer Co., Fanciell Full Cream, mild oder scharf, Pfd. 13c

Holländische Häringe — Alles Milchner, Auswahl von Flag und anderen Sorten — 14-Pfd. Fäßchen 98c

Bloater Mackerel — feinste, fette norwegische Fische, ohne Köpfe und Schwänze — 5-Pfd.-Eimer $1.18

Knochenloser Codfisch — Hazel Pure Food Co.'s schneeweiße Center Cuts, 2-Pfd. Stück 17c

Cerealien— Nut Flake Oatmeal, 6 Packete 45c

Navybohnen — Fancy handgepflückte, 10 Pfd. 38c

Golden Corn Meal oder White Cream Meal, 7 Pfd. 10c

Whole Wheat Mehl, Entire Wheat Mehl, White Wheat Graham Mehl; Hazel Pure Food Co.'s 10-Pfd. Tuchsäcke 30c

Battle Creek Sanitarium Health Foods werden täglich servirt von einer professionellen Wärterin des Sanitariums.

Granose Flake oder toasted Zwieback, Packet 12c

Kaffee— Fein gemahlen, grob oder gestoßen.—Unser Kaffee wird jeden Tag frisch geröstet.

Athletic Club Kaffee, eine elegante Kombination—3½ Pfd. $1.00; Pfd. 33c

Java- und Mokka-Kaffee, eine Mischung von guten Kaffeesorten—5½ Pfd. $1.00—Pfd. 20c

Golden Rio Kaffee, 8 Pfund $1.00—Pfund 13c

Mandheling Java-Kaffee, reich, wohlduftend und schmackhaft, 2¾ Pfund $1.00; Pfund 38c

Chocolat-Menier— zum Essen, Trinken, oder für Backzwecke, Pfund 29c

Ceylon-Thee—Extra feiner Flower Pekoe, Pfund 75c

India Thee—Golden tipped Assam, Pfund 65c

Gemischter Thee — alle Varietäten, in grün oder schwarz, 5 Pfund in Staniol Caddy, $2.25; Pfund 45c

Kakao—Hazel Pure Food Co.'s—hat ein reiches chokoladenartiges Aroma, per Pfund, in ½ Pfd.-Büchsen 50c

Waaren in Büchsen— Dwarf Lima-Bohnen, — weiße Wachsbohnen, oder gesiebte frühe Juni-Erbsen, Hazel Pure Food Co.'s irgend ein Assortiment, Dutz. $1.68—Büchse 15c

Melting Zucker-Erbsen—Hazel Pure Food Co.'s süße kleine Erbsen, 6 Büchsen für $1.00

Maryland Gem Erbsen oder Hazel Marrowfat Erbsen, Dutzend $1.25; Büchse 11c

Süßkorn—Milfords fancy Verpackung, extra rahmig und zart, Dutzend $1.00; Büchse 9c

Hartley's Englische Orange Marmalade — 1 Pfd.-Topf 15c

Campbell's Salat Dressing, große Flasche, für 16c

Samen-Department.

Kauft Euren Frühjahrs-Bedarf jetzt.

Blumen- und Gemüse-Sämereien — alle Varietäten, per Dutzend 10c

Lawn Gras-Samen — der best gemischte — 5 Pfd. Sack für 60c

Tulpen — doppelte oder einfache — gemischt — per Dutzend 10c

Chinesische Sacred Lilien — zwei für 5c

Santa Claus oder Lenox Seife, 20 Stücke für 50c

Weiße Fairy Floating Seife — irgend eine Toilette-Größe, 5 Stücke 14c

Grandma's Wasch-Pulver, 4-Pfd. Packet für 15c

Victorine Washing Compound — das Dutzd. zu 20c

Hyazinthen, in voller Blüthe, roth, in 4zöll. Töpfen, für 9c

Tomatoe Catsup, Milford fancy Stock, per Pintflasche 12c

Pflaumen — Santa Clara Valley oder Oregon (italienische) Pflaumen; 3 Pfd. für 25c; das Pfund zu 9c

Weiße Nectarines oder große schöne Ruby Pflaumen, 3 Pfd. für 33c; das Pfund zu 12c

Lose Muscatel Rosinen, fancy 3 Kronen, 5 Pfd. für 35c; das Pfd. zu 8c

Süßkartoffeln, ausgezeichnet getrocknet, 10 Pfd. für 25c

Vanilla Extrakt — Dr. Price's oder Barnett's, 2-Unz. Flasche für 24c

Phosphate Back-Pulver — Prof. Horsford's — 1 Pfd. Büchse für 35c

Ungewöhnliche Gelegenheiten für Hausfrauen.

Die immer wachsende Beliebtheit des Großen Ladens Herausforderung-Verkaufs wird erzielt durch die sehr niedrigen Preise, für welche Ihr immer die besten Qualitäten erhaltet — seht, wie die Herausforderung die Preise herabgesetzt hat.

Nr. 8 volle Größe schwere blecherne Waschkessel, mit Kupfer-Rim und Kupfer-Boden 59c

Jute Wasch-Leinen 5c

Blaue und weiße import Porzellan Salz-Behälter 18c

American Karpet Cleaner in Blech-Schachteln 10c

Echte Standard Carpet Sweepers—reine Bristle-Bürsten $1.69

Champion Bleiweiß, in Fäßchen von 12½, 25, 50 u. 100 Pfd., p. Pfd. 3c

Stand'd Leinsamenöl, per Gall. 65c

Große Abstäuber aus Truthahnfedern 10c

Nr. 6 echte Erie Iron Bratpfannen 19c

Unser Clipper Holzframe Wringer — 10-zöllige Rollen — doppelte Top Schrauben 98c

7zöllige reine Bristle Kalsomine Bürsten 48c

Gute Qualität Whisk-Besen 10c

Echte Novelty Wringers, doppelte Top Screw, weiße Gummi-Rollen, garantirt für 3 Jahre $2.50

Echter NoSag Folding Gardinen-Strecker, 45c

Nr. 8 volle Größe Waffeleisen 40c

Echte Western Defender Waschmaschine $2.35

Elegant lackirte Mehl-Behälter, 25c

Unsere wohlbekannte Sorte beste gemischte New York Hausfarbe, per Gallone 95c

Echte L. F. C. Universal Food Choppers—zerhackt alle Arten frische oder gekochte Früchte und Gemüse $1.25

6-Fuß Trittleiter, aus norwegischem Fichtenholz, zu 25c

Gut gemachte Hausbesen 9c

Freie Kochschule-Vorlesungen von Frau Gans von 12:30 bis 4:30 Nachmittags.

Siegel Cooper & Co

Herausforderungs-Photographien

Ein lebensgroßes Bild mit hübscher ovaler Mat 18×22 Zoll und ein Dutzend unserer besten Cabinets (spezieller Fahrstuhl, keine Treppen zu steigen), alle für $2.50

Seite 9—16.

Sonntagpost

Seite 9—16.

Chicago, Sonntag, den 17. März 1901.

Für die „Sonntagpost."

Das Naturwunder.

(Eine St. Patrickstag-Geschichte von Albert Weiße.)

Man mag, wie es in Wirklichkeit bei uns Deutschen meistens der Fall ist, keine besondere Zuneigung zu unseren Mitbürgern irländischer Herkunft haben, dies Eine wird man ihnen zugestehen müssen, daß, so sehr ihnen auch das Glück hier gelächelt und so schlecht es ihnen früher in der Heimath ergangen, sie mit ausdauernder Liebe an ihrem alten Vaterlande hängen. Besser als andere Nationen, wir Deutschen leider mit einbegriffen, haben sie es verstanden, dem hier geborenen Nachwuchs die Liebe zu dem Lande ihrer Vorfahren einzupflanzen. Mit wenigen rühmlichen Ausnahmen zeigt die zweite oder gar dritte Generation der von anderen Einwanderern Abstammenden kein, oder doch nur ein sehr geringes Interesse für das Land ihrer Vorfahren.

Der hier Geborene weist es gewissermaßen als Herabsetzung zurück, wenn man ihn als Deutsch-Oesterreichisch- oder Französisch = Amerikaner bezeichnet. Er betont, daß er in diesem Lande geboren und ein Vollblut-Amerikaner sans phrase ist. Was geht ihn Deutschland, Oesterreich, Frankreich an? Sein Vater, sein Großvater sind dort geboren. Er erkennt diese Thatsache an; aber damit endet auch sein Interesse an dem Lande — anders der Irisch = Amerikaner. In ihm lebt das Nationalbewußtsein des Irländers fort, und er ist stolz auf die „grüne" Insel, wie wenig Grund er auch dazu haben mag.— Trotz Jahrhunderte langer Kämpfe hat sie die Fesseln der Fremdherrschaft nicht abzuschütteln vermocht; ihre Söhne hat die arme Mutter in die weite Welt gesandt, da sie zu arm ist, dieselben zu ernähren. Sie haben in der Fremde im Ueberfluß gefunden, was sie in der Heimath trotz aller Mühe nicht erringen konnten, aber dennoch gedenken sie ihrer in Liebe und Dankbarkeit. Ist es doch eine Thatsache, daß je elender die Scholle, auf der der Mensch siedelte und je schwerer es ihm dort ward, um seinen Lebensunterhalt zu ringen, je größer seine Sehnsucht nach ihr ist. — Man denke an die Eskimos, die hier während der Ausstellung am Heimweh starben. Sein Nationalfest, der Namenstag seines Schutzheiligen St. Patrick, gibt dem Irländer Gelegenheit, diese seine Liebe zur Heimath in der Oeffentlichkeit zu bethätigen. Die große St. Patrick-Parade ist für ihn das Ereigniß des Jahres. Da fühlt er sich wieder ganz Irländer. Seine Brust schmückt der glückbringende „Shamrock", die grünen Fahnen mit der Lyra rufen ihm zu: "Erin go brag"; die Musikanten spielen die alten irländischen Heimathsklänge, — In der über und über mit Grün dekorirten Halle, wohin sich der Zug begibt, feiert ein begeisterter Redner die Thaten der irischen Patrioten, seine Vaterlandsliebe ist zur Glühhitze gesteigert; er fällt seinem Nachbar um den Hals und schluchzt: „Es gibt nur ein Land, und das ist old Ireland, God bless her!"

Und wenn die alten Patrioten in einem gastfreien Hause zur Feier des Tages zusammen gekommen sind, dann erzählen sie dem erstaunt zuhörenden Nachwuchs von den Herrlichkeiten (?) der Emmerald = Insel; sie schildern die Vergnügungen, die sie in ihrer Jugend gehabt, sie beschreiben die Spiele und Tänze, und Einer oder der Andere versucht auf dem vor Alter und auch wohl aus anderen Ursachen etwas schwankenden Gebein einen Nationalhopser vergangener Zeiten aufzuführen. — Wenn dann später die guten Speisen und Getränke zu Ehren des geliebten St. Patricks mit großer Gründlichkeit genossen sind und einer der Gäste dem Gastgeber seine Anerkennung ausspricht, so versteigt sich dieser zu der Behauptung, daß wenn sie in Irland auch nur Kartoffeln und Salz und zur Abwechslung Salz und Kartoffeln gehabt hätten, die irischen Kartoffeln doch besser geschmeckt hätten, als all' der Krimskrams.

Seit Jahr und Tag bin ich mit einer irischen Familie an der Westseite bekannt. Obwohl ich nicht häufig ihre Gastfreundschaft in Anspruch nehme, so folge ich doch regelmäßig der Einladung zur Feier des St. Patricktags in ihrem Hause, denn eine Ablehnung würde die guten Leute kränken. Andrerseits bereitet es mir ein großes Vergnügen, dies gesellige Volk in der Eigenart ihrer Belustigungen zu beobachten, oder den reichlich fließenden Erzählungen aus ihrem alten Vaterlande zu lauschen.—Regelmäßig treffe ich dort ein Paar alte Knaben, die sich darauf verstehen, mit dem sprüchwörtlichen irischen Humor, der in ihren launigen Geschichten sprudelt, eine Gesellschaft auf's Beste zu unterhalten. — Der Hausherr selbst ist ein ausgezeichneter Erzähler. Sobald es seine Pflichten als Gastgeber gestatten und das junge Volk in Spiel und Tanz sein Vergnügen findet, zieht er sich mit seinen alten Freunden, zu denen er auch mich zählt, nach seinem Zimmer zurück. Jeder muß dann erzählen, natürlich lauter Wahres, Selbsterlebtes und wenn die Kehlen trocken werden, so sorgt er dafür, daß sie wieder angefeuchtet werden. Ich brauche dem verehrten Leser wohl nicht zu versichern, daß dieses Anfeuchten nicht mit klarem Seewasser oder Himbeerlimonade erfolgt, „Dublin Stout" und irische Whiskies erfüllen diesen Zweck wohl immer, ganz besonders aber am St. Patrickstage bedeutend besser. — Die Rede kommt nicht in's Stocken, der Geist wird angeregt und vor allen Dingen der Glaube gestärkt. Des Zweifels böser Zahn wird betäubt, denn was bei der nüchternen Tasse Thee als kolossale Aufschneiderei aufgefaßt wird, wird bei einem guten Tropfen des edlen Stoffs als unumstößliche Wahrheit gläubig hingenommen. Auch im vorigen Jahre war ich wieder zu Gast bei meinem irischen Freunde. Die Feier war programmmäßig verlaufen; es waren schon viele wunderbare Geschichten erzählt, und manch' einer Rothgesiegelten war der Hals gebrochen, als der alte Sullivan, ein lebenslanger Freund unseres Gastgebers, diesen aufforderte, doch einmal die Geschichte von dem großen Fisch mit den zwei Schwänzen zum Besten zu geben.

„Was?" riefen wir Alle, „eine Geschichte von einem Fisch mit zwei Schwänzen? Die müssen wir hören!" Mike, der Hausherr, ließ sich nicht nöthigen. „Ihr sollt sie hören und dann Euer Urtheil abgeben," begann er seine Erzählung. „Bald nach dem großen Brande war ich direkt nach meiner Landung nach Chicago gekommen und hatte durch unseren alten Freund Sullivan hier, der Vormann an einem Neubau war, gutlohnende Beschäftigung als Carpenter gefunden. An das Leben im Boardinghaus konnte ich mich nicht gewöhnen, ich heirathete nach kurzer Bekanntschaft meine liebe Mary-Ann, und weder sie, noch ich hab's bis heute bedauert!" Das war eine günstige Gelegenheit für den alten Sullivan, einen Toast auf die Hausfrau auszubringen. Wir ließen sie dreimal hochleben und bekräftigten unsere guten Wünsche nach trinkhafter Männer Art mit einem herzhaften Schluck. Dann fuhr Mike fort: „Außer Sullivan hatte ich damals keinen Bekannten; auch meine Frau war ziemlich fremd in der Stadt. Wir machten daher keine Besuche oder empfingen solche; wir sehnten uns auch nicht danach, denn wir waren uns in unserem jungen Glücke selbst genug. Von Hause ging ich direkt zur Arbeit und zählte Stunden und Minuten bei der Arbeit, bis wir Schicht machten und ich wieder zu meiner lieben Mary-Ann eilen konnte. — So waren ungefähr sechs Monate, die uns nicht länger als sechs Tage erschienen waren, im glücklichsten Zusammenleben verflossen, als Sullivan eines Abends uns Carpentern bekannt machte, daß wir am nächsten Tage feiern müßten, da kein Bauholz zur Stelle wäre. „Das trifft sich eigentlich sehr gut", sagte er zu mir auf dem Heimwege, „denn übermorgen ist St. Patrickstag und so können wir ihn also zwei Tage feiern. Außerdem ist morgen Nachmittag ein großartiger Hahnenkampf in Koch's Etablissement an der Clybourn Avenue. 16 Paare, alle A No. 1 Fighter, sind angemeldet; das wird ein Gaudium sein, wie wir es lange nicht erlebt haben. Du kommst doch selbstverständlich auch hin?"

Nun wißt Ihr ja Alle noch, was für ein Vergnügen solch' ein Hahnenkampf für uns junge Burschen in Irland in der damaligen Zeit war. Mit Vergnügen hätten wir drei Tage gefastet, wenn es nöthig gewesen, dadurch das Eintrittsgeld zu ersparen. Hier hatte ich noch keinem Hahnenkampf beigewohnt und ich brannte daher vor Verlangen, Sullivan's Vorschlag anzunehmen. Aber was würde Mary-Ann dazu sagen, wenn ich sie allein ließe? Und noch dazu, um einem so rohen Schauspiel beizuwohnen, das sie, wie ich aus gelegentlichen Bemerkungen von ihr erfahren hatte, als eine entsetzliche Rohheit und fluchwürdige Grausamkeit gegen die armen Thiere ansah. — Doch der Verführer ließ diese Einwendungen nicht gelten: ein Mann könne doch nicht immer an dem Schürzenbande seiner Frau hängen, ein Mann habe das unbestreitbare Recht, sich bisweilen auf seine Art zu vergnügen u. s. w. Uebrigens solle ich mich ganz auf ihn verlassen, er werde die Sache schon so fein einfädeln, daß meine Mary-Ann nichts Böses ahnen werde. — Ich sagte halb und halb zu; mein Gewissen war aber bedrückt; das Bewußtsein, meiner lieben Kleinen Etwas verheimlichen zu müssen, quälte mich und als mir Mary-Ann, wie gewöhnlich, auf der Hausschwelle entgegenflog, da drückte ich ihr wohl den regelmäßigen Willkommengruß auf die Lippen, aber ich konnte ihr nicht wie sonst offen in die lieben treuen Augen schauen. —

Am. nächsten Vormittag erschien Sullivan mit dem unschuldigsten Gesicht von der Welt in unserer Wohnung. Aus einem Beutel, der zur Aufnahme etwa gefangener Fischlein bestimmt war, packte er sämmtliche Paraphernalien, die dem Amateur-Fischer zur Ausübung seines Sports zu Gebote stehen, vor den Augen meiner Frau aus und erklärte ihr umständlich den Zweck und den Gebrauch der einzelnen Gegenstände. —

Er erzählte, er sei ein großer Fischer vor dem Herrn (wie er mir später beichtete, hat er in seinem ganzen Leben keinen Fisch gefangen) und er lade sie und mich hiermit ein, ihn auf seinem ersten diesjährigen Auszuge auf den Fang zu begleiten.

Ganz erstaunt lehnte meine Frau diese Einladung ab, da sie durchaus kein Vergnügen darin sehen könne, diesen armen, unschuldigen Kreaturen mit grausamer Hinterlist nachzustellen; dann aber sei es ja noch viel zu kalt, besonders für eine Frau, sich stundenlang an dem windigen Ufer des Sees aufzuhalten. Ob sie dann aber wohl erlaube, daß ich ihn begleiten dürfte, fragte der unermüdliche Versucher weiter. Ich glaube, sie hatte dagegen ein gut Theil einzuwenden, aber, da sie sah, daß dem Sullivan sehr viel an meiner Begleitung gelegen, und wir ihm für allerlei uns erwiesene Gutthaten sehr verpflichtet waren, so machte sie gute Miene zum bösen Spiele und ließ uns in Frieden ziehen, nicht ohne mich wiederholt ermahnt zu haben, mich ja nicht zu erkälten und recht früh nach Hause zu kommen. —

„Na, erkälten werden wir uns gerade nicht", meinte Sullivan und zog mich nach dem nächsten Saloon; wo wir zunächst das von dort geborgte Fischerei-Geräth mit Ausnahme des Fischbeutels abgaben und durch mehrere Gläser „hot scotch" jeder etwaigen Erkältungs-Gefahr vorbeugten. Mit den Straßenbahnen haperte es noch gewaltig und man lief dazumal zehn Mal mehr zu Fuß, als heutzutage; dabei wurde nicht ein Zehntel so viel auf die alten Karrengäule geschimpft, wie jetzt auf die modernen, elektrischen oder Kabel-Züge der Gegenwart.

Stationen aber gab's damals ebenso viele, oder gar mehr, als heute, in denen der müde Wanderer Atzung und Trank für seinen Zehrpfennig erhalten konnte. Gewissenhaft, wie ein Volkszähler, der kein Haus überschlägt, machte Sullivan auf jeder Station Halt.

Das lange und viele Anhalten auf den Stationen bewirkt auf unseren Eisenbahnen die häufigen Verspätungen. Als wir uns endlich durch die vielen Saloons mit ihren verschiedenartigen Bieren, Weinen und Whiskies bis zum Koch'schen Etablissement durchgetrunken hatten, war der „Cockfight" natürlich längst eine Sache der Vergangenheit. Auf unsere Frage nach dem Ausfall des Kampfes erzählte uns ein Witzbold, daß die Hähne es gerade so gemacht hätten, wie die bekannten zwei Löwen in der Wüste. Sie hätten sich gegenseitig aufgefressen; nur die Schwänze seien übrig geblieben und die verkaufe jetzt der alte Koch an der Bar als „Cocktails".

In unserer rosigen Stimmung erschien uns trotz des Fehlschlagens unserer Exkursion diese alberne Witzelei als eine großartige Leistung feinen Humors und wir luden den Verüber derselben ein, sich an der Vertilgung eines Cocktails zu betheiligen. — Dieser letzte Cocktail war sozusagen der Strohhalm, der dem überladenen Kameel den Rücken brach. — Was nachher an diesem Abend mit mir geschah, das würde für mich ein ewiges Räthsel geblieben sein, wenn meine liebe Frau und später auch Sullivan mich darüber nicht aufgeklärt hätten. — Als ich mit dem fürchterlichsten Katzenjammer am nächsten Morgen erwachte, erschien mir die ganze Welt grau angestrichen. Ein schrecklicher Durst quälte mich. Instinktiv wandte ich nach dem Hydranten in der Küche. Nachdem ich Gallonen des eiskalten Wassers in mich hineingeschüttet hatte, kehrten meine Lebensgeister wieder zurück. — Ich sah, daß mein liebes, gutes Frauchen auf dem Küchenbank saß und ihre Thränen mühsam zu verbergen suchte.

Erlaßt mir die Erinnerung an die nächste Viertelstunde und an Alles das, was ich in dieser Zeit anstellte, um meine Mary-Ann wieder zu versöhnen. Schon war der Gewittersturm glücklich vorübergebraust, und der Friede durch einen Kuß besiegelt, da fiel ihr Blick auf den Küchentisch, auf dem ein riesiges Exemplar von einem Hecht lag. — „Wenn Du den nur nicht gefangen hättest, oder wenn ihn der Cabmann, der Dich und ihn in's Haus trug, behalten hätte!" jammerte sie. „Wie in jedem Jahr, so wollte ich auch heute, zum Hauptgottesdienste nach der St. Patrickskirche gehen; aber wegen des dummen Fisches muß ich jetzt zu Hause bleiben, denn wenn er nicht gleich zubereitet wird, verdirbt er". „Wenn es weiter Nichts ist," ertönte da plötzlich hinter uns die Stimme Sullivans, der sich ganz leise, wahrscheinlich seines schlechten Gewissens wegen, in die Küche geschlichen hatte, „das glaube ich gerade so gut besorgen zu können, wie Sie, liebe Frau, denn wie ich Ihnen schon oft erzählt, bin ich nicht bloß Zimmermann, sondern auch Koch. Gehen Sie nur getrost in die Kirche, ich werde den Fisch auf's Beste zubereiten."

Wenn eine Frau ihren Mann liebt, und dieser einmal über die Stränge schlägt, so sucht sie ihn so viel wie möglich zu entschuldigen, indem sie die Schuld Anderen zuschiebt, die ihren „braven" Mann vom rechten Wege abgeleitet. Meine Mary-Ann hatte sich eigentlich vorgenommen, dem Sullivan, der mir den kolossalen Rausch unzweifelhaft aufgehängt hatte, gehörig die Leviten zu lesen; sein freundliches Anerbieten gerade zur Zeit der Noth hatte ihren Zorn jedoch vollständig entwaffnet. Sie ging nach der Kirche, im Herzen versöhnt mit ihren Mitmenschen, wie es sich für einen guten Christen geziemt. — Wenn auch von der gestrigen Anstrengung die Finger bedenklich zitterten, ging Sullivan mit wahrem Feuereifer an das Reinigen, Zerlegen und Würzen des Fisches. Endlich war die Arbeit so weit gediehen, daß der Hecht zum Kochen auf den Ofen gestellt werden konnte. „So," sagte Sullivan, nun haben wir etwas Zeit. Jetzt wollen wir es machen, wie die Deutschen, die da sagen, wenn man von einem Hunde gebissen ist, so muß man von diesem Hunde Haare auflegen. Laß uns herübergehen zum Tony und uns heute wieder an demselben Cocktail aufrichten, der uns, oder wenigstens Dich, gestern umgeschmissen hat." Ihr Alle wißt, daß dies ein guter und namentlich bei unserem fürchterlichen Katzenjammer sehr zeitgemäßer Vorschlag war; ich akzeptirte denselben mit Freuden. Aus dem einen Cocktail wurden jedoch drei, und Sullivan, eingedent seiner Pflicht, stürmte davon, während ich ihm mit Bedauern, daß die Kur so schnell abgebrochen wurde, langsam folgte. — Als ich gerade in die Thüre eintreten wollte, kam Sullivan schon wieder in vollem Laufe die Treppe herunter. „Mike!" rief er ganz verzweifelt, „auf der Arbeit am St. Patrickstage ruht kein Segen Denk Dir bloß, ich habe den Topf, ohne Wasser hineinzuschütten, mit dem Fisch auf den heißen Ofen gestellt und jetzt ist er natürlich total verbrennt! Ein brenzlicher Geruch, der das ganze Haus erfüllte, schlug mir entgegen und bestätigte die Wahrheit dieser Hiobspost. „Was willst Du jetzt thun?" fragte ich vollständig rathlos.

„Ich denke, in dem Laden, in dem ich gestern den Hecht für Dich fing, gibt's noch mehrere von der Sorte!" rief er, und fort war er. —

Aber es gab keine mehr. — Die Landlady von dem „Green Tree"-Hotel hatte den ganzen Rest der Hechte aufgekauft. Diese betrübende Nachricht überbrachte er mit der Miene eines kleinen Kindes, dem die Hühner das Butterbrot weggefressen haben. „Jetzt weiß ich keinen Rath mehr." sagte er resignirt, warf die verbrannten Fischstücke ins Feuer, säuberte den Topf und stellte ihn an seinen Platz. — Dann setzte er sich auf die Küchenbank und überhäufte sich mit Vorwürfen. „Kann denn die Katz' den verd...... Fisch nicht geholt haben?" fragte er nach einer Weile lauernd. — „Nein," erwiderte ich; „erstens hat sich in diesem Hause noch nie ein solches Vieh blicken lassen, und zweitens wäre nicht einmal der gestiefelte Kater im Märchen stark genug, einen so schweren Fisch fortzuschleppen. Ich habe aber einen anderen Plan. Geh' hinüber nach dem „Green Tree"-Hotel und versuche, die Köchin mit Geld und guten Worten, meinetwegen auch durch ein Eheversprechen, dazu zu verführen, daß sie Dir einen Fisch abgibt, natürlich fix und fertig gekocht, und, wenn möglich, mit recht vieler brauner Sauce. Auf diese Art pflegt ihn Mary-Ann zuzubereiten."

Der Vorschlag leuchtete ihm sofort ein. Damit ein fremdes Stück Geschirr nicht etwa zum Verräther werde, nahm er den soeben gesäuberten Kochtopf, wickelte ihn in eine große Zeitung, schob ihn wie der heilige Crispin das gestohlene Leder unter seinen Mantel und schlich sich durch die Alley in die Küche des Hotels. — Welche Geldopfer er dort gebracht, welche Ueberredungskünste er angewendet, ob er durch seine Liebenswürdigkeit das Herz der Küchenfee in Fesseln geschlagen, das Alles wußte ich nicht, danach fragte ich ihn auch nicht, denn das hatte er allein vor seinem Geldbeutel und seinem Gewissen zu verantworten. Faktum war, daß er — Topf in Hand — punkt Zwölf in unsere Küche trat. Triumphirend stellte er das Geschirr auf den Ofen, damit das Gericht bis zur Rückkehr meiner Frau nicht etwa kalt würde.

Wir brauchten nicht lange zu warten. — Mary-Ann kam von der Kirche zurück. Sie war schon wieder in der besten Laune; die Mißstimmung über meine gestrige Entgleisung war verschwunden, — selbst Sullivan, der Verführer ihres unschuldigen Mannes, hatte sich durch seine dienstbereite Liebenswürdigkeit in ihrer Gunst wieder befestigt, denn sie dankte ihm herzlich, daß er es ihr ermöglicht habe, die Kirche zu besuchen. — Wir setzten uns zu Tische. Trotz unseres Katzenjammers hieben Sullivan und ich, theilweise zur Beschwichtigung unseres Gewissens, theilweise aus Aerger über den Trubel, den wir mit dem Fisch gehabt hatten, gehörig auf ihn ein. Auch meine Frau, die sich durch den weiten Gang nach der Kirche guten Appetit verschafft hatte, langte tüchtig zu. Sie gestand ein, daß sie selbst den Hecht, und namentlich die Sauce, nicht schmackhafter hätte zubereiten können — ein Lob, das, so unverdient es auch war, den Sullivan so begeisterte, daß er uns die wunderbaren Erfolge, die er auf dem Gebiete der Kochkunst errungen, in den lebhaftesten Farben schilderte. Meine Frau hörte seine Erzählungen gläubig an und fragte ihn um Rath, welches die bessere Methode sei, um den übrig gebliebenen Rest des Fisches zum Abendbrot aufzubewahren; die Stücke in der Sauce liegen zu lassen, oder sie heraus zu nehmen. „Am Besten ist es," unterrichtete sie Sullivan mit Kennermiene, „man nimmt die einzelnen Stücke heraus, schüttet ein wenig Essig auf dieselben und legt sie erst vor dem Serviren zurück. Durch dieses Verfahren wird dem Zergehen der Fische in der Sauce vorgebeugt und der Essig erhält den frischen Geschmack derselben."

Viel war nicht von dem Fische übrig geblieben; nur einige wenige Stücke schwammen noch in der braunen Sauce. Dem Rathe Sullivans folgend, versuchte Mary-Ann dieselben herauszunehmen. Sie fischte mit dem großen Löffel und holte ein Schwanzstück heraus. „Wir haben es gemacht wie die Söhne des alttestamentarischen hohen Priesters," sagte er lachend. Wir haben die besten Stücke aus dem Opferkessel geholt und die minderwerthigen drin gelassen." — In diesem Augenblick schrie meine Frau entsetzt auf; sie ließ den Löffel zur Erde fallen und sie selbst sank in ihren Stuhl zurück. Wir sprangen ebenfalls, zu Tode erschreckt, auf und während Sullivan nach dem Hydranten lief, um ein Glas Wasser zu holen, schlang ich meine Arme um sie und fragte sie theilnehmend um die Ursache ihres Schrecks. — „Da, da" — sie wies mit dem Finger auf den vor ihr stehenden Teller — „sind ja zwei Schwänze. Der Hecht muß doch also zwei Schwänze gehabt haben. Aber ich weiß doch ganz genau, daß, als ihn der ‚Cabman' gestern mit Dir zusammen ablud, und auch heute Morgen, als Mr. Sullivan sich anbot, ihn herzurichten, er nur einen hatte. Es giebt, so viel ich weiß, überhaupt keine Fische mit zwei Schwänzen. Wie in aller Welt sollen wir uns das erklären?"

„Es ist ein Wunder geschehen," schrie Sullivan und bekreuzte sich fromm.

„Es ist ein Wunder geschehen!" echoete ich.

„Ja, es muß wohl ein Wunder geschehen sein," sagte meine Frau und stellte das Essen in die Eisbox.

* * *

Vier Wochen später kam Sullivan wieder an einem freien Tage, um mich zu einer Fischpartie abzuholen. Meine Frau war die Liebenswürdigkeit selbst und bedankte sich bei ihm für die Freundlichkeit, daß er mich zu diesem Vergnügen abhole.

„Hoffentlich gelingt es Ihrem Manne, wieder einen so großen Hecht zu fangen," meinte mein Freund.

„Das wäre prächtig," rief meine Frau, „aber wäre es nicht möglich, Mr. Sullivan, daß er ihn nicht, wie den ersten, im Fisch-Store, sondern, wie den zweiten — wissen Sie, den mit den zwei Schwänzen —, gleich gekocht im Green Tree-Hotel fangen könnte?"

Weiter hörten wir nicht. Wir stürzten die Treppe hinunter. „Sie ist allwissend!" sagte ich. — „Du bist ein Klatschmaul!" sagte er. „Und was sagt Ihr dazu?" schloß er seine Erzählung.

Militärbilder aus fernen Zonen.

Der Feigling.

Es war eine herrliche Nacht, wie man sie nur in den Tropen finden kann, so sternenklar und schön. Still und ruhig lag Camp Dewey, unser erstes großes Feldlager in den Philippinen-Inseln. Ueber 12,000 Soldaten ruhten in den Zelten nach der Hitze des Tages, von der nahen Küste ertönte das Rauschen der Wellen herüber, Gewehr im Arm marschirten die Wachen auf und ab, sorgfältig durch das Dunkel der Nacht spähend, dann und wann ertönte das Geschrei eines Affen. Ich war allein in meinem kleinen Zelte, da mein Kamerad Wachtdienst that. Eine gewisse Unruhe hatte mich befangen, ich konnte nicht einschlafen. Ich dachte an die deutsche Heimath, die fern von der Armee lag, in der ich jetzt Waffendienst that.

Da ertönte von rechts der Ruf der Wache durch die Stille der Nacht: „Halt — Wer ist da?" — "Filipinos amigos — Filipinos Freunde." Ich trat aus meinem Zelte und sah dunkle Gestalten vorbeigleiten, barfuß, das Gewehr nachlässig über die Schulter geschnallt und an der Seite die unvermeidliche Macheta, ein haarscharfes, langes Messer. Unsere Freunde, die Rebellen, die damals mit uns gegen die Spanier kämpften, marschirten da vorbei. Sie lieben das Dunkel der Nacht für ihre blutigen Arbeiten. Nahe der Küche brennt noch ein Feuer, darum sitzen mehrere Gestalten, Kameraden von meiner Kompagnie, die wohl ebenfalls nicht schlafen konnten. Ich geselle mich zu ihnen, das Gespräch dreht sich um die Erzeugnisse der letzten Tage. Wie die Spanier versucht hatten, durch unsere Schanzen zu brechen, und wie wir zum ersten Male hatten die Kugeln um unsere Köpfe sausen hören und Kameraden todt oder verwundet niederstürzen sahen. "Well, da ist einer in unserer Kompagnie, das ist der größte Feigling, den ich je gesehen habe," sprach da Korporal Cooper, während er ärgerlich an seinem Schnurrbart zupfte. Von dem nächsten Zelte kam ein leises Gestöhne. „Hört Ihr, wie das Söhnchen sich verstellt, als wenn er recht krank wäre, damit er nicht mitzugehen braucht. Solche feigen Hunde wie den sollte man an dem nächsten Baumaste aufhängen, es ist eine Schande, ihn in unserer Mitte zu haben."

Aus dem nächsten Zelte trat Gemeiner Hasting, von dem wir eben so schlecht gesprochen. Wie bleich er aussah, als er uns näher trat und mit schwacher Stimme sagte: „Boys, Ihr nennt mich einen Feigling; ich will Euch zeigen, daß es nicht so ist und daß Ihr mir bitter, bitter Unrecht thut."

Ein rohes Gelächter war unsere einzige Antwort. Tiefgekränkt zog sich Hasting auf seine harte Lagerstätte zurück. Wir gingen endlich auch zur Ruhe, und eine Stunde später war ich fest eingeschlafen.

Da — — was war das? — — Schüsse werden gefeuert und unheimlich laut und deutlich ertönten die Signal-Trompeten. „Auf zu den Waffen". Ich sprang auf, schnallte den Patronengürtel um und ergriff hastig das Gewehr. Ordonnanzen eilten geschäftig hin und her, Kompagnien und Regimenter wurden geformt. Die Spanier hatten in dunkler Nacht unsere Vorpostenlinien angegriffen, und schleunigst eilten wir auf den Kampfplatz. Unsere Kompagnie wurde weit nach rechts geschoben und wir hatten Befehl, die Verbindung mit dem nächsten Regiment herzustellen. Der Weg ging durch dichtes Gebüsch und Gesträuch. Wir hatten uns bald festgerannt und wußten nicht aus noch ein. „Korporal Cooper," ertönte da die Stimme unseres Kapitäns. „Nehmen Sie drei Leute, suchen Sie unter allen Umständen den richtigen Weg zu finden, benachrichtigen Sie den Kapitän Smith von unserer Lage." "All right Sir." Cooper befahl drei Leuten ihm zu folgen. Ich war einer von ihnen. Herzklopfend traten wir unseren gefährlichen Gang an.

Wir hatten uns bald in den dichten Gebüschen und Sümpfen verirrt und befanden uns zwischen unseren und den spanischen Linien. Da hörten wir ein Geräusch und hatten gerade noch Zeit, uns auf die Erde zu werfen, als mehrere Kugeln über unsere Köpfe schwirrten. „Haltet Euch ruhig und pflanzt Bajonett auf!" Mehr konnte Cooper nicht sagen, als wir eine schwarze Gestalt auf ihn zustürzen sahen. Schnell wie der Blitz warf sich da einer von uns zwischen den Korporal und den Spanier, und ein furchtbarer Schlag sauste auf des letzteren Kopf hernieder. Lautlos stürzte er zur Erde, doch unser Kamerad sank von einer Kugel getroffen nieder. Wir sprangen nun auf die Spanier zu, die jetzt deutlich sichtbar waren und machten guten Gebrauch von unseren Bajonetten. Es war ein Kampf auf Leben und Tod. Doch wir waren bald Herren der Situation, und sechs erschlagene Spanier bedeckten den Boden. Wir hatten nur leichte Verwundungen davongetragen bis auf den einen Mann. Wir beugten uns alle über unseren gefallenen Kameraden. Cooper war sorglich um ihn beschäftigt. „Er scheint noch zu leben", sagte er, hat keiner von Euch ein Streichholz?" Keiner hatte eines. „Wer ist es denn eigentlich?" Doch nichts war im Dunkel der Nacht erkennbar.

Da brach plötzlich etwas durch die Büsche, und vor unsere geladenen Gewehre sprangen mehrere Gestalten. „Halt! Wer ist da?" "Filipinos amigos!" und vor uns standen mehrere Eingeborene in der Rebellen-Uniform. Einer von ihnen hatte Streichhölzer bei sich. Hastig leuchtete Korporal Cooper unserem Verwundeten in's Gesicht. „Mein Gott," rief er aus, „es ist Hasting!" — Die Eingeborenen schleppten trockene Hölzer herbei, während wir Hasting die blutige Brust wuschen und ihm etwas Brandy einflößten. Plötzlich öffnete er seine Augen und erkannte uns. „Hasting, lieber, guter Junge, kannst Du mir verzeihen, willst Du mir vergeben, das große Unrecht vergeben, das ich Dir gethan habe?"

Cooper weinte wie ein kleines Kind. Kaum eines Wortes mächtig, Thränen in den Augen, standen wir anderen herum. „Boys," sprach Hasting mit schwacher Stimme, „nicht wahr — ich habe keine — — Angst gehabt? Doch ich — — muß — sterben und da — — —" er deutete auf seine Brusttasche — — — „schreibt an meine — — arme Mutter — — und Cooper, ich bin Dir nicht — — böse!"

Ein Zittern ging durch seinen ganzen Körper, das Blut aus der Brustwunde hörte auf zu fließen — Hasting war todt. Er hatte eine tapfere That vollbracht und sich für die Kameraden geopfert.

In der Wüste.

Mitten in der unendlichen Wüste, im brennenden Sandmeer der Sahara mit den Spiegelbildern der Fata Morgana, die uns ferne Seen vorzaubert, erscheinen an den äußersten Grenzen des Horizonts die Oase und ihre Palmen.

Ueber den wenigen staubigen Blättern, welche den einzigen Schattenfleck auf der Sonnenfläche bilden, erhebt sich das Minaret der Moschee mit seinem glitzernden Balkon aus azurblauer Fayence mit dem konischen Glöckchen, welches wie eine Krone die drei Kugeln und den kupfernen Halbmond überragt.

Da entreißt sich jeder Brust ein Schrei der Freude, denn das Ziel ist erreicht. Seit fünf Tagen marschirt die vierte Straf-Kompagnie der afrikanischen Bataillone in der unerbittlichen Sonne. Der Soldat, den Rücken von Ruthenstreichen zerfleischt, niedergedrückt durch den Tornister und die Waffen, schreitet, allen Stürmen der Verzweiflung ausgesetzt, mit zerkratzten Fingern, mit zuckenden, durch epileptische Schmerzen verzerrten Beinen, seines Weges dahin. Plötzlich erklingt heiter und fröhlich der Gesang des Glöckchens. Der Hauptmann war sich bewußt, wie nöthig es sei, den Muth der Soldaten zu beleben, um die wenigen Meilen zurückzulegen, welche sie noch von der neuen Garnison, der Schanze an den äußersten Enden der Sahara, trennte. Und die „Glücklichen", ihre Ermüdung und Mühsal vergessend, beginnen in der Erwartung der künftigen Wonnen ihrer Beköstigung und ihrer Ruhe die heiteren Lieder zu singen, welche ihnen als Ersatz für die Militärmusik dienen.

Endlich ist man angekommen. Aber den Ausrufen der Befriedigung folgen bald laute Flüche. Die Intendanz zeigt wieder ihre gewohnte Nachlässigkeit, die neue für die Truppen bestimmte Unterkunft ist nicht fertiggestellt; es muß im Zelt geschlafen werden. Und es herrscht eine Unordnung, ein unbeschreiblicher Tumult, mit Schimpfen und Klagen und Rippenstößen inmitten der herbeigelaufenen arabischen Bevölkerung, die, stumm in ihrem verhaltenen Zorn als Besiegte, die Entbehrungen und die Unlust der verhaßten Franzosen beobachten will. Immerhin ist die erste Unterbringung schlecht und recht durchgeführt. Es naht die Stunde der Mahlzeit. Die Vertheilung ist vor sich gegangen. Im umgestürzten Deckel des Kochgeschirrs, der Soldatenschüssel, eine Hand voll Salz, gekochtes Fleisch und schmutzige, wie eine geschundene Haut schwarz und blau gefleckte Kartoffeln.

In jedem andern Fall würde sich bei diesem fetten Spülwasser der Ekel erheben. Aber diese „Glücklichen" können nicht genug von der unappetitlichen Mischung bekommen.

Der Leutnant Grandidier hat seine Ordonnanz gerufen... er ist der rechte Typus von einem muthigen Offizier, ein kraftvoller Mensch mit unschuldigen Augen, schief über dem Ohr getragenen Käppi, den Manieren eines beliebten Vorgesetzten und dem vollkommenen Verständniß für den Soldaten.

Mongin, die Ordonnanz, tritt unwillig, ohne sich zu beeilen, näher. Er ist, wie die Offiziere es nennen, der richtige Typus eines „starrköpfigen Thunnichtgut." Erst Lehrer, dann Thunichtgut." Erst Lehrer, dann Berufe durchgemacht, ehe er zum Regiment eingerückt ist. Er hatte als Korporal die Kasse bestohlen und wurde deshalb in die afrikanische Strafkompagnie eingereiht.

Leutnant Grandidier, der, wie er, in einem kleinen Dorfe Lothringens geboren war und in ihm einen Landsmann entdeckt hatte, nahm ihn zu seiner persönlichen Bedienung, um ihm ärgere Strapazen und die Abbüßung seiner Strafen zu ersparen.

„Nun, ein wenig schneller," rief der Leutnant zornig. Und leiser: „Du hast schlecht gegessen, Mongin. Sag nichts. Es blieben in meinem Speisevorrath noch einige Flaschen Kirsch, den ich von meiner Mutter geschickt bekommen habe. Nimm den Rest in dieser Flasche hin und theile ihn mit Deinen Kameraden."

Mit leuchtenden Augen und einigen schwachen Worten des Dankes ergriff Mongin die Flasche, die er rasch in seiner Tasche verschwinden ließ. Das Trompetensignal, dessen melancholische Klagetöne sich ersterbend in die aufnehmende Stille der Wüste verlieren, zeigte soeben das Auslöschen der Feuer im Lager an.

Wie ein großer, mit goldenem Flitter bestreuter Fächer breitet sich der Abendhimmel aus. Da erscheint plötzlich ein heller Fleck in der glänzenden Decke des Firmamentes. Es ist der Mond, der seine weißen Strahlen endlos über die ungeheuere Sandwüste wirft. Die Nacht ist feucht. Ein Geruch von Erde, Moschus und wildwachsenden Pflanzen steigt in die Lüfte. Fern in der stillen, weiten Runde erhebt sich ein langsames, stets wiederkehrendes, sangartiges Sprechen, von dem dumpfen Ton eines unharmonischen Tam-Tam begleitet; der flackernde Schein des letzten Feuers erhellt allein noch das zur Ruhe gegangene Lager. Plötzlich ertönen aus dem Zelt des Leutnant Grandidier fünf Schüsse... Darauf furchtbares Geschrei, das Klirren eines Säbels und der Fall eines Körpers. Der Unterleutnant de Corbière, ein soeben aus der Kriegsschule entlassener Jüngling, stürzt den Revolver in der Hand, zu seinem Kameraden. Beim Eintreten in das Zelt stößt er an einen Körper, der quer vor der Thür liegt.

Ruhig aufrecht stehend, wischt Leutnant Grandidier den Griff seines Säbels ab, auf welchem einige Tropfen Blut perlen.

„Verteufelter Trunkenbold," murmelt er zwischen den Zähnen.

„Was geht denn vor?" ruft de Corbière. „Bist Du überfallen worden?"

„Es ist nichts. Nur einfach eine Strafe, die ich meiner Ordonnanz gegeben habe. Ich hatte ihm einen Rest von meinem Kirsch geschenkt; er trank ihn ganz aus... Nun, toll und voll, wie er war, ist er soeben während meines Schlafes in mein Zelt hereingeschlichen, hat meinen Revolver genommen und ihn auf mich entladen. Zum Glück war es so dunkel, daß er nichts sah. Er hat mich gefehlt. Darauf ergriff ich meinen Säbel bei der Klinge... und nun liegt er da — ich glaube halb todt."..

„Der Schuft... ich werde ihn forttragen lassen."

„Nein, sage nichts, der Kommandant schläft fest. Sein Zelt ist am anderen Ende des Lagers, vielleicht hat er nichts gehört. Wenn wir reden, verstehst Du, ist es zu Ende mit dem Burschen da. Das Militärgericht versteht keinen Spaß."

Corbière erwiderte nichts. Stumm drückte er die Hand seines Leutnants und ging in sein Zelt, ohne die Schlafenden zu wecken.

— Die einfältigste Visage weist oft recht viele Falten auf.

In der Mitte.

Von Rud. Leonhart, A. M.

(Copyrighted by the Gorman Press & Plate Co.)

(5. Fortsetzung.)

„Einfach, daß Laura eine innige Zuneigung zu Frau Braun und Karl erfaßt habe."

„Las ich das wirklich? Hm, wie Einen doch dann und wann die Augen wässern. Nein, von Karl steht nichts hier."

„Das dachte ich mir; ich rathe Dir übrigens, von nun an schärfer zuzusehen, wenn Du nicht schließlich ohne Abendbrot zu Bette geschickt werden willst."

„Gut, Frau Mutter."

„Ich deutete schon früher an, daß die arme Frau Braun in früheren Zeiten die traurigsten Schicksale erlebt haben muß. Sie hat mich indessen nicht in ihr Vertrauen gezogen, und ich habe mich selbstverständlich enthalten, dies Vertrauen zu suchen. Karl graduirt zu der nämlichen Zeit wie ich, und nach Allem, was ich höre, wird er jedenfalls ein glänzendes Examen bestehen. Ihr wißt, er hat Baukunst studirt. Als er neulich aus den uns übersandten New Yorker Blättern ersah, daß Frau Banderbilt einen Preis von $20,000 ausgesetzt für den besten Plan des Palastes, welchen sie an der Klippen Avenue zu errichten gedenkt, erklärte Karl, es sei seine Absicht, als Concurrent für diesen Preis aufzutreten. Wir gedenken, am 5. Mai von Bremerhaven abzusegeln, so daß Karl seine Pläne persönlich einreichen kann. So, das ist für diesmal Alles. Mit dem seligen Bewußtsein baldigen Wiedersehens verbleibe ich, mit einem Kusse für Claire, Eure treue Tochter Laura."

Paul stand auf, neigte sich über Clairens Stuhl und gab ihr einen herzhaften Kuß. Das Mädchen wand sich lachend los, schlug ihn leicht auf die Wange und fragte schmollend:

„Was soll das heißen, Mr. Paul?"

„Das soll heißen, daß Laura diesen Kuß verordnet hat und daß Alles, was Laura sagt, Gesetz hier im Hause ist. Je eher Du zu dieser Ueberzeugung kommst, desto besser für Dich."

Jetzt erscholl die Eßglocke und die glückliche Familie begab sich in das Eßzimmer.

Capitel 21.

Laura und ihre Freunde.

Etwas später erhielten die Brauns einen letzten, kürzeren Brief von Laura, welcher lautete:

„Uebermorgen reisen wir mit dem Bahnzuge nach Bremerhaven ab. Die Koffer stehen gepackt und die Abschiedsbesuche sind gemacht. Die Prüfung wurde von uns Beiden wohl bestanden und im Concerte ernteten alle Schüler Ruhm genug für's ganze Leben. Frau Braun sagt Euch durch mich herzlichen Dank für Eure Einladung, Eure Gäste zu sein, bis sie sich einrichten können. Sie läßt Euch ferner bitten, Euch in der Nähe nach einer passenden Wohnung von drei bis vier Zimmern umzusehen, welche sie beziehen können, bis dauernde Einrichtungen getroffen werden können. Ich dachte an das obere Stockwerk des Hauses von Francisco und Mercedes, will jedoch Mama, welche an Ort und Stelle ist, keine Vorschriften machen. In ungeduldiger Erwartung Eure Laura."

„Das liebe Kind!" rief Martha, mit Thränen der Rührung in den Augen. „Demnach muß sie jetzt auf dem Meere sein."

„Jawohl, Mama. Am Samstag ist der Dampfer „Weser" fällig — wir haben also keine Zeit zu verlieren. Claire, weißt Du, ob das obere Geschoß von Francisco's Wohnung vermiethet ist?"

„Es ist nicht vermiethet, Tante, ich war noch heute Morgen dort."

„Dann will ich sofort hin und sehen, ob wir es für Frau Braun bekommen können. Willst Du mit, Mama?"

„Ja, ich habe nichts Besonderes zu thun und ein kleiner Spaziergang wird mir gut thun. Claire, willst Du so gut sein, mir meinen Hut zu reichen?"

„Gewiß, Großmama, und — und — darf ich mitgehen?"

„Gewiß, Kind, komm, wir müssen uns beeilen, wenn wir zum Nachtessen zurück sein wollen."

Fünf Minuten später standen die Drei auf der Porch der betreffenden Wohnung, wo auch die beiden Mexikaner eben von dem Gewächshause angekommen waren.

„Ich höre, Mercedes, daß das obere Stodwerk Eurer Wohnung leer steht. Hast Du Lust, es zu vermiethen?"

„Si, Sennora, wenn wir ordentlich Leut kriegen kann."

„Nun, ich habe Miethsleute für Dich, welche dem Zwecke entsprechen werden. Es sind Freunde von Laura, welche mit ihr nach den Ver. Staaten kommen werden und uns ersucht haben, ihnen eine passende Wohnung hier oben zu engagiren. Es ist eine Dame mit ihrem erwachsenen Sohne."

„Wie ist Name, Sennora?" fragte Francisco.

„Johanna Braun und ihr Sohn heißt Karl. Apropos, da fällt mir ein: War nicht der Name Eures verstorbenen Freundes Karl Braun?"

„Si, Sennora, auf Spanisch Carlos Bruno. Wollen Du schon fort? Bitte, Platz zu nehmen, Sennoras."

„Nicht jetzt, Mercedes. Es ist Essenszeit und wenn wir uns nicht eilen, so müssen wir nehmen, was übrig bleibt. Adios, mi amigos."

Die nächsten Tage waren Tage der Aufregung und der Thätigkeit im Braun'schen Wohnhause, in dem nicht nur Lauras Zimmer, sondern auch zwei andere für die erwarteten Gäste in Stand gesetzt werden mußten. So kam der Samstag unerwartet schnell heran, der Tag der Ankunft des Bremer Dampfers, welcher diesmal die gewöhnliche Zeit innegehalten hatte, indem die Zeitungen des Nachmittags die Nachricht enthielten, daß die „Weser" bei Sandy Hook gesehen worden sei und vor Einbruch der Dämmerung in Hoboken landen werde. Es war keine Zeit zu verlieren, und die Frage erhob sich nun, wer das Empfangscomite bilden sollte. Klaus und Martha lehnten lächelnd die Ehre ab, indem sie erklärten, daß sie Ruhe und Gemächlichkeit zu sehr liebten, als daß sie daran denken könnten, sich diesem Maelstrom der Aufregung anzuvertrauen. Dr. Adolph seinerseits hatte mehrere schwer kranke Patienten zu besuchen, so daß der Ausschuß sich auf Marie und Claire reducirte, welche so rasch wie möglich Toilette machten und dann ihre Mission antraten. Zuerst benutzten sie die Straßenbahn, um die Fähre zu erreichen. Dann ging's quer über die Bai nach der Battery, wo wiederum die Straßenbahn benutzt wurde, um die Hobokener Fähre zu erreichen. Alles dies erforderte Zeit und als sie auf der Werfte der Bremer Dampfer standen, kam schon das stattliche Schiff den Fluß herauf und glitt sodann an seine Werfte. Jetzt wurden die Planken an Bord geschoben, um die Passagiere in den Stand zu setzen, zu landen, und die neugierigen Besucher, das Verdeck zu betreten. In diesem Augenblicke erscholl hinter den beiden Frauen der Ruf:

„Hallo, da seid Ihr ja und dort sind die Reisenden, zur Rechten des Stromes, Mutter; sieh, sie winken mit dem Sacktuche!"

Es war Paul, der dies sagte. Auch er hatte die Nachricht in den Blättern gesehen und war nach Hoboken geeilt, die Schwester und ihre Freunde zu empfangen. Er hatte übrigens Recht. Unfern des Stromes, welcher nach und von dem Verdecke fluthete, sahen sie drei Personen stehen, zwei Damen und einen Herren, welche alle in Reiseanzüge gekleidet waren und eine Abnahme des Gedränges zu erwarten schienen, ehe sie einen Versuch zum Landen machten.

„Laura! Es ist Laura!" rief Marie nun aus und begann dann die schwierige Aufgabe, die Menschenfluth nicht nur zu stemmen, sondern auch zu durchbrechen. Paul und Claire kamen ihr zur Hilfe und nach einigen Minuten erschöpfender Anstrengungen erreichten die drei Abenteurer den freien Platz, wo die drei Reisenden standen.

Jetzt hören wir: „Laura!" „Mutter!" und zwei Gestalten fügen sich zu einer, als wollten sie sich nimmer wieder trennen. Paul sah dies eine halbe Minute mit an, dann sagte er zu Clairen:

„Geschwind, Claire, hol' ein Brecheisen! Ohne das kriegen wir sie nimmer mehr auseinander!"

Ein fröhliches Lachen erschallte und einen Augenblick später lag Laura in den Armen des Bruders. „So, Du Nimmersatt, genügt das? Und dies ist Claire, Schwester Claire, von der ich so viel und so Gutes gehört! Wollen wir aber gute Zeiten mit einander haben!"

Damit küßte sie das Mädchen wiederholt, bis ihr plötzlich die Gegenwart der Fremden einfiel, welche sie in der Aufregung ganz vergessen hatte. Mit der Miene der Verwirrung sagte sie verlegen lächelnd: „Mutter, dies ist Frau Johanna Braun, von der ich Dir so viel geschrieben habe und welche Deine Stelle in Leipzig so getreulich vertreten hat, und dies ist Herr Karl Braun, ihr Sohn. Freunde, dies ist meine Mutter, die beste Mutter in der Welt, und dies ist Claire Broeng, die mich so fähig zu Hause vertreten. Dies schließlich ist Bruder Paul, der größte Sausewind der Welt, aber zu gleicher Zeit der beste Bruder, den man finden kann."

Nun folgten die bei solchen Gelegenheiten gebräuchlichen Redensarten der Höflichkeit, welche wir füglich überschlagen können. Wir übergehen ferner die Untersuchung der Koffer nach steuerbaren Gegenständen und nehmen den Faden der Erzählung wieder auf, als die Koffer auf Pauls Wagen stehen und die Gesellschaft den Weg nach Staten Island antritt. Wir eilen ihr voraus und gesellen uns zu den andern Mitgliedern der Familie, welche sich auf der Veranda befinden, um die Ankömmlinge zu empfangen. Es ist jetzt dunkel und nach den ersten Begrüßungen und Umarmungen begiebt man sich nach dem Wohnzimmer, wo sich die Scene auf der Werfte wiederholt. Dann setzt man sich zu einem frugalen Mahle nieder, dem ersten auf terra firma, ohne das Schwanken und Geschaukel, welches die Seekrankheit erzeugt und den Appetit raubt. Während sie essen und Hunderte von Fragen stellen und beantworten, wollen wir eine kurze Beschreibung unserer neuen Bekannten geben. Der Leser weiß übrigens, daß wir ihnen heute nicht zum ersten Male begegnen, und daß wir vor länger als einundzwanzig Jahren ihre Bekanntschaft machten. Hannchen Braun hat sich seitdem bedeutend verändert. Die muntere Lebhaftigkeit, welche wir früher an ihr entdeckten, ist einer stillen Sanft-, wenn nicht Wehmuth gewichen, einer Gemüthsstimmung, welche nach den schweren sie heimsuchenden Schicksalsschlägen so natürlich scheint. Uebrigens ist diese Stille mehr eine Gewohnheit als ein Anzeichen fortgesetzter Weh- und Schwermuth. Hannchen ist jetzt siebenundvierzig und in ihr braunes Haar mischt sich eben hier und dort ein Strich leichten Graus. Karl ähnelt seinem Vater. Er hat blaue Augen und blondes Haar und ein leichter Bart der nämlichen Farbe giebt seinem jugendlichen Antlitz den Anstrich der Männlichkeit. Karl gilt mit Recht für einen ungewöhnlich hübschen jungen Mann. Seine Stirn ist hoch und aus den Augen leuchtet neben der Schärfe des Verstandes ein Humor, welcher bei der geringsten Provozirung hervorbricht, wie die Brauns auf der Insel bald genug ausfinden. Uebrigens ist dieser Humor von jener Rohheit frei, welcher denselben nur zu häufig verunziert.

Dies genügt und wir lauschen nun einige Minuten der Unterhaltung, ehe wir dies Capitel schließen. Laura hat hunderte von Fragen zu stellen, welche meistens zu ihrer Befriedigung beantwortet werden. „Und Francisco und Mercedes?" ruft sie lebhaft. „Sind sie wohl?"

„Ja, und ich habe Deinen Wink befolgt und das obere Stockwerk ihres Hauses für Deine Freunde gemiethet. Morgen früh müssen wir sie besuchen; allein jetzt zu Bette. Ihr müßt sterbensmüde sein und morgen ist bekanntlich wieder ein Tag, an welchem wir plaudern, berathen und debattiren können. Gute Nacht und angenehme Träume!"

Capitel 22.

Daheim.

Die Reisenden erfreuten sich augenscheinlich eines erfrischenden Schlummers; denn als Marie, eine geraume Weile nach Sonnenaufgang Lauras Zimmer öffnete, um zu sehen, ob sie erwacht sei, schlug das Mädchen gerade zum ersten Male die Augen auf. Dieselben verweilten einige Augenblicke auf der Decke, den Wänden und den Geräthen des Gemaches, ehe Laura wußte, wo sie war. Jetzt indessen entdeckte sie ein bekanntes und, oh!, so theures Gesicht in der Thürspalte. Sich zu einer sitzenden Stellung erhebend, streckte sie die Arme aus und rief mit allen Zeichen der innigsten Liebe und des seligsten Entzückens: „Mutter! Mutter!" Marie bedurfte keiner dritten Mahnung. Im Nu war sie am Bette, zog die geliebte Tochter in ihre Arme und drückte das schöne Haupt an den mütterlichen Busen. „Wie hast Du geschlafen, Kind?" fragte sie dann zärtlich.

„Gut, Mama, das heißt, so gut wie ein schuldiges Gewissen dies erlaubte." Mit diesen Worten drückte sie das erröthende und glücklich lächelnde Gesicht in die Falten von Mariens Kleide, zog dann den Kopf der Mutter zu ihrem Ohre nieder, und flüsterte ihr süße Geheimnisse zu, wenn wir nach dem seligen Lächeln urtheilen dürfen, welches während dessen ihre Züge verklärte. Leser, Laura hat uns nicht eingeladen, ihre Geheimnisse mit der Mutter zu theilen, so daß es kaum recht wäre, wenn wir in dieselben einzudringen versuchten. Du weißt sie ohnehin, sagst Du? Na wirklich, das freut uns, indem es Zeichen Deines Scharfsinns ablegt. Es betrifft Karl? Richtig, lieber Leser; denn Laura sagt jetzt laut: „Oh, Mama, Du hast keine Idee, wie gut Karl ist. Er ist der beste, edelste, klügste, gelehrteste..." Lauras Wörterbuch war erschöpft, und sie sah sich gezwungen, mitten in ihrer Lobrede abzubrechen. „Mama Hannchen", begann sie dann von Neuem, „gab ihre Einwilligung vor unserer Abreise von Leipzig, und wenn ich hoffen dürfte, daß Du und Vater..."

Hier schloß Marie die Lippen der Tochter mit einem herzlichen Kusse, eine Zeichensprache, welche das Mädchen ohne Mühe entzifferte, denn sie schlang die Arme um den Hals der Mutter und rief voller Freude: „Oh, Dank, tausend Dank, Mutter. Wenn Du Karl näher kennen lernst, wirst Du Dich nicht wundern, daß ich ihn so innig liebe."

„Ich bin ihm schon jetzt gut, Kind, in Folge Deiner Briefe. Doch nun zieh Dich rasch an, sonst werden Susannens Pfannekuchen kalt. Ich will einmal sehen, ob unsere Gäste wach sind."

Mit diesen Worten verließ sie das Zimmer und durchschritt die Halle, um an Johannas Thür zu klopfen, als plötzlich Karl aus seinem Zimmer trat und der Hauswirthin einen guten Morgen wünschte. Marie ging auf ihn zu, ergriff seine Hand, zog ihn näher und drückte einen mütterlichen Kuß auf seine Stirne.

„Ah, Laura hat gebeichtet?" sagte der junge Mann mit einer Mischung von Freude und Verlegenheit, indem er Mariens Händedruck erwiderte. „Und darf ich hoffen, daß Sie Mariens Wahl billigen?"

„Ja, Karl, von ganzem Herzen. Laura hat Verstand und Einsicht und würde Ihnen ihre Neigung nicht geschenkt haben, wenn Sie dieselbe nicht verdienten."

„Oh, Niemand verdient Laura," erwiderte er entschieden; „sie ist das beste und liebste Mädchen, das je gelebt. Mama, Laura hat ihrer Mutter unser Verlöbniß mitgetheilt und Frau Braun hat mich eben mit der Versicherung beglückt, daß sie die Wahl billigt."

Diese Worte waren an seine eigene Mutter gerichtet, welche eben in die Halle getreten war. Die beiden Mütter umarmten sich herzlich und dann sagte Marie, der Freundin Hand ergreifend: „Nun kommt hinunter, damit wir die Andern in Kenntniß setzen können."

Sie fanden Adolph und die Großeltern im Eßzimmer, und als Marie dem Gatten die gemachte Entdeckung zuflüsterte, zeigten dessen Blicke mehr Befriedigung als Ueberraschung, indem Lauras Briefe ihn den Sachverlauf hatten ahnen lassen. Auch die Großeltern schienen etwas Aehnliches vermuthet zu haben und Paul sagte lachend: „Das ist nichts Neues. Ich hätte darauf schwören können. Man erschöpft nicht um nichts und wieder nichts das Wörterbuch, um einen jungen Mann zu verherrlichen."

In diesem Augenblicke trat Laura Arm in Arm mit Claire ein, und eine liebliche Röthe verschönerte ihre Wangen, als sie die bezeichnenden Blicke der Anwesenden auf sich haften sah. Sie wanderte sodann aus den Armen des Einen in die des Andern und empfing die herzlichsten Glückwünsche Aller, eine Demonstration, welche nur durch Mariens Protest unterbrochen wurde und durch ihre Erklärung, daß Susannens Kuchen ungenießbar sein würde, wenn man deren Verwendung nur eine Minute verschöbe. Man setzte sich deßhalb zu einem heitern Mahle nieder, obschon die leckern Gerichte kaum die Würdigung fanden, welche sie gewiß verdienten. Ein volles Herz drückt bekanntlich auf den Magen und verhindert dergestalt die gewöhnliche Anfüllung desselben. Während der Mahlzeit besprach man die Schritte, welche die Umstände verlangten. Marie protestirte gegen eine sofortige Uebersiedlung ihrer Gäste in die Wohnung der Mexicaner, indem sie behauptete, die Sache habe keine besondere Eile und Ruhe und Erholung sei nöthiger als alles Andere.

„Mexicaner?" sagte Johanna aufhorchend. „Der Name kommt mir so bekannt vor, doch kann ich ihn nicht mit der Vergangenheit verknüpfen, und werde ihn wahrscheinlich gelesen haben."

„Oh, diese Mexicaner sind prächtige alte Leute, Mama," sagte Laura. „Wie wäre es, wenn wir ihnen sofort einen Besuch abstatteten?"

„Ich stehe zur Verfügung," sagte Johanna.

„Und ich," fügte Karl hinzu.

„So kommt," rief Laura und wenige Minuten später standen die Drei auf der Veranda des betreffenden Hauses.

Die Mexicaner waren noch zu Hause, und auf Lauras Klopfen öffnete Mercedes die Hausthür. „Ich bin's, Mercedes," sagte Laura freundlich lächelnd, und wollte der alten Freundin die Hand reichen, als sich plötzlich etwas Sonderbares ereignete. Die Blicke der Mexicanerin waren zufällig auf Karl gefallen, und was sie sah, mußte sie wohl in große Aufregung versetzt haben, denn sie schlug die Hände zusammen, rief ein halbes Dutzend Heilige an und sagte dann: „Francisco, geschwind! Geschwind! Hier ist Carlos Braun!"

Francisco kam gerannt und kaum hatte er den Fremden erblickt, als auch er die Mutter Gottes zur Zeugin seiner Freude anrief, und einmal über das Andere sagte: „Oh, Sennor Carlos! Sennor Carlos!"

Laura wußte nicht, was sie denken und sagen sollte. Waren ihre alten Freunde übergeschnappt? „Ei, Mercedes," sagte sie mahnend, „kennst Du mich nicht mehr? Ich bin Laura, Deine alte Freundin, und gekommen, Dich zu begrüßen und Dir meine Freunde aus Deutschland vorzustellen, welche das zweite Stockwerk Eurer Wohnung gemiethet haben."

Mercedes hatte sich inzwischen einigermaßen von ihrer Aufregung erholt. Sie umarmte und küßte Laura und sagte dann: „Du mich entschuldigen, Laura. Mich denken, mich sehen Sennor Carlos."

Francisco schüttelte ihr nun auch die Hand und sprach seine Freude aus, sie wiederzusehen; allein während des kurzen Besuches hingen die Blicke beider Mexicaner an den Zügen des Fremden und machten sie für alles Andere gleichgültig. Die vier Zimmer gefielen Johanna ausnehmend. Sie waren einfach, aber freundlich und wohnlich. „Die Wohnung paßt mir in jeder Beziehung," sagte sie zu den Hauswirthen. „So wie ich die nöthigen Möbeln gekauft habe, werden wir einziehen."

Es wäre überflüssig, die nächsten Wochen eingehend und ausführlich zu beschreiben. Die Beschreibung eines Umzuges ist fast ebenso ermüdend wie dieser Umzug selber, weshalb wir den Leser damit verschonen wollen. Marie und Laura standen den Freunden bei der Auswahl der Einrichtung getreulich bei, während Paul ihnen sein Fuhrwerk zum Transporte derselben nach der Insel zur Verfügung stellte.

Auf ihre Erkundigung erfuhr Johanna, daß ihr Piano, welches sie schon eine Woche vor ihrer Abreise von Leipzig spedirt hatte, angekommen sei und vier Tage nach ihrer Ankunft in New York bezogen sie die neue Wohnung, welche jetzt einen wohnlichen Anstrich gewonnen hatte. Paul seinerseits war dem neuen Freunde behülflich, in der Metropolis bekannt zu werden. Wenige Tage nach Karls Ankunft hatte er seine Pläne der Frau Banderbilt übergeben; allein da er keineswegs eine übertriebene Ansicht von seinen Verdiensten hegte, und sich deshalb keineswegs mit übertriebenen Hoffnungen trug, miethete er eine Office in der Stadt und stellte seine Pläne in den verschiedenen Kunstsalons aus, eine Maßregel, welche die gewünschte Wirkung hatte und ihn dem Publikum bald und vortheilhaft bekannt machte. Schon nach wenigen Wochen erhielt er verschiedene Aufträge, welche ihm ein bescheidenes aber genügendes Einkommen gewährten. So verging der Sommer, und der Herbst brachte dann die frohe Botschaft, daß ihm in der Concurrenz um das Banderbilt'sche Schloß der Preis zugesprochen war. Gleich darauf erhielt er eine Einladung von der Millionärin, sich in ihrer Wohnung einzufinden. Wir wissen, daß Karl der englischen Sprache vollkommen mächtig war, so daß er nicht die mindeste Schwierigkeit hatte, mit seiner Patronin die nöthigen Anordnungen zu treffen. Die Errichtung des Gebäudes sollte erst im nächsten Frühjahr beginnen; allein die Anfertigung der nöthigen Baurisse beanspruchte geraume Zeit, so daß Karl sofort die erforderlichen Schritte thun, und die Gehülfen anstellen mußte, welche mit der Arbeit betraut werden sollten. Wir überlassen ihn diesen Berufspflichten, um eine seltsame Entdeckung zu berichten, welche kurz nach den Bezug der neuen Wohnung im Hause der Mexicaner gemacht wurde.

Kapitel 23.

Trotz alledem richtig!

Es ist der Morgen nach dem Einzuge in die neue Wohnung. Alles ist in der schönsten Ordnung. Teppiche decken die Fußböden; im Parlor steht das stattliche Piano, welches Johanna von Deutschland mitgebracht hat und zweckmäßige Möbel zieren Besuch-, Wohn- und Schlafzimmer. In demjenigen Johannas finden wir sie, Laura und Mercedes, Laura kniet vor einem Koffer, welchem sie den Inhalt Stück auf Stück entnimmt, um ihn Mercedes zu überreichen, welche ihn ihrerseits an Johanna befördert, um von dieser in einer Kommode deponirt zu werden. Der Koffer ist nahezu leer, als Laura ein nett gebundenes Buch heraushebt, bei dessen Anblick sie einen Ruf der Verwunderung ausstößt. „Unsere Bibel!" ruft sie. „Wie in aller Welt kommt die in Deinen Koffer, Mama?" Mit diesen Worten öffnet sie das Buch, und hält es fragend gegen Johanna ausgestreckt. Bei dieser Gelegenheit entschlüpft dem Buche eine Photographie, welche mit der rechten Seite nach oben auf dem Fußboden fällt. Jetzt ist Mercedes an der Reihe, Rufe des Erstaunens und des Frohlockens auszustoßen." Heil'ge Mutter Gottes schreit sie. „Sennor Carlos Bild! Gewiß und wahrhaftig! Sennor Carlos Bild!"

Johanna war jetzt aufmerksam geworden und schaute sich um, die Ursache der Aufregung ihrer Gefährtinnen zu entdecken. Beim Anblick der Bibel trübt sich ihr Blick und als sie das Bild auf dem Fußboden sieht, füllen sich ihre Augen mit Thränen. Laura schaut sie fragend an, so daß sie wehmüthig erklärt: „Es ist das Bild meines verstorbenen Gatten und dies Buch schenkte er mir gleich nach unserer Heirath."

„Und Mercedes behauptet steif und fest, es sei das Bild ihres theuren Herrn, Carlos Bruno!"

„Aber Carlos Bruno war ein Spanier, und mein Gatte ein Deutscher."

„Vielleicht rührt dies nur von seinem Aufenthalte in Mexico her. Carlos Bruno würde einfach Karl Braun auf Deutsch sein. Weißt Du was, Mama? Laß uns zu Papa eilen und ihm den Sachbestand mittheilen. Er ist ein Mann von Verstand und Erfahrung und wird Dir gewiß einen Weg aus diesem Labyrinth zeigen. Komm, Mercedes, geh Du mit uns, und sag Vater was Du weißt. Halt, wir müssen das Zimmer verschließen, sonst möchte ein Dieb Deine Sachen mitgehen heißen. So, und nun schnell."

Mit eilenden Schritten ging es nach dem Braun'schen Wohnhause, wo sie Dr. Adolph in seiner Office fanden. „Jetzt, Mercedes, hol Mutter so geschwind Du kannst und sag ihr, ihre Gegenwart sei hier dringend nöthig."

Dann theilte sie ihrem Vater die Entdeckung der Bibel und des Bildes mit. Er stutzte und wollte Fragen stellen, als Laura ihn unterbrach, indem sie protestirend erwiderte: „Warte, bis Mama hier ist. Hier bist Du ja schon, was wolltest Du sagen, Papa?"

Der Doctor wandte sich an Johanna um Aufklärung und diese gab nach und nach einen Abriß ihrer Lebensgeschichte, mit der der Leser vertraut ist und die wir deßhalb nicht zu widerholen brauchen. Als sie geendet hatte, sagte Adolph: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß Ihr verstorbener Gatte und Carlos Bruno ein und dieselbe Person waren. Sie sagen, Ihr Mann sei kurz nach seiner Ankunft in New York gestorben; dasselbe war der Fall mit Carlos Bruno, welcher in jener Villa hinter dem Gewächshause starb. Sie haben ohne Zweifel unwiderlegliche Beweise ihrer Trauung?"

„Leider nein. Mein Vater, welcher uns traute, stellte zwei Scheine aus, von denen er Karl einen, mir den andern gab. Kurz nach der Abreise meines Mannes brach Feuer in unserem Hause aus, welches nicht nur alles zerstörte, sondern meinen — meinen armen Vater tödtete. Zwei Nachbarn wohnten der Trauung als Zeugen bei; doch sie fielen beide ein paar Monat später in der Schlacht von Woerth, so daß der zweite meinem Manne anvertraute Trauschein den einzigen Beweis unserer Trauung bildet. Der Wunsch, diesen Beweis zu finden, war einer der Haupttriebfedern meiner Rückkehr nach Amerika, indem nichts als unbestreitbare Zeugnisse im Stande sind, die Lästermäuler zu stopfen."

„Oh, Mama, Du willst doch nicht etwa andeuten, daß sie wagten, sich an Deinem guten Namen zu vergreifen?" fragte Laura entrüstet.

„Doch Laura, nicht offen und ehrlich, sondern hinter meinem Rücken, wie gewöhnlich. Oh, ich gäbe viel darum, wenn ich positive Beweise meiner gesetzlichen Heirath erlangen könnte!"

Adolph dachte in diesem Augenblicke an den schrecklichen Argwohn eines entsetzlichen Verbrechens. Wenn derselbe begründet war, blieb der armen Frau auch nur der schwache Schatten der Hoffnung, daß der Mörder den Trauschein hatte bestehen lassen. „Aber Vater", unterbrach Laura jetzt sein Sinnen, „ist die Eintragung der Heirath in das Register der Bibel nicht ein hinreichender Beweis der Heirath?"

„Moralisch, ja; gesetzlich, nein. Dies ist doppelt zu bedauern, da Karl Braun der gesetzliche Erbe des Carlos'schen Vermögens ist."

„Oh, darum gebe ich wenig. Wenn nur die Wolke des Verdachtes von unserem Horizonte entfernt werden kann, so mag Mr. Brown gern seine Schätze behalten."

„Das Eine schließt das Andere ein, Johanna, und es soll und muß deßhalb unsere Aufgabe sein, die Erlangung des Trauscheines anzustreben, ob schon ich leider gestehn muß, daß ich die Aussicht für äußerst trübe erachte."

„Und wirst Du die anderen Glieder der Familie in das Geheimniß einweihen, Vater?"

„Die Erwachsenen, ja; die Kinder, nein. Je größer die Zahl der Eingeweihten, desto schwieriger seine Bewahrung. Nachbar Brown ist ein gefährlicher Feind, Johanna und ich fürchte, wenn er Kenntniß von Euren Ansprüchen hätte, würde er keinen Anstand nehmen, Euch auf alle mögliche Weise zu schaden."

Dann setzte er Johanna von der Verwandtschaft mit den Broengs in Kenntniß, so wie Karl und Paul von der gemachten Entdeckung. Dieselbe erregte ebensoviel Erstaunen wie Befriedigung, und Marie sagte lächelnd: „Ich begreife nun, warum mir Karl so bekannt vorkam. Er besitzt eine unverkennbare Familienähnlichkeit mit Paul."

„Mir ging es ähnlich, Mama", sagte Laura lachend. „Als ich Karl zum ersten Male sah, wußte ich, daß ich seinem Ebenbilde irgendwo begegnet sei."

„Es ging Euch Beiden wie dem Manne, welcher den Wald nicht vor den Bäumen sehen konnte", sagte Adolph lachend. „Wir suchen oft in weiter Ferne, was in unmittelbarer Nähe liegt."

„Aber", bemerkte Martha lächelnd, „welchen Verwandtschaftsgrad besitzen alle diese Familienmitglieder zu einander?"

Paul sprang erschreckt von seinem Stuhle auf. „Es ist neun Uhr", sagte er protestirend, indem er auf die Wanduhr schaute. „Ich wünsche allerseitig eine gute Nacht. Ich muß früh aus den Federn und kann deßhalb die ganze Nacht unmöglich zur Lösung dieses gordischen Knotens verwenden." Mit diesen Worten schlüpfte er unter dem herzlichen Gelächter der Anderen aus dem Zimmer, ein Schritt der augenblicklich nachgeahmt wurde.

24. Kapitel. — Dem Verdienste seine Krone.

Wir haben bis jetzt keine Gelegenheit gehabt, Laura dem Leser als Virtuosin vorzustellen. Als sie in New York ankam, war die Conzertsaison so nahezu vorüber, daß im Familienrathe beschlossen wurde, ihr Debut bis zum nächsten Winter zu verschieben. Sie hatte indessen sofort mit dem Unterrichte lernbegieriger Schüler beginnen können, indem solche sich in Menge einstellten und um Aufnahme baten; allein Dr. Braun legte sein Veto ein. Laura hatte ihren Studien in Leipzig mit solchem Eifer obgelegen, daß eine physische und geistige Erschöpfung unvermeidlich war, so daß der Doctor auf Ruhe und Erholung bestand. Laura hatte indessen Gelegenheit, während des Sommers manche Collegen kennen zu lernen, bei denen ihre Fertigkeit, ihre Schönheit, Liebenswürdigkeit und Intelligenz die verdiente Anerkennung fanden. Sie fand überdies keine Schwierigkeit, mehrere ihrer musikalischen Compositionen, Lieder sowohl wie Instrumentalmusik, an Verleger abzusetzen. Diese Sachen erschienen mit Anbruch des Herbstes, und fanden so allgemeinen Beifall, daß man ihrem Debut mit gespannter Erwartung entgegensah. Endlich brach die Saison an, und Laura erhielt zahlreiche Einladungen, bei Concerten mitzuwirken. Sie wählte endlich eins, welches in einer der größten Hallen der Metropolis stattfinden sollte. Wir übergehen die unwichtigen Vorbereitungen und wollen selbst von dem Conzerte nur insofern Notiz nehmen, wie es unsere Heldin anging. Die große Halle war überfüllt und auf den Gesichtern las man deutlich die gespannte Erwartung der Anwesenden. Zuerst trug das Orchester eine der berühmtesten Beethoven'schen Symphonien vor. Dann trat eine bekannte Primadonna auf und entzückte das Auditorium mit einer brillanten Arie. Dann kam Laura. Die trefflichen Leistungen ihrer Vorgänger hatten die Erwartungen der Versammlung auf den Siedepunkt gehoben, ein Umstand, dessen sich Laura wohl bewußt war, und der sie vielleicht hätte verwirren können, wenn sie nicht zu verschiedentlichen Malen vor den besten Kritikern Leipzigs gespielt hätte und deßhalb frei von jener Befangenheit war, welche Debutanten nur zu oft anklebt. Sie trug ein weißes Seidenkleid, wies aber sonst nicht die geringste Spur von Schmuck und Juwelen auf, welche bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich zur Schau gestellt waren. In ihren goldenen Locken trug sie nur eine einzige weiße Rose; allein so reizend war das Bild welches sie gewährte, als sie sich anmuthig verneigte, ehe sie sich ans Clavier setzte, daß ein leises Summen froher Ueberraschung die Versammlung durchflog. Jetzt begann sie zu spielen. Es war eine der schwierigsten Lizst'schen Compositionen; allein schon die ersten Takte zeigten, daß sie vollkommen Meisterin derselben war, ein Umstand, welcher die Zuhörer von jener Unbehaglichkeit befreite, womit man gewöhnlich stümperhaften Aufführungen lauscht. Uebrigens wich die Bewunderung ihrer technischen Fertigkeit bald dem Zauber, welcher stets mit genialen Leistungen verknüpft ist. Laura besaß eine tiefe Erkenntniß der Inspiration, welche das fragliche Kunstwerk geschaffen hatte, und war deßhalb im Stande, es durch ihren Vortrag der Versammlung zu verdolmetschen. Mit athemlosen Schweigen lauschte die Menge der Composition, und selbst als Laura geendet hatte, währte dies Stillschweigen noch einige Sekunden, als sei die Versammlung nicht im Stande, sich von dem Zauber der Musik zu befreien. Dann aber brach ein Beifallssturm los, wie die Halle ihn wohl selten gesehen hatte. Welle auf Welle erhob sich, um einer noch mächtigeren Platz zu machen, und der enthusiastische Applaus hörte erst auf als Laura sich lächelnd zu einem Encore niedersetzte. Diesmal gab sie eine ihrer eigenen Compositionen zum Besten. Das Stück war nicht halb so schwierig als das erste; allein so lieblich war die Melodie, so kunstgerecht glitten die Accorde harmonisch in einander über, daß man diesmal womöglich mit größerem Entzücken lauschte als zuvor, und die Virtuosin mit Beifallsüberzeugungen förmlich überschüttete. Dieselben dauerten fort, bis sie hinter dem Vorhange verschwunden war. Laura trat den Abend noch zweimal auf; allein wir könnten unsere Worte nur wiederholen, wollten wir den Fortgang des Concertes berichten. Wir bemerken deßhalb nur, daß Laura am Schlusse eifrig umdrängt wurde, und daß man sich um die Ehre einer Vorstellung stritt. Sie hatte gesiegt, und eine glänzende Laufbahn stand ihr offen. Am nächsten Morgen erhielt sie zahllose Briefe, in denen sie entweder aufgefordert wurde, späteren Concerten beizuwohnen, oder ersucht, Schüler anzunehmen. Sie hätte demgemäß jede Stunde ihrer Zeit lohnend füllen können; allein sie besaß die weise Mäßigung, welche die Braun'sche Familie kennzeichnete. Sie bewahrte sich hinreichende Stunden der Muße zur körperlichen Erholung, zu geistiger Fortbildung und geselligen Vergnügungen. Die weitere Ausbildung Clairens wurde außerdem eine ihrer willkommensten Pflichten und angenehmsten Beschäftigungen. Claire war jetzt über das A-b-c des Wissens hinaus, und Laura fügte von Zeit zu Zeit neue Zweige hinzu, welche von der Schülerin leicht und rasch erfaßt und bemeistert wurden. Marie hatte von Anfang an ihre musikalischen Studien überwacht und Laura übernahm es nun, sie weiter in das Reich der Kunst einzuführen. Außerdem jedoch übte unsere Heldin den entschiedensten und wohlthätigsten Einfluß auf die moralische Entwicklung ihrer jungen Verwandten aus. Marie war so viel älter als Claire, daß es ihr trotz ihrer warmen Liebe zu ihrem Schützling nicht gelungen war, ihr völliges Vertrauen zu gewinnen. Mit Laura war dies anders. Sie war von fast gleichem Alter, so daß Claire ihr unbedacht alle ihre Gedanken, Neigungen und Wünsche offenbarte. Dieselben waren, wie der Leser weiß, keineswegs tadellos. Das Mädchen verrieth noch immer Spuren jener Schlauheit, welche mit Selbstsucht gepaart ist und sich nicht scheut, zu Lug und Trug die Zuflucht zu nehmen, wenn dadurch ersehnte Vortheile zu erlangen sind. Laura entdeckte diese Schwächen gar bald, schrieb sie aber, gleich ihrer Mutter, dem bösen Einflusse vergangenen Elends zu, und hütete sich wohl, das Zutrauen der Base durch Gardinenpredigten zu gefährden. Dagegen zeigte sie einen so unverhohlenen Abscheu gegen alles Niedrige und Falsche, gegen Lüge und Hinterlist, daß Claire anfing, diese Fehler mit gleichen Gesinnungen zu betrachten. Sie wußte, daß Laura so viel klüger und besser war als sie; war es denn ein Wunder, wenn sie im Schreine ihres Herzens dieselben Grundsätze als Richtschnur aufstellte? Laura hob Claire sozusagen in eine höhere, moralisch gesündere Athmosphäre, was die Wirkung hatte, daß sie bald mit gleichem Widerwillen auf Gesinnungen blickte, welche sie früher ungeprüft und deßhalb ungescheut gehegt hatte.

Karls Fortschritte in seiner Carriere waren ebenso erfreulich und schmeichlerisch, wie diejenigen Lauras. Die Kunde seines Erfolges in der Conkurrenz in der Banderbilt'schen Preisausschreibung war ein mächtiger Hebel in seinem Rufe als Baumeister gewesen. Personen, welche beabsichtigten, ähnliche Bauten in der nahen Zukunft zu unternehmen, besuchten seine Office, um die Pläne in Augenschein zu nehmen, welche alle andern in den Schatten gestellt hatten, und bald wurden ihm von andern Seiten ähnliche Aufträge ertheilt, so daß er während des Winters die Hände wie den Kopf voll hatte. Als der Frühling sich nahte, traf er Anstalten, sein Geschäftslokal nach dem Plateau der Insel zu verlegen; theils, weil die bevorstehende Errichtung des Banderbilt'schen Schlosses seine Gegenwart dort verlangte, theils weil er fürchtete, zu viel zu unternehmen, ein Verfahren, dessen Schattenseiten er wohl schon früher geahnt hatte, die ihm indessen jetzt durch das Beispiel seiner neuen Freunde doppelt klar wurden. Die Braun'sche Familie verfolgte diesen Winter wie immer ihren gewohnten, durch Mäßigung und Vernunft charakterisirten Lauf, und genoß tagtäglich Freuden, deren Beschaffenheit nicht nur nicht schadet, sondern im Gegentheil veredelt und erhöht. Der Leser bilde sich nicht ein, daß wir damit sagen wollen, das diese Familie von den Unannehmlichkeiten, Verdrießlichkeiten und Plackereien verschont blieb, welche allen Irdischen zu Theil werden; wohl aber, daß sie diesen Prüfungen nicht gestatteten, das schöne Gleichgewicht der Seele und die ruhige glatte Oberfläche ihres Lebensstromes zu trüben oder kräuseln. Der Biene gleich, verstanden sie es, den Blumen des Lebens ihren Honig zu entziehen, ohne das darin enthaltene Gift zu berühren. So verging der Winter; allein als der Frühling sich nahte, stiegen am Horizonte ihres Daseins Wolken auf, so schwarz und drohend, daß es ihres ganzen Gleichmuths, ihrer ganzen Festigkeit bedürfen wird, den nahenden Sturm mit Fassung zu ertragen. Laßt uns sehen, wie sie die Prüfung bestehen werden.

Capitel 25.

Ein Wrack und seine Folgen.

Die Uebersiedlung Karls von der Stadt nach der Insel war mit einigen Unannehmlichkeiten und Unbequemlichkeiten verknüpft. Die Zeichner waren in einem Zimmer der an sich kleinen Wohnung untergebracht, allein sie waren so gedrängt in dem neuen Quartiere, daß eine erfolgreiche Thätigkeit unmöglich gewesen wäre, wenn sich Marie nicht freundlichst erboten hätte, ein Zimmer ihres eignen Hauses zu ähnlichen Zwecken herzugeben. Karl nahm nur ungern an und war deßhalb froh, als Adolph ihm ein paar Tage später sagte: „Karl, es ist mir ein Grundstück zum Kaufe angeboten worden, welches an mein eigenes grenzt. Der Preis ist mäßig und die Termine leicht und da Du in der nächsten Zukunft eine eigene Heimath zu gründen gedenkst..."

„Hörst Du, Mama? Wie wäre es, wenn wir mit Papa das Eigenthum in Augenschein nähmen?"

Johanna war bereit, und die Drei besichtigten demgemäß das Besitzthum. Das Haus war augenscheinlich vernachlässigt, allein einige Reparaturen genügten, es in wohnlichen Zustand zu setzen, so daß Johanna sagte: „Wenn es Dir zusagt, mein Sohn, so wollen wir Adolph bitten, den Ankauf für uns zu machen."

„Mir gefällt es gut genug. Die Bäume und Sträucher sind in gutem Zustande und aus dem Hause läßt sich machen, was man will. Kann man gleich Besitz ergreifen?"

„Morgen, wenn Ihr wünscht."

„Dann thue, bitte, die nöthigen Schritte."

Dies geschah und am nächsten Tage

siedelten die Zeichner nach dem neuen Quartiere über. Das Grundstück, worauf das Vanderbilt'sche Schloß errichtet werden sollte, lag zwischen Klippen Avenue und der nächsten Straße landeinwärts, so daß die Bewohner der Villa wie des Braun'schen Wohnhauses den Lärm der Arbeiten hören konnten. Zahlreiche Arbeiter gruben die Keller aus, und Fuhrleute schafften in großen Wagen die Erde fort. Andere Fuhrleute brachten die Steine, das Bauholz und all' die andern Dinge, welche zum Bau eines solchen Schlosses nöthig sind. Die Brauns wurden nur oberflächlich durch diesen Lärm berührt; allein in Bellas unruhiger Seele erweckte er neue Pläne und Gedanken. „Lucie", sagte sie zu ihrer Tochter, „dieser Neubau erinnert mich, daß unser eignes Haus alt und baufällig wird und verschiedener Reparaturen bedarf, um unsern Zwecken ferner zu dienen. Außerdem werden manche der Möbel so hinfällig, daß sie erneuert werden müssen, wenn wir nicht wollen, daß sie zusammenbrechen. Da ist zum Beispiel der alte Sekretär in Fritzens Zimmer; ich habe große Lust, Charles den Auftrag zu ertheilen, ihn nach dem Holzhause zu bringen und Feuerholz daraus zu machen."

„Nein, Mama, thue das nicht. Der Sekretär ist ein Andenken an Carlos Bruno, dem früheren Herrn von Franzisco und Mercedes. Wenn Du ihnen das alte Möbel anbietest, werden sie nur zu froh sein, es nach ihrer Wohnung zu transportiren."

„Nun, wie Du willst; nur sieh zu, daß wir es bald loswerden."

Lucie wußte, das die Mexicaner im Gewächshause arbeiteten und erbot sich, Franzisco von dem Anerbieten in Kenntniß zu setzen, wahrscheinlich beeinflußt durch die Erwartung, Paul bei dieser Gelegenheit sehen und sprechen zu können, indem die Feierstunde nahte. Sie schlenderte nach dem Gewächshause, wo ihr Auge aufleuchtete, indem Paul eben angekommen war. Er erwiderte ihr warmes „Guten Abend!" herzlich aber kalt und unterbrach dann die nächste Bemerkung auf ihren Lippen mit: „Entschuldigen Sie, Miß Brown, ich habe Franzisco einen Auftrag zu ertheilen, der keinen Aufschub leidet. Franzisco! Franzisco!"

„Ah, das erinnert mich an den Zweck meines Kommens. Ich habe gleichfalls mit dem Mexicaner zu sprechen."

In diesem Augenblicke erschien der Gerufene und als Paul mit ihm gesprochen hatte, sagte Lucie zu ihm: „Franzisco, Mama wünscht einige Reparaturen in unserm Hause zu machen und den alten Sekretär los zu werden, der einst Euerm alten Herrn gehörte. Sie wollte ihn entzwei hacken lassen, als ich ihr sagte, Ihr würdet wahrscheinlich froh sein, das Möbel zu bekommen. Wenn ich Recht hatte, kommt und holt es."

„Oh, Dank Sennorita. Wann soll ich kommen?"

„So bald wie möglich, indem Mama ihn los zu werden wünscht."

„Wohl, Sennorita, mich kommen nach Feierabend."

Als eine halbe Stunde später die Glocke sechs schlug, eilte Franzisco zum Broeng'schen Hause und sagte zu Gust: „He, hast Lust, ein Vierteldollar zu verdienen?"

„Ja, aber wie?"

„Komm denn und trag ein Sekretär mit mich von Villa nach mein Haus."

Gust war einverstanden und die Zwei gingen nach der Villa, wo sie Bella von ihrer Absicht in Kenntniß setzten. „Gut," sagte diese. „Nora, zeig diesen Leuten den Weg nach Fritzens Zimmer, sie wollen den alten Sekretär wegschaffen." Das Mädchen gehorchte und eine Minute später standen die Männer vor dem Sekretär, der inzwischen ausgeleert worden und so zum Transport hergerichtet war. Das alte trockne Holz war sehr leicht und Franzisco und sein Gehülfe fanden deshalb keine Schwierigkeit, das Möbel zum Erdboden vor der Veranda zu tragen. Hier ruhten sie eine Weile aus und schleppten dann den Sekretär unter viel Gestöhn und häufigen Rasten bis zum Fuß der Veranda, welche zum Hause der Mexicaner führte. Um diese Zeit war Gust, welcher wie gewöhnlich halb benebelt war, nahezu erschöpft. Er pustete wie ein Delphin und erklärte, daß er das Möbel nicht viel weiter tragen könne.

„Ja, ja, Gust, nur dies Treppe auf und in Parlor — das Alles."

Stöhnend faßte Gust wieder an und langsam und mühsam erstieg das Paar die wenigen Stufen. Gerade als sie die obere Stufe erreichten, war Gust's Kraft am Ende. Er ließ das Möbel fahren, was natürlich Franzisco zwang, das Gleiche zu thun, und da es den Flur der Veranda noch nicht erreichte, begann es mit Holtergepolter den Rückzug zur ebenen Erde, welche es schließlich mit einem ominösen Krach erreichte. Den Lippen des Mexicaners entschlüpften mehrere Kraftausdrücke, allein da dieselben im Spanischen geäußert waren, konnte Gust nicht entscheiden, ob es Segenswünsche oder das Gegentheil waren. Noch standen die beiden Leidensgefährten unschlüssig, als eine heitere Stimme rief: „Hallo, ein Schiffbruch? Wart, Franzisco, ich werde Dir helfen, das Möbel hineintragen. Wo willst Du es hin haben, in den Parlor?"

„Si, Sennor; aber bitte warten eine Minute, ich will dies Mann bezahlen." Mit diesen Worten reichte er Gust eine Münze und trug dann mit Karl den Sekretär ohne weitern Unfall in den Parlor, wo man ihn niedersetzte und dann nachforschte, ob und wo er Schaden gelitten habe. Dies wurde nur zu bald klar, denn plötzlich fiel der Boden ab, oder vielmehr zwei Böden, und dann kamen zwei Bretter von der Tiefe des Möbels zum Vorschein. Dies jedoch war nicht alles, denn zwischen den Brettern wurden ein Buch und zwei Papiere sichtbar. Kaum hatte Franzisco die Papiere erblickt, als er eins derselben aufhob und mit allen Zeichen der größten Aufregung ausrief: „Oh, Sennor, diese Carlos' Papier, selbes das er mich und Mercedes bringte, um Namen hinzuschreiben."

Karl hatte mittlerweile das zweite Papier aufgehoben und sah nun, daß es deutsche Schrift enthielt und daß die erste Reihe las: „Trauschein von ..." Seine Aufregung verhinderte ihn, weiter zu lesen. Es flimmerte ihm vor den Augen, denn vor seinem Geiste stieg die Ahnung auf, daß dies die so lange verlorenen und so sehnlichst erwünschten Papiere seien. Franzisco hatte inzwischen das Buch geöffnet und sagte nun, halb frohlockend, halb schluchzend: „Sennor Karl, dies Carlos Tagebuch! Er es mit seinen eignen Hand schreiben!"

Karls Aufregung wuchs von Sekunde zu Sekunde. Hier erblickte er zum ersten Male die Handschrift seines Vaters, von dem ihm die Mutter so oft aber immer mit Thränen in den Augen erzählt. Hier fand er die ersten directen Spuren von ihm und eben wollte er sich erheben und das Tagebuch näher untersuchen, als er plötzlich eine muntere wohlbekannte Stimme rufen hörte: „Ah, hier ist der Herr. Neue Entdeckungen? Was ist los? Man scheint ja ganz in Extase zu sein."

Karl drehte sich um und erblickte nicht nur Laura, sondern auch seine Mutter, welche verwundert auf der Schwelle standen und das Wrack betrachteten. Wenn Laura allein gewesen wäre, würde er sie frohlockend in's Geheimniß gezogen haben; allein durfte er dies mit seiner Mutter wagen? War keine Gefahr vorhanden, daß diese Reliquien ihres theuren Gatten sie der Gefahr hysterischer Convulsionen aussetzen würden? Und doch, was konnte er thun? Da lagen die Papiere, und ein Versuch einer rasch erfundenen Fabel mochte die Sache verschlimmern anstatt sie zu verbessern. Er kniete deßhalb vor seiner Mutter nieder, umschlang sie mit den Armen und sagte kosend: „Mama, wir fanden Papiere in diesem alten Sekretär, welche von der größten Wichtigkeit für uns beide sind. Bist Du im Stande, die Mittheilung mit Fassung zu ertragen? Sie haben Bezug auf meinen theuren Vater."

Ein Schrei entwand sich ihren Lippen: „Sind es — es sind nicht —"

„Der Trauschein und ein Dokument, das ich noch nicht näher untersucht habe."

Johanna begann nervös zu schluchzen, so daß Laura sich veranlaßt sah, sie liebkosend zu empfangen und tröstend zu sagen: „Fasse Muth, Mama, dies sind ja tröstliche Nachrichten."

Karl hielt einen Augenblick inne und fragte dann Franzisco: „Wie kamt Ihr zu diesem Sekretär?"

„Es sein Carlos, Sennor. Mrs. Brown wollen es nicht länger haben, so geben es mir. Gust helfen tragen, aber voll Schnaps, so lassen fallen."

„Ah, ich verstehe!" rief Karl. „Dies ist Vaters Schrank, Mama. Mr. Brown, wenn Sie gewußt hätten, was dieser Sekretär enthielt, Sie würden ihn nimmermehr aus den Händen gelassen haben."

„Aber Karl, das andere Papier?" sagte Laura.

„So viel ich urtheilen kann, ist es ein zweites Testament. Mama, wollen wir hinüber zu Lauras Eltern? Sie sind weise und erfahren: Sie werden uns sagen, was in dieser Sache zu thun ist."

Johanna erhob sich zitternd und würde schwerlich im Stande gewesen sein, den kurzen Weg allein zurückzulegen. Karl bot ihr deßhalb den Arm, warnte Franzisco, das Geheimniß für's Erste zu bewahren und führte die Frauen dann nach der Braun'schen Wohnung, wo er den Doctor und Marie auf der Veranda sitzen fand. „Der Trauschein ist gefunden, Vater, nebst andern Papieren von meines Vaters Hand!" rief Karl schon am Fuße der Stufen. Als Adolph den Sinn der Worte erfaßt hatte, sagte er warnend: „Nicht so laut, mein Sohn. Kommt in's Haus zu meinen Eltern, und dann theilt mit, was Ihr entdeckt habt."

Klaus und Martha waren nicht wenig überrascht, als sie ihre Kinder mit allen Zeichen der Aufregung in's Zimmer stürzen sahen; doch kaum hatten sie gehört, um was es sich handelte, als sie diese Aufregung theilten. Es ist unnöthig, jedes gewechselte Wort zu berichten. Wir wollen nur bemerken, daß das zweite Dokument wirklich ein zweites Testament war, welches das erste annullirte und Frau und Kind zu alleinigen Erben seines Vermögens einsetzte. Der Inhalt des Tagebuches ist uns bekannt, mit Ausnahme der letzten Eintragung, vom 10. December, dem Tage vor seinem Tode. Adolph las den Inhalt des Tagebuches vor, und kein Auge blieb trocken, während sich ein edler Gedanke nach dem andern kundgab. Wir berichten die letzte Eintragung: 10. Dec., 9 Uhr Abends. Kehrte soeben von Franzisco und Mercedes zurück, welche ich aufsuchte, damit sie die Unterschrift meines neuen Testamentes beglaubigen könnten. Wird dieses Testament aber Aufsehen erregen, sowie die Nachricht von meiner Verheirathung und der Geburt eines Prinzen. Ich beabsichtige, Fred die Summe von $100,000 zu schenken und dies nebst seiner einträglichen Praxis sollte genügen, die Familie vor Mangel zu schützen. Ich muß gestehen, Freds Blicke gefallen mir nicht: er sieht so wild darein, wenn er sich unbeachtet glaubt. Kann er möglicherweise erfahren haben... nun, gleichviel: morgen ist die Offenbarung Carlos Brunos an der Tagesordnung, und ich bin froh, wenn die Sache vorüber ist. Ich muß noch diese Papiere im geheimen Fache verbergen, und dann, zu Bette!"

Ein stilles Grauen überfiel die Zuhörer bei dem Gedanken, daß dies die letzten Worte, die Carlos geschrieben, die letzten Lebenszeichen, welche er von sich gegeben; allein man enthielt sich aller Bemerkungen, aus Furcht, die arme Johanna noch mehr aufzuregen. Doch besprach man die beste Art und Weise, die Erbschaftsangelegenheit zu vertreten. Die Sache hatte jetzt einen ganz andern Anstrich erhalten, indem der sehnliche Wunsch Johannas, die Rechtmäßigkeit ihrer Ehe vor der Welt zu etabliren, die Nothwendigkeit einer Erhebung von Ansprüchen auf die Erbschaft in sich schloß. Johanna und Karl erklärten schon jetzt ihre Absicht, die Erbschaft ehrlich mit den andern Gliedern der Familie zu theilen, oder dieselbe zur Errichtung einer wohlthätigen Anstalt zu benutzen. Es wurde schließlich beschlossen, den Professor und seine Schwestern in's Geheimniß zu ziehen und ehe der Familienrath aufbrach, hatte Adolph Vollmacht erhalten, einen erfahrenen und geschickten Juristen zu Rathe zu ziehen und denselben mit den erforderlichen gerichtlichen Schritten zu beauftragen.

Capitel 26.

Die Bombe platzt.

Am nächsten Morgen sehen wir Dr. Braun das Gebäude betreten, welches Fredric Browns Office enthält. Er tritt in den Elevator, allein anstatt denselben auf dem zweiten Flur zu verlassen, steigt er zum fünften hinan, wo er an einer Thür anhält, welche auf einem an der Außenseite angebrachten Schilde verkündet, daß dies die Office des Advocaten Frank Trueworthy ist. Adolph hatte ihn vor vielen Jahren kennen gelernt und besaß das vollste Vertrauen nicht nur in seine Fähigkeit, sondern auch seine Ehrlichkeit. Er trat ein und fand Trueworthy am Pulte sitzen. Kaum hatte der Advocat den Eintretenden erkannt, als er ihm die Hand entgegenstreckte und lächelnd ausrief: „Hallo, sind Sie das wirklich, Doctor? Was bringt mir diese seltene Ehre? Haben Sie aufgehört, die Leute nach den seligen Jagdgründen zu befördern?"

„Wenigstens für heute, Frank. Der heilige Petrus rief mich an das Telephon und ersuchte mich dringend, eine Weile innezuhalten, indem der Zudrang so stark ist, daß sie nicht wissen, wo ihnen der Kopf steht."

„Ah, ich verstehe. Und nun benutzen Sie die gewonnene Muße, alte Freunde aufzusuchen? Das ist Recht. Bitte nehmen Sie Platz und theilen Sie mir hübsch mit, wie es Ihnen die letzten hundert Jahre gegangen ist: Denken Sie nicht auch, es ist mindestens so lange, seit wir uns zum letzten Male gesehen."

„Ungefähr," erwiderte der Arzt lachend. „Nun, ich mache heute gut, was ich in diesen hundert Jahren versäumt, indem ich Ihnen heute Neuigkeiten von hohem Interesse mitzutheilen habe."

„Ei, ich bin gespannt, dieselben zu hören: Heraus damit!"

„Sie sind in diesen Papieren enthalten, Frank."

„Dann her damit. Ah, dies ist Deutsch, d. h. Hebräisch für mich."

„Ich will es Ihnen verdolmetschen: Passen Sie wohl auf: Trauschein von Carlos Bruno und Johanna Reblich."

Dann las Adolph den Inhalt und sagte schließlich: „Merken Sie etwas, Frank?"

„Nichts Besonderes, Doctor. Ich meine, ich hätte diese Namen früher gehört, allein, wann und wo, ist mir entfallen."

„Ich will Ihr Gedächtniß auffrischen. Carlos Bruno oder Karl Braun war der Name des Mannes, welcher Frederic Brown sein colossales Vermögen hinterließ."

„Ah, jetzt erinnere ich mich. Fand man ihn nicht todt im Bette?"

„Ja, vor einundzwanzig Jahren. Er hinterließ eine Frau und einen Sohn, und ..."

„Aha, ich verstehe," unterbrach der Jurist. „Sie kommen jetzt, Ansprüche zu erheben; allein weßhalb so verzweifelt spät, Doctor?"

„Die Papiere wurden erst gestern durch reinen Zufall entdeckt, erwiderte der Arzt und theilte dem Freunde sodann die Einzelheiten der uns bekannten Ereignisse mit.

„Das ist spannend," sagte der Advocat, dessen Interesse von Minute zu Minute wuchs; „allein sperrt nicht das hinterlassene Testament solche Ansprüche ab?"

„Nein, Frank; denn es annullirt das Verhältniß im Falle einer Heirath, abgesehen von dem Umstande, daß dies zweite Document ein späteres Testament enthält, welches am Vorabend seines Todes ausgefertigt wurde und von den Mexicanern beglaubigt ist."

Der Advocat nahm das Papier und überflog es mit hastigen Blicken. „Und die Zeugen leben?" fragte er dann.

„Jawohl und sind meine Nachbarn auf dem Plateau."

„Und sind noch fernere Beweise vorhanden, Doctor?"

„Ja, Frank. Hier ist das Tagebuch des Testators, welches in seiner eignen Handschrift die Geschichte seiner zweiten Heirath enthält, sowie der Anfertigung des zweiten Testaments. Ist das nicht genügend?"

„Vollkommen, Doctor. Der Fall ist äußerst klar, und ich danke Ihnen, daß Sie mir denselben mitgetheilt haben. Was gedenken Sie in der Sache zu thun?"

„Frau Braun und ihr Sohn haben mir Vollmacht ertheilt, die nöthigen Schritte zu thun und wenn Sie geneigt sind, die Führung des Processes zu übernehmen ..."

„Geneigt, Doctor? Ich sollte es denken. Es ist nicht nur ein höchst interessanter Fall, sondern verspricht auch, nette Spesen abzuwerfen, abgesehen von dem Aufsehen, welches die Sache in der ganzen Stadt erregen wird. Ich sag' Ihnen meinen herzlichsten Dank für Ihre Patronage; und verpflichte mich, Ihre Vermittlung in Anspruch zu nehmen, wenn ich die Reise nach den seligen Jagdgründen antrete."

„Was uns natürlich quitt macht," sagte Adolph lachend. „Allein was ist nun zunächst zu thun?"

„Ich bedarf einer Vollmacht seitens der Erben, ihre Sache zu führen. Wo kann ich die Leute sehen?"

„Ich kann sie heute Nachmittag oder spätestens morgen früh herbringen."

„Thun Sie das, Doctor. Wollen Sie schon gehen? Adieu dann und nochmals meinen besten Dank."

Adolph fand Zeit, sein Versprechen schon selbigen Nachmittag zu erfüllen, was Trueworthy in den Stand setzte, seinem Collegen am nächsten Morgen von der ihm gewordenen Mission in Kenntniß zu setzen. Er ging früh und fand Fred Brown deßhalb allein in seiner Office. „Mr. Brown," sagte er, nach Austausch eines „Guten Morgens", „ich bin beauftragt worden, Ansprüche auf das Gesammtvermögen zu erheben, welches Ihnen vor länger als einundzwanzig Jahren von Carlos Bruno, alias Karl Braun, hinterlassen wurde."

Fred öffnete die Augen weit bei diesen Worten, welche indessen verfehlten, Eindruck zu machen, weil er ihren Sinn nicht erfaßte. Als dies Verständniß endlich in ihm aufdämmerte, erregte es mehr Zorn als Schrecken. „Mr. Trueworthy," sagte er ärgerlich, „ich muß Ihnen aufrichtig gestehen, daß ich keinen Gefallen an solchen abgeschmackten Späßen finde, und Sie deßhalb ersuche, Ihre Opfer in Zukunft anderswo zu suchen. Wenn Sie sonst nichts wünschen, so ..."

„Mr. Brown," unterbrach Frank ihn barsch, „ich liebe Späße der Art nicht mehr als Sie. Diese Papiere werden Sie belehren, daß ich im vollsten Ernste spreche. Es sind Abschriften von Original-Dokumenten, welche ich in aller Bälde dem Gerichte vorzulegen gedenke, wenn Sie nicht vorziehen, sich in das Unvermeidliche zu fügen und die Erbschaft gutwillig herauszugeben."

Jetzt begann eine Leichenblässe die Wangen des Advocaten zu überziehen. „Un — un — wer ist es — der — der — solch alberne — Ansprüche erhebt?" fragte er schwer athmend.

„Die Gattin und der Sohn des Verstorbenen."

„Und — und — dieselben sind in den Ver. Staaten?"

„Auf Staten Island, Gäste Ihres Nachbars."

Fred hatte sie gesehen, doch nicht im Entferntesten geahnt, daß jene Leute sich als solche gefährliche Widersacher erweisen würden. „Und — und — warum erheben sie diese Ansprüche so spät?" stammelte er.

„Sie entdeckten die Papiere, welche ihre Ansprüche erhärten, erst gestern. Dieselben wurden in einem geheimen Fache des Sekretärs gefunden, welchen Ihre Frau den Mexicanern geschenkt hatte, um das alte Möbel loszuwerden. Mr. Brown, Sie sind jetzt im Besitze der betreffenden Thatsachen und ich erwarte Ihren Bescheid: Was gedenken Sie in der Sache zu thun?"

„Ich muß Bedenkzeit haben, Mr. Trueworthy. Sie können nicht erwarten, daß ich eine so wichtige Angelegenheit über das Knie abbreche?"

„Nein, ich gebe Ihnen Zeit bis morgen Abend."

„Das ist ungenügend. Heute ist Mittwoch. Ich muß Zeit bis Montag haben, um die Sache gründlich zu überlegen."

„Sie sollen solche haben, wenn Sie dieses Papier unterzeichnen wollen."

„Was ist es? Lassen Sie sehen."

Frank reichte ihm den Bogen und er las: „Ich bescheinige hiermit, daß ich von Frank Trueworthy von den Ansprüchen in Kenntniß gesetzt wurde, welche Frau Johanna Braun und ihr Sohn Karl hinsichtlich des von Carlos Bruno, alias Karl Braun mir hinterlassenen Vermögens machen."

Fred zögerte einen Augenblick; dann unterzeichnete er das Papier und reichte es dem Andern zurück, welcher sich erhob und sagte: „Leben Sie wohl, Herr Brown. Sie sehen ohne Zweifel ein, daß die Ansprüche meiner Clienten unabweisbar sind, und werden nach ruhiger Ueberlegung zu der Ansicht kommen, daß es thöricht sein würde, einen langen Proceß zu beginnen, welchen Sie verlieren würden und der Ihnen bloß gewaltige Unkosten verursachen würde. Auf Wiedersehen bis Montag."

Ueberlegen! War Frederic Brown wirklich fähig zu überlegen? Schwerlich! Der Leser kennt ihn von früher und weiß deßhalb ohne unser Zuthun, daß die Gedanken, welche an diesem Morgen, an diesem ganzen Tage durch seine Seele stürmten, Folterqualen bildeten, welche diejenigen früherer Gelegenheiten übertrafen. Damals hatte ihn die bloße Besorgniß gequält, diesmal war es die schreckliche Wirklichkeit, daß man ihn zwingen werde, seine so schwer errungenen und so lange gehüteten Schätze herzugeben. Dann und wann schweiften seine Gedanken zur Insel hinüber. Jetzt sah er Johanna und ihren Sohn, welche er auf der Stelle zermalmt haben würde, wenn sie in seiner Gewalt gewesen wären. Jetzt erblickte er seine Gattin, wie sie Franzisco den verhängnißvollen Sekretär übergab, und auch sie hätte er mit höllischer Lust erdrosseln mögen für die Dummheit, welche diese Krisis heraufbeschworen hatte. Jetzt wandern seine Gedanken zu einer andern Person und plötzlich lodert ein satanisches Feuer in seinen Augen auf, und ein wahrhaft teuflisches Grinsen entstellt sein Antlitz. Anfangs ist der Gedanke ein stummer; dann aber kleidet er sich in ein einziges Wort, welches leise über seine Lippen schlüpft und „Claude!" lautet. Erräth der Leser, was dieses Wort bedeutet? Es verleiht ihm die Ausdauer, den anscheinend endlosen Nachmittag zu ertragen; die Fassung, seine Aufregung vor der Welt zu verbergen; die Kraft endlich, die Anhöhe zur Klippen Avenue zu ersteigen. Schon ist er halb hinauf, als plötzlich von Neuem das teuflische Feuer in seinen Augen aufleuchtet. Was sieht er, das ihn so entzückt? Wir erblicken nur einen Federwagen wenige Schritte vor uns, und — ah!, jetzt begreifen wir: der Lenker auf dem Wagen ist Niemand anders als — Claude Broeng! Fred beschleunigt seine Schritte, mit der augenscheinlichen Absicht, das Fuhrwerk einzuholen. Claude seinerseits scheint in rosiger Laune. Er pfeift eine der populären Melodien des Tages und schaut stillvergnügt vor sich hin. Der Claude von heute und der Claude, den wir zuerst kennen lernten, sind verschiedene Personen. Der letztere war mürrisch, ausschweifend, roh und unwissend; der erstere ist freundlich, mäßig, zuvorkommend und verhältnißmäßig unterrichtet. Doch zurück zu Fred, welcher jetzt den Wagen erreicht hat. Er schreitet dicht an seiner Seite dahin, und sein lauernder Blick hängt fest an dem frohsinnigen Fuhrmann. Jetzt ruft er halblaut, aber eindringlich: „Claude!" und wie der junge Mann sich seitwärts wendet und den Sprecher erkennt, tritt eine ebenso plötzliche, wie bedauerliche Aenderung in seinem Wesen ein. Er hört auf zu pfeifen; auf der Stirn lagert sich eine düstere Wolke, und aus seinen Augen blickt der Schrecken. Er weiß, die Krisis ist gekommen. Er weiß, der Gläubiger ist erschienen, sein Guthaben einzufordern. Nach dem ersten Blick des Entsetzens richtet er denselben wieder nach vorn, als sei er im Stande, das triumphirende Lächeln des Fußgängers zu ertragen; allein sein Ohr ist gezwungen, den Worten des Mephistopheles zu lauschen und er hört denselben sagen: „Claude, die Zeit zur Tilgung Deiner Schuld ist gekommen. Ich erwarte Dich heute Abend um Punkt neun auf dem Boulevard der Klippen Avenue gerade vor meiner Villa. Verfehle nicht, Dich einzustellen, denn Du kennst die Folgen. Auf Wiedersehen."

Damit tritt der Advocat nach dem Seitenwege zurück, Claude aber setzt die Fahrt nach dem Gewächshause fort, eine Person so verschieden von der, welche vor dieser Begegnung die Rosse gelenkt hatte, daß wir ihn nur mit Schwierigkeit wiedererkennen. Beim Stalle angelangt, spannt er aus, füttert und versorgt die Pferde und begiebt sich dann nach der elterlichen Wohnung, wo er den freundlichen Gruß der Mutter mit einem bloßen Kopfnicken erwidert. Bei Tische versucht er vergebens, ein paar Bissen hinunterzuwürgen, und weicht der verwunderten Nachfrage Betsies mit leeren Ausreden aus. Nach Tische begiebt er sich in sein Zimmer, zündet eine Lampe an, sucht Schreibmaterialien hervor und schreibt dann, nachdem er eine Weile nachgesonnen hat:

„Lieber Herr Paul!

Wenn Sie diese Zeilen lesen, bin ich nicht mehr da, sondern in weiter Ferne. Wohin ich gehe, kann ich Sie nicht sagen, denn ich weiß es selber nicht. Ebensowenig kann ich Sie sagen, warum ich gehe; aber glauben Sie nicht, daß ich auf bösen Wegen bin. Ich gehe, um dem Teufel auszuweichen, und Sie dürfen sich darauf verlassen, daß Claude Broeng Ihre guten Lehren nie vergessen und immer darnach handeln wird. Ob ich je wiederkomme, weiß ich nicht, bitte Sie aber, meine arme Mutter zu trösten und ihr zu sagen, daß ihr Sohn gezwungen war, zu fliehen, um nicht dem Teufel in die Hände zu fallen. Ihr dankbarer Claude."

Diese Zeilen faltete Claude sodann, steckte sie in ein Couvert, welches er abressirte. Sobald es dunkel geworden war, schlich er sich nach dem Gewächshause und steckte den Brief in einen Kasten, welcher dazu diente, solche Bestellungen zu empfangen, welche Paul nicht persönlich erreichen konnten. Dann ging Claude nach seiner Wohnung zurück, packte die nöthigsten Kleidungsstücke in einen Mantelsack, steckte seine geringen Ersparnisse in die Tasche und benutzte eine kurze Abwesenheit der Mutter, das Haus zu verlassen. Eilenden Schrittes verfolgte er die Gasse, welche längs der Rückseite des Grundstückes entlang lief und gelangte ohne Entdeckung an die Fähre. An der Battery angelangt, ergriff er seinen Mantelsack und verschwand so rasch in der Dunkelheit, daß wir mit dem besten Willen nicht im Stande sind, ihn in der Dunkelheit zu folgen. Ob wir ihn je wieder sehen werden? Wer weiß! Jedenfalls begleiten ihn unsere besten Wünsche und wir freuen uns innig, daß Pauls Samen auf so guten Boden gefallen ist und Claude befähigt hat, dem Locken des Bösen zu widerstehen.

(Schluß folgt.)

— Was ein Häkchen werden will. — Klein Elschen: „Mama, gibt's nicht auch Puppen mit Schnurrbart?"

— Vergleichende Bemerkung. Er (der eine junge Wittwe geheirathet hat, in den Flitterwochen): „Wirst Du, Schatz, die Flitterwochen wohl je vergessen?" Sie: „Welche?"

— Höchster Respekt. Feldwebel zum Regimentsschreiber): Sprechen Sie mal durch's Telephon mit dem Herrn Bataillons-Adjutanten, Gefreiter Schulze, und sagen Sie ihm — — — na, warum schnallen Sie denn um und setzen Ihren Helm auf?" Gefreiter Schulze: „Wenn ich mit dem Herrn Lieutenant reden will, muß ich doch, Herr Feldwebel!"

— Papa als Lehrer. Fritz: „Was versteht man unter „Medisance"?" Papa: „Was, das weißt Du nicht? Schäme Dich! In Deinem Alter durfte ich nach so etwas gar nimmer fragen." Fritz: „Papa, sei doch so gut und sage es mir." Papa: „Hm, warte, ich werde einmal im — Lexikon nachsehen."

— Von der Schmiere. Direktor (zur Liebhaberin): „Aber ich bitte Sie, mit diesem altmodischen Mantel können Sie in dem modernen Stück doch nicht auftreten! Schauen Sie hinaus in die Zuschauer-Garderobe, ob nicht vielleicht eine Dame etwas Passendes abgegeben hat.

— Letzter Trumpf. Fräulein: „Ein für alle Mal, lassen Sie mich in Ruhe mit Ihren Erklärungen, mein Herr. Ich will nicht Ihre Frau werden. Geck: „Warten Sie nur, mein Fräulein, bis mein neuer Pariser Anzug kommt; da werden Sie anders reden."

CREO TREATMENT FOR SICK PEOPLE

Das Wunder des Zeitalters.

Anerkannt von der medizinischen Welt als die merkwürdigste Entdeckung in Jahren.

Eine gründliche und positive Heilung von Rheumatismus, Herz-, Nieren-, Leber- und Nerven-Leiden, Katarrh und Schwindsucht.

Tausende finden jetzt Linderung und Heilung von diesen Krankheiten — Tausende sichern sich einen neuen Lebens-Abschnitt durch die merkwürdigen heilenden Kräfte dieser großartigen Behandlung. Weßhalb Ihr nicht?

Weßhalb leiden? Ganz gleich, welcher Art Euer Leiden ist, wir können es jetzt heilen. Wir garantiren es zu thun, oder Euer Geld wird Euch zurückerstattet. Voller Behandlungs-Kursus nur $3 per Monat. Sprecht vor und laßt uns Euren Fall untersuchen. KONSULTATION FREI!

Sprecht vor oder schreibt an Dr. A. L. COLE, Sprechstunden: Von 10–4 Uhr. Sonntags, 10–12.

SUITE 72, 163 STATE STR., CHICAGO.

Die Räuber von Albacetta.

(Ein spanischer Schwank.)

„Da soll der Teufel weiter arbeiten, ich nicht", sagte Pepe Zuniga und warf seinen Spaten hin.

„Recht hast Du", meinte Juan Volamba, „ich auch nicht", und warf seine Hacke hin, so wie Pepe Zuniga den Spaten. „Aber was thun?"

„Nichts."

„Hm, ja. Nichts thun, das thu' ich schon gerne, aber... hm... leben... leben muß man doch auch..."

„Und werden wir auch. Leben Tausende andere, ohne daß sie was thun, werden wir es wohl auch können."

„Hm ja, aber die Anderen, siehst Du, die haben doch Geld."

„Freilich haben sie das. So werden wir es uns auch schaffen."

„Wieso?"

„So, wie Diego Chueca sich's schafft."

„Diego Chueca?" Aber der... der ist doch ein Räuber!"

„Na ja doch. Und wie wird er geehrt und geschätzt und gefürchtet. Das wollen wir auch."

„Du willst also wirklich?"

„Räuber werden? Gewiß."

„Hurrah," rief nun Volamba, „jetzt werden wir Räuber! Jetzt werden wir Räuber! Jetzt werden wir Räuber!" und „fort" sagte er, und gab seiner Hacke einen Tritt, „jetzt brauchen wir Dich nicht mehr. Jetzt sind wir Räuber."

„Ja, jetzt sind wir Räuber", bestätigte Pepe Zuniga und setzte sich seine Mütze dreimal kecker auf das Ohr.

„Aber wen berauben wir jetzt? Wie fangen wir es überhaupt an?"

„Wie wir's anfangen? Dummkopf! Wir legen uns in den Hinterhalt."

„Wo ist denn der?"

„Narr! Ueberall, wo wir wollen. Gleich hier an der Straße."

„Gleich hier?"

„Ja, gleich hier. Wir legen uns in's Gebüsch und warten, bis Jemand kommt."

„Ich liege hier sehr gern. Aber wenn Keiner kommt?"

„Unsinn! Es muß doch Einer kommen, wenn wir ihn berauben sollen, sonst könnten wir's doch nicht."

„Da hast Du Recht. Warten wir also."

Und sie legten sich hin und warteten.

„Jetzt sind wir Räuber," sagte Juan Volamba nach einer Weile ganz nachdenklich.

„Jawohl. Wir sind jetzt Räuber," bestätigte Pepe Zuniga mit Stolz.

„Und wir warten auf unsere Leute."

„Jawohl, das thun wir."

Da seufzte Juan Volamba aus der Tiefe seines Herzens auf: „Ach, es ist doch schön, ein Räuber zu sein."

„Still," sagte zu ihm plötzlich Pepe Zuniga, „hörst Du nichts?"

„Nein."

„Doch. Es kommt ein Reiter. Den berauben wir."

„Wir sind also ganz echte Räuber?" fragte Volamba noch einmal, um ganz sicher zu sein.

„Natürlich, und jetzt richten wir uns ganz leise auf, und wenn er da ist, dann springen wir vor und rufen: „Das Geld oder das Leben!"

„Das Geld wäre mir schon lieber."

„Dummkopf, das kriegen wir ja."

„Wenn er uns aber lieber das Leben gibt?"

„So nehmen wir ihm das Geld so wie so."

„Das ist Recht. Ja, das wollen wir thun. Ja, jetzt sind wir Räuber," und Juan Volamba sprang vor und schrie: „Das Geld oder das Leben!"

Der Reiter war aber noch weit weg, und nun sprang Pepe vor und riß den Freund wieder zurück.

„Du verdirbst ja Alles. Er muß doch erst hier sein. Warte doch! Sonst geht er uns auf und davon."

„Und dann sind wir keine Räuber mehr?"

„Nein, dann sind wir keine mehr."

Das wirkte. Denn Juan war für sein Leben gern Räuber. Er wartete also. Indessen kam der Reiter auf seinem Maulesel gemächlich an.

„Halt," donnerte es ihm plötzlich zu. „Das Geld oder das Leben!"

„Ach," lachte er. „Ihr seid's. Du, Pepe Zuniga und Du, Juan Volamba?"

„Nein," sagte Pepe, „wir sind es nicht. Wir sind die Räuber."

„Das ist ein famoser Spaß. Ihr seid also wirkliche Räuber?"

„Jawohl."

„Und wie seid Ihr denn das geworden? Das möchte ich gern mal von Euch hören. Aber freilich, ich habe keine Zeit. Wenn Ihr mir das erzählen wollt, müßtet Ihr mich freilich ein Stück weit begleiten. Wollt Ihr das thun?"

„Gewiß wollen wir das, wir sind ja die Räuber, und wenn Du nicht weißt, daß wir die Räuber sind, dann gibst Du uns doch auch Dein Geld nicht."

„Natürlich nicht," lachte der Reiter. „Ihr müßt mir selbstverständlich erst beweisen, daß Ihr die Räuber seid."

„Und das sind wir. Höre selbst."

Und nun begann Pepe zu erzählen, wie sie dazu gekommen waren, Räuber zu werden, und Juan erzählte auch und damit schritten sie neben dem Maulthier her, auf dem Jose Graciano, der Reiter, der Stadt zuritt.

„Du siehst daraus," sagte Pepe, als sie die Geschichte beendet hatten, „daß wir wirklich die Räuber sind."

„Nein", sagte Jose, „Ihr habt ja noch Niemand beraubt. Ihr seid doch erst dann Räuber, wenn Ihr Jemand beraubt habt."

„Das wollen wir ja. Wir wollen Dich ja berauben."

Und Juan Volamba richtete sich wieder auf und rief: „Das Geld oder das Leben!"

Jose aber zeigte auf einen Wachmann, der vor dem Thore von Albacetta stand, bis zu dem ihn Pepe Zuniga und Juan Volamba begleitet hatten und sagte: „Gebt acht, dort steht ein Blauer; wenn der Euch sieht, sperrt er Euch ein, und Ihr werdet nie in Eurem Leben mehr Räuber."

„Wirklich nicht?"

„Ich gebe Euch mein Wort darauf."

Da kratzte sich Pepe Zuniga am Ohr. „Das ist eine böse Geschichte. Nie mehr Räuber? und haben den ganzen Weg nach der Stadt her umsonst gemacht? Das hätte ich nie geglaubt, daß es so schwer ist, Räuber zu sein."

„Ich auch nicht," sagte Juan Volambo. „Und weißt Du was, da gehe ich doch lieber auf's Feld zurück und arbeite dort. Denn müde bin ich, und Hunger hab' ich als Räuber gekriegt wie früher noch nie."

„Und dafür haben wir gar nichts zu essen."

Da lachte Jose Graciano noch einmal. „Zu essen will ich Euch geben, wenn Ihr das Räuberwesen sein laßt. Dazu seid Ihr nicht geboren."

„Nein," sagte Pepe, „wir werden nie etwas Besseres werden; das seh' ich jetzt ein. Wir müssen die Arbeiter bleiben, die wir waren. Aber schade ist's. Sehr schade. Denn Räuber sein, ist doch schön, wenn's etwas trägt."

Und Beide gingen wieder nach Hause und arbeiteten und schufteten Tag aus und Tag ein und brachten es zu nichts, erzählen aber noch heute, wie schön es war, damals, als sie noch Räuber waren.

Woge als Schiffsretterin.

Die Wogen sind zwar längst nicht mehr in solchem Grade, wie in früheren Zeiten, Schiffsverderberinnen; es kann aber sogar unter Umständen vorkommen, daß sie direkt Schiffe retten, nicht blos indem sie gestrandete Fahrzeuge wieder flott machen, sondern mitunter, wenn auch nur ausnahmsweise, auf noch viel auffälligere Art!

Ein solcher merkwürdiger Fall trug sich unlängst zwischen der californischen und australischen Küste zu.

Der californische, mit Bretterholz beladene Schooner „Golden Shore" kam während eines schrecklichen Orkans, welcher beiden Schiffen keine andere Wahl ließ, als abgetakelt sich dahintreiben zu lassen, in unheimliche Nähe des britischen Schiffes „Cawdor". Mit Entsetzen sahen die Mannschaften die Bewegungen der beiden Schiffe an, ohne doch imstande zu sein, irgendwelche Kontrolle über sie zu üben. Der Untergang beider, oder mindestens eines der Schiffe schien absolut unvermeidlich. „Cawdor" schoß unmittelbar auf den großen Holz-Schooner los, mit einer Gewalt, welche nur Zerstörung bringen konnte. Es waren gräßliche Augenblicke auch für die sturmerprobten Matrosen, so klaren Blickes und hilflosen Armes dem Verhängniß entgegenzutreiben!

Nur noch wenige Sekunden, und die Schiffe mußten zusammenprallen, — da ereignete sich etwas, auf das kein Mensch auch nur von Weitem gerechnet hatte: eine ungeheure Woge schoß, wie von Gewissensbissen getrieben, hoch zwischen den beiden Schiffen auf und stieß den Schnabel des britischen Schiffes genau so viel zur Seite, um die sonst unvermeidliche Zusammenstoß-Katastrophe abzuwenden! Es war ein richtiges Entkommen „um Haaresbreite"; denn so nahe waren die beiden lenkungslosen Schiffe beisammen, daß man vom „Cawdor", während er mit der Breitseite an den californischen Schooner vorbeiflog, leicht auf diesen hätte springen können.

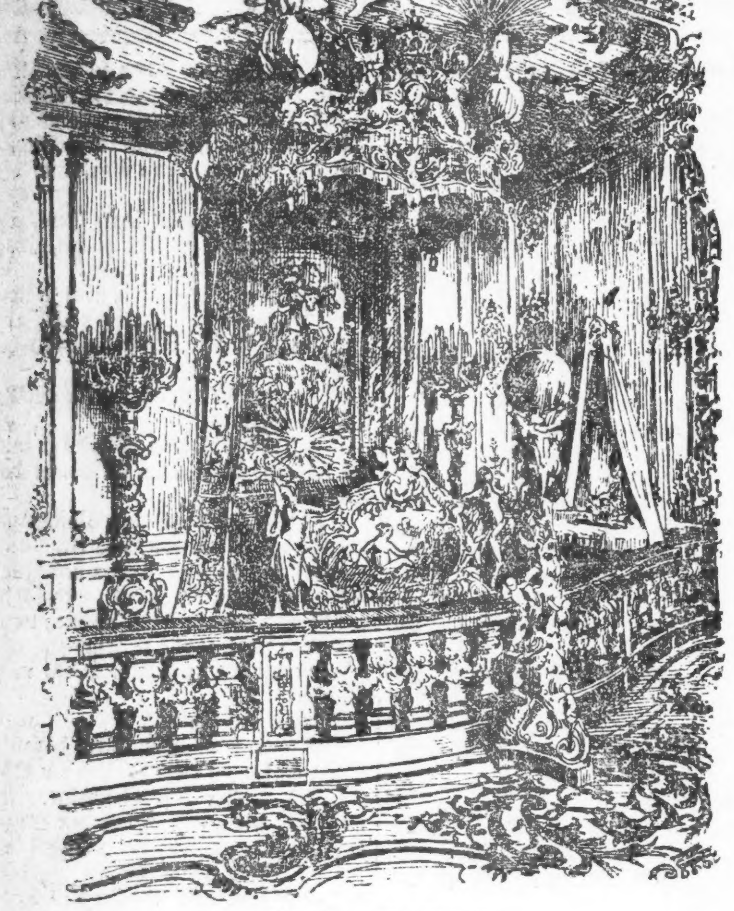
Im nächsten Moment, als das schwarze Verhängniß vorübergezogen war, hallte ein Jubelgeschrei aus Hunderten von Kehlen durch das Tosen der Elemente.

— Der Erbfehler. — Dame: „Wie kommt es, daß Sie keine Haare mehr auf dem Kopfe haben?" — Herr: „Das ist ein Erbfehler in der Familie." — Dame: „Ihre Eltern haben doch starkes Haar!" — Herr: „Gewiß; aber einer in der Familie muß doch den Anfang machen."

König Ludwig und seine Schlösser.

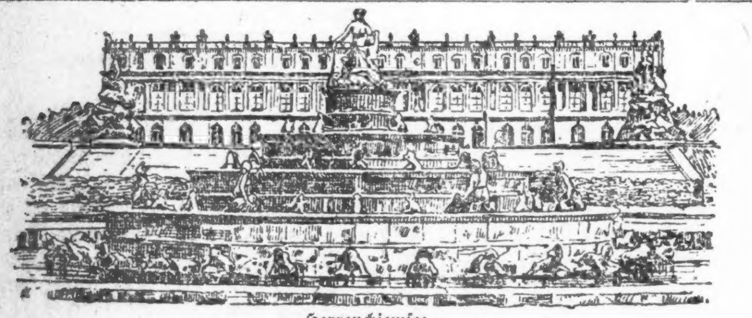
(Copyright by Wm. Kaufmann 1901.)

Die Fenstervorhänge wiegen das Stück zwei Centner, alles Sammet, Seide und Goldstickerei. Das Gewicht sagt vielleicht mehr, als die eingehendste Beschreibung. Der Waschtisch blinkt uns entgegen in strahlendem Golde, fast überladen mit Schmuckstücken, Nippes und Toilette-Utensilien, von denen jedes Stück ein Kunstwerk ist. Neben dem Waschtisch der Betstuhl, sogar dies ernste Ding ein Prunkstück ersten Ranges. Dazu die Sessel mit goldüberladenen Stickereien geschmückt, die Riesenspiegel, der gewaltige prachtvoll gestaltete Beleuchtungskörper, außerdem noch zwei Kandelaber mit 50 Kerzen, dann die Prachtuhren, zwei herrliche Marmorgruppen, (Diana, Amor und Psyche)



Herrenchiemsee. -- Das Prunkbett.

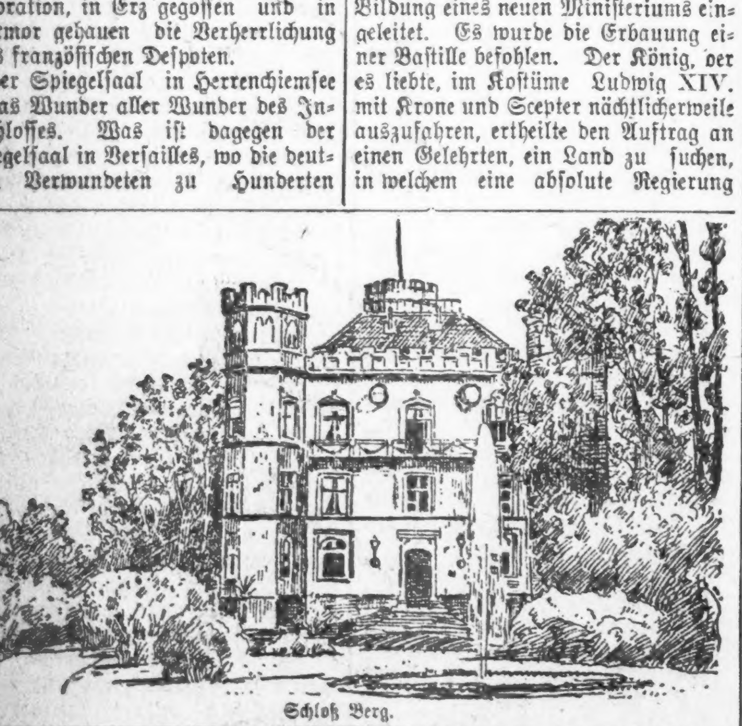
und eine Marmorfigur (Ariadne.) In den Portieren sind Amoretten eingestickt. Viele dieser Stickereien sind einen Zoll tief. — Und nun die Decke dieses Gemachs, diese herrlichen Malereien! Allein das Gesimse der Decke enthält fünfzehn allegorische Gruppen. Das Centrum schmückt ein wunderschönes farbenreiches Bild von Schwoiser, den mit seinen Sonnenpferden aufsteigenden Helios darstellend. Die Wände sind, soweit sie nicht aus Spiegeln, Thüren und dergleichen bestehen, mit den wunderbarsten goldstrotzenden Stickereien bedeckt. Die Zeichnungen dazu sind von Professor Hauschild aus München geliefert worden, demselben Künstler, der später auf Neuschwanstein wahnsinnig wurde. König Ludwig hat niemals in jenem Zimmer geschlafen.



Herrenchiemsee.

In den übrigen Räumen ein ähnlicher Prunk wie im Schlafzimmer, überall die gleiche verschwenderische Verwendung des Goldes, überall, in jedem Raum, ja in jeder Nische, auf den Corridoren und sogar in den Nebengemächern die Prunksucht des vierzehnten Ludwig übertrumpft und dabei überall, auf Gemälden und Gobelins, in Stickereien und in jeder Art der Dekoration, in Erz gegossen und in Marmor gehauen die Verherrlichung jenes französischen Despoten.

Der Spiegelsaal in Herrenchiemsee ist das Wunder aller Wunder des Inselschlosses. Was ist dagegen der Spiegelsaal in Versailles, wo die deutschen Verwundeten zu Hunderten



Schloß Berg.

lagen und wo dann der neue deutsche Kaiser ausgerufen wurde. Ludwigs Nachbildung ist weit größer und weit prunkvoller. In keinem Schlosse Europas soll es einen Raum geben, der sich weder an Größe noch an Glanz messen kann mit diesem Spiegelsaal. Dessen Dimensionen sind 75 Meter Länge, elf Meter Breite und dreizehn Meter Höhe. Der Saal ist also über 230 Fuß lang! Siebenundzwanzig Bogenfenstern entsprechen gegenüber ebenso viele zehn Meter (dreißig Fuß) hohe Spiegel. 52 Lichtträger und 35 Kronleuchter tragen 2500 Kerzen. In zweiundfünfzig Nächten, entsprechend der Zahl der Tage, die Ludwig in diesem Feenpalast verbrachte, haben diese 2500 Kerzen gebrannt für König Ludwig und dessen „Gesellschaft" — eine Gesellschaft, welche nur in der Phantasie des Fürsten bestand.

Um Herrenchiemsee, im ehemals so herrlichen Park, ist jetzt alles verwahrlost. Die Wasser springen nicht mehr, die Fontainen, diese Wunderwerke von Brunnen und Bassins, Kaskaden und Terrassen machen einen trostlosen Eindruck jetzt. Es war zu kostspielig die Wasserwerke intakt zu erhalten. Die Kosten der Unterhaltung des Schlosses werden aus den Einnahmen gedeckt. Für drei Mark kann man die ganze Herrlichkeit zu sehen bekommen.

Ludwigs Ende.

Mehrere Jahre hatten die bayrischen Minister geschwankt, ob sie gegen ihren Herrn vorgehen und bei der Kammer das Entmündigungsverfahren einleiten sollten. Endlich blieb nichts Anderes übrig. Der Bericht, den das Ministerium der Volksvertretung vorlegte, ist viele Seiten lang. Wir können daraus Folgendes citiren:

Bericht des Ministeriums

Seit Januar 1883 verzichtete der König fast auf jeden Umgang mit Gebildeten und verkehrte nur mit der unteren Dienerschaft. Es fand in den letzten Jahren keine Audienz der Minister mehr statt. Die wichtigsten Staatsgeschäfte gingen von dem Kabinet durch Vermittelung der Dienerschaft an den König. Die Papiere lagen tagelang offen. Des Königs Befehle wurden durch verschlossene Thüren hindurch ertheilt und mußte die Dienerschaft durch Kratzen an der Thür anzeigen, daß sie die Befehle verstanden. Die Vorstellung des Ministeriums vom 5. Mai 1886 wurde dem Fourier Hesselschwerdt zur Begutachtung übergeben und durch ihn, sowie Friseur Hoppe wurden die Schritte zur Bildung eines neuen Ministeriums eingeleitet. Es wurde die Erbauung einer Bastille befohlen. Der König, der es liebte, im Kostüme Ludwig XIV. mit Krone und Scepter nächtlicherweile auszufahren, ertheilte den Auftrag an einen Gelehrten, ein Land zu suchen, in welchem eine absolute Regierung möglich wäre, und das sich gegen Bayern austauschen ließe.

Kammerdiener Meier bezeugte, daß er ein ganzes Jahr lang den König mit einer schwarzen Maske vor dem Gesichte bedienen mußte, daß der König seinen Bediensteten Ohrfeigen versetzte, ihnen in's Gesicht spuckte. König Ludwig glaubte oft Marie Antoinette und Ludwig XIV. als Gäste bei sich zu haben. Es ist erwiesen, daß der König nicht selten für sich tanzende und hüpfende Bewegungen machte, daß es zu stundenlangen Wuthausbrüchen kam. Meier bezeugt, daß der König in letzterer Zeit mit den Speisen sehr unappetitlich verfuhr, auffallend unreinlich war, die Kleider beschmutzte, sowie daß auch in Bezug auf natürliche Bedürfnisse krankhafte Schwächezustände sich zeigten.

Gegen dreißig Personen wurden vom König körperlich mißhandelt, ein Stallbediensteter Rothanner wurde derart geschlagen, gestoßen und an die Wand geschleudert, daß nicht ausgeschlossen ist, daß der nach einem Jahre erfolgte Tod des Mannes hiermit in ursächlichem Zusammenhang steht. Der Kammerdiener Welker, der dem König nicht 20 Millionen Mark verschaffen konnte, und der Vorreiter Piller, der einen entflohenen Vogel nicht einfangen konnte, sollten nach Amerika geliefert werden. Ein Kammerlakei mußte zum Zeichen seiner Dummheit ein Siegellack-Siegel an der Stirne tragen. Der ehemalige Reitknecht Hesselschwerdt erhielt seit zehn Jahren wiederholt den Auftrag, eine Bande anzuwerben, mit derselben den deutschen Kronprinzen gelegentlich dessen Aufenthalts in Mentone einzufangen und in einer Höhle bei Wasser und Brot verwahrt zu halten. Ferner erhielt Hesselschwerdt Auftrag, den früheren Kriegsminister von Maillinger in das Burgverließ einzusperren, ebenso sollte Herr von Ziegler und eine große Anzahl anderer Persönlichkeiten, selbst königliche Prinzen, eingesperrt werden. Der Finanzminister von Riedel sollte nach Amerika transportirt werden, der frühere Flügeladjutant von Hertling und Ministerial von Ziegler sollten sogar umgebracht werden. Herr von Ziegler bekundet, daß schon zu seiner Zeit (1882) die Minister als Pack, Gesindel, Geschmeiß titulirt wurden.

Bei den Akten findet sich folgender eigenhändige Brief des Königs vom 11. Mai 1886, an Hesselschwerdt:

„Passe recht auf und besorge es gut. Sprich eingehend mit Ziegler. (Demselben, der umgebracht werden sollte. Anm. der Red.) Sage ihm, daß die jetzigen Minister weg müssen, sie haben sich bei mir unmöglich gemacht. Er wird es also, wenn er alles besorgt, wie ich es will. Die Collegen soll er mir dann selbst vorschlagen. Schneider gleich fort und durch einen tüchtigen ersetzen. Sind die Kammern verstockt, dann auflösen; Andere her und das Volk sehr bearbeiten. Schnell aber. Sage ihm, außer den Rückständen, (ohne daß die Kammern wissen wofür, können glauben, es gehöre zu

Hohenschwangau.

den Rückständen) ein paar Millionen dazu, die anderen schaffe Du herbei. Sage ihm, daß die Bauten die Hauptlebensfreude sind, daß ich seit alles schändlich stockt, ganz unglücklich bin, an Selbsttödtung und Abdanken denke, daß der Zustand aufhören muß, daß die Bauten nicht mehr stocken dürfen, daß, wenn er alles richtet, er mir das Leben wiedergiebt. Führe ihm dies sehr und vor Allem dies zu Gemüthe. Es geht nach sofortiger Deckung (nicht Vorschießen, das ist unwürdig mir gegenüber) dann ist die Civilliste wieder ganz in

Schloß Berg. — „Die Stelle am See".

meinem Besitz (eigenen.) Rasch vorwärts mit dem Schlafzimmer im Linderhof, St. Hubertus-Pavillon und mit dem Ausbaue der Burgen von Herrenwörth und Falkenstein. Mein Lebensglück hängt davon ab. Dieses (sieht) Herr von Ziegler bestimmt ein. Er soll es erschinden, durchreißen, alle Schwierigkeiten besiegen und Hindernisse niederreißen und baldigst; das ist die Hauptsache, daß Du noch nicht wohl bist, ist zu arg, nimm doch einen Arzt. Erhole Dich. Ludwig.

Berg, den 11. Mai 1886.

Soweit der Bericht des Ministeriums.

Dieser an einen ehemaligen Reitknecht gerichtete Brief beweist vielleicht noch mehr, als der erwähnte Klatsch der Dienerschaft, den Wahnsinn des Königs, wenn es überhaupt noch eines Beweises bedürfte. Zu jener Zeit war Ludwig von Gläubigern bedrängt. Der König wähnte sich dem Bankerott nahe. Dieser Gedanke hat ohne Zweifel viel dazu beigetragen, seinen Zustand zu verschlimmern. Sein ganzes Bestreben war dahin gerichtet, Geld herbeizuschaffen. Es ist behauptet worden, daß ihm von einem Pariser Agenten des Hauses Rothschild 40 Millionen Mark zugesichert worden seien unter der Bedingung, daß Bayern in einem neuen Kriege zwischen Deutschland und Frankreich neutral bleibe. Aber dieses Anerbieten ist nachweislich niemals in die Hände des Königs gelangt. Vielleicht hätte der König noch immer die Deckung seiner Schulden durchsetzen können, wenn er nach München gekommen wäre und sich an sein treues Bayernvolk gewendet haben würde; denn das Volk hat dem „König Sonderling" bis zum letzten Ende seine Anhänglichkeit bewahrt.

Was folgte ist allbekannt. Vier berühmte Irrenärzte begutachteten, daß der König Ludwig wahnsinnig sei. Die Kammer bestätigte den Bericht des Ministeriums, Prinz Luitpold trat dannsofort am 10. Juni 1886 als nächster Agnat an Stelle des ebenfalls geisteskranken Prinzen Otto die Regentschaft an. Ludwig wurde auf Neuschwanstein gefangen genommen und nach Schloß Berg überführt, wo dann am ersten Pfingsttage 1886 der König seinem Leben ein Ende machte und seinen Wärter, den Irrenarzt Dr. v. Gudden mit sich in den Tod riß. Der Wahnsinnige hatte es noch verstanden, einen der berühmtesten Irrenärzte zu überlisten.

Ludwigs entsetzliches Ende setzte das Baiernvolk in ungeheure Aufregung. Jedoch es blieb bei Entrüstungsausdrücken in kleineren Kreisen, bei Verwünschungen am Stammtisch und in Kaffeekränzchen. Das Heer und die gesammte Beamtenschaft des Königsreichs war seit Jahren auf die unvermeidliche Katastrophe vorbereitet und als die Entmündigungserklärung Seitens der Volksvertretung beschlossen worden war, da huldigten sowohl Beamte als Officiere dem Prinzregenten. Auch der Geistlichkeit, in Baiern noch immer ein gewichtiger Faktor, war der Regierungswechsel willkommen, denn König Ludwig war den Ultramontanen oft entschieden entgegengetreten. Der Sturm, welcher die Entthronung, namentlich aber der gewaltsame Tod Ludwigs, heraufbeschwor, konnte unter diesen Umständen nicht zur Entfaltung gelangen. Aber im schlichten Volke grollte man Denjenigen, welche man Ludwigs Verderber nannte. Sogar das Wort „Königsmord" wurde in den weitesten Kreisen geflüstert, gesprochen und in Druckschriften, Pamphleten und für den Tag bestimmten Büchern laut in die Welt hinausgeschrieen. Die Stelle im Stamberger See, wo Ludwig ertrank, war kaum drei Fuß tief, so fand die ganz haltlose Legende, daß Ludwig ermordet worden sei, im Kreise der urtheilslosen Menge, eine dieser genügenden Bestätigung.

Die Regierung Luitpold's vermied es in dieser kritischen Zeit durch taktvolles Uebersehen jener Gerüchte, Oel in's Feuer zu gießen. Aber ganz sind jene Königsmord Legenden noch immer nicht ausgemerzt.

Das verrätherische Löschblatt.

Aus der Kreisstadt Rosenberg in Westpreußen wird folgende sonderbare Geschichte berichtet: „Durch eine von dritter Hand untergeschobene Zeitungsanzeige war ein Brauereibesitzer mit einer jungen Dame, der Tochter eines Bekannten, verlobt worden, ohne daß er davon eine Ahnung hatte. Ebenso waren bei dem „Verlobten" mehrere auswärtige Lieferanten mit Anzügen, Verlobungsgeschenken, Seidenstoffen u. dergl. eingetroffen auf Grund einer schriftlichen Einladung, die weder von dem Bräutigam herrührte, noch mit seiner Kenntniß abgefaßt worden war. Die beiden „Brautleute" erhielten außerdem alltäglich Briefe beleidigenden Inhalts, die mit „Eine alte Flamme" oder „Eine Dame aus der höheren Gesellschaft" unterzeichnet waren. Die Angelegenheit war der Staatsanwaltschaft übergeben und das Ermittlungsverfahren war eingeleitet. Der Bürgerschaft bemächtigte sich eine große Erregung; nach der zierlichen Handschrift und dem gewandten Stil zu urtheilen, mußte man den Briefschreiber unter den besseren Ständen vermuthen. Auch mußte der Unbekannte genau in die Verhältnisse der Betheiligten eingeweiht sein, denn die Waaren waren bei den Firmen bestellt worden, mit denen die Betheiligten thatsächlich in geschäftlicher Verbindung stehen. Die Briefe wurden stets während der Nacht in den Postkasten geworfen. Diese Thatsache führte dazu, daß mehrere Nächte hindurch sämmtliche Briefkästen der Stadt durch ausgestellte Polizisten beobachtet wurden. Der unbekannte Briefschreiber ging in seiner Frechheit so weit, daß er auch an den Bürgermeister Hermsdorff einige Briefe richtete, in denen er angesehene Damen und Herren dieses schamlosen Treibens bezichtigte. Noch letzter Tage theilte er in einem zierlichen parfümirten Briefchen dem Bürgermeister mit, daß ebenso wie in Konitz auch hier alle Nachforschungen vergeblich sein würden. Mehrere Haussuchungen wurden abgehalten; einige angesehene Damen mußten Schriftproben ablegen. Bei einer Haussuchung in der Wohnung des Buchhalters Böhnke fand man unter belanglosen Briefen auch ein Löschblatt. Durch den Spiegel besehen, konnte man deutlich einige Sätze lesen, die genau mit einigen in den Briefen enthaltenen Stellen übereinstimmten. Alles Leugnen war nun nutzlos. Zu seiner Entschuldigung gab der 22jährige Mensch an, daß er die Brief auf Anstiften des älteren, 43jährigen ersten Buchhalters Großmann geschrieben habe. Beide arbeiteten zusammen in dem Komptoir des „Bräutigams". Böhnke und Großmann wurden verhaftet.

— Eine moderne Köchin. — Hausfrau: „Ich dulde keine Soldaten in der Küche." — Köchin: „Ja, Madam, warum soll denn gerade Ihre Küche eine Ausnahmestellung im Militärstaate haben?"

— Bettler-Rache. — Bettler: „Könnte ich vielleicht ein Paar abgelegte Schuhe bekommen?" — Frau (barsch): „Ich schenke Bettlern nichts — und überhaupt bin ich Wittwe." — Bettler: „O, ich glaube, Ihre Schuhe würden mir auch passen."

(Für die Sonntagpost.)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Wieder Einer — Strenges Urtheil eines englischen Erdumtrabers über Chicago. — Echos aus der Wahlkampagne. — „Gute Freunde und getreue Nachbarn". — Wandlungen, die sich im Bau-Gewerkschaftsrath vollzogen haben.

Und abermals! Es ist wieder Einer da gewesen, der uns gesehen, in unserer ganzen Scheußlichkeit erkannt und dann, mit energischem Knacksen, den Stab über uns gebrochen hat, wie sich's gebührt. Dieser neueste Richter, Chicagos Scharfrichter, könnte man fast sagen, ist ein Engländer von Geburt, Erziehung und Art. George Chatwynd Griffith nennt er sich, und um die Welt kennen zu lernen, hat er sie umkreist. Wie's neuerdings Mode geworden, natürlich im Sauseschritt. Vierundsechzig Tage und noch einen halben hat er für die Fahrt gebraucht. Gegen unseren unvergleichlichen Frank Train ist er also, beiläufig, nicht aufgekommen. Aber freilich, der Mister Griffith hat sich auch zu Beobachtungen Zeit gelassen. In Chicago volle drei Stunden. Und das Ergebniß seines Schauens legt er nun in einem der Londoner Weltblätter nieder. — Ueber Chicago hat er unter Anderem Folgendes zu sagen:

„Ich habe die Städte vieler Länder gesehen, von den rauchverdüsterten, flammengekrönten, mit Wolken überhangenen Bienenkörben der Industrie im nördlichen und mittleren England, in Belgien und in Nord-Frankreich bis zu den Marmorpalästen, den mit breiten Veranden eingefaßten Bungalows, die an den weißen Gestaden tropischer Meere in Palmenhainen schlummern. Doch nirgends sonst — ob nun im Norden, Süden, Westen oder Osten — habe ich eine Ansammlung von menschlichen Wohn- und Werkstätten zu sehen bekommen, die so ganz hoffnungslos, so unrettbar häßlich wäre, wie der Theil Chicagos, welchen ich durchwanderte, während ich drei Stunden lang auf die Abfahrt des Ueberland-Schnellzuges zu warten hatte.

„Die Wege — Straßen kann man sie wirklich nicht nennen — sind an sich weit erbärmlicher als in Manchester, oder in Wolverhampton, denn hier sind sie wenigstens gepflastert, in Chicago aber nicht.

„Vor vielen Jahren scheint man etwas wie einen Versuch in dieser Richtung gemacht zu haben, aber die Steine sind versunken, Schlamm und Schmutz sind obenauf gekommen und alle Sorten von Unrath bedecken sie nun, bis auf die Strecken, über welche mit Gezisch und betäubendem Geläut die Straßenbahnwagen dahinsausen. Aber die Verkehrswege Chicagos sind eigentlich Tunnels, denn sie werden überspannt von den dichten, ununterbrochenen Eisenbögen der Hochbahn, von denen das Stampfen der Räder, das Schnauben der Dampfmaschinen (?), das Kreischen der Pfeifen, das wimmernde Stöhnen der Luftbremsen herunterdringen.

„Hin und wieder kommt man an eine Kreuzung, eine offene Stelle, wo man aus dem Halbdunkel des Tunnels in vergleichsweise Helle tritt. Dann erblickt man die massigen Formen steifwinkliger, von steilen Dächern überragter Bauten, die mit ihrem sechszehnten oder siebenzehnten Stockwerk an die oben lastenden schmutzigen Rauchwolken zu stoßen scheinen. Sie gehören zu Chicago und charakterisiren dasselbe — ungeheuerlich, häßlich, schmutzig, aber ungemein nutzbar."

Aber der brave Mister Griffith zeigt, daß er nicht darauf aus ist, Alles absprechend zu beurtheilen. Er hat sich — obgleich er offenbar ohne Kompaß gereist ist und sich deshalb über die Himmelsrichtungen sehr bedauerlich im Unklaren befindet — während seines kurzen Aufenthaltes bei uns auch zum Seeufer hingetastet, und was er da erblickte, hat ihm halbwegs gefallen. Er beschreibt es so:

„Einen Anblick, der geeignet war, mein Urtheil über Chicago zu modifiziren, genoß ich am Westende (?) des Seeufer-Parks. Die brüchigen Dampferpiers, die langen Reihen der zur Markirung der Fahrstraße eingerammten Pfosten, ein oder zwei morsche, fast vorgeschichtliche Dampfboote und verwitterte altmodische Jachten, die längs des Ufers vor Anker lagen, die stattliche Frontansicht der Uferbauten, die im Osten (?) sichtbaren massigen Fabrik-Anlagen mit ihren ragenden, Rauch und Dampf ausspeienden Schloten — das gab im Verein mit den glatten Fluthen des Binnenmeeres dem Geist ein angenehmeres Bild zum Festhalten und Mitnehmen, als die abstoßenden Straßen mit ihrem wüsten Getöse und ihren scheußlichen, mit Schätzen überladenen Läden und Waarenspeichern."

* * *

Herr Griffith unterläßt doch wenigstens nicht zu bemerken, daß es nur ein kleiner Theil von Chicago sei, den er gesehen hat und der ihm so unschön vorgekommen ist. Es war einem gründlichen Deutschen überlassen, der sich während der Weltausstellung als Preßvertreter in Chicago aufhielt, voller Entrüstung nach Hause zu berichten, Chicago nenne sich die Gartenstadt vermuthlich deshalb, weil in seinen Straßen auch nicht ein einziger Baum zu finden sei. —

Herrn Griffith's abfälliges Urtheil erreicht uns leider zu einer Zeit, wo es hier keinen rechten Eindruck zu machen im Stande ist. Die Wahlkampagne ist im Gange, und da werden von den sich erst zum Dienste meldenden Kandidaten der Bürgerschaft stärkere Dinge gesagt, ohne daß sich Irgendwer darüber aufregte. Man ist's gewohnt, daß bei solcher Gelegenheit dick aufgetragen wird, hält demnach das Ganze für Uebertreibung und kümmert sich um die ärgste Philippika über vorhandene Mängel nicht einen Deut.

* * *

Eine merkwürdig vertrackte Geschichte ist's um den lokalen Wahlkampf heuer übrigens doch, in erster Linie allerdings für die zunächst Betheiligten. Unser verehrlicher Bürgermeister, Harrison der Zweite, mag oft mit bänglichen Gefühlen um sich sehen, wenn ihm — bildlich gesprochen — eine Kugel an seinem wohlgescheitelten Haupte vorbeipfeift, die von einer Seite kommt, woher er dergleichen denn doch nicht erwartet hätte. Besonders in der Drainagebehörde, die nominell eine demokratische Mehrheit hat, sitzt Einer auf dem Ehrensessel des Präsidenten, der ihm garnicht wohl will. Das ist der Herr Alexander Jones. Derselbe ist von Hausmaier Burke nicht gut behandelt worden, und dafür rächt er sich jetzt an dem Aushängeschild der Firma, eben dem Herrn Harrison. Er wirft der Harrison'schen Verwaltung Unfähigkeit vor und sträflichen Schlendrian. Die beiden Schwemmkanäle, unter der Lawrence Ave. und der 39. Str., und die Fangkanäle längs des Seeufers, sagt er, müßten von Rechts wegen längst fertig gestellt sein. Daß die Arbeit an denselben theils lässig gefördert, theils überhaupt noch nicht in Angriff genommen worden, sei als direkte Ursache von mindestens 600 Todesfällen zu betrachten, welche durch schlechtes Trinkwasser verschuldet worden seien, und mittelbar sei der Mayor verantwortlich für die Folgen der bummeligen Methoden, die er im Departement für öffentliche Arbeiten dulde.

* * *

Während der Bürgermeister so von „befreundeter Seite" zur Zielscheibe mehr oder minder berechtigter Angriffe gemacht wird, geht's seinem Gegner Hanecy um kein Haar besser. Ex-Alderman Harlan, der innerhalb der republikanischen Wählermassen über einen zahlreicheren Anhang verfügt, als vielleicht irgend sonst ein einzelner Mann im County, erklärt, ohne nähere Gründe anzugeben, daß er nicht in der Lage sei, für den von der Partei aufgestellten Mayors-Kandidaten einzutreten. — Ex-Richter Collins, ein anderer republikanischer Rufer im Streit, hält zwar Reden zugunsten Hanecys, stellt aber in diesen Reden so merkwürdige Hypothesen auf, daß es dem Kandidaten dabei schwerlich wohl zu Muthe wird. „Gesetzt den Fall," sagt er z. B., „daß Richter Hanecy des Ruhmes, den er eigentlich haben sollte, zum Theil ermangeln würde — ich gebe das nicht etwa zu, sondern ich nehm's nur an — wie würde es einem guten Republikaner anstehen, einem erträglich reinen Parteigenossen seine Unterstützung zu weigern und dieselbe einem schmutzigen Demokraten zutheil werden zu lassen? Es ist zu befürchten, daß die Demokraten, falls wir sie nicht aus der Stadthalle vertreiben, bald die Kontrolle auch über den Staat Illinois erlangen werden. Dann heißt's aufpassen, daß der „Mann des Schicksals" in vier Jahren nicht Präsident der Vereinigten Staaten wird. Man bedenke wohl, daß er für populär gilt, daß er eine mächtige Maschine hinter sich hat, und daß er schon zwei Mal mit Hilfe republikanischer „Admiral Sampsons" zum Mayor gewählt worden ist."

Richter Hanecy selber ist in der Wahl seiner Worte auch nicht immer glücklich. Als er neulich vor einem Theile der Studentenschaft der Chicagoer Universität über die Mißwirthschaft in der Stadthalle sprach, welcher er durchaus ein Ende machen müsse, erwähnte er unter Anderem auch die Unsicherheit, welche in den Straßen der unteren Stadt herrscht. „Kommen Sie des Abends nicht in die Stadt," sagte er unter Anderem, „es sei denn, in Begleitung von starken und muthigen Gefährten". — Dieser Rath war ziemlich überflüssig. Wenn die jungen Leute des Rektor Harper „in's Dorf" kommen, pflegen sie ohnehin rudelweise aufzutauchen, und so stark, so muthig fühlen sie sich dann, daß schon mehr als ein Mal die Polizei hat aufgeboten werden müssen, um ihre allzu große Kühnheit zu dämpfen.

* * *

Als der Schutz- und Trutzverband der Bauunternehmer vor Jahr und Tag seinen großen Vorstoß gegen den übermächtig und übermüthig gewordenen Bau-Gewerkschaftsrath machte, da wurde als einer der Gründe für dieses Vorgehen angegeben, die genannte Körperschaft sei lediglich eine Klique von gewerbsmäßigen Bulldosern und Erpressern, die sich einerseits auf die Gewerkschaften stütze, andererseits aber auf die korrupte Stadtverwaltung, von der ihr in jeder Weise Vorschub geleistet werde. — Gegenwärtig sieht man am Gebäude des Bau-Gewerkschaftsrathes Plakate hängen mit der Aufschrift: „Zu vermiethen", die übrig gebliebenen Mitglieder aber des Geschäftsagenten-Konziliums der Körperschaft haben sich zu einem „republikanischen Arbeiterklub" zusammengethan und sind Feuer und Flamme für Hanecy. Was der Mayor diesen lieben Kindern wohl zu Leide gethan haben mag?

—ss.

Der Kampf gegen die Schlaflosigkeit.

Für die Behandlung der Schlaflosigkeit giebt ein bekannter Frankfurter Nervenarzt in einem medizinischen Fachblatt eine Reihe bemerkenswerther Rathschläge und Vorschriften, die bei der ungemein großen Verbreitung dieses den verschiedensten Ursachen entspringenden Uebels gewiß allseitige Beachtung beanspruchen. Setzt doch eine länger anhaltende Schlaflosigkeit — neben der ungünstigen Beeinflussung der Stimmung — zweifellos die gesammte Leistungsfähigkeit herab.

Vor Allem muß das Schlafzimer gut gelüftet und nicht zu warm, aber auch nicht zu kalt sein. Es giebt zahlreiche Abhärtungsapostel, welche meinen, ein Schlafzimmer sei um so gesünder, je eisiger die Temperatur in demselben ist. Das ist zweifellos eine irrige Ansicht. Die Temperatur des Schlafraumes soll auch im Winter etwa 12 bis 15 Grad Celsius messen. Ferner muß das Zimmer — ein Punkt, der nur zu häufig vernachlässigt wird — gehörig verdunkelt sein. Kalte Waschungen vor dem Bettaufsuchen, körperliche Uebungen vor der Schlafenszeit müssen ebenso wie das beliebte Schlafen bei offenem Fenster vermieden werden. Bei offenem Fenster wird der Schlaf durch eindringende Geräusche, durch die wechselnde Temperatur, die Luftbewegung und verschiedene andere Faktoren beeinträchtigt, während kalte Waschungen und gymnastische Uebungen die Herzthätigkeit und das Nervensystem erregen. Herz und Nerven müssen aber ohne jeden Anreiz sein, ihre Ruhe ist für den Schlaf schlechterdings unentbehrlich.

Eine zweischneidige Regel bildet auch die Einschränkung der Abendmahlzeit. Es giebt gewiß ganz ebenso viele Menschen, die schlecht schlafen, weil sie Abends zu wenig genossen haben, wie solche, die wegen Ueberfüllung ihres Magens nicht schlafen. Insbesondere enthält oft das Erwachen einige Stunden nach dem Einschlafen einen Hinweis darauf, daß Abends zu wenig gegessen worden ist. Das beste Heilmittel ist in solchen Fällen, daß man kurz vor dem Einschlafen regelmäßig noch ein Glas Milch trinkt oder irgend eine Kleinigkeit zu sich nimmt. Die schlafmachende Wirkung des Bieres oder anderer Spirituosen ist keine sichere; sie verliert sich sehr oft mit zunehmender Gewöhnung. Eine wichtige Grundlage für gesunden Schlaf ist ein gutes Bett. Eine glatte Matratze, am besten auf federnder Unterlage, ein sauberes, leinenes und glatt gezogenes Bettlaken, das am Fußende über einen kleinen Keil geht, der den Druck der Decke von den aufrecht stehenden Fußspitzen abhält, am Kopfende ein Keilkissen oder noch besser eine französische Rolle und darauf je nach Liebhaberei ein Feder- oder Roßhaarkopfkissen, zum Zudecken eine mit Leinen überzogene Flanell- oder Daunendecke, im Winter mit Zugabe eines solchen Plumeaus — das sind die wesentlichsten Bedingungen für eine gute nächtliche Lage. Es braucht nicht erst besonders betont zu werden, daß das Bett lang und breit genug und das Gesicht des Schläfers dem Lichte abgewandt sein muß. Der Kopf selbst soll nicht zu hoch und nicht zu flach liegen.

Wer an mangelhaftem Schlaf leidet, muß vor dem Einschlafen völlige Ruhe beobachten. In eingewurzelten Fällen kann es mitunter vortheilhaft sein, sogleich nach dem Abendbrot zu Bett zu gehen, damit die Gedanken recht schnell auf den Schlaf hingelenkt werden. Je nach seiner Eigenart mag der Patient leichte Lektüre treiben, die Zeitung lesen u. s. w. Manchmal — wenn das nicht hilft — thut ein Brausepulver, eine Tasse kalten Baldriantees oder ein Glas Zitronenlimonade gute Dienste; auch die Wasserbehandlung bietet gewisse Vortheile. So kann man sich ein nasses Leinentuch, in kaltes bis stubenwarmes Wasser getaucht und gut ausgerungen, rings um den Leib legen und mit einem trockenen Flanelltuch fest bedecken. Auch ein Paar in kaltes Wasser getauchte, gut ausgerungene Baumwollstrümpfe, über die trockene Wollstrümpfe gezogen werden, üben, wenn sie die ganze Nacht liegen bleiben, vielfach eine schlaffördernde Wirkung. Endlich empfiehlt es sich, mitunter ein halbminutenlanges Sitzbad in Wasser von 15 Grad Celsius oder ein ebenso langes Fußbad in noch kühlerem Wasser zu nehmen. Ist dies Alles erfolgreich, so treten die medikamentösen Mittel in ihr Recht, oder der Patient muß eine Anstalt aufsuchen.

Finanzielles.

Foreman Bros. Banking Co.

Südost-Ecke LaSalle und Madison Str.

Kapital . . $500,000
Ueberschuß . $500,000

EDWIN G. FOREMAN, Präsident.
OSCAR G. FOREMAN, Vice-Präsident.
GEORGE N. NEISE, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.
Konto mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

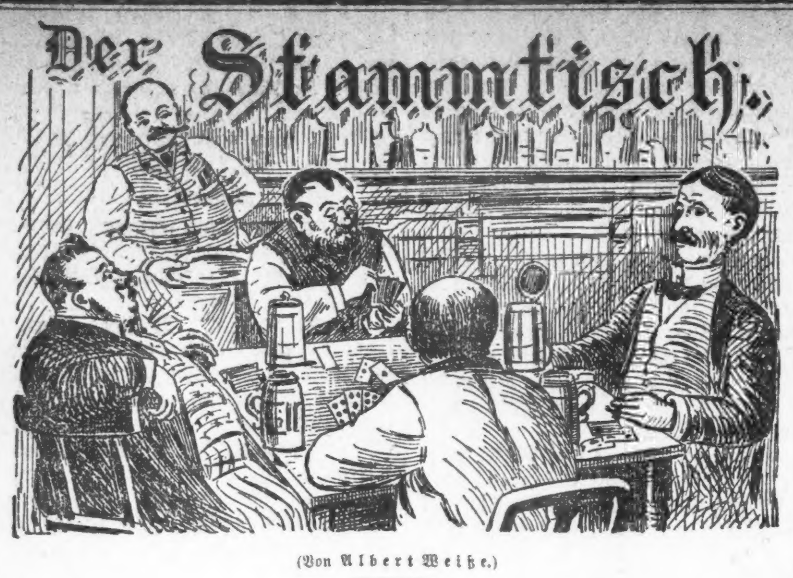
Geld auf Grundeigenthum zu verleihen.

Greenebaum Sons,
Bankers, 83 u. 85 Dearborn Str.
Geld zu verleihen. Wir haben Geld zum Verleihen an Hand auf Chicagoer Grundeigenthum bis zu irgend einem Betrage zu den niedrigsten jetzt gangbaren Zinsraten.
Wechsel und Kreditbriefe auf Europa.

Tragt ein Paar Fairwear $2.50
Eine Auswahl von Facons. Diese Marke befindet sich auf der Sohle
THE TRADE MARK COMPANY
Damen-Schuhe
Zu Eurer Nachbarschaft verkauft.

Für alle festlichen Gelegenheiten empfehlen wir unser reichhaltiges Lager importirter sowie alle Sorten hiesiger Weine, darunter den von den besten Aerzten so sehr empfohlenen BLACK ROSE. Außerdem enthält unser Lager die größte Auswahl feiner Whiskies, Sherries, gute Portweine, Arac, Jamaica Rum, echtes Zwetschenwasser, Kirschwasser rc.
Kirchhoff & Neubarth Co.,
53 & 55 Lake Str.
Tel. Main 2597. 2 Thüren östlich von State Str.

Goldzier, Rodgers & Froehlich,
Advokaten,
820 Chamber of Commerce,
LA SALLE & WASHINGTON STR.
Tel. Main 3100.



(Von Albert Weiße.)

Quabbe: Also, wie bei dem Gerechtigkeitssinn unseres Marineministers nicht anders zu erwarten war, ist der Feuerwerker Morgan nun doch zum Offizier ernannt worden!

Lehmann: Es jing man bloß nich anders! Sonst hätte man ja die janze persönliche Tapferkeit in unsere Marine mit die jroben Stiebel eines unjerechten Vorurtheils uff die Hiehneroojen jetreten. Aber wenn Sie jlooben, dat er nu noch von die anderen Offizieren, wo in die Kadettenanstalten ausjebrietet sind, als Freund un' Bruder an 't kameradschaftliche Herz jedrickt wird, denn sind Sie schief jewickelt. Der Morjan is un' bleibt ein morjanatischer Offizier und wird jerade wie eine morjanatische Frau immer links liejen jelassen.

Grieshuber: Die Administration kann sich nicht länger sträuben, verdiente Unteroffiziere zu Offizieren der regulären Armee und der Marine zu ernennen, da unsere Armee so ungeheuer vergrößert worden ist. — Wo soll man die Offiziere hernehmen?

Qu.: Der Präsident ist ermächtigt, Vakanzen auch mit Miliz-Offizieren oder einwandsfreien Personen des Zivilstandes, die die erforderliche Prüfung bestehen, zu besetzen.

Kulicke: Dem Sekretär Root sind über 50,000 Applikäschens von Persons aus dem Civil-Leif for Officier-Kommischens zugesandt.

Leh.: Na, un wer nu die jewichtigsten Rekommandationen von die einflußreichsten Politikers hat, der kriegt ihr, nämlich die Bestallung als Offizier.— Dadurch jewinnt die Administration unjeheier an Patronasche und mit die Patronasche stärkt sie ihren Rückhalt mang die Stimmjeber. — Jeder Präsident weiß, dat wenn er 'mal aus'n weißen Hause raus is, „Nix mehr to seggen“ hat. Von seine Inauguration an klammert er sich daher krampfhaft an den Presidentenstuhl und spekulirt uff 'nen zweiten Termin. Det war immer 'n heilloses Stick Arbeit, aber mit 'ne Soldateska von Presidents Jnaden geht det nu so leicht und jlatt, als wenn unser oller Pinneberg bei Singunterrich uff die Jeije kratzte und sagte: So, den letzten Versch noch eenmal. — Weiß Jott, ob unser juter McKinley den Versch nich' zu'n dritten Mal wird singen wollen?

Qu.: Washington hat einen dritten Termin abgelehnt, weil er glaubte, daß das zu lange Verweilen eines Mannes in dem wichtigsten Amte eine Gefahr für den Freistaat bilde. Diese Ansicht ist wie ein Vermächtniß des großen Staatsmannes heilig gehalten; kein Bürger hat mehr als zweimal das hohe Amt bekleidet.

Gr.: Die Weintrauben sind sauer, sagte der Fuchs, weil er sie nicht erreichen konnte. — Wenn Ihr übergeschnappten Jingos mit Euren verrückten Ideen durchdringen könntet und dem „Bürger“ McKinley die Kaiserwürde angeboten würde, Ihr solltet einmal sehen, wie schnell der moderne Zäsar von dem Präsidentenstuhle aufspringen und sich auf den Kaiserthron setzen würde. Schutzherr über Kuba und Diktator über die Philippinos ist er jetzt ja schon! —

Kul.: Von Diktähter-Bissineß über die Philippinos zu tahken is ja der puhre Nonsens, so lange noch kein richtiger Pieß auf den Eiländern is.

Leh.: Ach wat! kein Friede? Gloobst Du denn nich, wat die Philippinen-Kommission und jeder Jeneral telejraphirt hat? „Hier herrscht Friede, Ordnung und Ruhe.“ Der Krieg ist vollständig beendigt, nur müssen wir bloß noch die Philippiner verhauen!

Kul.: Na, ja, aber wie is et denn mit den Protekschen-Busineß? Da is doch kein Mumpitz dabei? Wie?

Leh.: Kulicke, Du bist ein Injoramus oder, besser for Deine beschränkte Uffassungsjabe ausjedrickt: Du bist ein Kalb Moses, indem der Präsident nu sein heiliges Ehrenwort jejeben hat, woran man nach Schillern, wenn er wirklich Kaiser wäre, un' auch so nich dreh'n und deuten soll. Kuba ist also frei, unabhängig, selbstständig, independent, heißt Cuba libre un' is eine freie Republik von Kopf bis zu Fuß, un' hat obendrinn noch een Protektorat.

Kul.: Aber, was in aller Welt, is denn der Juhs for ein Protektorat? Eine freie Kontrie braucht doch keine Protekschen?

Leh.: Ick will Dir das versinnbildlichen an ein Jleichniß: Also Du bist der Onkel Sam. Dein Nachbar, das ist Spanien. Der hat einen Hund. Das ist Kuba. Der Hund heult Tag und Nacht, weil ihn sein Herr janz kurz anjebunden hat. — det jammert Dir. — Du gehst also uff den Nachbar seinen Hof, um ihn abzuschneiden und loosen zu lassen. Natürlich will sich Dein Nachbar det nu nich jefallen zu lassen. Ihr kriegt Euch in die Haare und Du vermöbelst ihm. — Det is der sogenannte spanisch-amerikanische Krieg. Jetzt bekuckst Du Dir den Hund jenauer, und da Du ihm jut jebrauchen kannst, so nimmst Du ihm am Strick und sagst zu die Leute: „Ihr müßt um Jotteswillen nich denken, det ich det Hundeviech stehlen will, nee, ick will ihm späterhin loosen lassen; aber so bösartig wie er jetzt is, würde er die Leite beißen un' ick würde Trubel haben. — Det is die feierliche Erklärung McKinleys von wejen die Freijabe von Kuba zu Anfang det spanischen Krieges. — Der arme Hund is aber an die kurze Kette uff Deinen Hof jerade so schlecht abjewesen, wie uff dem Hofe Deines Nachbars, un' er hat nu schon so lange und so laut jeheult, det Du Dir vor die Leite jeschämt hast. Du hast die Kette ein Bisken länger jemacht. — Det is det Protektorat: Kuba is frei, aber et darf keine weiteren Sprünge machen, als die Kette, wo ihm der Onkel Sam dran anjeschlossen hat, reichen duht. —

Qu.: Was Ihr Leute doch Alles diesem verehrten Präsidenten insinuirt. Er soll freie Völker unterdrücken?! Thatsächlich befreit er sie. Während er sich bestrebt, wie ein alter Spartaner sein Vaterland größer und mächtiger zu hinterlassen, bezichtigt Ihr ihn, den Sturz der Republik vorzubereiten und dem Imperialismus die Wege zu ebnen.

Lehm.: Janz abjesehen von meine eigene hochstehende Meinung, hat ein anderer Jelehrter, ein Professor in Yale, ex cathedrum erklärt, in 25 Jahren hätten wir 'nen richtigen Kaiser.

Gr.: Die alten Propheten sind todt, und die neuen taugen nicht viel. So schnell geht die Geschichte wohl nicht. Namentlich ist das Unsinn, wenn er glaubt, die Republik werde durch die Trusts gestürzt und ein Kaiserreich durch sie eingesetzt werden.

Kul.: Was mich persönllie concernt, ich würde gar nicht gleichen, ein Kaiser zu bekommen. For instanz der Kaiser von Dschermanie hat Lots of Trubel mit die Attentäter. Als wenn er 'n Saluhn Window wär, schmeißt erst so 'n altes Weib wie die Näiion ein Hädschet nach ihm und denn wirft ihm ein Kränk eine Rählroth-Speik an den Kopp, det er man grade noch so mit 'n blauen Auge eskähpt. Seine Subjekts kicken wie hell, weil er mit seinen Onkel, dem König Eduard, 'n Bischen Tschopp getahkt hat.

Qu.: Dieser König Eduard versteht es übrigens, den Mantel nach dem Winde zu drehen. Der Prinz von Wales ist vollständig ausgezogen; die Freunde des Prinzen sind bei dem Könige in Ungnade gefallen, und die Damen, denen der Prinz früher ein Bischen zu deutlich zugelächelt, haben auf der Königin Befehl jetzt fern von London Zeit, darüber nachzudenken, wie der liebe Eddie ohne sie fertig wird.

Lehm.: Aber trotz seine jemessene königliche Würde, 'nen juten Witz kann der Racker doch immer noch machen: Bei den Empfang von 'ne Quäker-Deputation sagte er mit det ehrlichste, dummfrommste Jesicht, er bete alle Tage zu dem Herrn, daß der fromme Jeist der Quäker ihm un' janz England durchdringe. — Nun stellt Euch mal den Luftikus, den Bakkarat-Mogler, det Pumpjenie vor, wie der den Jeist der Quäker vom Himmel runterbetet. — Det is ordentlich riehrend, ohne det man dran wackelt.

Gr.: Das erinnert mich an die Redensart: Junge Sportsdamen, alte Betschwestern.

Kul.: Ich habe keinen Juhs für alle Beide nicht.

Lehm.: Jutes haben Alle Beide noch nicht anjestiftet.

Gr.: Seitdem sie das Gesetz über Abschaffung der Kantine in unserer Armee bei den Schlafmützen und Schürzendienern unseres Kongresses durchgesetzt haben, ist mir die Gefährlichkeit dieser Betschwestern erst so recht klar geworden. Am letzten Zahltage haben die Soldaten von Fort Sheridan in der Nachbarschaft schrecklicher gehaust, wie die Boxer in China.

Kul.: Apropos Tscheinie? Sind da die Pieß-Negotiäschens noch immer nicht gesettelt?

Lehm.: Zwischen die Diplomaten wird noch immer hin und hergemanschelt und gemunschelt!

Kul.: Und kommt dabei Nischt raus?

Lehm.: Nee, am Ende aber doch für Rußland die Mandschurei.

Charlie: Für mich aber kommt 'ne höhere Gasbill aus Eurer Manschelei heraus! — Fangt lieber an zu spielen. Da sind die Karten!

— Gebändigt. — Leutnant (von der Tigerjagd erzählend): „ . . . Mein Gewehr war abgeschossen, und zwanzig Schritte von mir entfernt kauerte die Tigerkatze im Grase. Was thun? Da fiel mir ein, wie man oft wilde Thiere nur durch seinen Blick bändigt, und starr blicke ich der Bestie in die Augen. Fünf furchtbare Minuten hängt sie wie gebannt an diesem Blick, dann kriecht sie langsam näher . . .“ — Fräulein (athemlos): „ . . . um sich auf Sie zu stürzen?“ — Leutnant: „Nein . . . um Pfötchen zu geben!“

Für die Küche.

Hecht blaugesotten, wird wie Forelle blau bereitet. Man gibt dazu braune Butter und Mosterich.

Hechtmayonaise. — Man zerlegt den Hecht in Stücke, kocht diese in siedendem Salzwasser mit 1 Lorbeerblatt, Zwiebeln und Gewürz, nimmt sie heraus, befreit die Stücke von Haut und Gräten, zerkleinert sie und legt sie auf die Schüssel, marinirt mit Estragonessig, Pfeffer, Salz und Olivenöl. Indeß bereitet man eine gute Mayonnaisesauce, streicht davon auf eine Schüssel, legt eine Schicht Hechtstückchen darauf, dann streicht man wieder Mayonnaise, so zwar, daß die Mayonnaise gleichmäßig wie ein Berg von allen Seiten abfällt, dann putzt man sie mit buntem Aspik, Eiern und Früchten, auch Krebsnasen und grünem Salat aus und stellt sie zum Anrichten auf Eis.

Gedämpfter Aal. Nachdem man den Aaal getödtet, abgehäutet und rein geputzt hat, rollt man ihn schneckenförmig zusammen, so daß der Schweif zuerst einwärts gedreht wird, und der Kopf nach aufwärts gerichtet steht. In die Fischpfanne gibt man unterdessen 5 Unzen Butter, eine kleine Zwiebel, etwas Wurzelwerk, alles in Scheiben geschnitten, 5 Zweiglein Thymian, von jeder Gattung Gewürz 5 Körner und ein Lorbeerblatt; dies läßt man etwas eingehen, legt dann den Aal darauf, begießt ihn mit 1 Pint rothen Wein und viel Suppe, daß die Flüssigkeit den Fisch bedeckt. So läßt man ihn ungefähr ½ bis 1 Stunde zugedeckt dünsten. Sodann hebt man ihn heraus, stellt ihn auf einen Tisch, bedeckt ihn mit einem zweiten Tuche, damit sich das Fett des Fisches darin einsaugt, und legt den Aal auf die Schüssel. Von dem Saft wird mit etwas Butter und Mehl ein Sauce abgerührt, diese dann durch geseiht und entfettet, wenn man hat, etwas Madeirawein dazugegeben, aufgekocht und in einer Stunde beigegeben.

Aal blaugesotten. — Wird mit Weinessig gebläut wie Karpfen und Hechte und ebenso in stark gewürzter Wurzelbrühe gekocht. Die Aalstücke werden mit Petersiie und Zitronenscheiben garnirt, dazu Essig und Oel gegeben.

Aal auf andere Weise. — Man bereitet ihn wie blau gesotten, fügt aber an die Sauce 1 Gläschen Weißwein und schärft die durchgegossene Wurzelbrühe, die man mit etwas Mehl verdickt, mit Sardellen.

Aal mit grüner Sauce — wie grüner Hecht mit Petersiliensauce und Klößen.

Schmerlen und andere kleine Fische. — Man brüht die Fische mit kochendem Wasser, reibt sie ab, kocht sie in Wasser mit Salz, etwas Essig, in Scheiben geschnittenen Zwiebeln, Pfeffer, Gewürz und gehackter Petersiilie, macht die Sauce mit etwas Buttermehl seimig und schärft sie mit Sardellenbutter ab. Man kann die Fische auch backen oder braten.

Barben. — Der Barbe ist ein wohlschmeckender, nahrhafter Fisch, gehört zum Geschlecht der Karpfen und wird auch wie dieser bereitet.

Der Barsch. — Der Barsch ist am besten in den Monaten Juni bis Februar. Er wird wie Hechte und Forellen bereitet.

Barsch auf holländische Art. — Eine Anzahl kleiner Barsche wird ganz in einen Fischkessel gelegt, dann schneidet man Wurzelwerk recht fein, schwitzt das in Butter mit etwas Pfeffer und Salz etwa 10 Minuten lang, thut es über den Fisch, streut etwas gewiegte Petersielie dazu, läßt alles noch einige Minuten dünsten und richtet den Fisch in der Sauce mit dem Wurzelwerk an.

Barsch mit Eiern. — Nachdem man den Barsch gereinigt und eine Stunde eingesalzen hat, trocknet man ihn ab, kocht ihn mit hartgekochten und gehackten Eiern.

Barsch mit Kraftbrühe. — Mittelgroßen Barschen wird die Haut abgezogen, das Rückgrat herausgenommen, dann schneidet man sie in Stücke. Indeß hat man eine recht kräftige Wurzelbrühe bereitet und mit einem Stück Butter, Gewürz, Essig, Pfeffer, Salz und einigen Schalotten wohlschmeckend gemacht und läßt den Fisch darin gar kochen und erkalten. Dann wiegt man gut gereinigten Häring fein, 1 Löffel voll Kapern fügt man der kräftigen Brühe zu, läßt alles wieder heiß werden, aber nicht kochen und gibt zuletzt etwas Zitronensaft zu. Man nimmt den Barsch aus der Brühe, in der man ihn im Wasserbade warm hielt, gießt die Sauce darüber und richtet ihn warm und kalt an, je nach Belieben.

— Barsch auf verschiedene Art. Man bereitet den Barsch wie Hecht mit weißer und grüner Sauce, mit Austern und in Aspik.

— Dorsch und Schellfisch gekocht. Man schuppt und wäscht ihn, nimmt ihn aus, schneidet Kopf und Flossen fort, wäscht ihn nochmals tüchtig und läßt ihn 2 Stunden in Brunnenwasser wässern, dann reibt man ihn tüchtig mit Salz ab, kocht ihn in Wurzelbrühe oder in Salzwasser mit Zwiebeln und Gewürz und gibt ihn mit brauner Butter und Senf.

— Gebackener Dorsch mit Kartoffeln. Man zertheilt den gereinigten und in Salz marinirten Fisch in große Stücke, kocht diese in Salzwasser, läßt sie erkalten und nimmt die Gräten ab; dann streicht man eine Pfanne mit Butter aus, belegt den Boden mit frisch in der Schale gekochten, in Scheiben geschnittenen Kartoffeln, überstreut dieselben mit Pfeffer, Salz und gehackten Zwiebeln, legt kleine Stückchen frischer Butter darauf, schichtet die Fische darüber, bestreut sie mit geriebener Semmel, träufelt darüber saure Sahne, schichtet wieder Kartoffeln und darauf Fisch. Die letzte Schichte bestreut man mit geriebener Semmel, begießt sie mit Sahne, legt einige Stücke Butter darauf und bäckt das ganze ½ Stunde.

Der Posten.

(Von Edward Stilgebauer.)

Exzellenz ist zu Hause. Puh, wie mir der Wind so eisig um die Nase pfeift, und der verdammte dreckige Mantel, mit dem schmierigen Kragen. Es krabbelt mich schon. Wie ich das Gewehr blos halte, es frieren mir die Finger im Handschuh an.... Wie der Schnee so fein hernieder rieselt, so krystallen spitz, bluterstarrend. Auf und ab, hundertmal dieselbe kleine Strecke, von einem Schilderhaus zum anderen, in der eisigen Nacht.

Exzellenz ist zu Hause. Was sie wohl macht, die dicke, die wohlgepflegte Exzellenz?

Droben brennt noch Licht. Sein Schein schimmert zu meinen Füßen auf dem Schnee. Er knistert unter meinem Tritt, monoton, langsam.

Exzellenz ist zu Hause.

Ich habe Hunger, aber kein Geld, was zu kaufen.

Was die Exzellenz wohl zu Abend gegessen hat? Rehrücken aßen die Herren bei uns im Dorfe immer, wenn sie zur Jagd waren. Ach, Rehrücken, wie das wohl schmecken mag?

Ja, draußen in unserem Dorfe. Dort liegt jetzt auch der Schnee vor des Vaters Hütte, und drinnen flackert das Feuer in dem eisernen Ofen, in dem Mutter die Aepfel bratet. Wie sie riechen, so winterlich wohlig. Gebratene Aepfel aus Mutters Ofen.

Puh, der Wind. Wie die elektrischen Lichter die Schneeflocken beleuchten. Wie Mücken tanzen die um das Licht.

Was man nicht alles denkt in den zwei Stunden und wie der Magen knurrt.

Gebratene Aepfel aus Mutters Ofen.

Pferdegetrappel auf dem Schnee.

Kommt noch Jemand zur Exzellenz?

Exzellenz ist zu Hause.

Am rechten Schilderhaus wird präsentirt. Der Wagen biegt in den Thorweg, er hält.

Meine Finger sind erstarrt, ich kann nicht präsentiren und doch muß ich. Halt, nein, weiterpatrouilliren.

Eine Dame entsteigt dem Wagen.

Exzellenz ist zu Hause.

Muß der warm sein, der weiche, weiße Pelz, den die um die Schultern hat. Die geht jetzt zu Exzellenz. Deshalb brennt das Licht noch. Ha, ha, Exzellenz macht es genau so, wie wir auf dem Dorfe.

Ach, Grethel, hieltest du mich warm. Ich will mich ins Schilderhaus stellen, der Wind ist zu kalt. Grethel, bei dir ist's warm. Und die Milchsuppe am Abend draußen im Dorfe, die du mir aufhobst von Mutters Abendbrod.

Ach, Milchsuppe und die Grethel.

Exzellenz wird sehr aufgeräumt sein, in guter Laune.

Wie mich's überkommt, ich gähne. Die Uhr schlägt zitternd, kalt. Eine Viertelstunde, die zweite. Als ob die Stunden nicht mehr vergehen könnten.

Wär' ich bei der Grethel, bei der Grethel, bei der Grethel. Was die Augen machte, wenn ich jetzt käme . . . Trautes Zimmer im Häuschen, am Ende des Dorfes. Wo die Scheite im Ofen flackern und die schwarze Katze auf der Bank schnurrt. Die Grethel strickt wollene Strümpfe, wenn du zum Militär kommst, sagt sie leise vor sich hin und wischt die Augen mit der Schürze . . . Meine Füße sind Eis.

Der Posten darf sich nicht setzen, nicht legen . . . Ach was, ich setze mich doch . . .

Wie das schneit. Als sei ein weißer Vorhang vor dem Schilderhaus, es glänzt im Lichte der Lampen und fällt unaufhörlich, verschleiernd, einschlummernd zu Boden . . . Ach, Grethel, draußen vor unserem Fenster schneit's . . . Ich bin müde . . . Laß mich den Kopf an deine Brust legen, Grethel . . . Wie sind deine Arme so weich und so warm . . . Ich friere nicht mehr . . . Und die Lippen so heiß, Grethel, so süß und so heiß . . . Ja, es war schlimm drinnen in der Stadt bei dem Militär. Ich bin froh, daß ich das Gewehr nicht mehr zu halten brauche, das lehnt gut in der Ecke.

Ach, meine Grethel . . . Und im Frühjahr ist Hochzeit, wenn die Schwalben kommen, Grethel, die Schwalben.

Doch jetzt laß mich schlafen, schlafen . . . Ich bin ja so matt . . . Sie haben mich gehetzt bei Tage und nicht schlafen lassen bei Nacht . . . Grethel, so halte mich fest, ganz fest und laß mich schlafen. Wie sind die Träume süß an deiner Brust. Jetzt ist es Sommer, die Sonne scheint warm und golden. Und ich bin frei, Grethel, und Keiner hat mir mehr etwas zu sagen . . . Und du bist mein Weib, Grethel. Und das Häuschen ist unser und das Feld und der Garten mit dem Kohl und dem Salat. Die Eltern wohnen jetzt bei uns und haben gute Tage. Wie ist das Wetter, Grethel, daß es die Ernte nicht zerschlägt. Wenn wir erst alles glücklich in der Scheuer hätten. Hörst du die Kuh im Stalle brüllen?

Ach, ich bin glücklich, Grethel.

Was stoßest du mich, ist's schon Aufstehenszeit? Stoß mich nicht so rauh, Grethel.

Ja, ja, ich stehe ja schon auf . . . Daß du so rauh stößest, ja, ja . . . Ach so, ja, ich bin so müde, ach so ja . . .

Exzellenz ist zu Hause. Ablösung richtig. Ruft da nicht einer Müller?

Hier auf Posten nichts Neues, ist's schon Ablösungszeit? Habe ich denn geschlafen?

Exzellenz ist zu Hause.

Das gibt vierzehn Tage Mittel, Müller, wegen Schlafens auf Posten!

Eingesandt.

Es giebt so viele Leute, die heutzutage in den Zeitungen eine „sichere Kur“ für schwache Männer anpreisen, daß man wirklich nicht weiß, wem überhaupt noch zu trauen ist. Aus eigener Erfahrung kann ich aber Jedem das deutsche Buch „Wie werde ich gesund“ bestens empfehlen. Die German Book Co., 2 Erskine Str., Detroit, Mich., verschickt dieses Buch für 20 Cents. Jeder Mann, der wirklich kurirt sein will, sollte es lesen. Achtungsvoll

Leo Koeberle, 142 Sherman Str., Hamilton, O.

Tante Florchen.

Skizze von Ernst Nickel.

„Uff.“ Endlich saß sie im Koupee! Mit den zitternden und von der harten Arbeit rauh und runzelig gewordenen Händen strich Tante Florchen sorgfältig über den glatten Scheitel, dann überflog ihr Blick die zahlreichen, um sie herumliegenden Gepäckstücke und dann — —

„Adjüs, Jette, daß Du mir nicht vergißt, Hans und Poldi täglich zu baden.“

„Adjüs, liebes, goldenes Fräuleinchen.“ Jettes rothes, feistes, von Thränen überfluthetes Gesicht tauchte vor dem Koupeefenster auf.

„Ach, wo werd ich denn verjessen. Und grüßen Sie man schönstens den Herrn Leutnant, Fräuleinchen.“

Ein langgedehnter, gellender Pfiff, der übliche kurze unangenehme Ruck, der Tante Florchen, die am Fenster stand, fast aus dem Gleichgewicht gebracht hätte, und fort sauste der Nachtschnellzug von Stettin nach Berlin, dem großen Sündenbabel, wie Tante Florchen im Stillen jammerte. Daß sie in ihrem Leben auch noch dahin mußte, hatte sie sich nie träumen lassen. Aber mußet es nicht sein? War es nicht zwingende Nothwendigkeit, die sie aus der Remminer altgewohnten Ruhe und Behaglichkeit hinaustrieb? Wartete der große, leichtsinnige Junge, ihr Liebling, ihr Goldhans nicht sehnsüchtig auf die gute alte Tante als Retterin in der Noth?

Gottlob, daß sie allein war! Geschäftig und flink, wie es ihre 70 Jahre nicht vermuthen ließen, machte Tante Florchen sich ans Ordnen ihrer zahlreichen Koffer, Schachteln und Schächtelchen, die noch in wirrem Durcheinander herumlagen. Dann fiel ihr aber wieder der Zweck ihrer Reise ein, als sie ihrer kleinen schwarzledernen Kouriertasche ein kleines sorgsam umschnürtes Päckchen entnahm, in dem das viele Geld für ihren leichtsinnigen Goldhans war. — — —

Was ihr Bruder Peter damals — es mochten wohl drei Jahre her sein — für ein sonderbares Gesicht machte, als der Hans zum ersten Male mit den Epaulettes nach dem Rittergut Rammin kam. Sie, Tante Florchen, konnte sich an dem glänzenden, frischen Offizier garnicht genug sattsehen und dem Peter, so sehr er auch brummte und schalt über den „theueren HerrnSohn“, sah man die helle Freude auch am Gesicht an. Und das alles war ihr Werk gewesen. Sie allein hatte es durchgesetzt, daß ihres Goldjungen heißer Wunsch in Erfüllung ging, freilich, leicht wurde ihr der Kampf nicht gemacht. Hatte doch Peter ein langes Vierteljahr hindurch kein Wort mit ihr von Hans gesprochen, seitdem dieser die Kriegsschule besuchte. Da legte sich der Peter nieder, um nicht wieder aufzustehen. Tante Florchen war Universalerbin, während Hans, dem der Vater wegen seiner Verschwendung zürnte, nur sein Pflichttheil erhielt. Was dann auf diese Zeit folgte, erfüllte noch heute Tante Florchens weiches Gemüth mit tiefem Schmerz. Die Wucherer und „gefälligen“ Gelddarleiher begannen ihre Netze nach dem jungen, leichtlebigen Kavallerie-Offizier, der ein eifriger Sportsmann war, zu werfen und ihre Fangarme auszuspannen. Tante Florchen vermochte es nicht zu fassen, es schien ihr, dem soliden hausbackenen Altjungferchen, schier unfaßlich, daß ihr Goldhans so ungeheuer viel Geld brauchte. Es war ein Glück, daß sie das Geld hatte, um ihm zu helfen.

Aber wo hatte sie es denn nur? Mit vor Aufregung zitternden Händen begann Tante Florchen zu suchen, und ihr ängstlich gespannter Blick blieb auf dem versiegelten Päckchen, das ihren Schatz barg, haften. Wie ihr Gedächtniß schon unzuverlässig wurde! Sie selbst hatte ja die verhängnißvolle Depesche ihres Goldhans zu den Kassenscheinen gelegt. Hastig löste Tante Florchen die vielfach verknotete schwarzweiße Schnur. Richtig! Da lag sie! Die großen, blauen Schriftzeichen konnte sie auch ohne Brille lesen: Schicke sofort 20,000 Mark. Sonst vorbei.

Hans! Nachsinnend und grübelnd starrte Tante Florchen hinaus in das Dunkel der Nacht, und so entging es ihr, daß der zum halbgeöffneten Fenster hineindringende laue Wind mit den auf ihrem Schoße offen und lose liegenden Tausendmarkscheinen ein muthwillig Spiel zu treiben begann. Eins nach dem anderen der kostbaren braunen Papiere löste sich aus der schützenden weißen Hülle und lagerte sich gar gemächlich auf Polstern, in Ecken und Winkeln des Koupés, als wäre es eine ganz natürliche Sache, daß Tausendmarkscheine auf diese Weise ihren Weg nahmen.

Jetzt milderte sich das monotone Gestampf des die stille Nacht durchrasenden Schnellzuges merklich, rechts und links tauchten zahlreiche Lichter auf und „Angermünde! Fünf Minuten!“ erscholl es aus rauhen Männerkehlen. Gleich darauf stiegen zwei Herren ein. Mit jähem Entsetzen bemerkte jetzt Tante Florchen, daß ihr Schatz, die schönen Remminer Ersparnisse, von ihrer Seite verschwunden war. Schnell den Schaffner rufen, war ihr erster Gedanke! Doch schon setzte sich der Zug in Bewegung, und plötzlich flatterte, durch den entstandenen Luftzug emporgewirbelt, ein Papier auf ihren Schoß. Es war ein Tausendmarkschein! Gottlob, den einen hatte sie, aber wie nun die anderen alle wieder in sicheres Gewahrsam bringen, die gewiß im ganzen Koupé umhergestreut lagen und schwer zu finden waren? Mit scheuen, ängstlichen Blicken unterzog Tante Florchen die beiden soeben eingestiegenen Herren einer Musterung. Sie sahen sehr vornehm aus, besonders der Jüngere, fast wie ein Leutnant in Zivil. In ihrer grenzenlosen Schüchternheit wagte sie nicht, ihre Noth zu gestehen. Da kam ihr der jüngere, auffallend elegant gekleidete Herr zu Hilfe. Mit raschem Blick seiner scharfen, grauen Augen hatte er die Situation erfaßt und begann im Verein mit seinem Begleiter aus Ecken, Ritzen und Fugen eifrig die umhergestreuten Banknoten zusammenzusuchen. Tante Florchen nahm mit überströmenden Dankesbetheuerungen ihren Schatz aus der Hand des freundlichen jüngeren Herrn entgegen. Sorgfältig zählte sie die Scheine und barg das kostbare Päckchen wiederum in ihrer Kouriertasche. Dann sann sie nach, was sie wohl den freundlichen Reisebegleitern als Dank für Gutes erweisen könnte. Sie holte umständlich die stattliche Rothweinflasche, die Jette vorsorglich in mehr als sechs Hüllen gepackt hatte, hervor und kredenzte in zierlichen Gläschen ihren Helfern den köstlichen, noch von Peter abgezogenen altgelagerten Wein, welche Ladung die beiden Fremden mit höflichen Dankesworten annahmen. Wie alle an ein ruhiges, beschauliches Leben und an Einsamkeit gewöhnten Menschen, wenn sie einmal Gelegenheit haben sich auszusprechen, schüttete auch Tante Florchen ihr von Angst und Sorgen arg bedrücktes Herz rückhaltlos vor den Fremden aus. Ein Wort gab das andere, und bald waren die beiden Herren in die Familiengeschichte der Dennewitz von Remmin und der Kröckewitz von Polzin so eingeweiht, als es nur alteingesessene Pommern vom besten Adel sein können.

Nun flüsterte der Jüngere seinem Begleiter in fremder Sprache einige Worte zu und zog gleichzeitig eine kleine, elegante Karaffe aus der Tasche seines Paletots. In liebenswürdigster und doch reservirter Art bewog er Tante Florchen nach anfänglichem Sträuben von dem röthlich schimmernden Wein zu kosten. Wie ein feuriger Strom rollte der starke Wein ihr durch die Adern. Ja, der schmeckte anders als ihr einfacher, dünner Landwein, dachte Tante Florchen, und schämte sich beinahe, den Herren davon angeboten zu haben. Gern trank sie noch einmal von dem freundlichst dargebotenen Trank. Nein, wie der Wein die alten Glieder belebte! Tante Florchen wurde ordentlich lustig und plauderte mit den liebenswürdigen Herren um die Wette.

Doch wie sonderbar wurde ihr plötzlich! Eine solche überwältigende, bleierne Müdigkeit und Schwere in Kopf und Gliedern hatte sie noch nie im Leben verspürt, selbst damals beim Erntefest nicht, als sie zum Gaudium der Remminer Gutsleute wacker mitgetanzt hatte. Sie wollte mit den freundlichen Herren von neuem ein anregendes Gespräch beginnen, um die dumme, ihr unbegreifliche seltsame Müdigkeit zu bannen, doch das Wort blieb ungesprochen, schwer senkten sich die Augenlider herab und mit einem tiefen, behaglichen Seufzer sank Tante Florchen in die weichen Polster zurück.

Auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin wogte eine dichtgedrängte Menschenmenge hin und her. Erregte Zurufe klangen aus der Menge, und hier und da wurde eine Verwünschung laut, dann wurde es plötzlich mäuschenstill. Zwei Schutzleute hoben aus einem Koupé zweiter Klasse eine leblose Frauengestalt. Ein Arzt war schnell zur Stelle. Nach kurzer Untersuchung zuckte er die Achseln. Lakonisch sagte er: „Sie ist todt. Ein starkes Narkotikum. Wahrscheinlich liegt ein Verbrechen vor.“

Und so war es. Die untersuchenden Kriminalbeamten fanden bei der Untersuchung der der Todten gehörigen Kleidungs- und Gepäckstücke die Kouriertasche nicht mehr vor.

„Attraktionen“ für St. Louis.

Attraktionen für eine Weltausstellung stellen immer den Erfindungsgeist des ganzen Volkes auf die Probe, und auch für die geplante Ausstellung in St. Louis treffen schon von allen Seiten Vorschläge für originelle und eigenthümliche Attraktionen im Hauptquartier ein. So will einer aus dem Süden z. B. einen „Telescopic Tower“ errichten lassen. Derselbe soll aus mehreren aus Stahl verfertigten Sektionen bestehen, welche allmählich mittelst schwerer Schraubendrähte in die Höhe und wieder herunter gelassen werden können.

Ein zweiter schlägt eine aus Glas und Eisen hergestellte Pyramide, in Nachahmung der egyptischen, vor, in welcher man mehreren Ausstellern Räumlichkeiten überlassen könne.

Ein Facsimile der Mammoth Grotte in Kentucky ist ebenfalls vorgeschlagen worden. In dem Innern dieser Grotte könnte man Restaurationen, Eis-Paläste u. s. w. unterbringen.

Herr W. S. McCain, von LittleRock, Ark., macht darauf aufmerksam, daß man zuerst dafür sorge, daß Restaurationen auf dem Terrain nicht zu hohe Preise für ihre Waaren nehmen. Herr McCain sagt (nicht ganz richtig!) daß die ersten Besucher der Chicagoer Welt-Ausstellung nahe eine halbe Million von Besuchern von dem Weltausstellungs-Platze fern hielten, indem sie erzählten, wie man dort für eine Tasse Kaffee 25 Cents, für Brod 20 Cents und für Milch 25 Cents per Glas forderte.

Der Vorschlag, ein Dorf der Philippinen zu reproduziren und die Bewohner dafür von den Inseln selbst zu importiren, ist schon öfters gemacht worden und stellt eine der wenigen Vorschläge, welcher allgemeinen Anklang gefunden hat.

Auch will man historische Ereignisse der Ver. Staaten abgebildet sehen, so z. B. die Landung von Marquette und seine Indianer auf dem Flecke, wo jetzt St. Louis empor gewachsen ist, den Tod und die Beerdigung von Pontiac und die Entdeckung des Mississippi von DeSoto.

Vorschläge für himmelhohe Thürme für das Terrain sind zahlreich eingelaufen. Einer derselben soll sogar 1500 Fuß hoch werden und mit einem astronomischen Observatorium versehen sein. In diesem Observatorium soll ein mächtiges Fernrohr, welches alle anderen an Größe übertrifft, aufgestellt werden.

Wie viel von diesen Plänen für die Weltausstellung Berücksichtigung und Verwendung finden werden, wird erst die Zukunft lehren.

— Knickerig. — „Der Rentier Pfeffer ist wohl ungeheuer geizig?“ — „Na, ich sage Ihnen, [illegible] im Stat.“

Warum wollt Ihr einen siechen Leib durchs Dasein schleppen, wenn die Rettung so nahe ist?

Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber ist ein altes Heilmittel. Tausende haben es erprobt und Tausende, welche die Hoffnung aufgegeben, fanden Heilung.

Ist nicht in Apotheken zu haben und wird nur durch Lokal-Agenten verkauft. Ist keine Agentur auf dem Platze, so wende man sich an

DR. PETER FAHRNEY, 112-114 S. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

SCHROEDER'S
465-467 MILWAUKEE AVE. COR CHICAGO AVE.
Thurmuhr-Apotheke.

Günstige Gelegenheit, Patent-Medizinen zu kaufen.

Freses echter importirter Hamburger Thee	17c	Malted Milk, die 50c-Größe	38c
Freses echtes importirtes Hamburger Pflaster	12c	Malted Milk, die 1.00-Größe	76c
St. Bernards Kräuter Pillen	17c	Malted Milk, die 3.75-Größe	3.00
Castoria	25c	Nestles Kindermehl	38c
St. Jacobs Oel	35c	Paines Celery Compound	75c
Hamburger Tropfen	35c	Hoods Sarsaparilla	75c
		u. s. w., u. s. w.	

Briefliche Aufträge von außerhalb der Stadt wohnenden Kunden erfüllt. — Verlangen Sie unsere Preise für irgendwelche in unser Fach einschlagende Artikel. Sie ersparen Geld.

Wassersucht Zuckerkrankheit, Bright'sche Krankheit und alle Nierenleiden werden geheilt durch mein Heilmittel, die

L. B. CURE

Es heilt immer, wenn die Aerzte den Fall als unheilbar aufgegeben haben. Es wurde noch nie angezeigt, obgleich viele geheilte Patienten mich ersucht haben, es zu thun. Ich habe Hunderte von Zeugnissen über wunderbare Heilungen. Schreibt nach freiem Zirkular.

Frau L. Brunswick. 928 Walnut St., Chicago. Phone: 136 West.

Schwache, nervöse Personen,

geplagt von Schwermuth, Erröthen, Zittern, Herzklopfen und schlechten Träumen, erfahren aus dem „Jugendfreund“ wie einfach und billig Geschlechtskrankheiten, Folgen der Jugendsünden, Krampfaderbruch (Varicocele), erschöpfende Ausflüsse und andere mark- und beinverzehrende Leiden, schnell und dauernd geheilt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. — Auch ein Kapitel über Verhütung zu großen Kindersegens und deren schlimme Folgen enthält dieses lehrreiche Buch, dessen neueste Auflage nach Empfang von 25 Cents Briefmarken versiegelt versandt wird von der

PRIVAT KLINIK, 181 6th Ave., New York, N.Y.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 ADAMS STR., Zimmer 60, gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit rc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) rc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung, inkl. Medizinen

nur Drei Dollars

den Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Im 83. Lebensjahre starb nach schwerem Leiden Wilhelm Donny. Mit ihm ward eine der volksthümlichsten Persönlichkeiten Berlins aus den sechziger und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zu Grabe getragen. War doch Donnys Bierhaus am Dönhoffsplatz damals eine Merkwürdigkeit Berlins. — Sanitätsrath Dr. Max Müller, Miteigenthümer der „Voss. Zeitung", ist in Folge eines Schlaganfalls im sechzigsten Lebensjahre plötzlich gestorben. — Das goldene Ehejubiläum begingen der Hofbildgießer Hermann Gladenbeck mit seiner Gattin, sowie Karl Boldt und Gattin, Müllerstr. 7b. — Neun Monate Gefängniß erhielt Glasermeister Emil Laufer, der unter dem Vorgeben, ein Mitglied des Waisenraths zu sein, bei einer armen Wittwe vorsprach und dieselbe in verbrecherischer Weise belästigte. — Ein großer Waarenhausbrand wüthete Zossenstr. 21 in dem Waarenhause von A. Brasch.

Charlottenburg. Durch einen Sturz aus dem Fenster ist die 61 Jahre alte verwittwete Freifrau von Wegern, geborene Freiin von der Goltz, aus der Kaiser Friedrichsstraße um's Leben gekommen.

Frankfurt. In Seelow starb nach kurzem Krankenlager an Lungenentzündung Rechtsanwalt und Notar Adolf Paalzow.

Kottbus. Im Alter von 50 Jahren starb an Blinddarmentzündung der Fabrikbesitzer Franz Koppe. Er war Stadtverordneter und langjähriger Vorsitzender des „Liberalen Vereins."

Prenzlau. Der Brandstifter aus Liebenberg, der 19 Jahre alte Schmiedegeselle Paul Heinz, ist aus der Untersuchungshaft wegen Geisteskrankheit entlassen und einer Irrenanstalt zugeführt worden.

Spandau. Die drei Kinder des Kaufmanns Schäfer, Bismarckstraße, im Alter von ½ bis 3 Jahren, wurden innerhalb dreier Wochen von der Diphtheritis dahingerafft. Auch sonst fordert diese mörderische Krankheit in diesem Winter in Spandau ungewöhnlich viele Opfer. Zahlreiche Familien haben den Tod eines oder zweier Kinder in Folge dieser Krankheit zu beklagen.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Bei dem Uhrmacher Ziehl ist Nachts ein Einbruch verübt worden. Gestohlen wurden 116 Herren- und 32 Damenuhren, 24 Trauringe u. s. w. im Gesammtwerthe von 20,000 Mark.

Allenstein. Nachts gerieth der Fleischermeister Fritz Gelhaar mit seinem Schwager, dem Fleischermeister Wasserberg, in dessen Wohnung in Streit. Am Morgen fand man Gelhaar todt im Bett auf. Die Leiche war mit tiefen Wunden bedeckt. Wasserberg befindet sich in Haft. — Infolge andauernd schlechten Geschäftsganges sah sich Kaufmann Eduard Lange genöthigt, den Konkurs anzumelden.

Barten. Die Stadtverordneten wählten: als Vorsteher Grundbesitzer und Restaurateur Kösling, als Stellvertreter Kaufmann Reichermann, als Schriftführer Bäckermeister Steiner und als stellvertretenden Schriftführer Grundbesitzer Jordan.

Bischofsburg. Nach einem häuslichen Streite verübte der Sohn des Mühlenbesitzers Bock einen Selbstmordversuch, indem er sich vier Revolverkugeln in den Kopf schoß. Der Selbstmordkandidat wurde zur Operation nach Königsberg gebracht.

Provinz Westpreußen.

Dirschau. Bremser Recht von hier wurde auf der Bahnstrecke zwischen Praust und Hohenstein von einem Zuge überfahren und getödtet.

Elbing. Erheblichen Schaden verursachte ein Brand, der im Friese'schen Wohnhause in der Kasernenstraße wüthete.

Konitz. In der Brahe ertrank der Altsitzer Schulz.

Kolberg. Den 18jährigen Kaufmann Eugen Senf, der wegen Unterschlagung steckbrieflich verfolgt wurde, fand man erhängt vor.

Marienwerder. Rechtsanwalt Justizrath Gräber, welcher 40 Jahre lang hier thätig war, ist gestorben.

Neuenburg. Feuer entstand auf dem Baumann'schen Grundstück; das Hintergebäude und ein Stall brannten nieder.

Pr.-Friedland. Durch den Hufschlag eines Pferdes wurde der 16jährige Sohn des Ackerbürgers Ziehlke schwer verletzt.

Provinz Pommern.

Stettin. Im Alter von nahezu 80 Jahren starb Landgerichts-Präsident a. D. Carl Bueck, eine in Juristen- wie in Gesellschaftskreisen hochgeschätzte Persönlichkeit.

Gribow. Feuer zerstörte das Haus des Büdners Reinhold Henke. Der größere Theil des Mobilars wurde ein Raub der Flammen.

Karzin. Ein stürzender, von drei Holzhauern gefällter Baum riß zwei weitere Bäume mit um, von denen einer auf den Arbeiter August Lemke fiel.

Lieschow. In der Nähe des gelben Ufers an der Rügenschen Küste ertrank der Schiffsjunge Willi Schmidt von hier.

Loitz. Vom Tode des Ertrinkens rettete Frau Kaufmann Kiesow den 5jährigen Sohn des Arbeiters Schakow, der in ein in das Eis der Peene geschlagenes Wasserloch gefallen war.

Neuwarp. Rentier Carl Conradi und Frau feierten das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

Putbus. Von zwei auf einer Eisscholle des Schwanenteiches spielenden Knaben fiel der eine, Albert Hacker, bei dem Versuche, an's Land zu springen, in das Wasser. Nach großen Anstrengungen gelang es Schülern des Pädagogiums, den Untergesunkenen und Halberstarrten zu retten.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. In der Holzwaarenfabrik von Andresen & Jochimsen maß der Mitinhaber Jochimsen eine Partie Hölzer aus; dabei löste sich ein Baumstamm von einem Stapel und fiel dem Jochimsen auf den Kopf. Der Verunglückte brach bewußtlos zusammen und wurde nach dem Krankenhause gebracht, wo alsbald der Tod eintrat. — Wegen barbarischer Mißhandlung seiner Frau erfolgte die Verhaftung des Arbeiters Bauer.

Brunsbüttelerhafen. Der erste Mädchenlehrer Braasch ist zum Hauptlehrer der dreiklassigen Mädchenschule ernannt worden.

Dagebüll. Zum hiesigen Lehrer wurde Lehrer Rolfs aus Leck gewählt.

Eddelak. Auf dem Hofe des Landmanns Joh. Döhrn ereignete sich das Unglück, daß beim Fällen eines Baumstumpfes der Dienstjunge Jebens von dem stürzenden Baum erschlagen wurde.

Fehmarn. Infolge eines Sturzes erlitt der Besitzer des Ostseebades „Neue Tiefe", H. Mohns, ein Veteran von 1848, erhebliche Verletzungen.

Flensburg. Erhängt hat sich der Kommis eines hiesigen Kaffee-Engrosgeschäfts, Claussen, der sich bedeutende Unterschlagungen zu Schulden kommen ließ.

Provinz Schlesien.

Breslau. Die Fabrik für Wellblechbauten und Eisenkonstruktionen von H. Clasen hat den Konkurs angemeldet. — Weiter geriethen in Konkurs der Kaufmann Max Growald und die Export-Weißbier-Brauerei Emil Kammer.

Beuthen. In der Florentinegrube sind der Oberhäuer Nickel und die Bergleute Feist und Kaletta durch schlagende Wetter erstickt. Alle drei waren Familienväter. — Ihre Zahlungen stellte die Firma Schön und Heinrich ein.

Görlitz. Ein Bankkrach, die Firma Otto Müller betreffend, beschäftigte das hiesige Schwurgericht. Angeklagt waren Otto Müller, der Chef des Hauses, und sein Sohn Paul, der Prokurist. Die Geschworenen bejahten sämmtliche Schuldfragen bei beiden Angeklagten sowohl hinsichtlich der Depot-Unterschlagungen als auch hinsichtlich der Verstöße gegen das Konkursgesetz. Die Angeklagten erhielten je sieben Jahre Zuchthaus.

Gleiwitz. Hier wurde der Sproß eines der ältesten sächsischen Adelsgeschlechter wegen Betteln verhaftet. Der Verhaftete, Kurt Leopold von Metzsch, war bis vor Kurzem Reisender in Breslau.

Neumarkt. Dominialknecht Härtelei gerieth unter einen Wagen und zog sich dabei so schwere Verletzungen zu, daß er nach kurzer Zeit verstarb. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und 3 Kinder.

Provinz Posen.

Posen. Kaufmann Josef Tobias hat Concurs angemeldet. — Nach Unterschlagung von annähernd 3000 Mark eingezogener Steuerbeträge ist der Vollziehungsbeamte des Distriktsamtes Posen-Ost, Oskar Doering, entflohen.

Biegonowo. Im Innern des hiesigen Schlosses brach Feuer aus, durch welches das Schloß gänzlich eingeäschert wurden. Das Mobiliar aus den unteren Wohnräumen konnte gerettet werden, während dasjenige aus dem oberen Stockwerke mit verbrannt ist.

Bromberg. Wegen großer Pockengefahr im russischen Grenzgebiet wurden durch den Regierungspräsidenten hierselbst alle Grenzübergänge der Kreise Strelno und Inowrazlaw für den Personenverkehr in beiden Richtungen gesperrt.

Exin. Kreisschulinspector Rosenstedt hat einen Schlaganfall erlitten. Während der Dauer seiner Krankheit führt Kreisschulinspector Dr. Fenselau die Vertretung.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. In Concurs gerieth die Firma Friedrich Müller, Puppenhandlung. — Zu 3monatiger Gefängnißstrafe verurtheilte das Schöffengericht den Bäckergesellen Steinfeld wegen Diebstahls. — Der Finzenhagen'sche Gesangverein feierte im Casino das Fest seines 50jährigen Bestehens.

Halberstadt. Steckbrieflich verfolgt wird der 40jährige Arbeiter Franz Neumann aus Klieden wegen Diebstahls.

Halle. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte wegen der Bluthat während der Kirmiß in Stumsdorf, bei welcher der 18½ Jahre alte Maurer Max Jaenecke erstochen, sein jüngerer Bruder Alfred schwer verletzt wurde, den 17 Jahren alten Schuhmacher Baumgarten zu 5 Jahren, den 24 Jahre alten Stallschweizer Blödtner und den gleichaltrigen Schmied Ziesche zu je sechs Monaten Gefängniß.

Merseburg. Als lästige Ausländer sind aus dem Regierungsbezirk Merseburg 14 österreichische Staatsangehörige ausgewiesen worden.

Seehausen. Beim Holzfällen verunglückte der Hofmeister Timme. Von einem fallenden Stamm wurde er erfaßt und so schwer getroffen, daß er alsbald verstarb.

Wettin. Dieser Tage brach der Schulknabe W. Herrmann in der Nähe der Mühle in das Haus ein und ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Provinz Hannover.

Hannover. Als Leiche aufgefunden wurde im Felde beim Bahrenwalder Thurm der Heizer Josef Schütze. Vermuthlich hat ein Schlaganfall seinem Leben ein vorzeitiges Ende bereitet. — Der Bauunternehmer Rudolf Klaue, der seit dem Jahre 1890 in Wülfel ansässig ist und meistens Bauten im neuen Viertel an der Hildesheimer Chaussee gebaut hat, ist mit Hinterlassung großer Schulden flüchtig geworden.

Goslar. Der Schulinspector Heberle feierte das Jubiläum seiner 50jährigen Lehrerthätigkeit.

Hankensbüttel. Der 72jährige Oekonomie- und Commissionsrath a. D. Michael hier hat sich in seiner Schlafstube erschossen. Der Unglückliche litt an einer unheilbaren Krankheit.

Wittlage. Vor einigen Tagen starb in Levern der Gastwirth und Bäcker Wiedemann im Alter von 101 Jahren.

Provinz Westfalen.

Altenberne-Oberbecker. Durch Sturz in den Schacht fand auf Zeche Preußen 1. der 20jährige Bergmann Wilhelm von hier seinen Tod.

Barop. Auf Zeche Louise Tiefbau fand infolge Sturz in den Bremsschacht der Bergmann Johann Przybyl aus Hombruch seinen Tod.

Dortmund. In dem benachbarten Schloß Cappenberg starb die Gräfin Louise v. Kielmansegg, eine Enkelin Steins und Ehefrau der Freiherrl. von und zum Steinschen Fideicommisse. Sie war geboren 1833 und Wittwe seit 1867.

Herne. Der Bergmann Gralla erschlug im Streit den Bergmann Langner mit einem Besenstiel.

Lücklemberg. Von ruchloser Hand wurden die jungen Obstbäume des Herrn L. Gabel zu Kirchhörde fast alle durch Abschneiden der Rinde ruinirt.

Lennep. Feuer zerstörte die Getreidemühle der Firma Ferdinand Leysieffer. Große Getreidevorräthe wurden ein Raub der Flammen.

Recklinghausen. Nach längerem Leiden segnete Amtsgerichtsrath August Elfing, 54 Jahre alt, das Zeitliche.

Rheinprovinz.

Cöln. Der in weitesten Kreisen bekannte und geschätze Kunstmaler Tony Avenarius, Vicepräsident des Cölner Männergesangvereins, ist nach längerm Leiden infolge eines Schlaganfalles verschieden.

Düren. Der Kreistag beschloß die Aufnahme eines Anlehens von 300,000 Mark zur Förderung der Errichtung von Arbeiterwohnungen.

Düsseldorf. Von der Strafkammer wurde der Director der Molkerei-Genossenschaft zu Grevenbroich, Heiling, wegen Milchfälschung zu 500 M. Geldstrafe, ein Gehilfe der Genossenschaft wegen Beihilfe hierzu zu 100 M. Geldstrafe verurtheilt.

Essen. Das hiesige Schwurgericht beschäftigte sich mit dem am 23. November v. J. ausgeübten Mordanfall in der Kettwigerstraße. Der Angeklagte Pahlke wurde, nachdem die Geschworenen die Schuldfrage bejaht hatten, zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt.

Uerdingen. In der Zuckerraffinerie von Lüps & Melchen hierselbst entstand Großfeuer, welches sich in kurzer Zeit über die ganze Fabrik verbreitete. Die Wehren von hier, Bockum, Linn und Krefeld waren in angestrengter Arbeit bemüht, die benachbarten Häuser zu sichern.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Das seltene Fest der goldene Hochzeit feierte Schloßkastelan August Marchand mit seiner Gattin Wilhelmine, geb. Bindernagel.

Biebrich. Dem bei dem Hofmann'schen Eishause beschäftigten Arbeitsmann Christoph Müller fiel ein fast nur faustdickes Eisstück auf den Kopf, wonach Müller aufs schwerste verletzt wurde. Er mußte sofort in das Krankenhaus befördert werden, wo er bald seinen Verletzungen erlegen ist.

Fulda. Der Reichstagsabgeordnete Müller-Fulda hat in Arnstadt ein großes Terrain angekauft, auf welchem er eine Häusercolonie, die hauptsächlich für Beamte und Arbeiter bestimmt sein soll, errichten will.

Frankfurt a. M. Lokomotivführer Karl Stahl von hier wurde auf dem Hauptbahnhofe von einer Rangirmaschine zur Seite geschleudert; er erlitt einen Bruch des linken Armes und Beines. — Wegen Heirathsschwindeleien verurtheilte die Strafkammer den Privatier Ludwig Abt zu 4½ Jahren Gefängniß.

Neukirchen. Bei einem Gewitter, das unsere Gegend heimsuchte, schlug der Blitz in die Scheune und Stallung des Johann Schott, setzte dieselben in Brand und tödtete 4 Stück Vieh.

Bautenhausen. Bürgermeister Zülch ist bei der Bürgermeisterwahl einstimmig wiedergewählt worden.

Mitteldeutsche Staaten.

Arnstadt. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde der Bahnarbeiter Rittermann aus Röhrensen von einem Rangirzuge erfaßt und getödtet.

Blankenburg. Der Inhaber der hiesigen Delikatessenhandlung Fr. Meier stürzte aus der Höhe des zweiten Stockwerkes auf das Pflaster des Hofes hinab; er zog sich eine schwere innere Verletzung und Zersplitterung eines Rückenwirbels zu.

Braunschweig. Lebensgefährfährliche Brandwunden hat sich die vierjährige Tochter des Hamburgerstraße 35 wohnenden Arbeiters Schmidt zugezogen, indem das Kind in einen nur halb zugedeckten Waschkessel mit siedendem Wasser fiel. — Wegen Sittlichkeitsverbrechens war der taubstumme Schuhmacher Ernst Jäger aus Meinbreren angeklagt. Das Urtheil lautete auf sieben Monate Gefängniß.

Detmold. Nach längerem Leiden verschied der in weiten Kreisen durch seine Kartoffelzüchtungen bekannte Oekonomierath W. Paulsen auf seinem Gute Nassengrund im 73. Lebensjahre.

Helmstedt. Arbeiter Friedr. Gerecke gen. Reckler von hier, der vor mehreren Jahren wegen Sittlichkeitsverbrechen eine längere Strafzeit verbüßt hat, wurde wegen Sittlichkeitsverbrechens wieder verhaftet.

Nischwitz. Unter allgemeiner Theilnahme feierte das Georg Jungsche Ehepaar die eiserne Hochzeit.

Salzungen. Amtsrichter Götting ist zum hiesigen Bürgermeister gewählt und als solcher nach seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienste vom Herzog bestätigt worden.

Schmölln. In Concurs gerieth Kaufmann Hermann Strobel.

Sachsen.

Dresden. Der Rentner Friedrich Lange aus Rixdorf wurde wegen Heirathsschwindels hier verhaftet. Er entwendete seiner ihm kürzlich angetrauten Frau Hunderttausend Mark. — Auf dem Eilgüterbahnhof an der Rosenstr. gerieth der Güterverwalter Carl Naumann zwischen zwei Puffer, wobei ihm der Brustkasten eingedrückt wurde. — Concurs sagten an: Paul Schröder, Billardfabrikant, Bischofsweg 5, Br. Adr. Meixner, Nähmaschinen- und Fahrradhändler (Trachau.)

Chemnitz. Die dritte Strafkammer des Landgerichts verurtheilte den 46 Jahre alten Dienstknecht Schwieger wegen schwerer Betrügereien und Urkundenfälschung, begangen in Döbeln und Knobelsdorf bei Waldheim, zu 4 Jahren Zuchthaus, 600 Mark Geldstrafe oder weiteren 80 Tagen Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust. — Privatier Karl Friedrich Naumann feierte mit seiner Gattin, Christiane Wilhelmine, geb. Lange, das goldene Ehejubiläum.

Großenhain. Das goldene Ehejubiläum begingen Maurer Karl August Richter mit Gattin und Maurer Johann Gottlieb Thieme und Gattin.

Großcotta. Auf dem Wege nach seiner Arbeitsstätte wurde der Steinmetz August Zschaler von einem Personenzuge überfahren und getödtet.

Hainsberg. Ein Brand in der Wohnung des früheren Stellmachermeisters Lotze verursachte beträchtlichen Schaden. — In seiner Wohnung erhängte sich der arbeitslose Möbelpolirer Range.

Hubertusburg. Nach längerem Leiden starb der Oberlehrer am Sächsischen Kadettencorps Oberleutnant der Landwehr-Infanterie 2. Aufgebots Dr. phil. Wolff.

Leipzig. In Concurs geriethen die Firmen Wilhelm Mühlmann sowie Franz Herold u. Sohn. — Wegen Rückfallbetruges verurtheilte die 2. Strafkammer des hiesigen Landgerichts den 34jährigen Tischler und Kesselreiniger Hans Heinrich Bruno Poller aus Zeughaus zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus. Dieselbe Zuchthausstrafe erhielt auch der 28 Jahre alte Handarbeiter Gustav Alwin Krauß wegen schwerer Rückfalldiebstähle.

Nossen. Justizrath Klien feierte sein 60jähriges Amtsjubiläum. Aus diesem Anlaß wurde dem Jubilar das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens verliehen. — Sein 60jähriges Bürgerjubiläum beging der 85 Jahre alte Gürtlermeister Schirks.

Nonnenberd. Das Wohnhaus des Wirthschaftsbesitzers Hötzel ging in Flammen auf.

Netzschkau. Die Ehefrau des seit einiger Zeit wegen Hehlerei in Untersuchungshaft befindlichen Händlers Schmutzler entleibte sich.

Radeberg. Ein Brand zerstörte das Dr. Dufeldt'sche Hausgrundstück.

Werdau. Webermeister Julius Tippmar feierte mit seiner Gattin die goldene Hochzeit.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Landtagsabgeordneter Brunner, Mühlenbesitzer in Stockheim, ist gestorben. Er vertrat den zweiten Wahlkreis der Provinz Starkenburg und gehörte dem agrarischen Flügel der nationalliberalen Fraktion an. — Wegen Straßenraubes erhielt der Tagelöhner Nikolaus aus Offenbach 3 Jahre Zuchthaus.

Bensheim. Im Alter von 75 Jahren verstarb dahier Rentner Louis Auler.

Bingen. Küfermeister Kirschner ist unter Zurücklassung von Frau und Kindern verschwunden. Vor seinem Verschwinden hat er noch auf den Namen seines Schwiegervaters einen Wechsel im Betrage von 1470 Mk. gefälscht.

Friedberg. Der in weiten Kreisen bekannte Gemeinderath, Gastwirth und Metzger Ernst Engel ist nach kurzem Leiden im Alter von 57 Jahren gestorben.

Fürfeld. Zum Bürgermeister hierselbst wurde Jakob Jungk gewählt.

Gießen. Bergwerks-Direktor Heinrich Putsch von der Gewerkschaft Elisenburg, Eisensteingruben bei Hungen, ist mit Hinterlassung erheblicher Privatschulden und nach Unterschlagung einer größeren Summe zum Nachtheil der Gewerkschaft flüchtig. Es sollen Putsch auch falsche Buchungen zur Last fallen.

Bayern.

München. Herr Dr. med. Jean Parrot, gräflich Castell'scher Hofrath, ist im Alter von 87 Jahren gestorben. — Der Rechtsanwalt Peter Bauer wurde angeblich wegen verschiedener Veruntreuungen verhaftet. — In der Riemerschmid'schen Spiritusfabrik am Abrecher war der 45 Jahre alte Fabrikarbeiter Cyrillus Schmid mit der Reinigung eines leeren Spiritusfasses ebschäftigt. Um sich zu überzeugen, ob das Faß nicht noch Heferückstände enthalte, leuchtete er mit einem Licht in dieses hinein. Da explodirte die Spiritusrämpfe und Schmid wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Abensberg. Die 18jährige Gütlerstochter Kreszenz Grünbeck von Obereulenbach, bedienstet beim Wirthe daselbst, hatte heimlich geboren und das Kind gleich nach der Geburt getödtet. Das Verbrechen wurde entdeckt und das Mädchen verhaftet.

Amberg. Nachts brach in einem Hause auf der Stiealibenhöhe hier ein Zimmerbrand aus, bei welchem eine Wittwe, Namens Walter, und ihre zwei Kinder den Tod durch Ersticken fanden.

Hof. Der Stationsgehilfe Witzig gerieth auf der Station Neuhof zwischen die Puffer eines Rangirzuges und starb wenige Stunden später.

Kempten. Auf der Station Igling wurde der Postbote Schrei von einem Zuge überfahren und getödtet.

Landshut. Nach langem Leiden ist Frau Ida Jörg, geb. Prand, Gattin des Herrn Kreisarchivars Edm. Jörg hier, im Alter von 65 Jahren gestorben.

Maisach. In der Station Maisach stürzte der Hilfsbremser Friedrich Bödelin aus Augsburg von einem Arbeitszuge ab. Demselben wurden dabei drei Finger der linken Hand abgefahren.

Regensburg. Im verflossenen Jahre betrug die Zahl der Besucher der Walhalla 34,411 Personen. In den Vorjahren, speziell 1898 und 1899, wurde obige Zahl bedeutend überschritten.

Wasserburg. Das Hotel zur Post hier ist aus dem Besitz des Herrn Adolf Schlißleder in das Eigenthum des Frls. Elise Hannemann hier übergegangen.

Würzburg. Hier starb der Landgerichtsdirektor a. D. H. Weippert im Alter von 74 Jahren.

Württemberg.

Stuttgart. Das Hotel Silber ist um den Betrag von 875,000 Mk. von dem Besitzer Bubeck an den Pächter des Kaiserhof-Restaurants, Wachter, verkauft worden. — Die Hofjuwelier-Firma Eduard Foehr beging die Feier ihres hundertjährigen Bestehens. — Architekt Richard Krekel meldete den Concurs an.

Altensteig. Auf schauerliche Weise machte der 43jährige Lohmüller Ehnis, Vater von sieben Kindern, seinem Leben ein Ende. Er litt schon seit einiger Zeit an Geistesstörung und sollte in eine Irrenanstalt überführt werden. In einem unbewachten Augenblick sprang er in's Getriebe des Räderwerks; er konnte erst nach stundenlanger Arbeit als schrecklich verstümmelte Leiche aus den Maschinen hervorgezogen werden.

Backnang. Durch öffentliche Bekanntmachung des hiesigen Amtsgerichts wird auf Antrag der Weberseheleute Elisabethe Bürkle in Steinbach der 14. November 1851 geborene Johann Ludwig Huber aufgefordert, sich spätestens in dem auf den 27. September 1901 anberaumten Aufgebotstermin zu melden, widrigenfalls seine Todeserklärung erfolgen soll.

Balingen. Knecht Anton Kohler aus Tuttlingen stahl auf dem Bromhaupter Hof ein werthvolles Pferd. Als der Dieb, nachdem er das Pferd verkauft hatte, sich in einer hiesigen Wirthschaft niederließ, erfolgte seine Verhaftung.

Ernsbach. Der früher hier angestellt gewesene Schullehrer Dieterle, welcher vor vier Monaten wegen schwerer Sittlichkeitsverbrechen verhaftet worden war und sich seither in Untersuchungshaft befand, ist nun vom Landgericht Hall zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

Feuerbach. Im Krähenwald kam an abschüssiger Stelle ein Fuhrwerk des Kutschereibesitzers Deihle aus Stuttgart in's Rutschen. Der Leiter des Fuhrwerks, Kutscher Holtzmann, gerieth dabei so unglücklich unter die Räder, daß er schwer verletzt nach Stuttgart überführt werden mußte.

Freudenstadt. Schneidermeister Bernhardt, der Nestor der hiesigen Bürgerschaft, starb im 91. Lebensjahre.

Friedrichshafen. Die Kleinkinderschule, sowie die unteren Klassen der katholischen Volksschule mußten wegen Ausbruch der Masern geschlossen werden.

Göppingen. Aus der Fils zog man die Leiche der Wittwe Schnitzler; dieselbe zeigte in letzter Zeit Spuren von Geistesgestörtheit.

Ruith. An einem Gefährt von Lindenwirth Mack scheuten auf der Kemnather Straße die Pferde und gingen durch; Mack wurde abgeworfen und getödtet.

Saulgau. Der 21 Jahre alte Käfer Alois Leinfelder von Fünfstetten, welcher Nachts in die Brust gestochen wurde, ist im hiesigen Spital gestorben.

Untertürkheim. Der verheirathete Bremser Sturm gerieth beim Rangiren auf dem hiesigen Güterbahnhof zwischen die Puffer zweier Wagen und fand den Tod.

Vaihingen. Die Ziegelei von Wilhelm Ruppmann brannte vollständig nieder.

Baden.

Karlsruhe. Oberbürgermeister Schnetzler ist mit 100 Stimmen als Stadtoberhaupt wiedergewählt worden. Eine Stimme fiel auf Stadtrath Weill. — Arbeiter des Gas- und Wasserwerks wollten an der Ecke der Kronen- und Kriegstraße zur Abstellung des Wassers in den Schacht steigen. Nach Oeffnung des Schachdeckels ging ein Arbeiter mit der Laterne in den Schacht, um nach der Steigleiter zu sehen; hiebei entzündeten sich die angesammelten Gase und es entstand eine Explosion. Der etwa 2 Centner schwere Rahmen des Schachdeckels wurde in der Mitte zerrissen; die eine Hälfte fiel dem Installateur Hiese auf die Füße, welcher eine Quetschung, sowie Brandwunden an beiden Händen und im Gesicht erlitt. Außerdem erlitt Installeur Huber Brandwunden im Gesicht und an den Händen.

Burkheim. Das Gräfl. Fahnenberg'sche Schloßgut hier ging auf dem Wege der Versteigerung mitsammt der Schloßruine um 8000 Mk. in den Besitz der Weinhandlung L. Bastian in Endingen über.

Freistett. Beim Holzfällen verunglückte der 68jährige Arbeiter Jakob Hügel dadurch, daß er von einem stürzenden Baume getroffen wurde. Auf dem Transport nach der Wohnung gab Hügel seinen Geist auf.

Gagbenau. In der Gasfabrik brach Feuer aus, das eine Explosion zur Folge hatte. Ein Arbeiter Namens Hartmann aus Hörden hatte die Geistesgegenwart, das Hauptventil zu schließen, wodurch großer Schaden verhütet wurde. Hartmann trug Brandwunden davon.

Görwihl. Hier wurde der 18 Jahre alte Fabrikarbeiter Strittmatter verhaftet und nach Waldshut abgeführt, weil er dringend verdächtig ist, Nachts bei Metzger Strittmatter in Tiefenstein eingebrochen und diesem die Ladenkasse mit 85 Mark Inhalt entwendet zu haben.

Gommersdorf. Dieser Tage begingen die Eheleute Wagner Gabriel Zürn im Kreise ihrer 5 Kinder und 17 Enkel das Fest der goldenen Hochzeit.

Heidelberg. Im Neckar ertränkte sich der 34 Jahre alte Gärtner und Theaterchronist Eder.

Lörrach. Zur Haft kam hier ein angeblicher Doctor der Medizin, Namens Hinz, der Rheuma- und Gichtkranke durch — Aderlässe heilte, vor Allem aber auch die Geldbeutel schröpfte.

Ludwigshafen. Mit einer brennenden Lampe begab sich die 28jährige Köchin K. Schütz in den Keller. Plötzlich fiel ihr die Lampe aus der Hand und explodirte. Die Schütz erlag nach wenigen Stunden den erlittenen Brandwunden.

Wertheim. Zwischen den Eisenbahngeleisen fand man den 12jährigen Gymnasiasten Eugen Sührer, Sohn des hiesigen Oberschaffners Sührer, als Leiche auf; der Knabe war von einem Zuge überfahren worden.

Rheinpfalz.

Battenberg. Der Waldhüter Stallmann aus Battenberg hat bei Höningen einen etwa 27 Jahre alten Kaufmannsreisenden mit durchschnittenem Halse aufgefunden, dessen Handkoffer ausgeraubt war.

Haßloch. Bei einer Tanzmusik versetzte der Fabrikarbeiter Steinmüller einem Kellner einen Messerstich. Zwei Gendarmen, die ihn verhaften wollten, griff er ebenfalls mit dem Messer an, die Gendarmen zogen die Säbel und hieben ihn zusammen. Steinmüller ist seinen Wunden erlegen.

Kaiserslautern. Im Walde bei Eselsfürth wurde der Gastwirth Philipp Chormann erschossen aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor. Geschäftliche Mißerfolge waren die Ursache der That.

Schifferstadt. In der hiesigen Station wurde der Bahnverwalter Gerlach von einem Personenzuge überfahren und getödtet.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Der Rechtsanwalt Dr. Mumm wurde todt in seinem Zimmer aufgefunden. Ein Herzschlag hatte dem Leben des noch rüstigen Mannes ein vorzeitiges Ende gemacht.

Ittersweiler. Ein räuberischer Mordversuch ist auf den Brodhändler Frank von hier im Langthal versucht worden, wohin er jede Woche kommt, um Mehl und Backwaaren zu liefern. Es wurden vier Schüsse auf ihn abgegeben; er blieb jedoch unverletzt. Von den Thätern fehlt jede Spur.

Mörchingen. Ernst Simon erhielt, als er mit mehreren hiesigen Jägern jagte, einen Schuß in die Seite. Der Verwundete wird mit dem Leben davonkommen.

Mühlhausen. Hier starb kürzlich das frühere Mitglied des Landesausschusses Kaufmann Rösch. Er war seiner Zeit Notar und Bürgermeister von Altkirch und schied aus seinen öffentlichen Stellungen, nachdem er wegen einer Anzahl Betrügereien zumeist zum Nachtheil ärmerer Leute zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt worden war.

Mecklenburg.

Plau. Sein 65jähriges Bürgerjubiläum beging der Ackerbürger Pries. Der Jubilar, der im 90. Lebensjahre steht, erfreut sich noch großer Rüstigkeit.

Parchim. Auf dem hiesigen Bahnhofe ereignete sich ein ernster Unglücksfall. Der Bahnarbeiter Pingel, ein noch junger Mensch, wich einer langsam nahenden Rangir-Maschine nicht rechtzeitig aus und gerieth, als er schließlich bei Seite springen wollte, mit einem Bein vor ein Rad derselben. Das Bein wurde stark gequetscht.

Ribnitz. Nachts brach in der am Neuhof — Petersdorfer Wege liegenden Scheune des Ackerbürgers Hasselwander Feuer aus, welches an den in der Scheune lagernden Futtervorräthen reichliche Nahrung fand und sich schnell über das ganze Gebäude verbreitete. Da die Windrichtung der Verbreitung des Feuers leider sehr günstig war, standen bald auch die Scheunen der Ackerbürger Brandt und Michelsen, des Müllermeisters Ahlert und von Meincke in hellen Flammen. Sämmtliche Gebäude brannten nieder.

Oldenburg.

Damme. Todt aufgefunden wurde der Fettviehhändler J. Wulfekuhle. Er hatte sich an einer Feierlichkeit betheiligt und war auf dem Heimwege in der Nähe seiner Wohnung in den Chausseegraben gefallen.

Eutin. Das in der Nähe von Eutin am Einfluß der Schwentine in den Eutiner See belegene Gasthaus zum Redderkrug ist vollständig niedergebrannt.

Freie Städte.

Hamburg. Im Stadthause stürzte der beim Bau eines Fahrstuhlschachtes beschäftigte Arbeiter Busse aus der vierten Etage in den Keller, wo er mit zerschmetterten Gliedern todt liegen blieb.

Bremen. Im 68. Lebensjahre verschied an den Folgen einer Lungenentzündung der Schriftsteller Wilhelm Berger. — Konkurs sagten an: Der Kolonialwaarenhändler Friedrich Stöver sowie die Extraktionswerke, Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Lübeck. Das endgültige Ergebniß der Volkszählung ist für das lübeckische Staatsgebiet 96,775 Personen in 22,412 Haushaltungen gegen 83,324 Personen in 19,613 Haushaltungen im Jahre 1895, also ein Mehr von 13,451 Personen, gleich 16,1 pCt.

Schweiz.

Aargau. Nach schwerem Leiden starb im Alter von 51 Jahren Adolf Messerli, der langjährige Oekonom vom Bade Schinznach.

Buchenrain. Wittwe Affentranger, geb. Felder von Ufhausen, wohnhaft im Schachen, Gemeinde Buchenrain, wurde im sogen. Sagenbach todt aufgefunden. Am Abend des vorangegangenen Tages wurde Frau Affentranger, welche den Botendienst versah, auf dem Fußweg dem Bach entlang noch gesehen. Sie scheint in der Dunkelheit vom Weg abgekommen und in den Bach gefallen zu sein.

Blatten. Beim Schloß Blatten wurde der Weichenwärter Göldi überfahren und getödtet.

Knutwil. Das dem Benedikt Aschermann gehörige Haus sammt Scheune, sog. Schelmenhüsli, Gemeinde Knutwil, brannte gänzlich ab. Ein Mann konnte die vier Kinder des Achermann, während dieser mit seiner Frau auf einem Ball im „Kreuz" in Sursee war, retten.

Liß. Letzthin fand der Bahnwärter auf der Linie zwischen Liß und Aarberg den gräßlich verstümmelten Leichnam des Johann Bürgi (vulgo Bürgihänseli) von Liß.

Lissach. Bei der Station Lissach überfuhr der Bahnzug Burgdorf-Bern den ledigen Bäcker Ernst Schläfli von Lissach. Der Verunglückte starb an den erlittenen Verletzungen.

Mollis. Hier starb Kaspar Pfeifer, der während 45 Jahren im Dienste der eidgenössischen Linth-Commission stand und am Linthwerk als Bauführer, respektive Linthaufseher thätig war.

Oberthal. Landwirth Blaser (Sohn) ist beim Fällen eines Baumes in der Hofstatt von einem Aste am Kopf lebensgefährlich verletzt worden.

Pfaffnau. Auf schreckliche Weise verunglückte dahier der von Gondiswyl gebürtige Landwirth Johann Nyffeler in Schulerslehn bei Pfaffnau, welcher an der steilen Halde des Buegwald eine Tanne wegschaffen wollte. Letztere kam plötzlich ins Rollen und erfaßte Nyffeler, der nicht mehr Zeit zum Ausweichen fand. Die Verletzungen, welche Nyffeler am Kopf und Rücken erlitt, waren so schwer, daß sie seinen Tod noch vor der Ankunft zu Hause herbeiführten.

Sempach. Auf dem Trutiger Weiher ertrank der etwa achtjährige Albert Danner von Mettenweil-Neuenkirch, indem die Eisdecke einbrach.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Nach der neuesten Zählung hat Wien 1,635,647 Bewohner gegen 1,341,897 vor zehn Jahren. Der reine Zuwachs beträgt sohin 293,750. — Der Weinhauer Mathias Latzelsberger und seine Gattin Cordula feierten das Fest der goldenen Hochzeit. — Bankerott ist der Bauunternehmer Wendelin Kühnel, Gießaufgasse 2. Er ist Besitzer von 16 Realitäten, darunter 12 Häusern in der Leopoldstadt, in Margarethen, am Neubau und in Währing. — Der Inspector der North-British-Versicherungsgesellschaft Hr. Stephan Zuckerbäcker ist im 80. Lebensjahre gestorben. Vor einigen Monaten hatte der Vorstorbene die goldene Hochzeit gefeiert.

Baden. Die Volkszählung in Baden ergab 12,446 Einwohner gegen 11,252 vom Jahre 1890.

Budapest. Die Volkszählung in Budapest ergab 729,383 Einwohner gegenüber 506,384 Personen im Jahre 1891. Hiervon beträgt die natürliche Zunahme 67,185, die Einwanderung 155,814. — Baron Karl Harkanyi ist im 68. Lebensjahre gestorben. Er war Mitglied des ungarischen Magnatenhauses.

Boschkow. Zwei Mädchen im Alter von 3 und 4 Jahren, Kinder des Häuslers Lenk, sind erstickt. Ihre Mutter hatte sie in der Wohnung eingesperrt, aus welcher Abends plötzlich Flammen zum Fenster herausschlugen. Als die Thüre aufgebrochen wurde, waren die beiden Mädchen bereits todt.

Strakonitz. Marcus Unger und Frau begingen das 50jährige Ehejubiläum.

Graz. Mittelst Revolvers verübte der 26 Jahre alte Schlossergehülfe Rudolf Reimann in einem Wirthshause Selbstmord.

Teplitz. Der langjährige Direktor der Schneider'schen Kohlenwerke, Peters, hat sich das Leben genommen. — Feuer zerstörte das israelitische Gemeindehaus und die Magazine der Posamentierfabrik Bloch und Sohn.

Troppau. Die Brüder Karl und Rudolph Kristen, Holzhändler und Hausbesitzer, die als Zwillinge zur Welt kamen, feierten in voller Rüstigkeit ihren 80. Geburtstag.

Ung.-Hradisch. Nach längerem Leiden verstarb der Professor des deutschen Staats-Obergymnasiums Heinrich Glötzl im 57. Lebensjahre.

Weißkirch. Im Kesselhause der Tuchfabrik Ferdinand Schimitschek und Sohn brach Feuer aus, welches die Fabrik gänzlich einäscherte.

Luxemburg.

Biwingen. Hier starb im Alter von 78 Jahren der pensionirte Lehrer Pet. Sturm, Vater des Professors Sturm in Luxemburg.

Büschdorf. Hier wurde eine Molkerei gegründet.

Kopstal. An Stelle des verstorbenen Gemeinderaths H. Tirbel wurde der Schreinermeister Brosius gewählt.

Niederkerschen. Im Alter von 86 Jahren starb der Brauereibesitzer Bofferding.

Schifflingen. Nach längerer Krankheit ist Wilh. Berger, Oberlehrer der Knabenschule Schifflingen, im Alter von 34 Jahren gestorben.

Modebilder.

Schwarze Herkulesborte, buntschillernde Metalllitze, Goldsoutache und -Knöpfe bilden die Garnitur des ebenso aparten wie praktischen und hübschen Anzuges aus chokoladefarbenem, gemustertem Wollenstoff für Damen mittleren Alters, Figur 1. Der Rock ist unten ringsum mit vorn kurzen, nach hinten länger werdenden Einschnitten versehen, denen etwas über einen Zoll breite, schwarze Borte untergesteppt ist. Hierdurch kann man leicht einen engen Rock modernisiren und ihm unten die jetzt beliebte volantartige Form geben. Auch die Jäckchentaille und die dreiviertellangen Aermel sind in regelmäßigen Entfernungen mit Einschnitten und Borteneinsätzen aus-

gestattet. Gleich allen modernen Jäckchen kann auch dieses entweder nur reversartig umgelegt offen, oder übereinandertretend geschlossen getragen werden. Angeschnittene Patten und Goldknöpfe vermitteln hier den Schluß. Die Revers sind zackig mit Metallborte und Goldsoutache benäht. Hinten bauscht sich die Taille ganz leicht über einem breiten Stoffgürtel, der mit Metallborte und Goldsoutache geziert, unter den Vordertheilen in der vordern Mitte geschlossen wird und hierdurch die Taille zusammenhält. Die gleiche Garnitur zeigt der seitlich überzuknöpfende Kragen. Die dreiviertellangen Aermel sind mit engen Unterärmeln versehen, die quer aneinandergesetzte Borten decken.

Recht kleidsam erscheint die Toilette aus gemustertem, schwarzem Seidenstoff, Figur 2. Der Rock ist in der unten sich erweiternden, volantartig wirkenden Form gearbeitet. Um die mit kleinem Ausschnitt versehene, hinten glatt überspannte Taille, der ein Einsatz und ein mit Sammetband garnirter Stehkragen aus eingekräuster, weißer Schwengaze eingefügt ist, legt sich nach der Form geschnittener, schwarzer Sammetstreifen, der mit schwarz und golddurchwirkter, feiner Soutache besetzt ist. Vorn ziehen sich Stoffstreifen, die bogenförmig ausgeschnitten und mit Goldknöpfen verziert sind, bis zu dem faltigen Schneppengürtel aus schwarzem Sammet herab. Gelbliche Guipüre schließt sich den

Conturen folgend der hübschen Taillengarnitur an und bedeckt, breite Manschetten bildend, über Sammet die Aermel. Den Ansatz decken mit Soutache garnirte, pattenartige Sammetaufschläge.

Das einfache, aber elegant wirkende Kleid aus lederfarbenem Diagonalstoff mit dunklerer Sammet- und gelblicher Guipuregarnitur, Figur 3, ist mit saumartig eingesteppten Falten gearbeitet. Sie zieren die Blusentaille und die Aermel, die unten bogenförmig ausgeschnitten sind und sich über Sammetpuffen legen; diese sind mit Bündchen zusammengefaßt. Vorn läßt die Taille, die mit durchsteppten, sich über den Stoff-Gürtel legenden Garniturstreifen begrenzt ist, einen Einsatz nebst Stehkragen aus Sammet sichtbar werden, der mit Guipure bekleidet ist und den Hakenschluß der Taille deckt. Ein mit Guipure bedeckter Umlegekragen aus Sammet garnirt außerdem die Taille. Der Rock ist mit einem Serpentinevolant begrenzt, der oben in regelmäßigen Zwischenräumen in kleine Säumchen gesteppt ist, die nach unten ausspringen. Der Ansatz des nach hinten ansteigenden Volants wird durch den mehrfach durchsteppten Rand des oberen Rocktheils gedeckt, der sich tunikaartig von dem Serpentinevolant abhebt. Der Rock ist lose auf einem Futterrock zu arbeiten. Beigefarbener Taffet bildet die flache, runde, faltig arrangirte Hutform. Die Garnitur besteht in goldbraunen, matt abschattirten, großen Stiefmütterchen, die an der einen Seite angebracht sind. Der hübsche Nerzmuff ist mit Volants aus gleichfarbigem Paune geschmückt.

Schmale gelbliche Spitzenbordüren und mit goldenen Kugelknöpfen besetzte Patten bilden die geschmackvolle Garnitur des einfachen, praktischen Kleides aus dunkelblauem Cheviot, Figur 4. Der schlichte, hinten in zwei Falten gelegte Rock ist unten mit schmalen Stoffstreifen besetzt, die mit Knöpfen verziert, vorn pattenartig übereinander greifen. Vorn ist die hinten glatt überspannte Taille mit drei Tollfalten gearbeitet, deren mittlere den Schluß

deckt. Sie legen sich, oben zugespitzt und mit Knöpfen verziert, auf Stoffpatten, die durch Spitzenbordüre getrennt, eine Passengarnitur bilden. Die Bordüren und Patten setzen sich, der vorderen Verzierung entsprechend, auf dem Rückentheil passenartig fort. Der hohe Stehkragen besteht aus Spitzenbordüre, die Patten einschließen, während die Aermel nur eine Pattenverzierung zeigen. Sämmtliche Patten haben Knopfschmuck. Den unteren Rand der über den Rock zu tragenden Taille deckt ein vorn spitz geschnittener Stoffgürtel, der seitlich unsichtbar mit Haken und Oesen geschlossen wird.

Eine englische Trophäe.

Nur wenig bekannt dürfte es sein, daß ein Kriegsschiff der jungen amerikanischen Republik, auf welchem einst der berühmte Decatur den Oberbefehl führte, als sorgsam gehütete Trophäe heute in den Docks von London liegt. Das betreffende Schiff ist die Fregatte „President", und wurde nach einem verzweifelten Kampfe am 15. Januar 1815 an der Küste von Long Island von den Engländern erbeutet. Capt. Stephen Decatur, wollte mit der Fregatte in See stechen, als dieselbe in eine Untiefe gerieth und schwere Havarie erlitt. In diesem nahezu hilflo-

„Der „President".

sen Zustande wurde Capt. Decatur von mehreren englischen Kriegsschiffen überrascht und nach einem blutigen Kampfe, in dem die Engländer schwere Verluste erlitten, sah er sich genöthigt, vor der Uebermacht die Flagge zu streichen. Im Triumph wurde die erbeutete Fregatte nach England gebracht und eifrig wacht die Admiralität darüber, daß das Schiff als werthvolle Trophäe erhalten bleibt. Nach Entfernung der Masten und Errichtung eines hölzernen Ueberbaues dient der „President" heute der englischen Marine als Recrutenschiff.

Vom Kasernenhof.

Wachtmeister (zum Soldaten, dem das Pferd durchgeht): „Donnerwetter! Und der Kerl will in Civil Bremser sein!"

Cosas d'Espana.

Wenn ein Tourist, der sich in Paris aufhält, Glück hat, so kann es ihm an einem schönen Tage passiren, daß er im Bois de Boulogne oder in den Champs Elysees im offenen Wagen eine ungewöhnlich beleibte Dame vorüberfahren sieht, die trotz ihres hohen Alters und ihres Umfanges noch so lebenslustig aussieht, daß man unwillkürlich stehen bleibt und fragt: wer mag das sein? Und dann findet sich wohl sofort ein anderer, der ebenfalls stehen bleibt und lächelnd sagt: „Cosas d'Espana. Das war die Königin Isabella. Am 10. November hat sie ihren siebzigsten Ge-

Alfons XIII.

burtstag gefeiert. „O Fatinitza, Fatinitza, was hast du alles durchgemacht!" Der ernste Tourist aber wird noch ernster als sonst und es überläuft ihn kalt. Er hat ein Stück Weltgeschichte mit eigenen Augen gesehen.

Weniger Glück braucht der Tourist in Venedig zu haben, um dort anderen „Cosas d'Espana" zu begegnen. An jedem Winternachmittag, wenn sich Einheimische und Fremde an der Riva degli Schiavoni sonnen, kann man daselbst ein auffallendes Paar raschen Schrittes hinab nach der Piazetta schreiten sehen. Ein großer, stattlicher Mann mit bleichen von dunklem Bart umrahmten Gesichtszügen und düsterem Blick, und neben ihm eine sehr elegant gewachsene Dame im ganz einfachen grauen oder braunen Wollkleid. Eine gewaltige Dogge folgt dem Paare auf den Fuß, und auch sie blickt wie ihre Herrschaft weder nach rechts noch nach links. Rasch geht es die Riva hinab, die Piazetta und der Markusplatz werden gekreuzt und dann verschwinden Ritter und Dame und Hund unter dem Bogen des Urthurms im Gewühle der engen Merceria. Dem Tou-

Maria Christine.

risten aber kann es passiren, daß ihm ein gefälliger Venetianer ins Ohr flüstert: „Cosas d'Espana". Das war Don Carlos, der spanische Kronprätendent.

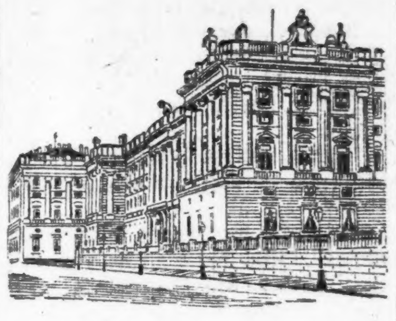
Selten nur bekommt ein Tourist in Madrid eine andere „Cosas d'Espana" zu Gesicht: Die Königin-Regentin mit ihrem unmündigen Sohne Alfons XIII.

Wohl sind die Gärten des königlichen Schlosses, die sich über dem Manzanares erheben, nur mit einem Eisengitter umzäunt, so daß man sie von der Straße aus fast ganz überblicken kann, aber Alfonso XIII. spaziert wohl

Isabella.

nie dort herum. Und auch die köstliche Wachtparade, die an jedem Vormittag im Schloßhof stattfindet, ein fast operettenhafter Aufzug bei den seltsam prickelnden Weisen der spanischen Märsche, scheint gar nicht für die königliche Familie bestimmt zu sein — die Thüren zu den Balkons bleiben geschlossen, Niemand zeigt sich in den hohen Fenstern. König Alfonso wird ängstlich gehütet.

Don Carlos hat noch immer eine starke Partei im Lande für sich und die Geschichte giebt uns die Erklärung dafür, ebenso wie sie uns den Champagnertaumel, der im Grunde genommen das Leben der Exkönigin Isabella ist, erklärt und die melancholische Zurückgezogenheit der Königin-Regentin Maria Christine, einer österreichischen Erzherzogin, die in dem sonnigen und doch so finsteren Lande die Laune der Oesterreicherin verloren hat. Durch die Aufhebung des salischen Erbfolgegesetzes hatte einst Ferdinand VII. dem rechtmäßigen Thronfolger Don Carlos — dessen Rechte der gegenwärtige Don Carlos geerbt hat — den Thron genommen und Ferdinands Tochter Isabella wurde Königin und damit auch — das Opfer des Königs Louis Philipp von Frankreich. Dieser hoffte, Spanien für seinen eigenen Sohn zu gewinnen, und so setzte er es durch, daß dieser — der Herzog von Montpensier — Isabella's Schwester heirathete und Isabella mit einem fran-



Das Schloß in Madrid.

ken Manne vermählt wurde. Aber Louis Philipps Rechnung wurde insofern durchkreuzt, als Isabella fünf Kinder bekam — ihr ältester Sohn Alfonso XII., der Vater des gegenwärtigen Königs, bestieg im Jahre 1874 den Thron nach all' den Wirren, welche die leichtsinnige Lebensführung Isabellas im Gefolge hatte. 1868 war Isabella abgesetzt worden, 1869 wurde Serrano Regent, 1870 wurde — nachdem Frankreich die Throncandidatur des Erbprinzen Leopold von Hohenzollern vereitelt hatte — Amadeus, der zweite Sohn des Königs Viktor Emanuel von Italien, zum König gewählt, 1873 dankte Amadeus ab und Spanien wurde Republik mit Castelar an der Spitze, während Don Carlos den Bürgerkrieg für seine Interessen entflammt hatte. Aus diesem Chaos heraus gelang es endlich der Alfonsisten-Partei Alfons den Zwölften zum König zu machen, der aber bereits 1885 starb. Seitdem steht seine Wittwe Marie Christine an der Spitze des Landes, aber ruhig ist es auch unter ihr nicht geworden.

Die Frangesa.

Als vor einigen Jahren in Deutschland das Bestreben sich geltend machte, den alten Tourentänzen ihren Platz im Ballsaale zurückzuerobern, glaubte man, das Temperament der deutschen Tänzer, die sich lange Zeit hindurch fast ausschließlich in den schnellen Drehungen des deutschen Walzers oder in den noch schnelleren Hüpfschritten der schottischen Polka dem Vergnügen des Tanzes hingegeben hatten, würde sich leicht in die gemessene Ruhe der englischen Lancers und der französischen Menuetts hineinfinden. Eine Zeit lang schien es auch, als ob die deutsche Gesellschaft an den zwar ohne Zweifel graziösen, aber doch in der Langsamkeit des Tempos und der Schwierigkeit der Ausführung etwas gezwungenen Tourentänzen sich ausschließlich genügen lassen wollte.

Die Lust an der temperamentvollen Ausgelassenheit und der ungebundenen Freiheit der Rundtänze ließ sich jedoch auf die Dauer nicht eindämmen. Man wollte zwar nicht in den alten Fehler des schließlich gesundheitsschädlichen Umherjagens zurückfallen, die Jugend wollte aber auch von den Freuden eines Balles mehr haben als das ängstlich beobachtete Abschreiten mühsam einstudirter Tanzfiguren. Der Ausweg fand sich in einer geschickten Combination von Touren- und Rundtänzen, die die ganze Formenschönheit der Tourentänze zur Geltung kommen ließ, gleichzeitig aber der frischen Lebendigkeit der Rundtänze Rechnung trug.

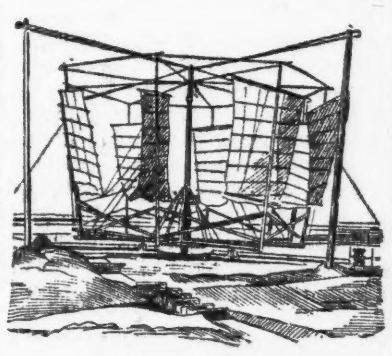
Der neueste Tanz dieser Art ist die Frangesa. Der Tanz ist von dem Londoner Tanzcomponisten Crampton erfunden. Die Frangesa wird folgender-

maßen ausgeführt: Die tanzenden Paare stellen sich hintereinander in nicht zu engen Zwischenräumen auf, jeder Herr führt seine Dame, indem er mit der rechten Hand die linke Hand der Dame erfaßt. Das Paar schreitet — der Herr mit dem linken, die Dame mit dem rechten Fuß beginnend — vier Schritte vorwärts. Beim letzten Schritte wird aber der Fuß — der rechte der Dame, der linke des Herrn — nicht herangezogen, sondern der vorstehende Fuß wird einen Schritt zurückgestellt und der Tanzende hüpft nunmehr auf dem zurückstehenden — die Dame auf dem linken, der Herr auf dem rechten — Fuß, indem gleichzeitig der andere Fuß mit gebogenem Knie herangezogen wird. Hierauf wird der angezogene Fuß einen Schritt vorwärts gestellt, auf diesem — dem rechten der

Dame und dem linken des Herrn — wird einmal gehüpft und gleichzeitig wird der andere Fuß nach vorn gestreckt. Indem jetzt der Herr den rechten und die Dame den linken Fuß niedersetzt, werden die genannten Schritte wiederholt, aber mit dem anderen Fuße ausgeführt. Ist dies beendet, so faßt der Herr die Dame zum Rundtanz, und das Paar chassirt nun zweimal nach links, macht eine halbe Drehung im Polkaschritt, chassirt dann zweimal nach rechts und macht wieder eine halbe Drehung. Zum Schlusse werden vier Hüpfschritte — wie beim Rheinländer — getanzt.

Salz in China.

Die Gewinnung des chinesischen Salzes geschieht in höchst einfacher Art, und zwar aus dem Seewasser. Als unsere Soldaten im vergangenen Sommer und Herbst an die chinesische Küste bei Taku gelangten, wunderten sie sich nicht wenig über die sonderbaren Bauwerke, die dort überall in ungeheurer Zahl zu sehen sind. Es sind dies Windmühlen eigenartiger Construktion, bestimmt dazu, ununterbrochen Seewasser in etwas höher gelegene



Salzgewinnung.

Becken zu pumpen, wo dasselbe dann durch Wind und Sonne allmählich verdunstet, um schließlich feinen Salzgehalt zurückzulassen. Das so gewonnene Salz enthält in reichlicher Weise Bittersalz, was ihm einen höchst unangenehmen Beigeschmack giebt. Im Allgemeinen genügt es aber dem Chinesen, und so kommt es ohne vorausgegangene Reinigung alsbald in brotförmigen Blöcken nach Tientsin und gelangt von da aus in den Kleinhandel.

Zweierlei Freude.

„So, bei Ihrer verheiratheten Tochter waren Sie also die Feiertage über auf Besuch, Frau Zänker?"

„Ei ja, meine Tochter freite sich sehr, un de Ginder wollten mich gar nich wieder fortlassen."

„Na nu, der Herr Schwiegersohn wird sich gewiß doch gefreit haben?"

„Nu, bei dem gam die Freide erscht richtig zum Ausbruch, als ich schon bald wieder fort mußte."

Rücksichtsvoll.

„Hier, meine Herrschaften, fand der Schwur auf dem Rütli statt!"

„Aber, erlauben Sie, die Stelle ist doch zwei Stunden weiter! Sie haben sie mir ja vor zwei Jahren, als ich allein hier war, selbst gezeigt!"

„Stimmt! Aber ich glaubte, es wäre für Ihre Frau Gemahlin zu weit!"

Neue Ausrüstung.

Beim Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiment No. 1 in Berlin und auch bei anderen Truppentheilen der preußischen Armee wurden kürzlich ein neuer Tornister und eine neue Patronentaschen-Ausrüstung erprobt, die beide demnächst beim ostasiatischen Expeditionscorps allgemein eingeführt werden sollen. Unsere Abbildung zeigt das Tragen des neuen Tornisters, unter den ein verschiebbares Doppelkissen gelegt ist, das das Tragen des Tornisters wesentlich erleichtert und

Mit der Ausrüstung.

bequemer gestaltet. Von Vortheil ist es auch, daß hier nicht mehr wie früher die ganze Fläche des Tornisters auf dem Rücken und den Schultern aufliegt, sodaß noch die frische Luft Zutritt hat und die Schweißbildung verhindert wird. Die erwähnten Kissen sind aus starkem und weichem Leder gefertigt, mit Watte gepolstert und von ovaler Form. Sechs Patronentaschen werden am Ledergürtel und zwei weitere, je eine rechts und links, am Tornister getragen. Da jede Patronentasche 15 Patronen enthält, so ergibt sich die Zahl von 120 Stück auf den Mann.

Der neue Leuchtthurm in Tsingtau.

Malitiös.

„Du, Emmy, glaubst Du, daß ich bei dem Wohlthätigkeitsbazar einige Lieder singen soll?"

„Gewiß! Der Zweck heiligt die Mittel!"

Unangenehme Leute.

„Nun, Frau Hausmeisterin, wie find Sie denn mit Ihrer neuen Partei zufrieden?" — „O, das sind schreckliche Leut'! Die ganze Woch' hört und sieht man nix von ihnen — und Dienstboten, von denen man was erfahren könnt', haben 's auch keine!"

Bierbankseufzer.

„Das tägliche Brot wäre nicht gar so schwer zu verdienen, — aber halt das tägliche Bier!"

Boshaft.

„Da haben Sie aber recht, Herr Doctor, daß Sie sich einen Hund angeschafft.... Wenn man den ganzen Tag so allein ist, möcht' man ja doch eine Aussprache haben!"

Ein Schlauberger.

„Na, Karlchen, was willst Du denn am Telephon? Du solltest doch schon lange zu Hause sein!" — „Ach, laß' mich, Onkel! Ich bin heute in der Schul' der Letzte geworden, und das möcht' ich dem Papa lieber telephonisch sagen!"

Eine gefährliche Mama.

„Hat sich der junge Meyer mit unserer hübschen Nachbarin noch immer nicht verlobt?"

„Nein!... Merkwürdig, so oft er sie fragt, ob er mit der Mama sprechen dürfe, gebraucht sie immer allerhand Ausflüchte!"

„Ganz begreiflich — weil bis jetzt Alle, die mit der Mama gesprochen, die Tochter haben sitzen lassen!"

Kaufmanns-Werbung.

Kohn: „Es thut mir wirklich leid um Ihren Herrn Papa, Fräulein Rosalie, daß er hat müssen Concurs anmelden."

Rosalie: „Er hat doch nicht Concurs gemacht, er hat accordirt mit zwanzig Procent."

Kohn: „Accordirt? Mit zwanzig Procent?! Nu sind Sie doch e gute Partie! Ich werd' mit Ihrem Papa sprechen!"

'm Förster sei' Hund.

Der Förster draht auf
Mit sei'n rassigen Hund:
Sein' Herrn — sagt er — riecht e'
Bereits auf a' Stund'...

Mei' Liaber, wenn b'st weißt,
Was dir der für oan' raucht,
Na' glaubst, daß der Hund
G'rad' koa' Muster sei' braucht!

Kindliche Frage.

„Du, Papa, will das Schwein mit seinem Schwanzerl 'was fragen?"

BOSTON STORE
118 TO 124 STATE ST. AND 77-79 MADISON ST.

Spitzen und Stickereien.

Ein sehr großer und vortheilhafter Einkauf feiner Spitzen, einschließlich schwarzer und Cream Chantilly Spitzen, Seide Galloons, Applique Spitzen, Valenciennes Spitzen und Einsätzen; weiße, Cream und arabische Allovers, schwarze Allovers und Spangled Nets, in schwarz, Silber und Gold, werden Montag zum Verkauf offerirt zu weniger als 33⅓c am Dollar.

Von 8:30 bis 9 Vorm.—Französische Valenciennes Spitzen, werth 25c das Dtd.-Yds., zu Dtd.-Yards ... 11c

40zöll. Chiffon Liberty Seide und Mousseline de Soie, in schwarz, weiß und farbig, 45c Qualitäten zu 29c und ... 19c

350 Stücke Fabrikanten-Streifen Cambric-Stickereien, feste Kanten, 10 Zoll breit; überall zu 19c verkauft, Yd. ... 9c

Eine Muster-Partie Cambric Stickerei-Flouncing, dichte und Openwork-Facons—unsere reguläre 29c Qualität, zu Yard ... 19c

35 Stücke fancy getupfte Stickerei, 22 Zoll breit, elegante 35c Waaren, Montag nur, zu, Yard ... 15c

Waschbare Spitzen
Ein großes Assortiment: v. baumwoll. waschbaren Spitzen ... ½c

Papier-Cambric.
Gerollter Papier-Cambric, von 8.30 bis 9 Vorm.—die 8c Sorte, die Yard für ... 1c

Strumpfwaaren.
Um 8 Vorm.— Nahtlose Strümpfe f. Männer, Damen u. Kinder. Paar für ... 2c

Leinene Servietten
Ganz reinleinene befranste Servietten, — große Sorte, durch Wasser beschädigt, 5c werth—Stück ... 2c

Weiße Lawns.
Um 3 Nachm. — Fabrikrester von 40zöll., feinen weißen Lawns — Yd ... 2½c

Watte.
Um 8 Vorm. — 10 Bales reinweiße Watte, die Rolle für nur ... 2c

Calico-Challis.
Baumwollene bedruckte Challis, hübsche Auswahl von Farben — die Yard ... 2½c

Tennis-Flanell.
Gestreifter, karrirter u. Plaid Tennis-Flanell u. schlichtfarbige Shakers, in Grau, Lohfarben u. s. w., die 8c Qualität ... 2½c

Kleider-Ginghams
Schottische Plaid Kleider-Ginghams, in hübschen Mustern und Farben, für Frühjahr, die Yd. nur ... 2¾c

Damen-Taschentücher.
Eines Fabrikanten ganze Probe-Partie von feinsten irischen reinleinenen und Cambric-Taschentüchern für Damen, spitzenbesetzt, mit französischen Valenciennes und imitirten Duchesse-Spitzen, handbestickte, hohlgesäumte, handbestickte Initial-Taschentücher, und viele andere Moden, welche, wenn auf gewöhnliche Weise gekauft, von 25c bis zu $5.00 per Stück kosten würden — Eure unbegrenzte Auswahl morgen zu 98c, 89c, 79c, 69c, 59c, 48c, 39c, 29c, 19c, 15c und ... 12½c

Muslin-Unterzeug.

Damen-Nachthemden aus Muslin von guter Qualität, zu 59c, 49c und ... 39c

Weiße Muslin Unterröcke, prächtig garnirt mit Spitzen- oder Stickerei-Einsätzen und Ruffle, von $2.48 herunter bis zu 98c, 79c, 69c und ... 59c

Muslin Corset-Ueberzüge, alle Sorten, werth von 25c bis zu $2.00 — von $1.19 herunter bis zu 39c, 25c, 19c und ... 15c

Damen-Wrappers, Percales und Calico, nach der allerneuesten Mode gemacht, perfekt passend — 98c, 79c und ... 59c

Tennis Flanell Dressing Sacques, in einfachen Farben und hübsch rosa und blau gestreift, mit großem Sailor-Kragen, 69c Werthe für ... 49c

Schwarze und farbige Unterröcke, aus Moreen Nearsilk und feinem merzerisirtem Sateen gemacht, kosteten früher von 98c bis zu $4.00 — von $2.98 herunter bis auf 98c 79c und ... 69c

Tennis Flanell Damen-Unterröcke, die 25c Qualitäten zu ... 12½c

Um 9 Vorm. — Dunkle Knaben-Waists, alle Größen vorräthig, reguläre 25c Sorten für ... 10c

Frühjahrs-Putzwaaren

Eine sehr schöne Auslage von Chiffon besetzten schönen Frühjahrs-Hüten ... $3.98

500 schöne besetzte Strohhüte, gut werth $3 bis $4 ... $1.48

300 neumodische fancy Stroh-Hüte, werth $1 — zu ... 25c

Droguen etc.
Wine of Cardui, $1.00 Größe ... 57c
Swift's Specific, $1.00 Größe ... 59c
Hood's Sarsaparilla, $1.00 Größe ... 59c
Johnson's Tonic und Catarrh Cure, $1.00 Größe ... 70c
Flachsamen Hustenbalsam, 50c Größe ... 10c
Green's Liniment ... 22c
Seidlitz Powders, per Schachtel ... 10c
Kirk's Shandon Bells Seife ... 15c
3-zöllige Rubber Dressing Kamm ... 5c

Drilling.
Ungebleichtes Drilling, leicht beschmutzt, Yard ... 3c

Farbige Lawns.
Farbige gemusterte Lawns, ein sehr feines Assortiment, Yard nur ... 3½c

Kleider-Percales.
Bookfold Kleider Percales, 36 Zoll breit, die neuen Frühjahrsmuster, vom Stück, die 12½c Sorte, zu 6⅞c und ... 4¾c

Flick-Stücke.
25 Kisten Patch Stücke — alle Sorten Waschstoffe — wie Lawns, Organdies, Madras, Cheviots, und einfache Flannelettes—in Pfd. Bündchen gemacht, Pfd. ... 6c

Farbige Serges.
Doppelt Breite Whipcord Storm Serges, in gutem Assortment von Farben, werth 15, Yard ... 6¾c

Drap de Savoy.
Die neuen Drap de Savoy, hübsche französische Bettdecken, in herrlichen Mustern und Farben, einschl. der neuen persischen Muster — in Längen, 10c Qual., Yd ... 8½c

Männer-Unterzeug
Um 9 Uhr Vorm. — Einfaches und geripptes Balbriggan Unterzeug für Männer ... 12½c

Männer-Uhren.
Open-Face Nickeluhren für Männer und Knaben, Stem Winders, Stem Setters, amerikan. Werk, gewöhnlich zu 75c verkauft, morgen zu ... 48c

Unser Paul.

(Eine einfache Geschichte von Oscar Gellert.)

Paul von Viraly, ein heißblütiger Magyar, zählte zu den feschten jungen Husarenleutnants. Ein übermüthig flotter Bursch, eine echte, sorglose Soldatennatur, schien er für seinen Beruf wie geschaffen. Der Oberst hielt viele Stücke auf ihn, die Kameraden hingen in treuer Freundschaft an ihm, manche geradezu in brüderlicher Liebe, — „unser Paul" war auch ein einziger prächtiger Junge.

Besonders gut lebte er mit mir, der ich bald nach ihm als ausgemusterter Kadett eines oberösterreichischen Dragonerregiments eingerückt war. Nicht lange währte es, und wir waren die zwei Unzertrennlichen der Eskadron; machten sich doch sogar die älteren Offiziere den Spaß, ihn meine Mutter zu nennen, und ich wurde von ihnen nach Paul nie anders gefragt, als mit der stereotypen Phrase: „Nun, Kamerad, was macht die Mama? Gewiß irgendwo auf der Jagd nach Pußtamädeln."

In Wirklichkeit dachte aber weder Paul noch ich daran, irgend eine Soldatenliebelei anzuknüpfen; wir waren in unserem ernsten Berufe noch jung genug, um mit Leib und Seele, mit ganzem Feuereifer für alles hinzunehmen, das selbst die Regungen des leicht entzündbaren Herzens zurückdrängt, bis plötzlich in unserem kleinen Garnisonorte ein Zirkus auftauchte. Früher pflegten wir die Abende im Kasino zu verbringen, jetzt hieß die Losung; Zirkus Cimbelli. Keiner wußte recht, warum; ich, der Jüngste, hatte es aber bald heraus, — das gesammte Offizierkorps war in die Schulreiterin vernarrt. Und Paul am allerheftigsten! Eines Abends nahm ich ihn auf die Seite, und versuchte mich darin, ihm Moral zu predigen, — Vorstellungen wegen dieser „Dummheit" zu machen.

Er hörte mir ernst zu, wurde blaß bis in die Lippen und drehte ungeduldig an den Schnurrbartspitzen.

„Was willst Du," unterbrach er mich endlich. „Leonie ist ein Götterweib, und ich bin in sie kannibalisch verschossen!"

Plötzlich sprang er auf, daß die Sporen klirrten, stellte sich kerzengrade vor mich hin, fuhr mit der Hand über die Stirn, und dunkelroth im Gesicht, stieß er in einzelnen Worten hervor:

„Sag, was Du willst, — ich will sie heirathen!" Ich wollte auflachen, aber der Ernst, mit dem er diese Worte gesprochen hatte, wirkte auf mich lähmend.

„Ja! ja!" fuhr er sich überhastend fort, leise — halb und halb von mir gewendet und den Kopf zur Seite geneigt, daß ich blos eine dunkle, scharfgezeichnete Silhouette seines Gesichtes sah, „ja, ja, und so oft Du's hören willst, ja! Ich weiß genau, was Du sagen willst — sage nur gar nichts, ich mag nichts hören. Es ist meine Bestimmung, es ist Schickung . . ." Er zog mit kurzem plötzlichen Ruck die Schultern empor, begann im Zimmer auf- und abzugehen, blieb endlich vor dem Fenster stehen, blickte starr vor sich hin und trommelte mit den Fingern gegen die Scheiben. „Es ist Tollheit, ich weiß es ja," fuhr er fort, „alle werden sie darüber lachen, aber ich habe das Weib unsäglich lieb. Sie hat mich verzaubert, ich kann dieser Gewalt nicht widerstehen; ich kann mir nicht helfen . . . So lange habe ich widerstanden, meine ganze, schöne Jugend, — und jetzt auf einmal packt es mich mit solcher Gewalt. Du kennst ihn doch, das ungarische Blut, — ich werde sie heirathen!"

„Hat sie die Kaution?" fragte ich in meiner Naivetät. Er wandte sich rasch nach mir um und sah mich erschreckt an. „Die Kaution?" rieselte es tonlos über seine Lippen. Eine Sekunde lang schien er mit sich selbst zu kämpfen, dann warf er sich mir an den Hals und begann bitterlich, bitterlich zu weinen.

„Bruder," schluchzte er, „ich bin des Todes! Ich bin nicht mehr meines Königs Rock werth,—nimm mir den Säbel ab."

Ich suchte ihn zu beruhigen. Mir war vor diesem leidenschaftlichen Ausbruche unheimlich geworden; ich bat, ich beschwor ihn, sich zu beruhigen. Er ließ jetzt los von mir, warf sich auf's Sopha, drückte sich ganz gebrochen und zerknirscht in eine Ecke, rang die Hände und rief in seinen Qualen: „Meine arme Mutter! Meine theure Mutter! Was wird sie sagen, was wird sie jammern über ihren Erstgeborenen? Oh, mein Oberst, mein Oberst, . . . und meine Husaren, . . . mein Gott!" . . .

Wie mich das ergriff! Ich hätte mit ihm weinen mögen — im Herzen verfluchte ich den unseligen Zirkus sammt dem Weibe . . .

Vier Tage danach befahl uns der Oberst zu einem Offiziersrapport. Und im Rapport wurde verlesen, der Leutnant Paul von Viraly habe eigenmächtig und heimlich das Regiment verlassen. Dieses, sein schimpfliches Verschwinden, sei mit dem plötzlichen Abgange einer Zirkusreiterin in Verbindung zubringen. Wenn Leutnant Paul von Viraly sich nicht binnen drei Tagen bei seinem Oberst meldet, wird er als fahnenflüchtig betrachtet und das Ehrengericht werde sich dann mit ihm zu befassen haben.

Und das Ehrengericht befaßte sich mit ihm und kam seiner Pflicht nach. Blutenden Herzens entkleideten ihn seine eigenen Kameraden der Leutnantswürde, richteten sie über einen Deserteur.

Es lastet auf allen, wie eine schwere, niederdrückende Hand, — es that uns bis in die Seele weh, denn wir hatten ihn alle gern . . . so lieb! — — — — sprach man nicht mehr von Paul; man suchte diesem peinlichen Thema auszuweichen.

Als schließlich die großen Manöver kamen, da hatte Jeder mit sich selbst so viel zu thun, daß für alles andere kein Raum mehr war — der Krieg im Frieden zog einen dicken Strich unter das Vergangene — in uns lebte nur mehr der Soldat.

In diese Zeit fiel auch meine Ernennung zum Leutnant. „Von Rechtswegen sollten Sie die dritte Eskadron bekommen," meinte der Oberst, „aber es wird Ihnen vielleicht wehe thun, „seine" Husaren zu kommandiren, reichen Sie ein Gesuch um Versetzung ein, ich werde es bestens befürworten."

Es that mir wehe, von meinen mir so lieb gewordenen Kameraden zu scheiden und neue erst zu suchen, aber es schien mir in diesem Falle doch das Beste.

Die Versetzung wurde mir bewilligt, und ich kam zu den Einser-Ulanen nach Galizien. Eine erkleckliche Anzahl von Jahren ist seitdem dahingerauscht. Ich bin ein alter Rittmeister, der jeden Tag auf die Ernennung zum Major wartet, auch bin ich schon seit fünfzehn Jahren verheirathet und Vater zweier reizender, lebhafter Buben. Der Erstgeborene heißt Paul. Wenn ich Viraly auch nicht vergessen konnte, die Zeit hat doch bedeutend gemildert, besänftigt, die wehen Spitzen und Kanten abgeschliffen.

Ich war mit meiner Frau auf Urlaub in Wien. Die Theater waren noch geschlossen, Verwandte und Bekannte hatten wir hier nicht, ich wußte wahrhaftig nicht, was mit dem Abend beginnen, als mich meine Frau auf ein Inserat in der Zeitung aufmerksam machte, das in den bekannten selbstlobhudelnden Phrasen viel Genuß in einem Zirkus draußen, „vor der Linie" versprach.

„Wir wollen in Gottes Namen hinausfahren," ermunterte mich mein Schwager, bei dem wir wohnten, und der sonst als Universitätsprofessor solche „Seitensprünge" schwerlich machte.

Der Zirkus, den wir gegen sieben Uhr Abends betraten, war ein einfacher, armseliger Zeltzirkus — ein Bretterbau mit Leinwanddach. Wir hatten eine Loge genommen; da es noch ziemlich früh war, bot der Raum eine gähnende Leere, die um so unheimlicher wirkte, als das Gas noch nicht aufgedreht war und wir im Dämmerlicht saßen, während in den Winkeln und Logen tiefe Schatten geheimnißvoll woben. Hinter dem Vorhange, der diese armselige Manege abschließt, ist es noch ruhig; hie und da vernimmt man einen Zuruf, das Knallen der Peitsche oder ein ängstliches Wiehern der Pferde. Hie und da wird dieser Vorhang von außen zusammengerafft, bauschig hinausgeschoben, und es erscheint in der Spalte ein Gesicht, dessen glühende Augen das Publikum mustern, ob es wohl schon an der Zeit zum Anfangen sei.

Mit Geduld erlebt man auch dies! Die wenigen Gasflammen werden höher geschraubt, die Manegevorhänge theilen sich und ein Troß von Stallmeistern wird sichtbar.

Das Inserat in der Zeitung und das Programm versprachen einen besonders ausgewählten Komikerabend. Thatsächlich bemühten sich mehrere Clowns, das leichtempfängliche Vorstadtpublikum in laute Heiterkeit zu versetzen; der meiste Antheil entfiel auf einen nicht mehr jungen „dummen August", der fast gar nicht die Manege verließ, bei jeder Programmnummer seine Witze anzubringen versuchte, auf mich aber einen höchst trübseligen Eindruck machte. Ich beobachtete den armen Alten, der nur schlecht die Falten in seinem schmalen, mageren Gesicht verschminkt hatte, dessen rothe Nase grell aus dem blassen, krankhaften Gesicht hervorleuchtete, und dessen Augen bald müde, so todtmüde, bald vor innerer Aufregung ruhelos schienen. Ich beobachtete ihn und erkannte aus allen seinen Bewegungen und Mienen eine gewisse geistige Abgespanntheit — Ekel vor diesem elenden Leben! Er begann mich zu interessiren, ich ließ ihn nicht aus den Augen; jetzt läuft er wie toll herum, fällt ungeschickt zu Boden — das Publikum auf den billigen Plätzen jauchzt und johlt vor Vergnügen. Der arme August erhebt sich und lehnt sich apathisch, gleichgiltig an einen Pfosten, daß ich sein Profil sehe... Ewiger Himmel, wo hatte ich denn meine Augen?! Eine Blutwelle raste mir zu Kopfe, ein Taumel erfaßte mich, daß ich umzusinken drohte, ich mußte meine Augen schließen, — — dieser „August" war niemand anders als Paul von Viraly!

Ich war in höchster Aufregung; jede Ader bebte in mir, selbst die Seele erzitterte. Meine Frau und mein Schwager blickten mich erschrocken an — ich beruhigte sie und verließ die Loge, um angeblich an die frische Luft zu gehen. Ich mußte ins Freie, denn es schnürte mir die Kehle zu. Dann betrat ich den Zirkus durch einen anderen Eingang. Ich suchte nach meinem August. Er stand ganz abseits, allein. Langsam, müde wandte er sich nach mir um, die Schminke in seinem Gesicht war vom Schweiß zur Hälfte verwischt, — er bot in seiner gebrochenen Haltung einen unsäglich jammervollen Anblick für den, der ihn als schneidigen Husaren gekannt und gesehen hatte. Wie geistesabwesend starrte er mich mit seinen tief in den Höhlen liegenden, matten Augen an — offenbar erkannte er mich nicht. Ich bot ihm die Hand, er merkte es nicht, vielleicht wollte er es nicht merken. „Paul", sprach ich ihn an, und meine Stimme zitterte, „Dein Kadett steht vor Dir."

Eine fahle, wächserne Blässe überzog das runzlige Gesicht des Clowns, dann kniff er die Augen zusammen und blickte mich durchdringend an.

„Ich kenne Sie nicht, mein Herr!" gab er mir mit heiserer Stimme und abwehrender Bewegung zur Antwort.

„Paul Viraly, sprich nicht so zu mir! Wir waren einst die besten Freunde, wir waren Komraden, Brüder — — — — Brüder waren wir, Paul . . . Kannst Du vergessen?"

„Einst! Einst!" brachte er mühsam hervor, „was wollen Sie jetzt von mir?"

„Freund, Bruder, Unglücklicher . . .," ich konnte nicht weiter, ich breitete die Arme aus, und er fiel mir wie damals um den Hals und weinte bitterlich. Wie damals einst . . . !"

Ich schickte meine Frau und ihren Bruder nach Hause, ich selbst wartete draußen auf Paul. Er kam spät, als die meisten Artisten bereits den Zirkus verlassen hatten. Ich erschrak vor seinem Aussehen: eine abgemagerte, elende Gestalt, an den Schläfen einige Büschel weißen Haares . . . ein mühsam dahinschleichender Greis, ärmlich und verkommen.

Er merkte meinen prüfenden Blick, wandte sich unwillig ab und meinte zornig:

„Was willst Du, Herr? Mich verspotten? Weißt Du nicht, daß ich in diesem Zirkus das Gnadenbrot genieße?"

Ich nahm ihn unter dem Arm und sprach ihm freundlich zu.

„Laß das," unterbrach er mich rauh, „mir kann nur eine Kugel vor die Stirne helfen." Und fester meinen Arm drückend, sich an mich heran drängend, zischelte er mir heiser in's Ohr: „Und daß Du's weißt, ich bin ja so feige geworden!" Er lachte heiser auf, sein Athem streifte mich; noch streifte anwidernd der Branntweingeruch . . .

Langsam schritten wir nebeneinander in die Stille, die Nacht hinein.

„Du hast sie gekannt," hub er auf einmal von selbst an, „sie war so herrlich, so schön! Ein Götterweib, und ein Teufel war sie. Und wie sie zu Pferde saß, — — — aber mich hättest Du sehen sollen," setzte er mit Stolz hinzu, sich aufrichtend. „Es gab bald keinen zweiten Reitkünstler wie ich einer war. Das Husarenblut, — wie es in mir glühte. Bis dann das Unglück kam!" Er blieb stehen, sah mich irre an und fuhr dann etwas lebhafter fort: „Meine Mutter starb aus Kummer. Ich erbte viel, wir waren reich. Wir schwelgten in Genüssen, ich vergaß darüber den Tod meiner Mutter . . . und dafür kam das Unglück," mumelte er wieder vor sich hin. „Das Geld war bald zu Ende, wir waren wieder arm, — zurück in's Engagement. Und weißt Du, was dann geschah? Weißt Du?" schrie er auf in wahnwitziger Erregung, mit unheimlich blitzendem Blick in den Augen, am ganzen Körper bebend, . . . „weißt Du? Frage mich nicht, ... was willst Du von mir? Ich habe Dich nicht aufgesucht . . . Was schleppst Du die Erinnerungen her, um mich zu quälen? Habe ich noch zu wenig gelitten? Was willst Du von mir?!" Er erhob drohend seine Hand gegen mich, heller Wahnsinn sprach aus ihm . . . „Laß ab von mir, Kadett, . . . geh, geh . . . ." bat er dann wieder, da die Thränen stürzten, „Kadett . . . mein Kadett . . ." und seine Arme krampften sich um meinen Nacken, sein Kopf lag an meiner Brust.

„Wie habe ich sie geliebt," begann er nach einer Weile, „wie habe ich sie geliebt. Du weißt es ja! Ich habe ihr Alles geopfert, meine Husaren, meine Mutter sogar. Ein ehrloser Deserteur, ein Wicht, ein Feigling bin ich geworden, . . . ihretwegen, ... bis das Unglück kam!"

„Ist sie todt?"

„Oh, wäre sie das, mir wäre wohl!"

„Wo ist sie denn? Dein Weib?"

„Verlassen hat sie mich," schrie er gellend auf, verlassen, weil sie einen Anderen liebgewonnen hat. Aus dem Kreise meiner Kameraedn hat sie mich gerissen, in den Schandpfuhl mich gestürzt, meine Mutter gemordet . . . und mich dann verlassen . . ."

„Du armer Junge!"

„Es gibt Momente, da ich vergessen kann, — wenn ich trinke! Das verbrennt die Seele, tödtet alles Denken, wischt aus alle Erinnerungen. Was willst Du mehr? Ich habe Engagement bis an mein Lebensende, — mein Direktor ist ihr Bruder, mein Schwager . . ." Das Weitere murmelte er tonlos vor sich hin, daß ich kein Wort verstand.

„Leider kann ich Dich nicht wiedersehen," begann ich nach einer Weile, „da ich morgen schon nach meiner Garnison abreisen muß . . . aber, Du wirst gewiß nicht böse sein, wenn . . . ich Dich bitte . . ."

„Gib mir kein Geld! Kein Almosen! Was soll ich mit dem Gelde? Ich habe mein Essen, meine Lagerstatt, und wenn Du mir Geld gibst, vertrinke ich es . . . Warum erzählst Du mir nicht, wie es Dir geht, Kadett?! Mein Gott, Du bist ja schon Rittmeister geworden. Ich wäre wohl schon Major," setzte er nach einer Weile traumverloren hinzu.... „Nicht wahr," begann er dann leise, fast nur vor sich hinhauchend und fortwährend zu Boden blickend, als schäme er sich vor sich selbst, „nicht wahr, wenn Du sie hie und da mal triffst, weißt Du, die von Einst, die ehemaligen Kameraden, nicht wahr, Du sagst ihnen nichts, gar nichts?"

Das klang so bittend, so flehend, daß es mich erschütterte. „Kannst beruhigt sein, hier meine Hand."

„Ich danke Dir! Und jetzt lebe wohl, ich bin schon hier zu Hause, . . . wenn ich spät komme, schimpft mein Schwager, er glaubt dann, ich hätte getrunken . . ."

„Lebe wohl!"

Ich streckte ihm die Hand entgegen, er bemerkte es nicht oder wollte es nicht bemerken. Mir rauh und barsch den Rücken wendend, schlüpfte er, den Oberkörper nach vorn gebeugt, davon. Ich blickte ihm nach, bis er hinter dem Hauptthore verschwand.

„Welcher Jammer! Und der war mein Kamerad!"

Grenzerheldin im Armenhaus.

Die prosaischen Pforten des Armenhauses vom Montana'er County Gallatin haben sich unlängst einer der letzten berühmten Persönlichkeiten aus den wirklich klassischen Grenzer- und Indianerbekämpfer-Tagen — und einer der wenigen weiblichen Geschlechts — in Gnaden aufgethan. Wahrlich ein öder Abschluß einer so malerischen Laufbahn, kaum eine Schattirung besser, als das Narrenhaus oder gar das Zuchthaus!

Diese interessante Persönlichkeit ist keine andere, als „Calamity Jane", die Grenzer-Amazone, Indianer- und Büffeltödterin, Späherin, Pokerspielerin, Bergbäuerin, Freundin aller bekannten Grenzer-Soldaten der alten Zeit und die Heldin von einem ganzen Haufen „Dime"-Novellen, bei denen vor zehn oder mehr Jahren Jung-Amerika das Blut kochte, die Augen leuchteten und die Haare sich sträubten, — doch nein, sie ist nur eine elende Ruine von alle dem, mit einem Ueberrest äußerlichen Lebens. Uebrigens ist sie beileibe keine Greisin, — erst 48 Sommer sind über ihr müdes Haupt dahingegangen. Dabei aber hatte sie ein Dutzend mehr oder weniger glücklicher Ehegatten überlebt, und die Strapazen und Aufregungen, welche sie in den Black Hills und sonstigen Bergbauergegenden des Westens durchgemacht hat — "strenous life" im verwegensten Sinne des Wortes — haben sie vorzeitig altern gemacht.

Man kann „Calamity Jane" ein wildwestliches Seitenstück der vielgenannten Dr. Mary Walker nennen: denn sie hat wohl ihr ganzes Leben lang Männerkleider getragen. Es ist zweifelhaft, ob sie jemals ein Röcklein nach Evastochter-Art angehabt hat; denn schon als kleines Kind wurde sie von ihren Eltern stets in Kleidungsstücke gesteckt, die aus alten Uniformen geschnitten waren, welche die Soldaten im Fort trugen. Und niemals hat sie andere, als Männergesellschaft gehabt, und abgesehen von ihren Heirathsunternehmungen hat sie allezeit wie ein Mann gelebt, — ein ganzer Mann im weitestgehenden Sinne des westlichen Hurrahlebens! Man frage nur z. B. Buffalo Bill nach ihr.

Doch es ist Zeit, etwas über ihre Herkunft zu sagen. Jane war ein Missourier Kind, und noch als sie ein Säugling war, zogen ihre Eltern in sogenannten Prairie-Schoonern über die Ebenen nach einem kleinen Bergbauer-Ort, nahe der Stätte, wo heute die Montana'er Stadt Butte steht. Sie war kaum 9 Jahre alt, als ihre Eltern starben, und das gänzlich verlassen dastehende Waisenkind wurde von den Soldaten des benachbarten Forts übernommen, die schon vorher eine große Vorliebe für die Kleine gehabt hatten und sie nun in aller Form adoptirten, einer alten Frau Verpflegungsgeld zahlten und stets phantastische Kleidungsstücke für das Kind sandten. Aber die alte Vettel kümmerte sich um das Kind so gut wie gar nicht, und dieses mußte sogar ihr Essen und Trinken zigeunerhaft auftreiben. Jane gewöhnte sich daran, als blinde Passagierin auf Postkutschen zu fahren, an den Grenzerwirthschaften herumzuhängen und manchmal wochenlang bei Indianern zu kampiren. Gar manchmal kam sie in die wilden Kneipen, welche von Bergabauern, Fallensteellrn und Soldaten frequentirt wurden, und sang, sich auf den Schanktisch stellend, Lieder für diese rauhbeinige Gesellschaft! Daß sie sich das Trinken, Spielen und Fluchen dabei zeitig angewöhnte, braucht kaum gesagt zu werden. Darin brachte sie es zu einer ebenso unheimlichen Meisterschaft, wie als Kugelschützin und Reiterin.

Als sie 20 Jahre alt geworden, wurden die Soldaten des Forts bei Butte nach Deadwood beordert, um eine große Partie Bergbauer zu befreien, welche von den Indianern belagert wurden. Jane erbot sich sofort zu Späherdiensten und wurde von Kapt. Egan, dem Oberbefehlshaber der Expedition, der ihr Geschlecht gar nicht kannte, angenommen. Und in dieser Zeit kam sie zu ihrem besagten Namen, dem einzigen, den sie jemals von sich gewußt hat!

Damals waren alle Rothhäute des Nordwestens auf dem Kriegspfade, und die Soldaten hatten schon unterwegs mehrere schwere Kämpfe zu bestehen. In einer dieser stürzte der Oberbefehlshaber verwundet vom Pferde, und zwei Indianer hätten ihn abgethan und skalpirt, wenn nicht Jane den einen derselben getödtet, den andern kampfunfähig gemacht und hastig den Hauptmann über ihren Sattelbug geworfen hätte und mit ihm davongesprengt wäre. Sie brachte ihn glücklich zum Haupttruppenkörper zurück. Als Egan wieder zu sich kam, erfuhr er auch, daß sein heldenhafter Retter eine Evastochter war, und er sagte zu ihr, durch die Bandagen blinzelnd, die über sein Gesicht gebunden waren: „Ei, Jane, Du bist die Rechte, die man in Zeiten der Kalamität um sich haben soll." Von diesem Tage an hieß das Männermädchen nur noch „Calamity Jane," oder auch abgekürzt „Calamy."

Viele glänzende Thaten verrichtete sie noch im Soldatendienste. Mit Buffalo Bill und Anderen war sie oft auf der Jagd und hat eine Menge Büffel erlegt. Nach den Indianerkämpfen wurde sie Fallenstellerin, und dann wusch sie in verschiedenen Gegenden Gold. Zu verschiedenen Zeiten verfügte sie über große Geldsummen, die sie eben so flott verjuckte und verspielte, wie ihre männlichen Schicksalsgenossen. Verschiedene Male, zuletzt mit ihrem neunten Manne, versuchte sie, ein geregeltes Leben anzufangen, Viehzucht zu treiben, Kostgänger zu halten, sogar mit Grundeigenthum zu spekuliren, — aber mit alledem hatte sie Pech. Nur in ihrer ursprünglichen Atmosphäre — so scheint es — konnte sie gedeihen, und diese war dahin! Manchmal regte sich in ihrem Innersten das Verlangen, „respektabel" zu werden, und sie konnte dann bitterlich darüber weinen, daß die ganze „respektable" Welt ihr die kalte Schulter bot.

HILLMAN'S
UP TO DATE STORE
112-114-116 STATE ST.

Zweiter Jahrestag-Verkauf!

Größter aller Jahrestag-Verkäufe!

Positiv die niedrigsten Preise, die je in der Geschichte des Waaren-Verkaufs dagewesen sind.

Notions.
2c das Paar für Nr. 3 Stockinet Schweißblätter — perfekte Artikel.
2½c per Papier für Milwards beste englische Nadeln.
3½c Spule für Coats und Clarks besten 6 Cord Cotton.
4c das Paar für seidene und Lisle Strumpfbänder für Damen und Kinder,— schlichte und fancy Gewebe, Werthe bis zu 25c das Paar.
5c für 1 Dutzend vergoldete Trimming-Knöpfe, fancy frosted Centers, glänzende Ränder, 10, 12, 14 und 16 Lines, bis zu 25c das Paar wth.
5c per Bund für gute Stahl-Beads um Bags zu machen.
5c das Dutzend für Ball Perlmutterknöpfe, 12—14 Line.
3c per Spule für 500 Yd. Heftfaden.
2½c die Yd. f. feine Torchon u. Val. Spitzen-Kanten — schmale Breiten.
3c die Spule f. Belding Bros.' und Richardson beste 100 Yd. Spulen-Seide — schwarz und alle Farben.
2c die Yd. für beste Qual. Gold Titan u. Soutache Borte.
5c für alle 10c und 12½c Fancy Seide und Gold Gimps — alle Farben u. schwarz.
1c für 2 Dtz. Spitzen Shelf-Papier.
2c für Carter schwarze Tinte.
2c die Yd. für Wood & Slater's Cambric — schwarz und alle Farben.
3½c die Yd. f. englische Torchon Spitze und Einsätze — alle Breiten.
10c f. Fabrikanten-Probe Yokings, hohlgesäumte u. Spitzen-Effekte—gewöhnlich zu 25c verkauft.
3½c die Yd. 10c Stickerei-Kanten, offene und farbige Arbeit — breite Sorten.
7c die Yd. für 18c Stickerei-Einsätze — offene und geschlossene Arbeit — extra breit.
5c Yd. für Schleierstoffe, schlicht und fancy, Chenille getupft, schwarz und weiß.
5c für reinleinene ½-zöll. hohlgesäumte Damen-Taschentücher — regul. 12½c Werth.
5c Yd. für extra feine Qualität franzöf. Valenciennes Spitzen und Einsätze — alle Weiten.
5c Yard für Seiden-Ruching, weiß u. cream, zum Garniren v. Konfirmationskleidern.
12½c für feinen Sheer Swiß, der allerbeste Stoff für Konfirmationskleider für Kinder. — Herabgesetzt von 20c.
7c per Stück für 7-Fuß Rouleaux, — aufgezogen auf guten Spring Rollers.
19c für Muslin Beinkleider für Damen und Kinder, gemacht mit tiefer, einfacher Cambric Flounce, hohlgesäumt und garnirt — herabgesetzt von 35c.
48c für Kinderkleider, 1 bis 4 Jahre; Guimp von 2 bis 10 Jahren, leicht beschmutzt, alle nett garnirt mit Stickerei, Tucks oder Spitzen — Waaren in dieser Partie werth bis zu $1.25.
35c für Damen- u. Kinder-Gowns Hubbard Facon, tucked Yoke, volle Weite und Länge — herabgesetzt von 65c.

Jahrestag Basement-Bargains.
2½c für Fabrikrester von Dimities, werth bis zu 18c, vom ganzen Stück.
2½c für Simpson's echtschwarze Calicoes, silbergraue und Morning Prints—Fabrik-Rester der 7c Sorte.
3c für fancy Plaid Kleider-Ginghams, gut 7c werth.
3¼c für schneeweiße Watte.
4c für Single-faced Canton-Flanelle und einfache Shaker-Flanelle—werth bis zu 10c.
4c für ungebleichten Muslin, vom ganzen Stück—werth 6c.
4c für 27zöllige Batistes (Fabrikrester) in fancy Figuren und Effekten. Diese Stoffe werden zu 10c die Yard vom ganzen Stück verkauft.
5c für Standard Ginghams, passend für Shirtwaists, Kleider u. s. w. Vom ganzen Stück gewöhnlich verkauft für 10c.
5c für Outing Flanell, heller und dunkler Grund. Gute Auswahl in Mustern und Farben.
8½c für 1-Yard breite Shirtwaist und Wrapper Flannelettes, gutes Assortiment von Mustern.
9c für Flocknoes und Double-Faced Parchent — diese Waaren werden gewöhnlich zu 15c verkauft.
7c für 42x36-zöll. gebleichte Kissen-Ueberzüge, gerissen u. gebügelt, fertig zum Gebrauch, reguläre 15c Qualität.
9½c für 36-zöll. Percales, heller und dunkler Grund, gut werth 15c.
11c für 9-4 ungebleichtes Betttuchzeug, die Sorte, für welche Ihr anderswo 19c bezahlt.
12½c für 5-4 farbiges Tisch-Oeltuch, gutes Assortiment von Mustern — die 18c Qualität.
12½c für Fancy gestreiftes Bett Ticking, gute Qualität, die 19c Sorte.
15c für Gilberts Woolen Sackings, 54 Zoll breit, in schlichten Farben, diese Waaren müssen gesehen werden um sie zu würdigen, Fabrikrester, werth 50c.
15c und 19c für Flannelette Rock-Längen, mit fancy gehäkeltem Saum — werth bis zu 35c.
49c für beste Qualität hohlgesäumte baumwollene Bettlaken, 81x90, reguläre 75c Qualität.
15c für dazu passende 43x36zöll. Kissen-Bezüge.

Jahrestag-Verkauf von Strumpfwaaren, Unterzeug.
Auswahl 4c:
Schwere gemischte Socken für Männer, werth 12c.
Nahtlose schwarze Socken für Männer, werth 10c.
Nahtlose schwarze Strümpfe für Damen, werth 10c.
Nahtlose gerippte Strümpfe für Knaben und Mädchen, werth 12c.

Auswahl 25c:
Schwarze und weiße und farbige Ueberhemden für Männer, werth 50c.
Ganzwollenes Unterzeug für Männer, werth 85c.
Kameelhaar Unterzeug für Männer, werth 75c.
Merino-Unterzeug für Männer, werth 50c.
Derby geripptes baumwollenes Unterzeug für Männer, wth. 50c.
Feines Balbrigan Unterzeug für Männer, werth 39c.
Fancy lohfarbiges geripptes Unterzeug für Männer, werth 45c.
Fancy gestreiftes Unterzeug für Männer, mit Seide besetzt, wth. 50c.

Farbige Kleiderstoffe.
19c die Yard für die Auswahl aus 425 Stücken 38-zöll. Granite Suitings, 38-zöll. Cashmeres, 38-zöll. Serges, 38-zöll. Checks, 38-zöll. Novelties, werth bis zu 45c die Yard.
39c die Yard für 46zöllige ganzwollene englische Cheviots, eine volle Auswahl in neuen Frühjahrs-Schattirungen.
59c die Yard für 46zöll. ganzwollene Diagonal Suitings, eines der neuesten Gewebe dieser Saison, würde billig sein zu 75c die Yd.
79c die Yard für 52zölliges importirtes Venetian, in Blau, Braun, Tans, Grau, Oxfords—der passendste Stoff für Tailor-made Suits, volle $1.00 die Yard werth.

Schwarze Kleiderstoffe.
37½c für 46zöll. schwarz geblümte Satin Soleil Kleiderstoffe — sehr hübsche Designs, ein 65c Werth.
37½c die Yard für 42zöll. schwarze ganzwoll. Cheviots — dies ist unsere reguläre 60c Sorte.
59c für 50zöll. schwarze ganzwollene englische Storm Serge — Ihr könnt denselben Stoff nirgendswo unter 85c kaufen.
75c für eine große Auswahl von 42- bis 46-zöll. schwarzen englischen Pierolas und Crepons, in den allerneuesten Entwürfen, werth bis zu $1.25 die Yard.

Schwarze und farbige Seidenstoffe.
19c für 19zöll. farbige Taffeta Stoffe — soeben eine weitere Sendung von diesen Waaren eingetroffen — andere Geschäfte verlangen 39c für dieselbe Waare — 65 Schattirungen liegen zur Auswahl auf.
39c für eine Auswahl von 150 Stücken hochfeiner Novelty Seide — lauter Waaren von dieser Saison — werth bis zu 75c.
48c für 24zöll. schwarze Satin Duchesse — dies ist unsere reguläre 75c Qualität.
59c für ein großes Assortiment von 19zöll. farbiger Taffeta Seide, extra schwer — wir bieten Euch die Auswahl von 100 Schattirungen — völlig 85c die Yard werth.

Futterstoffe.
3c für schwarzen Canvas — die 12½c Qualität.
5c für fancy gestreiftes und einfach gefärbtes Rock-Futter — werth bis zu 18c.
6c für 36zöll. farbiges Moreen Skirting — werth 18c.
15c für echtes französisches geschrunkenes Hair Cloth, in Grau und Schwarz — dieselbe Sorte, für die Ihr gewöhnlich 25c bezahlt.

Jahrestags-Verkauf von Droguen
5c für 15c Schachtel Camphor-Ice.
2c das Stück für Wool Seife.
10c f. 25c Schachtel Mennen's oder Wood's Violet Talcum Powder.
10c für Bromo Quinine Laxative; 25c Größe.
15c für Lyons' 25c Zahnpulver.
18c für Pitcher's Castoria, echt, 35c Größe.
20c für Schachtel Kirks Juvenile Seife, große Sorte, (3 Stücke).
28c f. Omega Oil (50c Größe).
39c für $1.00 Flasche Danderine.
48c der Unze für Roger & Gallet Parfüme, alle Odeurs.
58c für $1.00 Flasche „Peruna" oder Celery Compound.
59c für $1 Flasche Pinkham's Compound oder Swamp Root.

Fancy Arbeit.
500 Unzen Brainerd und Armstrong's berühmte waschechte Stick-Seide — 6 Stränge für.. 1c
24 bei 24zöll. Sofa-Kissen, gefüllt mit dem besten seidenen Floß, werth 80c, zu ... 39c
36 bei 36zöll. Tischdecken, gemacht aus hübschen Art Cloths, bestickt in prächtigen Scroll-Mustern, mit Fransen rings-um, werth 50c. 21c

Jahrestagverkauf von Handschuhen.
200 Dutzd. 3-Clasp französische Glace-Handschuhe für Damen, in den allerneuesten Frühjahrs-Schattirungen und in Schwarz. Importirt um für $1.25 verkauft zu werden. Jahrestags-Verkaufspreis. 69c
2-Clasp importirte Glace-Handschuhe f. Damen, in allen korrekten Promenade- und Abend-Schattirungen, jedes Paar angepaßt und garantirt, Speziell für Montag zu ... $1.00

5½c für 40zöllige Victoria-Lawns, passend für Röcke, Schürzen und Unterzeug, regulärer 10c Werth.
4½c die Yard für fancy Sash-Gardinen-Muslin.
2½c für Shirting Prints, Standard Stoffe — reg. 6c Sorte.
4c für amerikanische Indigo blaue Prints — die 7c Qualität.
10c das Paar für Pillow Shams für fancy gestempelte Arbeit, in leichten Entwürfen gestempelt, extra Qualität Muslin.
19c für gestempelte u. tinted Pillow Tops — Rosen, Veilchen, Maßliebchen usw.—Top mit Back.
29c für hochfeine Korsets, einschl. Sommer-Net, Satinee u. Batiste, in kurzen Hüften, Empire- u. Girdle-Längen, Ecru, Drab und Weiß — bis zu 75c werth.
23c für prachtvollen 50c franz. Flanell, gute Auswahl v. Farben — speziell, so lange 25 Stücke vorhalten.
6½c für Fruit of the Loom Muslin, vom Stück — Ihr kennt dessen Werth.
7¾c für 27zölligen Teazledown,— in hübschen glänzenden Mustern, passend für Bade- und Schlummer-Roben —12c Qualität.

Waschstoffe.
3¾c für Corded Lawns in all den ganz neuen Frühjahrsfarben und Effekten, die 8c Sorte.
10c für 30-zöll. Batiste und schott. Lawns, in all den Mustern und Farben der Saison; hübsche Foulard Muster, Streifen und getupfte Effekte, werth 15c.
12½c für 30-zöll. Coronet Dimities, in der neuesten Auswahl von Farben und Mustern — positiv 19c werth.
24c für 32-zöll. import. Ginghams, die allerfeinste Auswahl von Farben und Mustern, die es gibt; diese Waaren müssen gesehen werden, um sie zu würdigen; werth 39c Yd.

Gardinen, Teppiche, Tapeten.
4000 Rollen von hübschen Bettzimmer- und Küchen-Tapeten, per Rolle—2c und ... 3c
3000 Rollen Parlor- und Eßzimmer-Tapeten, in rother und grüner Färbung—dazu passende Borders und Decken, per Rolle für 4c und ... 6c
2000 Rollen von feinen Parlor- und Bibliothek-Tapeten, in Gold, und in den neuesten Färbungen und Entwürfungen geprekt, gemischte Borders, dazu passend, Rolle 8c und.. 12½c
39c Paar für Nottingham Spitzen-Gardinen, doppelter und twisted Faden. 79c werth.
98c das Paar für Nottingham und schottische Guipure Spitzen-Gardinen, in Brussels und Fish Net Mustern.
Ein großer Posten von Smyrna Rugs und bestickte Kissen ... $1.39

Knaben-Anzüge.
1000 3-Stück Beste-Anzüge für Knaben, Größen 3 bis 10 — gemacht mit seidenen doppelknöpf. Westen — einige mit Satin-Aufschlägen am Rock, — der beste ... zum Jahrestags-Verkauf

$1.37

Schmucksachen-Verkauf.
650 Marquise Ringe für Damen, gefaßt mit echten Steinen, Rheinsteinen, Opals, usw. ... Verkaufspreis ... 98c
Sterling Silber Armbänder für Damen und Mädchen, mit Schloß und Schlüssel ... 45c

Spezialitäten im Schuh-Dept.
10,000 Paar Damenschuhe und Oxfords ... Größen, 30c für Kinder bis 3 für junge Damen ... Verkaufs-Preis ... 19c